



Landtag Mecklenburg-Vorpommern

108. Sitzung

5. Wahlperiode

Donnerstag, 18. November 2010, Schwerin, Schloss

Vorsitz: Vizepräsident Andreas Bluhm und Vizepräsident Hans Kreher

Inhalt

Erweiterung der Tagesordnung	4	Ute Schildt, SPD	8, 15
Fragestunde		Minister Dr. Till Backhaus	9
– Drucksache 5/3912 –	4, 118	Dr. Fritz Tack, DIE LINKE	11
Michael Andrejewski, NPD	4	Beate Schlupp, CDU	12
Minister Jürgen Seidel	4, 5	Sigrun Reese, FDP	13
Stefan Köster, NPD	4, 5, 6	Udo Pastörs, NPD	14
Udo Pastörs, NPD	5	B e s c h l u s s	16
Sigrun Reese, FDP	5, 6, 7	Antrag der Fraktion DIE LINKE: Weitere Bodenspekulation in Mecklenburg-Vorpommern verhindern	
Minister Dr. Till Backhaus	5, 6	– Drucksache 5/3893 –	16
Minister Henry Tesch	6	Dr. Fritz Tack, DIE LINKE	16
Minister Volker Schlotmann	6, 7	Minister Dr. Till Backhaus	18
Tino Müller, NPD	7	Ute Schildt, SPD	21
Irene Müller, DIE LINKE	7, 8	Sigrun Reese, FDP	22
Ministerin Manuela Schwesig	8	Dr. Henning von Storch, CDU	23
Toralf Schnur, FDP	8	Helmut Holter, DIE LINKE	24
		B e s c h l u s s	25
		Antrag der Fraktion der FDP: Bau der B96n zeitnah und schnell umsetzen	
Antrag der Fraktionen der SPD und CDU: Gute fachliche Praxis der landwirtschaftlichen Bodennutzung in Mecklenburg-Vorpommern		– Drucksache 5/3835 –	25
– Drucksache 5/3881 –	8	Gino Leonhard, FDP	26
Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE		Minister Volker Schlotmann	27, 35
– Drucksache 5/3917 –	8	Jochen Schulte, SPD	29

Birgit Schwebs, DIE LINKE	30	Tino Müller, NPD	71
Udo Timm, CDU	31	Martina Tegtmeier, SPD	72
Michael Roof, FDP	34	B e s c h l u s s	73
B e s c h l u s s	37		
Antrag der Fraktion der NPD: Klares Bekenntnis zur Pressefreiheit – Einflussnahme auf die Freiheit der Berichterstattung verurteilen!		Antrag der Fraktion der NPD: Verbraucherschutz stärken – Hersteller und Verwender von Lebensmittelimitaten öffentlich machen!	
– Drucksache 5/3838 –	37	– Drucksache 5/3894 –	73
Stefan Köster, NPD	37, 42	Stefan Köster, NPD	73, 77
Dr. Ulrich Born, CDU	38, 44	Angelika Peters, SPD	75
B e s c h l u s s	46	B e s c h l u s s	78
Antrag der Fraktionen der CDU und SPD: Keine Gewalt unter dem Deckmantel des Tierschutzes		Antrag der Fraktionen der CDU und SPD: Repowering von Windenergieanlagen außerhalb von Eignungsräumen	
– Drucksache 5/3884 –	46	– Drucksache 5/3883 –	78
Beate Schlupp, CDU	46	Änderungsantrag der Fraktion der FDP	
Minister Dr. Till Backhaus	48	– Drucksache 5/3918(neu) –	78
Peter Ritter, DIE LINKE	50	Wolfgang Waldmüller, CDU	78
Angelika Peters, SPD	51	Minister Volker Schlotmann	79
Sigrun Reese, FDP	52	Regine Lück, DIE LINKE	80
Tino Müller, NPD	53	Jochen Schulte, SPD	81
Udo Timm, CDU	54	Sigrun Reese, FDP	82
B e s c h l u s s	55	Stefan Köster, NPD	83
		Udo Timm, CDU	84
		B e s c h l u s s	86
Antrag der Fraktion DIE LINKE: Tierschutz ist Verfassungsziel – Tierheime im Lande endlich wirksam unterstützen		Antrag der Fraktion DIE LINKE: Gleichstellung von Frauen und Männern weiter verstärkt fördern	
– Drucksache 5/3885 –	56	– Drucksache 5/3886 –	86
Birgit Schwebs, DIE LINKE	56, 63	Barbara Borhardt, DIE LINKE	86
Minister Dr. Till Backhaus	57	Dr. Margret Seemann, SPD	88, 94
Udo Timm, CDU	60	Stefan Köster, NPD	90
Sigrun Reese, FDP	61	Beate Schlupp, CDU	91
Angelika Peters, SPD	61	Peter Ritter, DIE LINKE	92
Tino Müller, NPD	63	Toralf Schnur, FDP	93
B e s c h l u s s	64	B e s c h l u s s	95
Antrag der Fraktion der FDP: Stärkung und Ausbau der Jugendfreiwilligendienste		Antrag der Fraktion der FDP: Erarbeitung eines Konzeptes für ältere Menschen mit Behinderung	
– Drucksache 5/3876 –	64	– Drucksache 5/3878 –	96
Ralf Grabow, FDP	64, 72	Ralf Grabow, FDP	96, 100
Ministerin Manuela Schwesig	66	Ministerin Manuela Schwesig	97, 101
Matthias Mantei, CDU	69	Günter Rührs, CDU	98
Dr. Marianne Linke, DIE LINKE	70		

Irene Müller, DIE LINKE	98
Jörg Heydorn, SPD	99
Stefan Köster, NPD	100
B e s c h l u s s	101

Antrag der Fraktion der NPD:

**Belästigung durch Mautausweichverkehr
beenden – Sperrung von Straßen für
überregionalen LKW-Durchgangs-
verkehr veranlassen**

– Drucksache 5/3895 –	101
Tino Müller, NPD	101, 104
Michael Roolf, FDP	103
B e s c h l u s s	105, 120

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Zukunftsfähiges Konzept zur
Entwicklung der Theater- und
Orchesterstrukturen erarbeiten**

– Drucksache 5/3888 –	105
Torsten Koplín, DIE LINKE	105
Minister Henry Tesch	107
Dr. Klaus-Michael Körner, SPD	110
Hans Kreher, FDP	111
Matthias Mantei, CDU	112
Dr. Marianne Linke, DIE LINKE	114
B e s c h l u s s	117

Einspruch des Abgeordneten

Udo Pastörs, Fraktion der NPD, gegen die Erteilung von zwei Ordnungsrufen in der 107. Sitzung des Landtages für Ordnungs- verletzungen im Rahmen der Begründung des Antrages der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3797 in der 106. Sitzung	117
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----

B e s c h l u s s	117
--------------------------------	-----

Nächste Sitzung

Freitag, 19. November 2010	117
----------------------------------	-----

Beginn: 9.04 Uhr

Vizepräsident Andreas Bluhm: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich begrüße Sie zur 108. Sitzung des Landtages. Die Sitzung ist eröffnet. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung liegt Ihnen vor. Wir setzen unsere Beratungen vereinbarungsgemäß fort.

Der Abgeordnete Pastörs hat mit Schreiben vom 17. November 2010 gegen die Erteilung von zwei Ordnungsrufen in der 107. Sitzung des Landtages im Rahmen der Begründung des Antrages der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3797 in der 106. Sitzung des Landtages gemäß Paragraf 100 der Geschäftsordnung des Landtages Einspruch eingelegt. Dieser Tagesordnungspunkt wird entsprechend Paragraf 100 der Geschäftsordnung des Landtages am Schluss der heutigen Sitzung als Zusatztagesordnungspunkt aufgerufen.

Gemäß Paragraf 97 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung erteile ich im Nachgang zur gestrigen Sitzung, Tagesordnungspunkt 7, dem Abgeordneten Pastörs einen Ordnungsruf. Gemäß Paragraf 97 Absatz 2 sind Ordnungsrufe und Ordnungsmaßnahmen des Präsidenten durch nachfolgende Rednerinnen und Redner nicht zu behandeln. Ich habe zwar den Abgeordneten Pastörs darauf hingewiesen, dass das unzulässig ist, aber einen Ordnungsruf nicht erteilt. Das tue ich hier heute nachträglich.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 14:** Fragestunde. Die Fragen liegen Ihnen auf Drucksache 5/3912 vor.

Fragestunde**– Drucksache 5/3912 –**

Bevor ich den ersten Geschäftsbereich aufrufe, gestatten Sie mir noch einen Hinweis: Der Abgeordnete Toralf Schnur, Fraktion der FDP, hat seine **Frage 15** zurückgezogen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Sehr gut.)

Weiterhin entfallen aufgrund der Abwesenheit des Fragestellers die **Fragen 1 und 14**. Gemäß Geschäftsordnung werden diese schriftlich beantwortet.

Ich rufe auf den Geschäftsbereich des Ministers für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus. Hierzu bitte ich den Abgeordneten Michael Andrejewski, Fraktion der NPD, die **Fragen 2 und 3** zu stellen.

Michael Andrejewski, NPD: Herr Minister.

2. Wie steht die Landesregierung zu der Einschätzung des Landesrechnungshofes, dass es einen Verstoß gegen das Vergaberecht darstelle, wenn der Geschäftsführer der Kaiserbäder Tourismus Service GmbH (KTS) auf Usedom gleichzeitig als selbstständiger Rechtsanwalt exklusiv deren rechtliche Angelegenheiten betreut, ohne dass es im Rahmen der freihändigen Vergabe zur Beiziehung von Angeboten anderer Rechtsanwälte kommt?

Minister Jürgen Seidel: Zunächst will ich, Herr Abgeordneter, zu dieser Frage feststellen, dass es sich hier um eine kommunale Angelegenheit handelt, die gegenwärtig nach meiner Kenntnis sowohl durch den Landkreis als Rechtsaufsichtsbehörde oder Kommunalaufsichtsbehörde als auch durch die Gemeinde selbst geprüft wird. Insofern würde ich heute keine diesbezüglichen Wertungen abgeben wollen.

Michael Andrejewski, NPD: Zu der schon schriftlich dargelegten Stellungnahme des Landesrechnungshofes,

der ja nicht kommunale Ebene ist, würden Sie auch nichts sagen wollen?

Minister Jürgen Seidel: Es steht mir nicht an, zu Kommentierungen des Landesrechnungshofes meinerseits Kommentierungen abzugeben.

(Udo Pastörs, NPD: Könnte man tun, wenn man wollte.)

Michael Andrejewski, NPD: Na schön.

3. Wie steht die Landesregierung zu den Bestrebungen, auf Usedom einen alle Gemeinden umfassenden Tourismuszweckverband zu bilden, dessen Geschäfte allein die KTS GmbH unter ihrem jetzigen Geschäftsführer führen soll?

Minister Jürgen Seidel: Dazu will ich sagen, dass es aus meinen Erfahrungen durchaus sinnvoll ist, vorhandene Strukturen, auch in dem Fall, was den Tourismusbereich betrifft, zu hinterfragen. Ich gehe davon aus, dass es am Ende eines solchen Prozesses eine vernünftige effiziente Lösung auf der Basis geltenden Rechts geben wird.

Michael Andrejewski, NPD: Ist es sinnvoll, dass die Geschäfte des zu gründenden Zweckverbandes von der KTS GmbH geführt werden sollen?

Minister Jürgen Seidel: Wissen Sie, das kann ich aus meiner Sicht jetzt überhaupt nicht einschätzen, sondern es ist in der Tat eine Entscheidung, die dann vor Ort getroffen werden muss. Ich weiß nur, dass es sinnvoll ist, und ich glaube, dass die Bemühungen auch in diese Richtungen gehen, diesbezüglich Strukturen zu bündeln, um am Ende gerade im Marketingbereich zu glaubhaften Aussagen zu kommen.

(Udo Pastörs, NPD: Glaubhaften! Wahre Aussagen wären noch besser.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Ich bitte nun den Abgeordneten Stefan Köster, Fraktion der NPD, die **Frage 4** zu stellen.

Stefan Köster, NPD: Herr Minister!

4. Mit welchen konkreten Maßnahmen will die Landesregierung Arbeitnehmer in Mecklenburg-Vorpommern vor der, unter anderem vom Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) befürchteten, verschärften Lohnrückerei durch die sogenannte Arbeitnehmerfreizügigkeit, die zum 1. Mai 2011 für acht weitere EU-Länder (wie beispielsweise Polen) gilt, schützen?

Minister Jürgen Seidel: Herr Abgeordneter, diesbezüglich will ich sagen, dass wir genau zu dem Punkt entsprechende Veranstaltungen planen, weil ich persönlich sehr der Auffassung bin, dass es hier überzogene Erwartungen, ich darf es mal sagen, von beiden Seiten gibt.

Arbeitgeber erwarten, dass es die Möglichkeit gibt, über in dem Fall zu uns kommende Arbeitskräfte aus dem Bereich der Europäischen Union die Fachkräfteproblematik entschärfen zu können. Ich sehe das so nicht. Arbeitnehmer haben Befürchtungen oder auch die entsprechenden Organisationen haben Befürchtungen, dass es, wie Sie es sagen, zur Lohnrückerei kommen wird. Auch das sehe ich so nicht.

Die uns vorliegenden Einschätzungen und auch die Einschätzungen der Agentur für Arbeit sagen aus, dass wir nicht mit der Arbeitnehmerfreizügigkeit beginnend

mit dem 1. Mai 2011 erwarten dürfen, dass in Größenordnungen andere Arbeitnehmer aus der Europäischen Union zu uns kommen werden.

Stefan Köster, NPD: Eine Zusatzfrage: Wie bewertet denn dann die Landesregierung unter anderem eine Aussage vom Deutschen Gewerkschaftsbund, dass gerade im Bereich Lohn- und Zeitarbeit oder Leih- und Zeitarbeit mit einem erheblichen Preiskampf zu rechnen ist, da in Polen unter anderem Stundenlöhne in Höhe von 4,00 Euro gezahlt werden?

Minister Jürgen Seidel: Na ja, dem würde ich entgegenhalten, dass es gerade gegenwärtig sehr intensive Diskussionen über einen Mindestlohn in der Zeitarbeit gibt. Und jetzt kann ich auch nicht spekulieren, weil das am Ende eine Bundesregelung ist. Aber es wäre durchaus zu vermuten, dass es bis zum Mai diesbezüglich eine Regelung geben wird.

Stefan Köster, NPD: Eine zweite Zusatzfrage: Wie bewertet die Landesregierung Erhebungen, die auch in den Medien in der letzten Woche genannt worden sind, dass bis zu 250.000 polnische Bauarbeiter demnächst ihr Auskommen hier in der Bundesrepublik Deutschland suchen wollen?

Minister Jürgen Seidel: Solche Erkenntnisse können wir nicht bestätigen.

(Heinz Müller, SPD: Bestimmt nicht in Mecklenburg-Vorpommern.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Ich bitte nun den Abgeordneten Udo Pastörs, Fraktion der NPD, die **Fragen 5 und 6** zu stellen. Bitte, Herr Abgeordneter.

Udo Pastörs, NPD: Ja, danke schön.

Herr Minister!

5. Ab wann kann nach derzeitigem Kenntnisstand mit der Aufnahme des normalen Geschäftsbetriebes beim Alpincenter Hamburg-Wittenburg gerechnet werden und welche Umstände führten zu den bekannten Verzögerungen?

Minister Jürgen Seidel: Ja, Herr Abgeordneter Pastörs, zunächst einmal sind das Dinge, die am Ende das Unternehmen selbst entscheiden wird. Das ist ja ganz klar. Insofern kann ich Ihnen nur unseren Informationsstand hier darstellen.

Ich will sagen, dass die Hotel Hamburg-Wittenburg Van der Valk GmbH, so heißt sie, in Verkaufsverhandlungen steht mit dem Eigentümer, in dem Fall mit der Bank Hypo Alpe-Adria. Nach erfolgreichem Abschluss dieser Verhandlungen, dass soll in diesen Tagen geschehen, Näheres kann ich Ihnen da auch nicht sagen, soll die Sanierung dann zeitnah erfolgen. Wir gehen davon aus, dass dies noch in diesem Jahr stattfinden soll, sodass dann vielleicht eine Eröffnung möglich ist. Aber natürlich ist klar, dass die Sanierung dafür die Voraussetzung ist.

Udo Pastörs, NPD: Zusatzfrage: Ist es richtig, dass mit Sanierungsarbeiten begonnen wurde und aufgrund von Problemen bei der Absicherung der Bezahlung der daraus entstehenden Kosten diese Arbeiten eingestellt wurden?

Minister Jürgen Seidel: Nein, solche Erkenntnisse kann ich Ihnen nicht bestätigen.

Udo Pastörs, NPD: Nächste Frage:

6. Wurde die bis Ende November angemeldete Kurzarbeit für die betroffenen Mitarbeiter beim Alpincenter Hamburg-Wittenburg bereits verlängert und, falls ja, für welchen Zeitraum?

Minister Jürgen Seidel: Die Kurzarbeit wurde bis zum 31.12.2010 verlängert.

Udo Pastörs, NPD: Zusatzfrage: Gibt es in Ihrem Hause Überlegungen, bei einer Nichtfortführung des Gesamtbetriebes hier eine Beschäftigungsgesellschaft oder anders geartete Hilfen für die dann arbeitslos werdenden Beschäftigten vorzuhalten?

Minister Jürgen Seidel: Solche Überlegungen gibt es zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Ich rufe auf den Geschäftsbereich des Ministers für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz. Ich bitte die Abgeordnete Frau Sigrun Reese, Fraktion der FDP, die **Frage 7** zu stellen.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Präsident! Sehr geehrter Herr Minister!

7. Welche Parameter wurden in der Abwägung von Schaden (Vernichtung eines Ökosystems) und Nutzen der Kompensationsmaßnahme berücksichtigt und wie wurden parallel zu den faunistischen Untersuchungen in der Peenestrom auch entsprechende Untersuchungen zur Fauna, hier für die Leitarten Libellen, Heuschrecken, Wanzen, Käfer, Amphibien, Reptilien und Vögel, durchgeführt?

Minister Dr. Till Backhaus: Ja, vielen Dank für die Anfrage.

Die genannte Maßnahme ist, wie Sie ja wissen, Gegenstand eines Planfeststellungsbeschlusses. Denn es geht darum, praktisch die Zufahrt des nördlichen Peenestroms an die geänderten Anforderungen aus dem Infrastrukturmaßnahmenprogramm für die Hafentwicklung, aber auch für den Werftbetrieb in Stralsund zu sichern. Das ist nicht die Aufgabe des Landes, sondern das Schifffahrtsamt oder die Schifffahrtsdirektion Nord hat diesen Antrag gestellt. Ich glaube, das muss man vorwegstellen.

Zum ersten Teil der Frage, welche Parameter wurden bei der Abwägung von Schäden, die durch den Eingriff entstehen im Rahmen der Kompensationsmaßnahmen berücksichtigt: Im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens erfolgte eine intensive Abwägung der verschiedenen Parameter. Die Ergebnisse dieser Abwägung sind ja im Übrigen im Internet zugänglich. Der Planfeststellungsbeschluss, und hier gibt es bereits den Beschluss, umfasst 250 Seiten.

Ich glaube schon, dass man das sagen kann, dass es einen sehr objektiven Betrachtungszeitraum im Zusammenhang mit dieser Investitionsmaßnahme gegeben hat. Insofern, glaube ich, haben Sie Verständnis dafür, dass ich jetzt nicht einzelne Passagen aus dem Planfeststellungsbeschluss herausziehe, sondern dass Sie, wenn Sie konkrete Fragen dazu haben sollten, sehr gerne durch unser Haus weiter darüber informiert werden können.

Zum zweiten Teil der Frage, die Sie aufgeworfen haben, nämlich die Frage der faunistischen Untersuchungen,

kann ich Folgendes sagen: Selbstverständlich sind im Rahmen einer Planfeststellung und damit durchgeführten Umweltverträglichkeitsprüfung die Flora, Fauna und die Habitate sehr genau untersucht worden. Das hat natürlich auch im Peenestrom stattgefunden und es hat eine Bewertung der naturräumlichen Ausstattung im Vergleich zu der Ausgleichsmaßnahme in dieser Frage der Kompensation des Polders Werre gegeben. Und im Sinne der ökologischen Erfolgskontrolle, um wirklich nachweisen zu können, dass auch dieser Ausgleich erfolgt ist, gibt es selbstverständlich die Überwachung, sobald die Maßnahme dann umgesetzt wird.

Sigrun Reese, FDP: Okay.

Dann habe ich noch eine ganz konkrete Nachfrage: Laut Ihrem Kenntnisstand sind welche Arten der entsprechenden Roten Liste im Bereich des Polders aufgetreten?

Minister Dr. Till Backhaus: Da sind eine ganze Reihe auf der Roten Liste. Sie haben ja einige davon zitiert. Es geht hier insbesondere darum, weil es ein Eingriff in den Peenestrom ist, Fauna – Arten, die gerade am Standort des Peenestroms auf der Roten Liste sind – auszugleichen. Dies ist, und so habe ich es hier auch angedeutet, konkret untersucht worden. Wir gehen davon aus, dass die Ausgleichsmaßnahme dann in der Werre erfolgreich sein wird. Es wird diese Nachkontrollen dazu geben.

(Die Abgeordnete Sigrun Reese spricht bei abgeschaltetem Mikrofon. – Heinz Müller, SPD, und Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Mikro! Mikro!)

Ja, ich habe es verstanden.

Es geht darum, ob diese einzelnen Arten, die quasi auszugleichen sind, in dem Planfeststellungsbeschluss aufgeführt sind. Die sind dort aufgeführt, das können Sie gerne nachschauen.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Ich rufe auf den Geschäftsbereich des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Hierzu bitte ich den Abgeordneten Stefan Köster, Fraktion der NPD, die **Frage 8** zu stellen.

Stefan Köster, NPD: Herr Minister!

8. Mit welchen Maßnahmen will die Landesregierung der Lehrerknappheit und dem damit zusammenhängenden Stundenausfall an vielen Schulen im Land, beispielsweise in Nordwestmecklenburg, begegnen und somit verhindern, dass zum Beispiel die Schüler der Abgangsklassen den Lehrstoff nicht ausreichend vermittelt bekommen?

Minister Henry Tesch: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Ziel aller Maßnahmen des Bildungsministeriums ist es immer, den Unterrichtsausfall möglichst gering zu halten.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, mit welchem Erfolg?)

Mit dem Schuljahr 2010/2011 sind die Lehrkräfte an Grundschulen unter anderem wieder vollbeschäftigt. Im Rahmen der verfügbaren Lehrkräfte werden alle Anstrengungen unternommen, die Vertretung von Unterricht abzusichern.

Darüber hinaus wird die Anzahl der Referendare von 340 im Jahr 2010 auf 493 im Jahr 2011 erhöht. Referendare werden auch im Rahmen der Absicherung der Unterrichtsversorgung für den Vertretungsunterricht eingeteilt. Durch die signifikante Erhöhung der Referendarstellen wird eine noch bessere Absicherung von Vertretungsunterricht erreicht und darüber hinaus gibt es zukünftig unter anderem auch das Junglehrerprogramm der Landesregierung. Hinzu kommt, dass jährlich konstant 7 Millionen Euro für den Vertretungsunterricht bei sinkenden Schülerzahlen zur Verfügung gestellt werden.

Stefan Köster, NPD: Eine Zusatzfrage: Herr Minister, wie kam es denn dazu, dass an einer Schule in Nordwestmecklenburg sieben Lehrer für acht Klassen zuständig waren?

Minister Henry Tesch: Ich denke, und ich habe auch Grund zu der Annahme, dass Sie meine Antwort gehört haben.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Stefan Köster, NPD: Eine weitere Zusatzfrage: Wie bewerten Sie denn die Befürchtung von Eltern in Rehna, die sich über massive Stundenausfälle an der dortigen Schule für die Abgangsklassen beschweren?

Minister Henry Tesch: Also, Herr Abgeordneter, ich darf Ihnen versichern, dass diese Eltern, aber auch andere Eltern im Land regelmäßig mit uns im Kontakt sind und wir genau diesen Fällen nachgehen.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Ich rufe auf den Geschäftsbereich des Ministers für Verkehr, Bau und Landesentwicklung. Hierzu bitte ich die Abgeordnete Frau Reese, Fraktion der FDP, die **Frage 9** zu stellen.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Minister!

9. Welche Erfordernisse berechtigen zur Nutzung ländlicher Wege, die durch die Verkehrszeichen VZ 250 (Verbot für Fahrzeuge aller Art) beziehungsweise 262 (tatsächliches Gewicht) in Verbindung mit den Zusatzzeichen ZZ 1026-36 (Landwirtschaftlicher Verkehr frei) und ZZ 1026-38 (Land- und forstwirtschaftlicher Verkehr frei) gekennzeichnet sind?

Minister Volker Schlotmann: Liebe Kollegin Reese, das sind zum einen sogenannte allgemeine Erfordernisse. Beispiele dafür sind Sonderrechte für Fahrzeuge der Rettungsdienste, aber auch der Polizei, der Feuerwehr, des Katastrophenschutzes, der Streitkräfte, aber auch der zuständigen Land- und Forstbehörden. Besondere Rechtfertigungsgründe in besonderen Lagen gelten auch, wie beispielsweise der Einsatz eines Arztes oder auch einer Hebamme. Zum anderen können natürlich land- und forstwirtschaftliche Fahrzeuge diesen Weg nutzen.

Ich kann Ihnen anbieten, wenn es im Detail Abgrenzungsfragen gibt – beispielsweise ob Landwirtschaft auch die Fischwirtschaft einschließt, die Forst zum Beispiel auch die Jagd oder die Landwirtschaft die Bienenzucht oder andere Lagen –, muss das in jedem Einzelfall geprüft und besprochen werden. Wie gesagt, ich biete Ihnen an – wie es auch andere Abgeordnete Ihrer Fraktion immer wieder gerne nutzen und wir da auch immer sehr kooperationsbereit sind –, wenden Sie sich an meine Mitarbeiter im Haus, die können Ihnen das dann im Detail auch noch mal deutlicher schildern.

Sigrun Reese, FDP: Ich habe noch eine ganz konkrete Nachfrage: Bei land- und forstwirtschaftlichem Verkehr gilt das nur für land- und forstwirtschaftliche Unternehmen, die ihre Flächen an den angrenzenden Wegen haben, oder auch für andere?

Minister Volker Schlotmann: Das müsste ich im Konkreten dann noch mal prüfen lassen, würde Ihnen das auch sofort zukommen lassen. Hintergrund ist dabei, es gibt keine allumfassende Definition des land- und forstwirtschaftlichen Verkehrs. Dies ist im Grunde genommen das rechtliche Problem.

Es gibt eine Grundlage, und zwar eine Entscheidung des Oberlandesgerichtes Köln, datiert allerdings vom Januar 1970. In dieser Entscheidung, und das ist bis heute nicht revidiert worden, geht man davon aus, dass die Begriffe „Landwirtschaft“ und „Forstwirtschaft“ hinreichend selbsterklärend sind. Das ist die juristische Begründung. Und deswegen will ich diese konkrete Nachfrage dann noch mal prüfen lassen und Ihnen eine Antwort zukommen lassen.

Sigrun Reese, FDP: Herzlichen Dank.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Ich bitte nun den Abgeordneten Tino Müller, Fraktion der NPD, die **Fragen 10 und 11** zu stellen.

Tino Müller, NPD: Herr Minister!

10. Welche Gespräche fanden mit welchem Ergebnis seit dem 14.06.2010 zwischen dem Landkreis Uecker-Randow und der Landesregierung zum Thema Schwerlastverkehr auf der B 104 statt?

Minister Volker Schlotmann: Herr Abgeordneter, mein Haus stand und steht mit dem Landkreis Uecker-Randow im ständigen Kontakt. Zuletzt wurde auf der Dienstberatung am 10.11., also vor gut einer Woche, zu diesem Thema miteinander gesprochen. Dabei wurde die aktuelle Verkehrssituation auf der B 104 beraten. Ergebnis des Gespräches war unter anderem, dass die Voraussetzungen für eine Tonnagebegrenzung auf der B 104 nicht erfüllt seien. Wir werden da jedenfalls noch mal nachhaken.

Tino Müller, NPD: Nachfrage: Am 29.11. lädt der Landkreis Neustrelitz zu einem, ich sage mal, Krisentreffen B 104 ein. Werden Sie an diesem Treffen teilnehmen und wird dieses Treffen öffentlich sein?

Minister Volker Schlotmann: Also mein Haus wird auf jeden Fall teilnehmen. Ob der Charakter einer öffentlichen Veranstaltung gegeben ist, kann ich Ihnen jetzt ad hoc nicht sagen.

Tino Müller, NPD: Sie persönlich?

Minister Volker Schlotmann: Ob mein Haus teilnimmt, das ist sicher. Ob ich persönlich daran teilnehmen kann, kann ich Ihnen heute nicht sagen.

Tino Müller, NPD: Zweite Zusatzfrage: Mit welcher Zielsetzung fährt Ihr Haus zu diesem Treffen?

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Minister, einen Moment.

Sie haben die persönliche Teilnahme nachgefragt, das war die zweite Zusatzfrage.

Tino Müller, NPD: Gut.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Ich bitte Sie jetzt, die Frage 11 zu stellen.

Tino Müller, NPD:

11. Welche Gespräche fanden mit welchem Ergebnis seit dem 10.06.2010 zwischen der Landesregierung und dem Bund zum Thema Schwerlastverkehr auf der B 104 statt?

Minister Volker Schlotmann: Hier gilt Gleiches. Auch mit dem Bund stehen wir im regelmäßigen Kontakt, denn es geht ja nicht nur um die B 104, sondern mehrere Stellen im Land sind hier negativ tangiert. Und zuletzt haben wir mit dem Bund auf Abteilungsleiterenebene am 14. Oktober dieses Jahres gesprochen. Das Ergebnis dieser Besprechung ist, dass der Bund eine Entscheidung auf der Grundlage der laufenden Verkehrszählung 2010 in Aussicht gestellt hat, uns angekündigt hat und um Vorlage der Zahlen gebeten hat. Sobald diese Zahlen vorliegen, werden wir sie dem Bund übermitteln, um mit dem Bund dann weitere Maßnahmen zu besprechen.

Tino Müller, NPD: Zusatzfrage: An diesem Treffen in Neustrelitz, mit welcher Zielsetzung wird Ihr Haus sich daran beteiligen? Halten Sie eine Bemaunung der B 104 für möglich oder halten Sie es für besser ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter, Zusatzfragen sind nicht zu unterteilen.

Herr Minister, die erste Frage, die Sie bitte beantworten.

Minister Volker Schlotmann: Gut, sie bezieht sich ja eigentlich auch nicht auf meine Antwort auf die Frage und wäre dann eigentlich eine nicht zulässige Nachfrage. Das ist zumindest meine Position.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, laufen Sie doch nicht weg, Herr Schlotmann!)

Das Ziel ist ganz einfach, schlicht und einfach, das müssten Sie eigentlich auch den Medien entnehmen können: Wir wollen alles versuchen, um die Belästigung und Belastung der Bewohner an der B 104 und anderswo massiv zu reduzieren. Wir haben einen Bemaunungsantrag beim Bundesverkehrsminister gestellt, zu dem wir noch keine konkreten Aussagen haben.

Tino Müller, NPD: Wann wird es da eine Aussage geben?

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Das müssen Sie den Bundesverkehrsminister fragen! – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Minister Volker Schlotmann: Das müssen Sie den Bundesverkehrsminister fragen.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Ich rufe auf den Geschäftsbereich der Ministerin für Soziales und Gesundheit. Hierzu bitte ich die Abgeordnete Frau Irene Müller, Fraktion DIE LINKE, die **Frage 12** zu stellen.

Irene Müller, DIE LINKE: Ja, ist in Ordnung, danke schön.

Frau Ministerin, ich frage die Landesregierung:

12. Wie ist die Finanzierung für das dritte Ausbildungsjahr für Umschüler in der Alten- und Krankenpflege ab Januar 2011 abgesichert unter der Prämisse, dass ein Mitarbeiter ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Frau Abgeordnete Müller, das, was Sie jetzt anfügen, ist nicht mehr schriftlicher Gegenstand der Frage. Sie haben die Frage nur so zu stellen, wie sie tatsächlich abgegeben ist. Das haben Sie bereits getan.

Frau Ministerin, bitte.

Ministerin Manuela Schwesig: Sehr geehrte Frau Abgeordnete Müller, das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus hat sich bereit erklärt, für bis zu 100 Umschülerinnen und Umschüler, die im nächsten Jahr mit der Ausbildung beginnen, das dritte Ausbildungsjahr in 2013 aus ESF-Mitteln zu fördern.

Irene Müller, DIE LINKE: Eine Zusatzfrage?

Vizepräsident Andreas Bluhm: Bitte.

Irene Müller, DIE LINKE: Fördern Sie die originären Schulkosten für die Schulträger? Wie ist die Zahlung gedacht für die Sicherung der Mittel zum Lebensunterhalt?

Ministerin Manuela Schwesig: Auf diese Einzelfragen würde ich Ihnen gerne im Nachgang schriftlich antworten.

Irene Müller, DIE LINKE: Danke schön.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Ich bitte nun den Abgeordneten Toralf Schnur, Fraktion der FDP, die **Frage 13** zu stellen.

Toralf Schnur, FDP: Sehr geehrte Frau Ministerin.

13. Welche pflichtigen Aufgaben sind nach Ansicht der Landesregierung im Rahmen der Jugendarbeit direkt durch die Gemeinden zu erfüllen?

Ministerin Manuela Schwesig: Sehr geehrter Herr Abgeordneter Schnur, die gesetzliche Pflicht zur Erfüllung von Leistungen der Jugendarbeit nach Paragraph 11 SGB VIII richtet sich an den Kreis beziehungsweise die kreisfreie Stadt. Sie richtet sich nicht direkt an die Gemeinde.

Toralf Schnur, FDP: Dann habe ich keine Nachfrage mehr.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Ministerin.

Damit sind wir am Ende der heutigen Fragestunde.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 15:** Beratung des Antrages der Fraktionen der SPD und CDU – Gute fachliche Praxis der landwirtschaftlichen Bodennutzung in Mecklenburg-Vorpommern, Drucksache 5/3881. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3917 vor.

**Antrag der Fraktionen der SPD und CDU:
Gute fachliche Praxis der landwirtschaftlichen
Bodennutzung in Mecklenburg-Vorpommern
– Drucksache 5/3881 –**

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE
– Drucksache 5/3917 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Schildt. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Ute Schildt, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gute fachliche Praxis in der Landwirtschaft ist ein Begriff, der den mit der Landwirtschaft Befass-

ten geläufig ist. Ich wage aber zu behaupten, dass nicht für jeden auf den ersten Blick zu erkennen ist, was sich dahinter verbirgt.

Als gute fachliche Praxis gilt in Deutschland die Einhaltung von Grundsätzen des Tier- und Umweltschutzes in der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft.

(Udo Pastörs, NPD: Herrlich!)

Die gute fachliche Praxis bezieht sich daher auf alle Landnutzungsbereiche. Sie richtet sich an alle im Agrarraum tätigen landwirtschaftlichen Akteure und dezidiert verbindliche Mindeststandards.

Wenn man sich das im Inhaltverzeichnis anschaut, dann findet man unter Punkt 2 die Erosionsvermeidung, den Erhalt der organischen Substanzen im Boden und Schutz der Bodenstruktur, die Humusbildung, die Einhaltung eines Anbauverhältnisses von mindestens drei Kulturen und so weiter und sofort. Grundsätze der guten fachlichen Praxis finden sich im Bundesbodenschutzgesetz, dem Bundesnaturschutzgesetz und dem landwirtschaftlichen Fachrecht wie dem Pflanzenschutzgesetz und der Düngeverordnung.

Nun haben wir mit diesem Antrag nicht vor, alle Grundsätze landesspezifisieren zu wollen. Aber einige Grundsätze aus dem Bundesbodenschutzgesetz und dem Bundesnaturschutzgesetz sind für uns Anlass, die Frage zu stellen: Finden diese Grundsätze in bestimmter Entwicklung noch uneingeschränkt ihre Entsprechung?

Das Bundesbodenschutzgesetz sagt unter anderem, zu den Grundsätzen der guten fachlichen Praxis gehört insbesondere, dass die Bodenbearbeitung unter Berücksichtigung der Witterung grundsätzlich standortangepasst zu erfolgen hat, die Bodenstruktur erhalten und verbessert wird, die biologische Aktivität des Bodens durch entsprechende Fruchtfolgegestaltung erhalten und gefördert wird.

Im Bundesnaturschutzgesetz wird unter anderem hervorgehoben, dass insbesondere die folgenden Grundsätze der guten fachlichen Praxis zu beachten sind: Die Bewirtschaftung muss standortangepasst erfolgen und die nachhaltige Bodenfruchtbarkeit und langfristige Nutzbarkeit der Flächen muss gewährleistet werden. Die natürliche Ausstattung der Nutzfläche, Boden, Wasser, Flora, Fauna darf nicht durch das zur Erzielung des nachhaltigen Ertrages erforderliche Maß beeinträchtigt werden.

Meine Damen und Herren, als unser Antrag vorlag, gab es sofort eine Reaktion von aktiven Landwirten. Selbstverständlich ist es so, dass die meisten unserer Landwirte diese Forderung der guten fachlichen Praxis täglich mit Leben erfüllen, dass sie sie einhalten und sehr wohl erkennen, dass der Boden ihr Hauptproduktionsinstrument ist, und deshalb alles zur Einhaltung dieser Standards auch einhalten.

(Udo Pastörs, NPD:
Ausmergeln und weiterziehen.)

Trotzdem, meine Damen und Herren, beobachten wir sehr genau, dass es Entwicklungen gibt. Das sind Entwicklungen, die im Zusammenhang stehen mit den Energiepflanzen, mit der Umsetzung des EEG. Wir beobachten, und das nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern, sondern auch in Nachbarbundesländern, einen sehr hohen Anteil von Mais in der Fläche und wir beobachten einen wachsenden Anteil von Raps für die Gewinnung als Energiepflanze.

Wir möchten den Finger in die Wunde legen. Wir möchten sehr genau schauen, was passiert an dieser Stelle, was könnte nachhaltig Schaden anrichten. Deshalb sagen wir, wir verurteilen nicht, wir sagen, wir möchten die Akteure in diesem Bereich an den Tisch haben. Wir möchten mit ihnen und mit der Forschung unseres Landes diskutieren,

(Udo Pastörs, NPD: Diskutieren!)

schauen: Was ist erträglich?

(Udo Pastörs, NPD: Was ist erträglich?)

Was entspricht diesen Bedingungen? Und was muss möglicherweise eine Veränderung zur Folge haben?

Wir sagen sehr deutlich, die Gewinnung von Bioenergie ist eines der Standbeine der erneuerbaren Energien, das für unser Land von großer Bedeutung ist. Wir haben sehr zahlreiche dezentrale Anlagen bei den Landwirten, die hervorragend arbeiten, wo wir noch besser in der Ausnutzung der Wärmeenergie sein müssen, wo technologisch etwas passieren muss. Es ist ein Standbein unserer Energiepolitik, auch zukünftig. Aber wir brauchen auch den Rat: Welche Energiepflanzen können dort eingesetzt werden, um Fehlentwicklungen auszuschließen?

Diesem Ziel gilt unser Antrag. Die Fraktion DIE LINKE hat dazu einen Änderungsantrag eingereicht. Wir möchten neben dem Auftrag an die Landesregierung auch im Agrarausschuss darüber diskutieren und würden deshalb beide Anträge gerne in den Agrarausschuss zur Beratung überweisen. – Vielen Dank.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete Schildt.

Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist es so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat um das Wort gebeten der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Dr. Backhaus. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Minister Dr. Till Backhaus: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, die aktuelle Information ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Minister, auch Sie haben die gebräuchliche ...

Minister Dr. Till Backhaus: Habe ich nicht? Das habe ich vorhin schon mal gesagt.

(Udo Pastörs, NPD: Der holt auch gleich den Hampelmann raus. Hier sitzt zwar schon selbst einer.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter Pastörs, für die Beleidigung des Abgeordneten und Ministers erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Udo Pastörs, NPD: Entschuldigung, Entschuldigung, das war ernst gemeint. – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Noch schlimmer!)

Herr Abgeordneter Pastörs, ich erteile Ihnen für diese erneute Beleidigung einen zweiten Ordnungsruf und weise Sie darauf hin, dass Sie gemäß Geschäftsordnung bei einem weiteren Ordnungsruf das Wort für die heutige Sitzung entzogen bekommen.

Bitte schön, Herr Minister.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, wer die aktuelle Berichterstattung heute Morgen gehört und die neusten Informationen der Europäischen Kommission zur Kenntnis genommen hat, der weiß, dass wir – was wir hier immer wieder diskutiert haben, nämlich die Landwirtschaft als einen strukturbestimmenden Zweig in Mecklenburg-Vorpommern weiter voranzubringen – mit der konzeptionellen Herangehensweise, die wir auch vorgelegt haben in den letzten Monaten, auf dem richtigen Weg sind. Dazu gehört selbstverständlich auch die Diskussion um die gute fachliche Praxis.

Wenn man sich unser Bundesland anschaut, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann ist der Anteil der Landwirtschaftsfläche des Landes Mecklenburg-Vorpommern zu 63,4 Prozent durch die Landwirtschaft und deren Produktionsverhältnisse geprägt. 5.432 landwirtschaftliche Unternehmen bewirtschaften in Mecklenburg-Vorpommern eine landwirtschaftliche Nutzfläche von immerhin 1,36 Millionen Hektar,

(Udo Pastörs, NPD: Immer dieselbe Leier!)

davon, und das ist das Thema, mit dem wir uns weiter auseinandersetzen müssen, und zwar intensiv, gut eine Million Hektar Ackerland in unserem Land und 270.000 Hektar Grünland.

Was mich auch umtreibt, ist die ganz klare Aussage, wenn wir wissen, dass wir 2.044 landwirtschaftliche Unternehmen in unserem Lande haben, in denen der Ackerbau die dominierende Rolle spielt, dann wird deutlich, welche Bedeutung die gute fachliche Praxis in diesem Sektor zu spielen hat. Die Grundsätze der guten fachlichen Praxis, das ist von Frau Schildt schon angedeutet worden, sind in den einschlägigen Bundesgesetzen, aber auch in den Landesgesetzen manifestiert.

Ich will mich insofern sehr stark auf die Bodennutzung konzentrieren. Und wenn ich das so sagen darf, werden wir heute einen Tag der Herbstbereitschaft der Landwirtschaft erleben, wo es auch um die Bodenpolitik geht, wo es um den Tierschutz geht, wo es um die gute fachliche Praxis geht und wo es auch um die Auswirkungen der europäischen Reformbestrebung geht. Wenn wir uns die gute fachliche Praxis, insbesondere was die Bodennutzung anbetrifft, anschauen, dann ist klar, dass der Landwirt über Generationen hinweg denken muss. Frau Schildt hat auch darauf hingewiesen, das Gros unserer landwirtschaftlichen Betriebe hält sich an die gute fachliche Praxis und vor allen Dingen die bodenständige landwirtschaftliche Entwicklung braucht sich hier in keiner Weise zu verstecken, denn die Bodenbearbeitung muss standortangepasst geschehen. Da haben wir in den letzten 20, 21 Jahren erhebliche Fortschritte zu verzeichnen.

Die Bodenstruktur als solches muss erhalten und verbessert werden. Bodenverdichtungen oder Bodenabträge sind zu unterlassen. Die naturbetonten Strukturelemente in unserem Bundesland wie Hecken oder Landschaftselemente, Feldgehölze sind zu erhalten, ich sage sogar, sie sind zu vermehren. Aber auch die biologische Aktivität des Bodens oder insgesamt die Flora-Fauna-Habitate sind stärker zu berücksichtigen und die Fruchtfolgegestaltung als solches hat in Mecklenburg-Vorpommern in den letzten Jahrzehnten in ihrer Verengung stark zugenommen. Dieses müssen wir einfach ändern. Denn es geht letzten Endes auch um eine standortangepasste Humusentwicklung des Bodens, um damit der Biodiversität und dem Artensterben Einhalt zu gebieten.

Auch hier ist die Landwirtschaft der einzige Wirtschaftszweig, der Klimaschutz, die Artenvielfalt selber von sich heraus beeinflussen und damit zur Stabilität in der Welt sorgen kann. Deswegen ist es für mich inhaltlich vollkommen klar und richtig, dass die gute fachliche Praxis immer wieder überprüft und auch angepasst werden muss. Hierbei gilt es, die zunehmende Flächenkonkurrenz zu bewältigen, zum Beispiel natürlich auch den Anbau von nachwachsenden Rohstoffen, wobei für mich und unser Land nach wie vor die absolute Priorität hat, hochwertige Lebensmittel im Vordergrund zu sehen, um die Landwirte damit auch zu unterstützen. Das werden wir auch in den nächsten Tagesordnungspunkten sicherlich noch weiter beleuchten.

Die Landwirte in Mecklenburg-Vorpommern produzieren längst nicht mehr nur Nahrungsmittel und Lebensmittel oder Futtermittel, sondern viele von unseren landwirtschaftlichen Unternehmen produzieren heute Rohstoffe als Energielieferant. Oder der boomende Zweig im Bereich der nachwachsenden Rohstoffe, die erneuerbaren Energien sind in Mecklenburg-Vorpommern heute eine Größenordnung, ebenso, wenn man sich anschaut, die Industrie an Bau- oder Dämmstoffen, an Verpackungsmaterial oder auch Produkte, die im Waschmittel- oder im Reinigungsbereich an Produkten angeboten werden. Außerdem lässt sich aus Pflanzen und Pflanzenteilen selbstverständlich Energie gewinnen.

So setzen wir auf die nachwachsenden Rohstoffe in vielen Bereichen, um damit auch das Thema der Energieeffizienz, der dezentralen Energieversorgung in Mecklenburg-Vorpommern in der Symbiose zwischen der landwirtschaftlichen Urproduktion und den Gemeinden weiter voranzutreiben.

Ich bin ein bisschen stolz darauf, dass wir mittlerweile 50 Gemeinden in unserem Lande haben, die den Weg in die erneuerbaren Energien aufgenommen haben und damit beispielgebend in Deutschland sind.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und wenn Sie sich tatsächlich das Thema der Umwelt sowie den schonenden Umgang mit dem Boden ansehen oder auf die CO₂-Bilanz schauen, dann ist es wieder die Landwirtschaft, die einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz und zur Artenvielfalt leisten kann. Bundesweit belief sich der Anbau nachwachsender Rohstoffe im Jahr 2010 auf gut zwei Millionen Hektar, was etwa 18 Prozent der Ackerfläche in Deutschland ausmacht. In Mecklenburg-Vorpommern ist dieser Anteil im Bundesdurchschnitt im Übrigen ähnlich. Wir liegen bei 17 Prozent und damit innerhalb der Energieleitlinien, ob es Biokraftstoffe, Biogas oder die festen Biobrennstoffe sind.

Ziel ist für mich ein Nebeneinander der Nahrungsmittel- und der Biomasseproduktion vor dem Hintergrund einer gesicherten Versorgung der Bevölkerung in unserem Bundesland in beiden Bereichen, das heißt sowohl die Lebensmittelproduktion, aber auch die dezentral angepasste Energieversorgung. Dabei ist es unabdingbar, dass die Erfordernisse des Klima-, Natur- und Ressourcenschutzes einschließlich einer nachhaltigen Flächennutzung eingehalten werden müssen. Mais, und das ist auch schon angedeutet worden, ist leider – ich betone, leider! – derzeit flächenbezogen die ertragreichste, praktikabelste und wirtschaftlichste Energiepflanze, die wir auf dieser Erde besitzen.

Ich bedauere, dass die Wirtschaft, die Wissenschaft sich in den letzten Jahren, Jahrzehnten nicht anderen Pflanzen stärker zugewandt haben. Deswegen müssen wir auch mit der Forschung, wir sind hier in Mecklenburg-Vorpommern auf einem guten Weg, weiter vorankommen. Und die Landwirte müssen das auch annehmen. In Mecklenburg-Vorpommern wurden im Jahr 2010 insgesamt 132.000 Hektar Mais angebaut. Das sind im Übrigen 13 Prozent der gesamten Ackerfläche. In einzelnen Regionen ist jedoch ein höherer Maisanteil festzustellen. Es gibt Betriebe, und die wollen wir aufs Korn nehmen, das sage ich auch hier in aller Öffentlichkeit zum wiederholten Male, die eine Fruchtfolge mit einem Anteil von 75 Prozent Mais in unserem Bundesland haben, und das ist nicht der guten fachlichen Praxis zuzuordnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Im Übrigen, auch das will ich deutlich machen, der Maisanteil für die energetische Nutzung in unserem Bundesland beträgt zurzeit circa 50.000 Hektar. Wenn ich das noch einmal ins Verhältnis setzen darf zu den 132.000 Hektar, dann sind wir auch im Vergleich zu DDR-Zeiten noch nicht da angekommen, wo wir zu DDR-Zeiten waren. Da lagen wir beim Maisanbau bei über 140.000 Hektar. Wir haben zurzeit mit dem Anbau von Mais kein Problem, aber flächenbezogen haben wir in manchen Regionen ein Übermaß beim Maisanbau. Das muss sich ändern!

Die Regeln der guten fachlichen Praxis müssen sowohl für die Lebensmittelproduktion, Futtermittelproduktion, aber selbstverständlich auch für die energetische Versorgung gelten. Besondere Vorgaben für Energiebiomasseproduktion oder den Anbau von Energiemais sind aus meiner Sicht nicht sachgerecht, sondern es muss über alle Grenzen hinweg insgesamt gelten. Auch die Auswirkungen des Klimawandels, darauf habe ich bereits hingewiesen, und die resultierenden Veränderungen im Boden müssen frühzeitig angepackt und auf diese Entwicklung muss natürlich reagiert werden.

Im Übrigen spielt dabei auch die Diskussion um gentechnisch veränderte Organismen eine Rolle. Wir wissen, dass in Mecklenburg-Vorpommern aus meiner Sicht auch zukünftig mit diesem Thema höchst sensibel umzugehen ist. Wenn es nach mir geht, werden wir den Mais, der aus gentechnisch veränderten Organismen kommt, nicht weiter zulassen.

Insgesamt sind wir der Auffassung, dass ein konstanter Austausch und die konsequente Zusammenarbeit aller beteiligten Akteure unverzichtbar ist. Deswegen werde ich auch für diesen runden Tisch einladen. Ich habe das intern auch mehrfach gemacht. Ich glaube, dass wir mit dem Bauernverband in Mecklenburg-Vorpommern im Wesentlichen übereinstimmen. Und dort, wo es nicht der Fall ist, werden wir dann auch über Anreizkomponenten, vor dem Hintergrund dessen, was wir morgen zur europäischen Agrarpolitik besprechen werden,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

sinnvolle Ergänzungsmöglichkeiten geben.

Vor diesem Hintergrund begrüße ich ausdrücklich diesen Antrag der Regierungskoalition. Die Erhaltung der Grundsätze der guten fachlichen Praxis ist neben weiteren Vorschriften auf den Bereichen Boden, Umwelt, Lebensmittel, Futtermittel, Sicherheit, Tiergesundheit, Tierschutz Voraussetzung für die Gewährung der EU-

Ausgleichszahlungen. Und diese werden sich auch in Zukunft noch stärker diesem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit unterzuordnen haben. Im Übrigen fühle ich mich da auch absolut bestätigt. Der eine oder andere Landwirt in Mecklenburg-Vorpommern wird sich auch noch darüber freuen, dass er in einem FFH-Gebiet produzieren kann, weil das dann auch eine zusätzliche Komponente der Unterstützung sein darf.

Im Anhang 3 der Direktzahlungsverordnung sind die Mindestanforderungen der guten fachlichen Praxis eindeutig geregelt. Die Einhaltung aller Verpflichtungen im Rahmen der Cross-Compliance-Sanktions- und -Kontrollsysteme wird überwacht. Festgestellte Verstöße werden in Mecklenburg-Vorpommern heute bereits geahndet. Im Rahmen der Überprüfungen haben wir im letzten Jahr immerhin doch ein Prozent der antragstellenden Betriebe damit überwacht.

Wir können feststellen, dass immerhin acht Prozent der landwirtschaftlichen Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern in der Frage der guten fachlichen Praxis nach Cross Compliance auffällig geworden und damit dann unter diesen Sanktionsmechanismus gefallen sind. Neben der Kontrolle der Einhaltung der Cross-Compliance-Vorgaben leistet unser Haus einen Beitrag, indem es Förderprogramme im Umweltbereich, im Tierschutzbereich und vor allen Dingen bei der umweltfreundlichen Bewirtschaftung der landwirtschaftlich genutzten Flächen sowie für umweltgerechtere Tier- und Haltungsvorfahren ausreicht.

Ich kann mich auch nur bei unseren Landwirten im Lande bedanken, dass sie diese Programme wirklich so hervorragend angenommen haben. Wenn Sie sich überlegen, allein auf 200.000 Hektar von den 1,3 Millionen Hektar, auf über 200.000 Hektar haben wir heute schon art- und umweltgerechtere Produktionsverfahren eingeführt. Und damit, glaube ich, haben wir auch einen wertvollen Beitrag für den Natur- und Umweltschutz, aber auch für den Erhalt unserer landwirtschaftlichen Unternehmen leisten können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich will auch nur die wichtigen Programme hier noch einmal andeuten, weil es immer wieder angeblich Anlass zu Kritik gibt. Ich glaube, dass wir bundesweit zum Beispiel bei der Bienenweide ein hervorragendes Programm mit den Imkern und mit den Landwirten aufgelegt haben, was auch zu einer veränderten Anbaustruktur geführt hat. Wir haben allein im Jahr 2010 Agrarumweltmaßnahmen von fast 500 landwirtschaftlichen Unternehmen an Antragstellern gehabt.

Die Landwirte unseres Landes haben zusätzlich zu den 200.000 Hektar in diesem Jahr 14.500 Hektar neue Verpflichtungen zum Schutz der Umwelt und auch der artgerechteren Tierhaltung aufgenommen. Somit werden in Mecklenburg-Vorpommern auf 15 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzflächen diese Anforderungen umgesetzt. Ich glaube, da sollte man auch anerkennen, dass die Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern einen hervorragenden Beitrag zum Artenschutz, zur Biodiversität, zum Bodenschutz und zur Versorgung mit hervorragenden Lebensmitteln und Energie umgesetzt hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, hinzu kommt, dass wir im ökologischen Landbau – das kommt noch zu den 200.000 Hektar hinzu – noch mal 122.000 Hektar bereits heute in dieser ökologischen Form bewirtschaften. Damit sind wir an der Spitze der Bewegung in

Deutschland. Ich glaube, dass damit deutlich wird, dass die Maßnahmen und insbesondere auch die gute fachliche Praxis einen Anreiz geschaffen und damit den Futtermittelanbau oder das Mulchsaatverfahren umgesetzt haben.

Über die genannten Landesbestrebungen hinaus ist unser Haus und bin ich selber aktiv dabei, Initiativen des Bundes und der Länder zur Weiterentwicklung der guten fachlichen Praxis auf den Weg zu bringen. Ich habe bereits einmal ein Bundesratsverfahren für den Maisanbau auf den Weg gebracht. Ich werde das in Kürze erneut machen, weil wir neue Mehrheiten im Bundesrat haben. Ich hoffe, dass wir damit auch einen wertvollen Beitrag zur guten fachlichen Praxis leisten können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass die Überprüfung der aktuellen Grundsätze der guten fachlichen Praxis zu den Umweltzielen des Landes aus meiner Sicht immer wieder richtig und notwendig ist. Nur so kann es uns gelingen, die landwirtschaftliche Produktion mit den verschiedenen Facetten, auch der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und politischen Zielen, in dieser Gesellschaft voranzutreiben. Ich glaube, dass wir da gut beraten sind, wenn wir dieses im Ausschuss beraten, und dann auch zu weiteren Schritten kommen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Andreas Blum: Danke schön, Herr Minister.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Professor Dr. Tack. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für meine Fraktion steckt hinter diesem vielleicht auf den ersten Blick etwas allgemein und unverbindlich formulierten Antrag ein sehr konkretes Problem, was schon angesprochen worden ist. Es ist eine Reihe von Zahlen genannt worden und es ist von der Entwicklung auf diesem Sektor die Rede gewesen. Ich will das nicht wiederholen, aber ich will eine Anleihe bei dem Musterlandwirt Johann Heinrich von Thünen nehmen. In seinem „Isolierten Staat“ führt er aus: „Nun gibt es aber wohl keine Verwendung des Kapitals, die wohltätiger auf den ganzen Staat wirkte, als die auf die Verbesserung des Bodens und auf die Erhöhung der Kultur desselben gerichtete.“

Was ist das Problem? Umweltverbände nennen es „Vermaisung“ ganzer Landstriche. Ich habe auch schon die Formulierung „Maisexplosion“ gehört. Bürgerinitiativen in der Prignitz und in der Uckermark machen sich im Lande Brandenburg gegen diese Entwicklung stark.

In meiner Kleinen Anfrage vom Februar dieses Jahres habe ich diese Entwicklung hinterfragt. Es wurde festgestellt, dass sich der Anteil des Maisanbaus bis 2009 auf 13 Prozent, Minister Dr. Backhaus hat diese Zahl eben auch genannt, der Ackerfläche erhöht hat, eine Durchschnittszahl, die unbedenklich erscheint, es sei denn, wir ziehen das Beispiel der Kuh heran, die in einem durchschnittlich 20 Zentimeter tiefen Graben erstickt ist.

In der Antwort der Landesregierung steht auch der Satz, dass ab dem Jahr 2009 aufgrund der Zunahme hoher Anbaukonzentrationen in einigen landwirtschaftlichen Betrieben mit einem Maisanteil von 75 Prozent und mehr zusätzliche Stichprobenkontrollen im Rahmen der Cross-Compliance-Kontrollen durchgeführt werden sol-

len. Das heißt, wir haben es zunehmend mit hohen Konzentrationen zu tun. Die Landesregierung arbeitet seit längerer Zeit an diesem Problem.

Phytopathologische Folgen sind unter anderem die Vermehrung des Maiszünslers, des Maiswurzelbohrers, aber auch der Bodenschutz ist gefährdet. Die Humusbilanz kann dauerhaft negativ beeinträchtigt werden und das, darüber sind wir uns als Fachleute sicher einig, muss verhindert werden. Diese Auswirkungen werden vor allem durch die Praxis, den mit sich selbst verträglichen Mais immer wieder auf demselben Standort anzubauen, verstärkt.

Auf dem diesjährigen MeLa-Kongress in Güstrow wurde angesichts des weltweit leider verfehlten Zieles der Erhaltung der Artenvielfalt diese Entwicklung, vor allem im Umfeld übergroßer Biogasanlagen, die im Wesentlichen mit dem Substrat Mais arbeiten, dargestellt. Auch Minister Dr. Backhaus hat in seinem Vortrag darauf Bezug genommen. Interessanterweise hat er erwähnt, dass das Landwirtschaftsministerium dem Bund vorgeschlagen hat, davon war eben auch die Rede, neue Regelungen für die Fruchtfolge zu erarbeiten, insbesondere wegen des Maisanbaus auf ein und derselben Fläche. Derzeitig ist in den Cross-Compliance-Vorschriften geregelt, dass 75 Prozent Maisanteil in einem Betrieb möglich sind. Darüber hinaus ist der Nachweis einer positiven Humusbilanz zu erbringen.

Dieser Vorschlag, so der Minister, wurde abgeschmettert. Er hat eben gesagt, er will einen neuen Anlauf unternehmen. Für mich ist das aber wieder ein Zeichen, dass die Landesregierung an diesem Problem arbeitet.

Nun ist es ganz sicher nicht Aufgabe einer Oppositionspartei, die Landesregierung „gut zu finden“. Ich sage es aber deshalb, weil ich als Landwirt diese beschriebenen Gefahren sehe und die Sorgen des Landwirtschafts- und Umweltministers in dieser Frage teile. Ich erwähne diese Fakten aber auch, um ein Schlaglicht auf diesen vorliegenden Antrag zu werfen, der empfiehlt, quasi die notwendigen, aber gescheiterten Regelungen wenigstens auf Ebene des Landes in die gute fachliche Praxis aufzunehmen.

Die sogenannte gute fachliche Praxis besteht aus Grundsätzen, die, wie schon gehört, in einer fast unüberschaubaren Menge von Regeln gefasst sind. In Umsetzung EU-rechtlicher Vorgaben sind hier auf Bundesebene besonders das Düngemittelrecht und das Pflanzenschutzrecht zu nennen. Weitere Bestimmungen ergeben sich unter anderem aus dem Bodenschutzrecht sowie dem Wasser- und dem Naturschutzrecht. Die Kontrolle der Einhaltung dieser Vorschriften durch landwirtschaftliche Unternehmen erfolgt bekanntermaßen im Rahmen der Cross-Compliance-Regelungen.

Mir ist noch nicht klar, welche Wirksamkeit eine Landesregelung zur guten fachlichen Praxis haben soll, aber darüber werden wir sicher noch zu sprechen haben. Ich meine, dass die Problematik nicht mehr eines Prüfauftrages bedarf, der hier gefordert wird. DIE LINKE ist ein Freund runder Tische, aber es sollte schon die Chance bestehen, dass es zu verbindlichen Festlegungen und Entscheidungen kommt. Wir brauchen wieder ausgewogene Fruchtfolgen.

Die Lage ist ernst. Das Problem der hohen Maiskonzentration ist gravierend. Der vorliegende Antrag bedarf einer Konkretisierung. Wir müssen im Interesse einer nachhaltigen Bodennutzung etwas tun. Daher haben wir heute

mit einem Änderungsantrag eine Ergänzung vorgelegt, die wir für sinnvoll erachten. Frau Kollegin Schildt hat darauf bereits aufmerksam gemacht, dass eine Überweisung auch dieses Ergänzungsantrages in den Ausschuss unterstützt wird. Dafür bedanke ich mich an dieser Stelle bereits.

Wir meinen, dass wir weiter hartnäckig daran arbeiten sollten, eine Agrarforschung im Lande zu entwickeln, diese zu stärken und zu fördern, damit diese die Auswirkungen des Anbaus nachwachsender Rohstoffe erforscht, wissenschaftlich begleitet und der Politik Lösungsvorschläge vorgelegt werden. Wir meinen auch, dass wir das Problem der Vermaisung durch Alternativen zum Energiemaisanbau, wie zum Beispiel den Anbau und den Einsatz von Energierüben, lösen können, weil wir damit an der Wurzel im wahrsten Sinne des Wortes ansetzen und nicht Erscheinungen bekämpfen.

Auch der Fraktionsvorsitzende der SPD Kollege Dr. Nieszery hat zum Beispiel bei dem von mir seit 2007 begleiteten Vorhaben der BEGA in Lalendorf erkannt, dass hier etwas Neues, vielleicht sogar Wegweisendes entsteht. Ich würde mich freuen, wenn diese Erkenntnis auch zu einer adäquaten Unterstützung des Landes für solche Vorhaben, wie sie die Norddeutsche Rüben AG betreibt, führen würde.

Die Energierübe bringt nicht nur die höchsten Energieerträge, sie ist auch ein ganz wichtiger Fruchtfolgepartner. Ich bin der Auffassung, und da stimmen wir sicher auch überein, die Rübe gehört nach Mecklenburg-Vorpommern. Dass wir ständig weiter versuchen müssen, trotz zeitweiliger Rückschläge, die Ergebnisse zur Weiterentwicklung der guten fachlichen Praxis im Lande in die entscheidenden Gremien des Bundes und der EU zu übertragen, damit sie die nötigen Verbindlichkeiten erhalten, ist für mich dann nur folgerichtig. Bitte stimmen Sie unserer Ergänzung des vorliegenden Antrages zu. Ich habe das ja schon vernommen, dass das der Fall sein wird.

Und ich möchte mit einem Zitat von von Thünen schließen: „Hier muss konsequenterweise in jeder Gegend diejenige Wirtschaft betrieben werden, durch welche der Boden am höchsten benutzt wird.“ Ende des Zitates. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Professor Dr. Tack.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Frau Schlupp. Bitte schön, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Beate Schlupp, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die gute fachliche Praxis der pflanzlichen Produktion ist geprägt von technischen, organisatorischen und biologisch-technischen Fortschritten. Diese tragen zu einer zeitgemäßen Bewirtschaftung einer Fläche durch Landwirte bei. Die gute fachliche Praxis – und ich will es hier noch mal wiederholen, obwohl auch meine Vorredner bereits darauf hingewiesen haben – ist in den landwirtschaftlichen Fachgesetzen, unter anderem dem Pflanzenschutzgesetz, dem Bodenschutzgesetz, dem Wasserhaushaltsgesetz und dem Naturschutzgesetz des Bundes, geregelt. Gleichzeitig wird sie in über 16 Richtlinien der Europäischen Union für die Bereiche Verbrau-

cher-, Tier- und Umweltschutz normiert. Die Einhaltung der guten fachlichen Praxis ist für jeden Landwirt die Voraussetzung für nachhaltiges Wirtschaften und die Erlangung der Ausgleichszahlungen der Europäischen Union.

Vor dem Hintergrund der zahlreichen bundesgesetzlichen und europarechtlichen Regelungen haben sich die Koalitionspartner darauf geeinigt, dass keine zusätzlichen Auflagen durch Landesregelungen zum Tragen kommen. In der Koalitionsvereinbarung heißt es unter anderem in der Präambel: „Rechtliche Vorgaben der EU und des Bundes werden SPD und CDU in Mecklenburg-Vorpommern konsequent nach dem Grundsatz ‚Eins zu Eins‘ umsetzen.“

(Udo Pastörs, NPD: 1:1-Bewertung!)

Unter Berücksichtigung dieses Rahmens, sehr geehrte Damen und Herren, stellt sich für mich die Frage: Welche Spielräume haben wir bei der Weiterentwicklung der guten fachlichen Praxis für Mecklenburg-Vorpommern in Übereinstimmung mit den Umweltzielen? Es kann sich wohl nur um eine Weiterentwicklung auf Bundes- oder EU-Ebene handeln. Hier haben wir allerdings im Rahmen der Neuausgestaltung der GAP und der Regelungswut der Bürokraten der EU noch einiges zu erwarten.

(Udo Pastörs, NPD: Das finden Sie doch toll!)

Meines Erachtens ist es nicht sinnvoll, Fehlentwicklungen aufgrund bestehender gesetzlicher Grundlagen durch zusätzliche gesetzliche oder untergesetzliche Regelungen entgegenzuwirken. So ist es noch nicht lange her, dass die Landwirte unter dem Slogan „Landwirt als Energiewirt“ aufgefordert wurden, in die Nutzung erneuerbarer Energien zu investieren. Zahlreiche Landwirtschaftsunternehmen haben auf Grundlage des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes in Biogasanlagen investiert und benötigen nun den für den Betrieb der Anlagen notwendigen Input.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Auch deshalb steigen Kauf- und Pachtpreise für landwirtschaftliche Nutzflächen rasant, und der Anbau von Mais hat erheblich zugenommen. Wer aber vor diesem Hintergrund den überproportionalen Maisanbau im Lande beklagt und Forderungen aufmacht, diesen mit zusätzlichen Gesetzen oder untergesetzlichen Regelungen zu unterbinden, der liegt falsch. Vielmehr sollten im EEG Regelungen getroffen werden, die den verstärkten Einsatz von Gülle bei der Produktion von Biogas berücksichtigen und Biogasanlagen für Landwirtschaftsunternehmen bevorzugen.

Meine Fraktion würde jede Initiative dahin gehend unterstützen, dass künftig Biogasanlagen in Landwirtschaftsunternehmen, die verstärkt auf Güllennutzung basieren, im EEG stärker als bisher gefördert werden. Für meine Fraktion steht fest, dass Landwirte, die im Einklang mit den bisher geltenden gesetzlichen Vorgaben produzieren, die gute fachliche Praxis einhalten. Im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit unserer Landwirtschaftsunternehmen lehnen wir jeden Vorschlag ab, der über bundesrechtliche beziehungsweise EU-rechtliche Vorgaben hinausgeht. Alleingänge des Landes hinsichtlich einer neuen Definition der guten fachlichen Praxis wird es mit uns nicht geben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sehen Sie keine Defizite, nein?)

Vor diesem Hintergrund ist es allerdings unschädlich, wenn die Landesregierung überprüft, inwieweit die aktuellen Grundsätze der guten fachlichen Praxis in der Landwirtschaft noch in Übereinstimmung mit den Umweltzielen in Mecklenburg-Vorpommern stehen. Dafür müssen wir allerdings erst die Umweltziele definieren, denn bereits hier gibt es unterschiedliche Auffassungen zwischen Naturschutzverbänden, Nutzern und Parteien.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Eine Überprüfung darf dabei nicht nur in eine Richtung gehen.

Sehr geehrte Damen und Herren, inwieweit sich Differenzen im Rahmen eines runden Tisches ausräumen lassen, bleibt zu hinterfragen. Erfahrungsgemäß sind die Differenzen zwischen Naturschutzverbänden einerseits und den Landnutzern andererseits so erheblich, dass ein gemeinsames Agieren kaum möglich ist. Aus diesem Grunde wird es sicherlich schwer sein, ein gemeinsames Handeln aller Beteiligten zu erreichen. Einer Diskussion jedoch sollte man sich nicht verschließen. Und von daher bitten wir um Zustimmung zur Überweisung dieses Antrages in den Ausschuss für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete Schlupp.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP die Abgeordnete Frau Reese. Bitte schön, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die FDP-Fraktion sieht die Notwendigkeit für den hier vorliegenden Antrag nicht.

Der Minister reist durchs Land und weht immer weitere mit staatlichen Mitteln geförderte Biogasanlagen ein, die einen erheblichen Beitrag zur Stabilisierung der jeweiligen Unternehmen und zur dezentralen Energieversorgung leisten. Er lobt die höhere Wertschöpfung und die Sicherung von Arbeitsplätzen vor Ort. In diesem Punkt stimmen wir als FDP mit dem Minister vollständig überein. Weiterhin spricht sich der Minister bei der zukünftigen Gestaltung des EEG für Bedingungen aus,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

die ein wirtschaftliches Weiterbetreiben der Anlagen ermöglichen.

Damit die 260 Biogasanlagen in Mecklenburg-Vorpommern auch ihren Beitrag zur Strom- und Wärmeversorgung der Bevölkerung leisten können, benötigen sie aber auch die für die Energieproduktion notwendigen Rohstoffe. In seiner Pressemitteilung vom 12. November gibt der Minister bekannt, dass in Mecklenburg-Vorpommern 16 Prozent der Ackerflächen für die Energiebiomasseproduktion genutzt werden und dass sich dieser Anteil ohne Gefährdung der Nahrungs- und Futtermittelproduktion auf ein Drittel der Ackerflächen erhöhen könnte.

(Udo Pastörs, NPD: Was für eine Katastrophe!)

Nach seiner Aussage hat Mecklenburg-Vorpommern noch viel Raum für weitere dezentrale Bioenergiekonzepte.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Die Grundlage – das ist ja schon genannt worden – für die gute fachliche Praxis ist in mehreren Gesetzen wie beispielsweise dem Naturschutzgesetz und dem Bodenschutzgesetz gelegt. Die jeweiligen Anforderungen und Kriterien sind darin eindeutig benannt.

Ihr Antrag, so scheint es zumindest, geht von einer negativen Grundhaltung gegenüber der derzeitigen guten fachlichen Praxis und ihrer Anwendung durch die Landwirte unseres Landes aus,

(Egbert Liskow, CDU: Nein, nein, nein, nein.)

und das wird von der FDP-Fraktion nicht getragen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Gino Leonhard, FDP: Richtig.)

Und wenn es vereinzelt Betriebe gibt, so, wie es der Herr Minister hier angesprochen hat, wo die Fruchtfolge 75 Prozent, also die Fruchtfolgen ungenügend und mit 75 Prozent Maisanbau bestückt sind, dann ist es richtig, dass er genau diese Betriebe aufs Korn nehmen muss, sehr gezielt sogar.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Aber das Ganze zu verallgemeinern, das ist, denke ich, nicht der richtige Weg.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Neben der guten fachlichen Praxis in der Landwirtschaft unterliegen unsere Landwirte den EU-weit geltenden Cross-Compliance-Regelungen und auch den Anforderungen aus der Düngemittelverordnung. Gerade in den vergangenen Jahren hat der Umweltschutz erheblichen Einfluss auf die Landwirtschaft gewonnen.

(Rudolf Borchert, SPD:

Ja, das ist sehr gut. Sehr gut.)

Es ist vermessen, mit dem hier vorliegenden Antrag ein Bild zu zeichnen, nach dem die Landwirtschaft die Nachhaltigkeit und den Umweltschutz missachtet.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Hans Kreher, FDP: Richtig.)

Gehäufte bewusste Verstöße gegen die gute fachliche Praxis sowie die bewusste Negierung der Cross-Compliance-Regelungen sind meiner Fraktion aus unserem Land nicht bekannt.

(Rudolf Borchert, SPD:

Wir arbeiten doch zusammen.)

Gerade vor Kurzem hat der Agrar- und Umweltminister noch Mecklenburg-Vorpommern als eines der artenreichsten Bundesländer gepriesen. Aus Sicht der FDP-Fraktion war es eine richtige Entscheidung, dass den Landwirten mit der Erzeugung von Bioenergie ein weiteres Standbein gegeben wird.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Gino Leonhard, FDP: Ganz genauso ist es.)

Wir stimmen aber mit Ihnen überein, dass die Entwicklung der nachwachsenden Rohstoffe in einem vertretbaren Rahmen geschehen muss. Dieser Rahmen ist nach Auffassung meiner Fraktion sowohl durch die gute fachliche Praxis als auch durch die Cross-Compliance-Regelungen gegeben. Wahr ist, dass derzeit vorwiegend Mais als Energieträger in Biogasanlagen genutzt wird. Wahr ist aber auch, dass sehr erfolgreich Forschungen an Pflanzenmischungen durchgeführt werden, die bereits heute nahe an die Parameter von Mais herankommen.

(Hans Kreher, FDP: Richtig.)

Ich will Ihnen zum Vergleich auch noch mal einige Anbauzahlen nennen: Der Maisanbau ist in den vergangenen Jahren durch die Bioenergienutzung angestiegen, liegt aber immer noch wesentlich unterhalb des Bundesdurchschnitts. Deutschlandweit wird Mais auf circa 20 Prozent der Ackerflächen angebaut, in Mecklenburg-Vorpommern nur auf circa 13 Prozent der Ackerflächen.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

In unseren Nachbarländern Niedersachsen und Schleswig-Holstein liegt der Anteil sogar zwischen 26 und 28 Prozent. Trotz möglicher lokal begrenzter Anbaukonzentrationen stellt sich hier im Vergleich zu unseren Nachbarn die Frage: Worüber reden wir eigentlich? Nach Auffassung der FDP-Fraktion hat sich die gute fachliche Praxis und Cross Compliance trotz des bürokratischen Aufwandes bewährt. Ein Draufsatteln auf EU-weit geltende Regeln lehnt die FDP ab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Hans Kreher, FDP: Richtig.)

Wir haben uns immer für eine 1:1-Umsetzung von EU- in Bundes- und Landesrecht eingesetzt. Der erneuten Überprüfung und Überarbeitung der Grundsätze zur guten fachlichen Praxis bedarf es daher aus unserer Sicht nicht. Wir werden den Antrag und aus gleichen Gründen auch den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE ablehnen.

(Ute Schildt, SPD: So sind Sie.)

Und im Anschluss würde ich ganz gerne noch mal auf das zurückkommen, was Frau Schlupp gesagt hat. Die verbesserte Möglichkeit der Güllelenkung im EEG wird also auch von uns unterstützt. Jeder von Ihnen, der Kinder oder Enkelkinder hat, kennt vielleicht die Schriftenreihe der Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe über Bauer Hubert, der allen Kindern, Jugendlichen schon sehr deutlich macht, dass wir nicht nur Milchkühe, sondern eben auch Stromkühe haben und brauchen.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und selbst die Grundschüler wissen schon, dass allein vier Kühe reichen, um den Energiebedarf eines Einfamilienhauses für ein Jahr lang zu decken.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Reese.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Fraktionsvorsitzende Herr Pastörs. Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Udo Pastörs, NPD: Ja, vielen Dank.

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gute fachliche Praxis, das ist meiner Auffassung nach zu definieren in einem ganz kurzen Satz: Gute fachliche Praxis ist das, was dem Boden dient. Und wenn der Herr Professor Tack vorhin hier die Schriften von dem Herrn von Thünen zitiert hat, dann würde ich ihm vielleicht mal und ganz besonders dem Landwirtschaftsminister empfehlen, komplementär zu diesem wichtigen Schriftgut auch mal die Schriften von Rudolf Steiner oder vielleicht auch von dem Kameraden aus unserer Richtung, der leider verstorben ist, Karl Ernst Osthaus, empfehlen.

(allgemeine Unruhe –
Zurufe von Ute Schildt, SPD,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Und da kann man sehr, sehr, sehr viel lernen von diesen beiden großen Denkern im Bereich der guten fachlichen Praxis, meine Damen und Herren.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Als der Herr Minister hier vorhin die heile Welt der Agrarstruktur in Mecklenburg-Vorpommern aufgezeichnet hat, habe ich mir gedacht, das ist „Tills Märchenstunde“, wie wir sie einschlägig kennen und die Landwirte im Land hier ja auch.

Er wiederholt immer da, wo er gerade auftritt, was die Leute hören wollen. Wenn er seine sogenannten Biogasanlagen an den Mann oder an die Frau bringen will, dann winkt er mit EU-Geldern und dann wird so etwas getan, wie zum Beispiel direkt in meiner Nachbarschaft. Mein Land Nachbar hat eine Biogasanlage. Und da fehlen dann manchmal auch die Ländereien, um überhaupt eine gute fachliche Praxis umsetzen zu können, und dann muss man meist zukaufen. Und dann geht das Gekarre los. Dann kommt der Transport – manchmal aus 80, 90, 100 Kilometern Entfernung – und dann sehen sich oft die Landwirte genötigt, wenn sie sich einmal eingelassen haben auf das Konzept der EU, aus wirtschaftlichen Gründen eben gegen die gute fachliche Praxis zu verstoßen, das heißt, sich gegen den Boden zu versündigen.

50.000 Hektar werden jetzt schon entgegen der guten fachlichen Praxis bewirtschaftet, indem man zwischen 60 und 80 Prozent Monokultur auf diesen Flächen zu konstatieren hat, meine Damen und Herren. Und dieses Konzept mit Cross Compliance, was hier immer angeführt wird, und dann die Einlassung hier von Frau Reese von der FDP, dass ihr nicht bekannt ist, dass also im großen Stil hier gegen die gute fachliche Praxis verstoßen würde, das liegt ganz einfach daran oder könnte daran liegen, dass man mit einer Überprüfungs Kapazität von einem Prozent, meine Damen und Herren, ja überhaupt gar kein objektives Urteil abgeben kann.

Das heißt also, man überprüft, man stochert irgendwo hinein und das Ergebnis ist dann sehr, sehr mager. Und dann hat es den Anschein, als dass ja alles in Ordnung sei. Und wenn man die Augen vor der Realität verschließt, dann wird das Volk, dann werden die Bauern eines Tages dafür sorgen, dass man aufwacht, Herr Minister. Das wird ganz bestimmt kommen.

Gegen den Boden kann man sich nur temporär versündigen. Mit gnadenloser Realität und Brutalität schlägt der Boden zurück. Lesen Sie das Buch „Das Land ohne Herz“, was man in den 20er-Jahren in den Vereinigten Staaten mit der Monokultur im Bereich des Weizens angerichtet hat: eine totale Versteppung und Verwüstung bis zum heutigen Tage, Tausende von Hektar verloren für immer.

Gute fachliche Praxis wird konterkariert durch die falsche Zielsetzung der EU, dass man die Bauern zu Energiewirten machen will. Der Bauer, und nicht der Agrarindustrielle, ist mit seinem Boden mit Herz und mit Hand verbunden, aber nicht die Agrarinvestoren, die sich ja breit machen und hier Riesenländereien aufkaufen. Und auch die ehemaligen LPGs der ehemaligen DDR waren ja mehr agrarindustrielle Komplexe und keine landwirtschaftlichen Betriebe im verantwortlichen Sinne.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Da haben Sie doch gar keine Ahnung von, Herr Pastörs.)

Denn Sie waren es doch, die die Landwirtschaft industrialisiert haben.

(Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Na, na!)

Sie haben doch die Knicks weggemacht, Sie haben doch gerodet, Sie haben doch rücksichtslos Raubbau betrieben

(Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Na, na!)

und stellen sich heute hier hin, Herr Professor Tack, und zitieren Herrn von Thünen.

(Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Ja.)

Da kann ich nur sagen: Welch eine Heuchelei müssen die Menschen sich hier in Mecklenburg-Vorpommern von solchen Leuten gefallen lassen?

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Peter Ritter, DIE LINKE: Sie haben doch keine Ahnung, von nichts. Sie haben doch keine Ahnung, von nichts.
Bitte lassen Sie uns in Ruhe!)

Meine Damen und Herren, leider reicht meine Zeit nicht,

(Heiterkeit bei
Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Gott sei Dank! –
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

um auch auf die Sauereien im Bereich der Tierproduktion einzugehen. Auch da müssten wir uns darüber unterhalten, was gute fachliche Praxis ist.

(Wolfgang Griese, DIE LINKE:
Ihre Redezeit ist zu Ende.)

Denn wer sich gegen die Kreatur ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter Pastörs!

Udo Pastörs, NPD: Ich komme zum Ende.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Das hoffe ich doch.)

Denn auch wer sich gegen die Kreatur versündigt,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

verstößt gegen eine gute fachliche Praxis in der Landwirtschaft, meine Damen und Herren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Schildt. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Ute Schildt, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein doch recht aufregendes Thema, stelle ich fest, in einem gut ausgerichteten Agrarland, zu dem ich gesagt habe, dass unsere Bauern eine hervorragende Arbeit leisten,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

dass die große Mehrzahl von ihnen sich hervorragend auf den Naturschutz einlässt, dass unsere großen Betriebe der guten fachlichen Praxis, auch bei Kontrollen nachgewiesen, folgen. Das möchte ich erst mal feststellen.

Frau Reese, es gilt für mich ein ganz einfacher Grundsatz: Vorbeugen ist besser, als heilen. Und in den Beiträgen unserer Kollegen sind mehrfach Zahlen genannt worden, im Übrigen auch bei Ihnen, aber Zahlen lassen sich immer unterschiedlich interpretieren.

(Gino Leonhard, FDP: Nein, eigentlich nicht.)

Doch, interpretieren kann man sie unterschiedlich.

Meine Damen und Herren, es ist gesagt worden, wir haben eine Maisfläche von circa 13 Prozent. Ich habe hier eine Statistik, da stehen 12,7 Prozent drin. Der Minister hat gesagt, damit haben wir gerade so das Maß erreicht, was wir zu DDR-Zeiten hatten. Es ist alles noch irgendwo im Rahmen, gerade noch handelbar, bis auf einige Ausnahmen, wo das auswächst.

Aber, Frau Reese, Sie haben gesagt: In Schleswig-Holstein haben wir schon einen Maisanbau von 26,5 Prozent, in Niedersachsen von 28,1 Prozent. Das ist deutlich zu viel Mais, da gibt es deutlich mehr Verstöße als bei uns im Land,

(Gino Leonhard, FDP: Das stimmt gar nicht.)

deutlich mehr Verstöße in der Monokultur von Mais, im Nachbau von Mais.

(Gino Leonhard, FDP: Das stimmt nicht, was Sie sagen.)

Natürlich gibt es die. Unterhalten Sie sich mit Fachpolitikern aus diesen Regionen! Die werden Ihnen das bestätigen. Die sagen, das macht uns Sorge, aber wir kommen da so nicht ran.

Die gute fachliche Praxis gilt bundesweit. Und dafür sind wir auch. Wir wollen das nicht aufweichen. Wir wollen nichts aufweichen für uns, sondern wir möchten rechtzeitig, dass da, wo Stellschrauben bedient werden müssen, dass diese bedient werden, bevor bei uns ein Ungleichgewicht eintritt.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Deshalb, meine Damen und Herren, und nur deshalb ist es für uns wichtig, dass wir die Akteure an den Tisch bekommen, an den Tisch beim Minister und auch für uns als Fachpolitiker in den Ausschuss. Wir wollen mit den Landwirten sprechen, wir wollen mit den Naturschützern sprechen und wir wollen Alternativen zu den Energiepflanzen, die wir gegenwärtig in der Bioenergie einsetzen.

Es ist richtig, die Gülle in den dezentralen Anlagen bei den Landwirten, das ist ein positiver Prozess, der da läuft. Es ist auch richtig, Mais einzusetzen in einer Größenordnung. Aber wir haben Flächen, das sind benachteiligte Gebiete, wo wir andere Pflanzen anbauen müssen. Wir brauchen die Antwort der Forschung auf diese Fragen: Welche Pflanzen sind das? Und wie laufen katalytisch und enzymatisch diese Prozesse in den Anlagen?

(Udo Pastörs, NPD: Aber so lange sollten Sie keinen Blödsinn machen, sondern warten, bis die Forschung etwas bietet, und nicht alles versauen! Sie verderben den Boden.)

Das muss ...

Wir warten nicht ab, Herr Pastörs, wir handeln.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Deshalb haben wir diesen Antrag eingebracht. Und, meine Damen und Herren, wir werden ihn umfangreich und tiefgründig diskutieren.

(Udo Pastörs, NPD: So ist es.)

Wir werden Antworten geben. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU – Zurufe von Dr. Norbert Nieszery, SPD, und Stefan Köster, NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete Schildt.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

(Stefan Köster, NPD: Der Minister holt hier Agrarunternehmen rein, die in anderen Ländern schon längst verboten sind, zum Beispiel Tier-KZs.)

Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktionen der SPD und CDU auf Drucksache 5/3881 zur Beratung an den Agrarausschuss zu überweisen. Ebenfalls ist im Rahmen der Debatte beantragt worden, den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3917 in den Agrarausschuss zu überweisen. Kann ich davon ausgehen, dass wir das zusammen abstimmen können?

(Heinz Müller, SPD, und Helmut Holter, DIE LINKE: Ja.)

Dann machen wir das so.

Wer also der Überweisung der beiden entsprechenden Drucksachen in den Agrarausschuss zuzustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und NPD sowie bei Gegenstimmen durch die Fraktion der FDP angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 16:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Weitere Bodenspekulation in Mecklenburg-Vorpommern verhindern, Drucksache 5/3893.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Weitere Bodenspekulation in
Mecklenburg-Vorpommern verhindern
– Drucksache 5/3893 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Professor Dr. Tack. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das Thema Bodenpolitik wurde in der Geschichte des Landtages wohl nie so häufig aufgerufen wie in dieser Legislaturperiode. Ich freue mich, mit dem vorliegenden Antrag meiner Fraktion wiederum dazu beitragen zu dürfen. Der Hauptgrund, warum sich der Landtag so intensiv mit diesem Thema beschäftigen muss, ist die Entwicklung der Preise für landwirtschaftliche Nutzflächen und die Tatsache, dass die Erträge aus der landwirtschaftlichen Produktion die Preise des Bodens nicht mehr decken.

Die Steigerung der Bodenpreise hat viele Ursachen. Von einer immer kleiner werdenden landwirtschaftlichen

Nutzfläche müssen die quantitativen und zunehmenden qualitativen Anforderungen der Ernährung einer rasch wachsenden Weltbevölkerung gesichert werden. Gleichzeitig werden hohe Erwartungen in die Landwirtschaft als Energielieferant aus nachwachsenden Rohstoffen gesetzt. Das Thema hatten wir im vorherigen Antrag hier bereits. Auch falsche finanzielle Anreize bei der Produktion erneuerbarer Energien haben vielen Investoren außerhalb der Landwirtschaft Appetit auf spekulative Bodenkäufe gemacht. Das ist die eine Seite der Medaille.

Eine andere Seite ist die im Antrag bezeichnete Tätigkeit der BVVG, die maßgeblich dazu beiträgt, den Boden zu verteuern und zum begehrten Spekulationsobjekt für Investoren von außerhalb der Landwirtschaft zu machen.

(Udo Pastörs, NPD: So ist es.)

Die BVVG selbst vermeldet stolz, dass sie seit ihrer Gründung im Jahre 1992 insgesamt über eine Million Hektar landwirtschaftlicher Flächen privatisiert hat und dem Bund dafür 4,3 Milliarden Euro Überschüsse überwiesen hat.

Im Entwurf des Zweiten Flächenerwerbsänderungsgesetzes der Fraktionen der CDU/CSU und FDP im Bundestag wird in der Problemstellung darauf verwiesen, dass die Preissteigerungen der von der BVVG verkauften Flächen sich seit 2004 bis heute im Durchschnitt auf annähernd 100 Prozent belaufen. Die Verkaufsziele der BVVG in Verbindung mit den angewandten Methoden der Kaufpreisermittlung und dem öffentlichen Verkauf nach Höchstgebot führen also zu dramatischen Steigerungen der Kauf- und auch der Pachtpreise landwirtschaftlicher Flächen, vor allem in den ostdeutschen Bundesländern.

Ortsansässige etablierte Agrarbetriebe können in dieser Situation bei der Preisentwicklung häufig nicht mehr mithalten. Ihnen droht mit Verkäufen der ehemals volkseigenen Flächen an auswärtige Kapitalanleger der Entzug der Existenzgrundlage ihrer Wirtschaft.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: So ist es. –
Udo Pastörs, NPD: Ist doch toll,
die Globalisierung!)

Aus diesem Grund wurde bekanntlich vor etwa einem Jahr das Moratorium des Bodenverkaufs der BVVG beschlossen und nachfolgend das Privatisierungskonzept 2010 erarbeitet.

In ersten Stellungnahmen begrüßte auch der Bauernverband unseres Landes die neuen Privatisierungsregelungen. In den Verbandsinformationen dieses Monats heißt es nun von Präsident Tietböhl, dass bei der praktischen Umsetzung des Privatisierungskonzeptes Ernüchterung eingetreten ist, weil die Preisentwicklung nicht eingedämmt ist. Wertgutachten, die nur bei Gefallen anerkannt werden, und die Infragestellung der Kompetenz der Gutachter sind weitere Kritikpunkte des Bauernverbandes.

In seiner bekannten direkten Sprache äußert der Präsident dann, und ich zitiere: „Man muss den Boden mit dem Ertrag des Bodens bezahlen können. Er gehört in die Hände derer, die vom Boden leben wollen und müssen“, Ende des Zitats. Dem kann nur vollinhaltlich zugestimmt werden.

Es ist damit noch einmal der Rahmen für das bisherige und künftige Engagement dieses Hohen Hauses in der Bodenfrage klar umrissen. Einschließen will ich in diesen Rahmen auch alle über unseren heutigen Antrag hinausgehenden Forderungen zur Bodenpolitik wie:

- anstelle von Verkauf auf langfristige Verpachtung zu setzen,
- die Übernahme der nach der endgültigen Abwicklung des Verkaufs nach dem EALG verbliebenen Flächen in Landeshoheit
- und auch die moderate Übernahme dieser Flächen nach dem erfolgreichen Modell der NOBOMA unter Leitung von Herrn Wolfgang Jäger wäre eine sinnvolle Alternative.

Das sind keine Fantastereien, meine Damen und Herren, das sind die einzigen gangbaren Wege, die wir gehen müssen, wenn wir denn wirklich wollen, dass unsere einheimischen Landwirte möglichst große Chancen für die Zukunft haben sollen.

Natürlich kommt sofort das Argument, der Bund spiele da nicht mit und wird sich die Verkaufseinnahmen bis 2025 nicht entgehen lassen. Kluge, nachhaltige Finanzpolitik sollte beinhalten, dass langfristige Pachteinnahmen und vitale Betriebe in ländlichen Räumen viel bessere Investitionen und auch Einnahmen erbringen als ein einmaliger Ertrag. Wir wünschen Herrn Schäuble diese Einsicht. So, wie es jetzt aussieht, wird mit jedem Hektar Verkauf an Nichtlandwirte auch Zukunft unseres Landes verkauft.

Meine Damen und Herren, alles, was ich bisher zur Begründung unserer Forderung, auf den Verkauf von landwirtschaftlicher Nutzfläche über öffentliche Ausschreibungen zu verzichten, gesagt habe, trifft auch auf Fragen der Pacht und der Pachtpreise für landwirtschaftliche Nutzflächen zu. Die Pachtpreise steigen mit den Bodenverkaufspreisen. Im letzten Jahr wies in der öffentlichen Anhörung zu unserem Antrag „Bodenzugang für einheimische Landwirtschaftsbetriebe sichern“ der Vorstandsvorsitzende der Wariner Pflanzenbau eG darauf hin, dass die Verwertungspraxis der BVVG zu einer Veränderung der Agrarstruktur und zu einer Verringerung der Wirtschaftskraft im ländlichen Raum geführt habe.

(Wolfgang Griese, DIE LINKE: Völlig richtig.)

Die bei Ausschreibungen durch die BVVG abgegebenen Pachtgebote erreichten inzwischen das Zwei- bis Dreifache – nämlich 450 Euro pro Hektar bis 625 Euro pro Hektar, je nach Bodengüte – einer wirtschaftlich begründeten Pachthöhe, die bei 200 Euro pro Hektar bis 300 Euro pro Hektar errechnet wird. Die den Betrieben entzogene Finanzkraft fehle bei der Vergütung von Arbeitskräften und bei betriebsnotwendigen Investitionen,

(Udo Pastörs, NPD: Sie haben
doch kaum noch Arbeitskräfte!)

so der Vorstandsvorsitzende.

In diesem Jahr, 2010, kommen zwei weitere negativ wirkende Faktoren hinzu. Das ist zum einen die finanzielle Belastung der Bauern durch die Schlechtwetterperiode während der Getreideernte und zum anderen – wir werden das Thema ja morgen dann erörtern – die bevorstehende Kürzung der EU-Direktzahlungen ab 2014.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Tatsache ist aber auch, dass eine Vielzahl von Pachtverträgen der BVVG jetzt und in den kommenden Jahren ausläuft und mit Sicherheit eine Neu- oder Wiederverpachtung die bisherigen Pachtpreise erheblich verteuern wird. Die BVVG ist in unserem Lande Großverpächter und damit wie beim Bodenverkauf der Preisfestsetzer, an dem sich alle anderen orientieren.

Unser Vorschlag ist deshalb – und da haben wir eine Anregung des Deutschen Bauernbundes aufgegriffen –, Einfluss auf die Großverpächter BVVG und Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern zu nehmen, um zum Beispiel Pachtpreisklauseln, die Spielräume für ein Sinken der Pacht bei nachgewiesenermaßen schlechten Erträgen, aber auch einen Swing nach oben bei guten und sehr guten Erträgen beinhalten, einzuführen. Dieses Prinzip ist wohl jahrelang in Vergessenheit geraten, wird aber auch heute noch bei umsatz- und gewinnbezogenen Vermietungen in anderen Branchen erfolgreich angewendet.

Ich sehe vor allem bei der Landgesellschaft das Verständnis für die Probleme der Agrarstruktur und der Landwirtschaftsbetriebe und glaube auch, dass bei der Geschäftsführung die notwendige Bereitschaft für eine solche Ideendiskussion vorhanden ist.

Wir sollten uns auch im Agrarausschuss dieser Problematik gemeinsam mit Beteiligten und Interessenvertretern annehmen. Ich füge noch hinzu, dass eine Stundung von Pachten keine nachhaltige Lösung ist, da damit die Verschuldung der Bauern nur vorangetrieben wird. Es geht letztendlich um niedrige und angepasste Pachten.

Abschließend will ich noch einmal allen Kolleginnen und Kollegen, die das, was wir beantragt haben, für oppositionelle Utopie halten, sagen, dass mit dem Verkaufsmoratorium der BVVG zwar keine wirksame Begrenzung des Preisanstieges erreicht wurde, aber es wurde gezeigt, dass die ostdeutschen Länder Einfluss auf die Bundespolitik in dieser Frage nehmen können. Tun wir es gemeinsam, um die Zukunft der einheimischen Landwirte zu sichern, um die angestrebte, nachhaltige Entwicklung der ländlichen Räume und damit die Zukunft des Landes Mecklenburg-Vorpommern zu sichern! – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Professor Dr. Tack.

Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 45 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat ums Wort gebeten der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Herr Dr. Backhaus. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Bodenpolitik hat uns in den letzten 20 Jahren hier immer wieder auch betroffen gemacht. Und auf der anderen Seite muss man auch feststellen, dass in den letzten 20 Jahren auf diesem Sektor ja auch sehr, sehr viel passiert ist.

Wenn wir uns die aktuelle Auseinandersetzung auf Bundesebene anschauen, dann freue ich mich, dass die BVVG und der Bauernverband hier sind.

Und, Herr Professor Tack, ich glaube, es geht um viel mehr. Ich will das hier ausdrücklich sagen. Es geht für mich um die Koalitionsvereinbarung der CDU, CSU und FDP.

(Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Ja.)

Ich vermute mal, da wird nachher noch etwas kommen.

Wenn Sie sich das anschauen, dann haben wir in den letzten Legislaturperioden unter Rot-Grün – ich will das noch mal ausdrücklich betonen – sehr, sehr viel für die Landwirtschaft in den neuen Bundesländern erreicht, sehr viel.

(Ute Schildt, SPD: Haben wir. –
Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig.)

Wer sich ein bisschen erinnert, der weiß, es ging um die Bodenreform. Wenn es die Sozialdemokraten in der letzten Volkskammer nicht gegeben hätte, hätte es die 4-plus-2-Gespräche in der Form nicht gegeben, es hätte nicht die Sicherung im Einigungsvertrag der Bodenreform gegeben und es hätte Verwerfungen,

(Udo Pastörs, NPD: Das war ein Verbrechen.)

gravierende Verwerfungen

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

in den neuen Bundesländern gegeben.

(Udo Pastörs, NPD: Das wissen
Sie genau, Herr Dr. Backhaus.)

Herr Pastörs, das freut mich, dass Sie mich jetzt wieder ansprechen.

(Udo Pastörs, NPD: Das war
eine ganz große Schweinerei.)

Und ich möchte Sie als Scharlatan dieses Landes entlarven.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und zwar gestern Abend,

(Udo Pastörs, NPD: Bitte!)

gestern Abend haben Sie erstens

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

datenschutzwiderrrechtlich hier ein Unternehmen benannt. Ich habe das überprüfen lassen.

(Udo Pastörs, NPD: Schön.)

Und das gehört auch zur Privatisierung, meine Damen und Herren. Es ging um einen Kutter ...

(Michael Andrejewski, NPD:
Ihre unparteiische Überprüfung!)

Sie sind genauso ein Scharlatan.

(Michael Andrejewski, NPD: Danke schön.)

Es ging um ein Fischereifahrzeug. Wer ein bisschen zugehört hat, der wird aufgenommen haben, dass dieser Scharlatan erklärt hat, dass dieser Fischer in einem Alter von 35 Jahren seine Existenz aufgeben musste, weil es zur Quotenkürzung gekommen ist.

(Udo Pastörs, NPD: Er hat das so gesagt.)

Sie sind ein Scharlatan.

(Udo Pastörs, NPD: Er hat das so gesagt, Herr Minister.)

Sie haben das hier öffentlich erklärt. Ich will Ihnen Folgendes dazu sagen: Dieser Fischer ...

(Udo Pastörs, NPD: Das gehört aber gar nicht hierher, was Sie hier sagen.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Minister!

Minister Dr. Till Backhaus: ... ist ein hervorragender ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Minister, ich muss Sie darauf hinweisen, dass persönliche Beleidigungen – auch eines Ministers gegenüber einem Abgeordneten – nicht zulässig sind.

Minister Dr. Till Backhaus: Gut. Dann ent...

(Udo Pastörs, NPD: Ja, was?!)

Ich will,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

ich will Ihnen Folgendes zu dieser Privatisierung sagen:

(Udo Pastörs, NPD: Ja, dann sagen Sie das mal! – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Würde er doch, wenn Sie ihn mal ausreden lassen, Herr Pastörs. Hören Sie zu! – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Dieser Kutter ist in Betrieb.

(Wolfgang Griese, DIE LINKE: Quatschen Sie doch nicht immer dazwischen!)

Der Fischer hat in diesem Jahr 80 Tonnen weniger an Quote fischen können. Dafür hat er aus dem Programm – da bin ich den demokratischen Parteien wirklich sehr, sehr dankbar – einen Verlustausgleich von 8.400 Euro bekommen. Und dieser Fischer wird weitermachen. Und was dann das Schlimme an der Aussage von gestern war – und da kann man sehen, wie Menschen, die hier versuchen, Menschen zu manipulieren, wissentlich die Unwahrheit sagen –,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das nennt man auch Lüge, glaube ich.)

dieser Fischer hat, ...

Ja, man könnte auch „Lüge“ sagen.

... dieser Fischer hat sich entschieden, in die Zukunft zu investieren. Er hat seinen Kutter verkauft

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ach?!)

und lässt zurzeit in Dänemark einen neuen bauen. Das heißt, die Kapazität, aber da muss man natürlich etwas davon wissen und ein bisschen Fach- und Sachverstand haben,

(Udo Pastörs, NPD: Ja, ja, ja, ja. – Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

ein bisschen Sach- und Fachverstand haben,

(Udo Pastörs, NPD: Er hat öffentlich das erklärt, was ich hier wiederholt habe, Herr Minister. Ganz klar.)

dieser Fischer investiert in die Zukunft

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Sie sind ein Lügner!)

und lässt in Dänemark einen neuen Kutter bauen und er wird von dem Land Mecklenburg-Vorpommern

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

durch die Europäische Union mit 96.000 Euro

(Udo Pastörs, NPD: Ja, mit deutschem Geld, über die EU eingeschleust.)

Förderung für die Investition unterstützt.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist Tatsache. – Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Und das ist das, was Sie hier veranstalten. Von Tuten und Blasen keine Ahnung, heiße Luft und nichts dahinter, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und wenn ich dann auf die Bodenprobleme dieses Landes zurückkomme, dann will ich ausdrücklich betonen: Es geht jetzt hier noch mal in den nächsten Wochen um grundsätzliche Entscheidungen, vielleicht sogar Kardinalentscheidungen.

(Udo Pastörs, NPD: Kardinalentscheidung!)

Und dabei will ich auch Folgendes in Zusammenhang stellen:

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Für mich – und wer mich kennt, der weiß das – galt es immer, den Grundsatz für die Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern in die Richtung zu bringen, dass die landwirtschaftlichen Unternehmen, die hier aktiv wirtschaften, den Grund und Boden bewirtschaften sollen und zum anderen damit auch die agrarstrukturellen Bedingungen dieses Landes stabilisiert werden, immer vor dem Hintergrund, dass breit gestreutes Eigentum in Mecklenburg-Vorpommern der Garant für eine ausgewogene Entwicklung nicht nur der Landwirtschaft darstellt, sondern auch in den ländlichen Räumen.

(Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Richtig.)

Und das ist von Anfang an Grundprämisse der Sozialdemokraten gewesen, von Anfang an. Und das zieht sich wie ein roter Faden durch. Das wissen auch die Landwirte, das weiß die BVVG und das weiß auch das Land. Wir wollten und wollen auch immer noch, dass dieser Grundsatz des breit gestreuten Eigentums erhalten bleibt. Ich nehme zur Kenntnis, egal ob der einheimische Landwirtschaftsbetrieb oder diejenigen, die aus den älteren Ländern gekommen sind, dass sie, wenn sie diese Grundsätze einhalten, auch eigentlich den Schutz dieses Landes erfahren. Da sind wir gut vorangekommen.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, ja.)

Und auf der anderen Seite nehme ich zur Kenntnis, dass die Bundesregierung zurzeit aktiv beabsichtigt, auch die Privatisierung des Grund und Bodens bis spätestens 2025 abzuschließen. Ich halte dies für nicht richtig.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Und deswegen sage ich auch sehr klar und sehr eindeutig, wir wollen erstens, dass wir mit der Bundesregierung, so schnell es geht, erneute Verhandlungen aufnehmen, und das in drei Richtungen:

Erstens. Wir wollen die noch im Eigentum stehenden BVVG-Flächen in das Eigentum des Landes übernehmen.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Sehr gut.)

Und zwar wird das nicht ...

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Volle Unterstützung.)

Ja, weiß ich ja auch. Und ich glaube, da kriege ich auch Unterstützung. Es geht hier nicht um Verkehrswerte,

(Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Ja.)

sondern es geht um Ertragswerte.

(Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Richtig.)

Und Herr Nagel weiß, dass ich ihn erstens sehr schätze, und zweitens kann es mir niemand erklären,

(Udo Pastörs, NPD: Ich Sie auch, Herr Minister.)

mir kann es niemand erklären, und bestimmte Leute von der Fensterfront sowieso nicht, wie ein Landwirtschaftsbetrieb ...

Sie haben doch Ihre Flächen auch verkauft, Sie ... Mensch.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion
DIE LINKE – Udo Pastörs, NPD: Ich habe
sie nicht verkauft, ich habe gekauft.)

Sie haben gekauft, also gehören Sie auch dazu.

(Udo Pastörs, NPD: Nicht verkauft.
Lügen Sie nicht, Herr Minister!)

Ich habe auch nichts anderes gesagt.

(Udo Pastörs, NPD: Sie
haben gesagt „verkauft“.)

Ich will in dem Zusammenhang betonen, für uns geht es um den Ertragswert, weil ich der festen Überzeugung bin, dass gerade auch vor dem Hintergrund der europäischen Entscheidungen die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Nutzflächen in die Hände der hier wirtschaftenden landwirtschaftlichen Unternehmen gehört, die unserem Leitbild entsprechen, nämlich die auf der einen Seite nachhaltig wirtschaften und auf der anderen Seite Menschen in den ländlichen Räumen auch Lohn, Brot und Arbeit geben, da dort der Boden als die entscheidende Quelle für die weitere Entwicklung steht.

Und in dem Zusammenhang will ich darauf hinweisen, dass in diesem Paket im Rahmen der Verhandlung mit der Bundesregierung selbstverständlich auch die Seenprivatisierung steht. Das gehört für mich genauso dazu. Für mich ist eins klar: Wir wollen auch im Interesse des Landes, im Interesse der Menschen, aber auch im Interesse der Natur die im Eigentum der BVVG befindlichen Seen übernehmen, und zwar ohne dafür etwas zu bezahlen.

(Udo Pastörs, NPD: Aha!)

Und das Dritte ist, und da hören Sie gut zu, der eine oder andere hat es vielleicht gar nicht wahrgenommen, aber in der Koalitionsvereinbarung der CDU, CSU und FDP steht, dass man eine bestimmte Gruppe von Alteigentümern besserstellen will, nach 21 Jahren Grenzöffnung. Und dieses akzeptiere ich nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Wenn es denn stimmt, dass diese Bundesregierung ...

(Vincent Kokert, CDU: Prüfen!
Prüfen! Steht nicht drin, man soll.)

Dann habt ihr nicht zugehört.

(Vincent Kokert, CDU: Ja, ich habe zugehört.)

Dann müsst ihr euch mal den Gesetzentwurf, der zurzeit im Deutschen Bundestag über die kalte Küche eingebracht worden ist

(Vincent Kokert, CDU: Jetzt
ist es ein Referentenentwurf.)

und in dieser Woche eigentlich verabschiedet werden sollte, anschauen.

(Zuruf von Vincent Kokert, CDU)

Jawohl, das haben die Sozialdemokraten gestoppt und ich war da nicht ganz untätig.

(Udo Pastörs, NPD: Toll!)

Und wenn es dann stimmt, meine Damen und Herren,

(Udo Pastörs, NPD: Sie sind ein Held.)

wenn es dann stimmt,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Es stimmt. –
Udo Pastörs, NPD: Ein Maulheld.)

dass dieser Gruppe von Alteigentümern bis zu 340 Millionen Euro ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Minister, einen kleinen Moment!

Herr Abgeordneter Pastörs, für die erneute Beleidigung des Ministers erteile ich Ihnen einen dritten Ordnungsruf und Sie sind damit heute nicht mehr in der Lage, einen Wortbeitrag hier zu halten.

(Udo Pastörs, NPD: Kann ich mit leben. –
Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Herr Minister, bitte.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Wir auch.)

Minister Dr. Till Backhaus: Und wenn es dann stimmt, meine sehr geehrten Damen und Herren – und das ist das, was mich auch da sehr intensiv bewegt –, dass man auf der einen Seite meistbietend ausschreibt oder auch die Bewertung für die Flächen vornimmt, die nicht dem entspricht, was wir wollen, nämlich dass die regionalen Kreise mit einbezogen werden und nicht nur die Ausschreibung oder die Verkaufsergebnisse der BVVG aufgenommen werden, dann sage ich, wenn man das ernst nimmt und auf der anderen Seite einer bestimmten Gruppe von Alteigentümern, die sicherlich betroffen sind, wie auch jeder Landwirtschaftsbetrieb in Deutschland oder in den neuen Bundesländern, dann halte ich es nicht für richtig, hier einen subventionsähnlichen Tatbestand von bis zu 340 Millionen Euro bei der Haushaltslage der Bundesrepublik Deutschland diesen Alteigentümern zu gewähren. Das akzeptiere ich nicht.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE –
Dr. Fritz Tack, DIE LINKE: Richtig.)

Das kann auch nicht im Interesse des Landes Mecklenburg-Vorpommern sein.

Aus diesem Grunde, glaube ich, muss es jetzt zügig, auch vor dem Hintergrund dieser Aussagen, die ich getroffen habe, erstens um die Übernahme der Flächen zum Ertragswert in die Hoheit des Landes Mecklenburg-Vorpommern gehen, zum Zweiten, dass wir die Seendiskussion abschließen, und zwar unverzüglich mit der Übernahme dieser Gewässerflächen, und zum Dritten, dass wir ganz klar der Auffassung sind, dass es keine Besserstellung von einer einzelnen Gruppe von Alteigentümern geben darf.

Abschließend, meine Damen und Herren, müssen wir auch erkennen und es ist ja auch deutlich geworden, dass die Land- und Ernährungswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern einen der strukturbestimmenden Wirtschaftszweige darstellt. Das wissen alle, aber auf der anderen Seite erwarten wir und ich auch, dass wir Unterstützung erfahren bei dem, was ich eben genannt habe.

Wenn Sie sich anschauen, dass mittlerweile durch die Treuhand, jetzt BVVG, immerhin 340.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzflächen in Mecklenburg-Vorpommern privatisiert worden sind und unsere Landwirtschaftsbetriebe um die 1,4/1,5 Milliarden Euro haben aufbringen müssen, dieses Geld fehlt selbstverständlich in der Liquidität,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig.)

dieses Geld fehlt für Investitionen,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig.)

dieses Geld fehlt für Arbeit und Wertschöpfung und auf der anderen Seite führt es auch in diesem Bundesland, in Mecklenburg-Vorpommern, zu Disharmonien in der Verteilung von Grund und Boden.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:

So ist es. Genau so. –

Helmut Holter, DIE LINKE: So ist es.)

Und auch da wissen wir genau – und da ist, glaube ich, auch zwischen den demokratischen Parteien kein Widerspruch –, dass wir Stilblüten in diesem Lande haben, wo Heuschreckenschwärme eingefallen sind und versuchen, Grund und Boden zu kaufen,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Ja.)

und das nicht, und da haben wir einen gewissen Dissens, es geht da nicht um 15 bis 20 Prozent Renditen, die man in anderen Wirtschaftsbereichen vorsieht, sondern es geht darum, Geld in Sicherheit zu bringen

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

und damit auch für die Zukunft, gegebenenfalls aufgrund von Turbulenzen, quasi Kapital zu sichern.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Das macht die Fensterfront ja auch mit Bravour auf anderen Seiten.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Das ist vielleicht beides, Sicherheit und Rendite zusammen.)

Es geht um Sicherheit und es geht auch um gewisse Renditen. Die sind aber im Agrarbereich, das wissen wir alle, nicht in der Form, wie es sonst in der Wirtschaft möglich ist, zu bekommen.

Das andere, was ich auch mit großer Sorge sehe, ist, dass sehr wohl auch ortsansässige Landwirtschaftsbe-

triebe, die auch als Nachfolgebetriebe der ehemaligen landwirtschaftlichen Unternehmen, Genossenschaften oder VEGs privatisiert worden sind, dass diese übernommen werden und damit Menschen, die in den Betrieben gearbeitet haben oder die sie auch gern übernommen hätten, keine Berücksichtigung finden. Auch das sehe ich mit großer Sorge.

(Udo Pastörs, NPD: Große Sorge!

Und wir können gar nichts dagegen tun.)

Das heißt, wir haben hier auch mit dem Bauernverband und wir haben selbstverständlich auch bei der Frage

(Udo Pastörs, NPD: Sie sind ein Maulheld.)

einer gerechteren Verteilung von Grund und Boden

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

neue Maßstäbe in der Frage der Verteilung anzulegen und damit auch zu einer Beruhigung beizutragen beziehungsweise über die Diskussion, wenn man die offen aufnimmt, in den ländlichen Räumen tatsächlich auch dafür zu sorgen, dass es zu mehr Gerechtigkeit kommt.

Und abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, dass wir gut beraten sind, wenn wir die nächsten Tage und Wochen – gerade auch vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Reform der europäischen Agrarpolitik – diese Frage des Grund und Bodens und deren Verteilung mit auf die Tagesordnung der politischen Agenda setzen. Sie können sich darauf verlassen, dass wir, unser Haus und ich auch dieses ganze Thema nach wie vor zur Chefsache gemacht habe und auch machen werde. Insofern hoffe ich, dass ich einen gewissen Beitrag

(Udo Pastörs, NPD: Einen großen Beitrag, Herr Kardinal!)

auch zu den Positionen, die wir haben, einbringen konnte. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Schildt. Bitte, Frau Abgeordnete.

Ute Schildt, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Antrag der Fraktion DIE LINKE postuliert einige Grundsätze, in denen wir uns einig sind. Und ich glaube, die meisten Demokraten in unserem Haus sind sich da einig.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Wieso nur die meisten?)

Das sind: Der Zugang zum Boden ist die wirtschaftliche Grundlage für unsere Landwirtschaftsbetriebe. Das haben wir auch im vorhergehenden Antrag schon festgestellt.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Landwirtschaftliche Nutzflächen gehören in die Hände derjenigen, die sie bearbeiten, und Bodenspekulation gefährdet die Interessen unserer Landwirte. Insofern liegen wir nicht weit auseinander, hat auch der Minister schon gesagt.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Da haben Sie unsere Zustimmung, Frau Schildt.)

Einig sind wir uns nicht im Tenor Ihres Antrag, der glauben machen will, die Landesregierung könne erneut beim Bund eine Neuausrichtung des Privatisierungskonzeptes der BVVG durchsetzen.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Aber das hat Herr Backhaus doch gerade berichtet.)

Nein, er hat gesagt, an welchen Punkten er etwas durchsetzen kann. Also Ihr Akzent ist ein bisschen anders ausgerichtet.

DIE LINKE weiß sehr genau, dass für die BVVG – wie im Übrigen auch für die Landgesellschaft – Haushaltsrecht gilt. Ich fand es sehr interessant, wie Herr Nagel von der BVVG hier in Schwerin am Montag auf diesen Antrag reagiert hat

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Das haben wir gelesen, ja.)

und die Vergabe- und Verkaufspraxis noch mal dargestellt hat. Das ist nachlesbar.

Ein wenig Realismus täte Ihnen gut, meine Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sie können es wohl nicht lassen, ne?! –
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Bodenpolitik hatte und hat in diesem Land immer eine herausragende Bedeutung, sowohl für die Landesregierung als auch für das Parlament. Die Landesregierung hat in den vergangenen Jahren in zähen Verhandlungen mit dem Bund alles, was möglich war, herausgeholt. Erst waren es 12-jährige Pachtverträge, später wurde sogar eine Verlängerung auf 18 Jahre durchgesetzt. Ich kann mich noch sehr gut an diese Diskussion 1998 erinnern, als der Minister versucht hat, 12 Jahre obendrauf zu legen. Das war nicht ganz durchsetzbar, aber es ist sehr viel Kraft in diese Problematik gesteckt worden.

Die Möglichkeit des Direktverkaufs für Pächter wurde erreicht. Mit der nochmaligen Änderung des Privatisierungskonzeptes nach dem Verkaufsmoratorium im Februar 2010 und der damit verbundenen Verlängerung des Privatisierungszeitraumes von 2010 auf 2025 ist das Ende der Möglichkeiten erreicht.

Zum Schluss noch was: Was nun die von Ihnen angeprangerte Bodenspekulation anbelangt, lässt sich diese nicht allein durch die Bodenpolitik eindämmen. Wir haben schon vom Minister gehört, dass auch hiesige Landwirte daran beteiligt sind. Hintergrund dafür sind in aller Regel die Biogasproduktion und die Flächen, die für den Maisanbau gebraucht werden.

(Egbert Liskow, CDU: Haben wir vorhin gerade gehört.)

Der Deutsche Bauernverband fordert daher im Namen der anstehenden EEG-Novelle eine Überprüfung der Stromvergütung. Die im Biogasbereich ausgemachten sogenannten Überhitzungen führen auch in nicht unerheblichem Maß zu Preistreiberei bei öffentlichen Ausschreibungen landwirtschaftlicher Nutzflächen und beim Pachtpreis.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Lassen Sie uns die Anregung von Minister Backhaus aufgreifen und uns für einen erneuten Verkaufsstopp der BVVG-Flächen starkmachen. Mit einem Verkaufsstopp bei Weiterverpachtung kann der spekulativen Preisent-

wicklung begegnet werden, um wieder zu geordneten und realen Bodenmarktverhältnissen zu kommen.

Der Minister hat es noch mal unterstrichen, dass auch die Seenübernahme durch das Land und die Besserstellung von Alteigentümern, die abgelehnt wird von uns, Aufgaben sind, in denen wir handeln können. Den Antrag in der Form, wie er vorliegt, lehnen wir ab.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke, Frau Abgeordnete Schildt.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP die Abgeordnete Frau Reese. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Ja, es stimmt schon, heute ist der agrarpolitische Tag dieser Landtagsitzung.

(Egbert Liskow, CDU:
Habe ich gut erkannt, ne?)

Für die FDP ist die Frage des Eigentums an Grund und Boden selbstverständlich eine der Schlüsselfragen der Agrarpolitik.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Ja, ja.)

Klar und deutlich muss festgestellt werden, dass allerdings das bis zum Jahresende 2009 durchgeführte Verkaufsmoratorium nicht zum gewünschten Erfolg geführt hat. Große Hoffnung zur Entspannung der Situation auf dem Bodenmarkt hatte auch die FDP auf die Neuformulierung der von der BVVG anzuwendenden Privatisierungsgrundsätze gelegt. Letztendlich ist aber auch der Bodenmarkt ein Markt, der sich über Angebot und Nachfrage reguliert. Staatlich gestützte, festgesetzte Preise werden uns auch hier nicht weiterbringen. Zu vielschichtig ist das Thema und die verschiedenen Interessenlagen, die in Einklang zu bringen sind, sind alle zu berücksichtigen.

Gleichwohl ist es Ziel der FDP, die Flächenpreise zu erzielen, die jedwede landwirtschaftliche Nutzung und Refinanzierung aus der landwirtschaftlichen Produktion heraus eben nicht ad absurdum führen. Aus diesem Grund hatte sich meine Fraktion dafür eingesetzt, keine Ackerflächen für Solaranlagen zu nutzen, denn diese, wie die Praxis gezeigt hat, haben einen großen Beitrag dazu geleistet, den Anstieg der Pacht- und Flächenpreise zu befördern.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Hans Kreher, FDP: Richtig.)

Die BVVG muss sich nunmehr strikt an die Privatisierungsgrundsätze halten und dafür haben die Bundesregierung und die Agrarminister der Länder Sorge zu tragen, die die Grundsätze mit unterzeichnet haben. Ein erneutes Verkaufsmoratorium sieht meine Fraktion nicht als Lösung des Problems an.

Werter Kollege Tack, zum wiederholten Male stellen Sie hier Anträge zur Flächenprivatisierung der BVVG.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Das ist auch nicht das letzte Mal, es kommen noch mehr.)

Bisher trugen diese – und so werten wir auch den hier vorliegenden Antrag – allerdings nicht zu einer Lösung bei. Die Problemlage wird jeweils nur von einer auf die andere Seite verschoben. In naher Zukunft steht auf Bundesebene wieder die Änderung des Flächener-

werbgesetzes auf der Tagesordnung. Im Rahmen dieses Gesetzes gilt es dann, passende Lösungen auch für die besondere Situation der unterschiedlich strukturierten Landwirtschaft unseres Bundeslandes zu finden.

So kritisch wir auch die Ergebnisse der Praxis der öffentlichen Ausschreibung sehen, besteht nach unserer Auffassung derzeit keine umfassende bessere Alternative. Der mit dem Antrag geforderte Verzicht der öffentlichen Flächenausschreibung wird von meiner Fraktion nicht mitgetragen. Ebenso beinhalten beschränkte Ausschreibungen – auch die Wahl der Kriterien – immer ein Element der Willkür. Und skeptisch steht die FDP-Fraktion der Einführung von Pachtpreisklauseln gegenüber, die Spielräume für die Ertragssituation in den Landwirtschaftsbetrieben beinhalten. Vor diesem Hintergrund werden wir den Antrag ablehnen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Reese.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Dr. von Storch. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Dr. Henning von Storch, CDU: Herr Präsident! Meine Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Fraktion wird ebenfalls diesen Antrag ablehnen.

Das Wesentliche hat Frau Schildt für die Regierungskoalition gesagt. Es handelt sich hier um einen Antrag, der eigentlich schon deshalb überflüssig ist, weil er auf ein Ziel hinzielt, das wir gar nicht so erreichen können.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE:
Wollen! Wollen! –

Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Sagen Sie doch lieber „wollen“!)

Die BVVG ist verpflichtet zu privatisieren. Sie hat in Mecklenburg-Vorpommern noch 140.000 Hektar an Flächen. 42.000 Hektar Flächen sind verpachtet. Die Pachtverträge laufen aus. In diesem Jahr sollen 14.500 Hektar abschließend veräußert werden, davon 9.550 Hektar im Direktverfahren an bisherige Pächter. Das ist die Information, die unsere Fraktion bekommen hat.

An dem Privatisierungsauftrag ist nicht zu rütteln. Wir sind in der Großen Koalition der Auffassung, dass wir ebenfalls für eine breite Streuung des Eigentums auch an aktive Landwirte eintreten, die bisher nicht Pächter oder Nutzer von BVVG-Flächen waren.

Was den Punkt 2b) des Antrags anbelangt, so muss dazu gesagt werden, dass es sicher problematisch ist, dass die Pachtpreise angehoben werden, aber Pachtpreise richten sich nun mal nach Marktverhalten. Bedauerlich ist, dass es vielfach immer noch zu kurzen Pachtzeiten kommt, die nicht betriebsgerecht sind. Hier bedarf es einer Korrektur, meine Damen und Herren.

Ich werde mich dieses Mal hüten, auf das einzugehen, was wieder mal zur Bodenreform gesagt worden ist. Es lohnt sich nicht.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Das ist wahr. – Udo Pastörs, NPD:
Das wäre schon lobenswert.)

Ich wehre mich aber dagegen. Das habe ich deutlich genug gesagt. Ich bleibe dabei, dass die Bodenreform stalinistisches Unrecht war

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Udo Pastörs, NPD: Richtig.)

und dass die Alteigentümer auch ein Recht darauf haben, die von den Stalinisten gestohlenen Flächen in der Bodenreform angemessen entschädigt zu bekommen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Das
ist wohl Geschichtsfälschung, ne? –
Dr. Till Backhaus, SPD: Das bekommen sie ja.)

Und die drei Prozent, die es heute gibt,

(Dr. Till Backhaus, SPD: Das haben sie ja.)

sind einfach nicht in Ordnung.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Dr. Till Backhaus, SPD: Nein, das
stimmt nicht.)

Das stimmt doch. Wir haben ja ein Beispiel, Herr Minister, da sind Sie leider falsch informiert, am Hof meines Vaters. Wir haben drei Prozent vom Verkehrswert wiederbekommen

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

und die BVVG verkauft die Flächen über den Richtpreisen, die in Gutachterausschüssen festgesetzt sind.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Das ist nicht in Ordnung.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Oooh! Böse BVVG!)

Und ich bleibe auch dabei, Herr Minister,

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

dass die Opfer der Bodenreform entgegen den 40-jährigen Versprechungen von CDU und SPD in der alten Bundesrepublik schlecht behandelt worden sind

(Udo Pastörs, NPD: Richtig.)

und damit zum größten Unrecht der Wiedervereinigung geworden sind.

(Udo Pastörs, NPD: Richtig.)

Da geht nichts von ab.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Das sage ich Ihnen hier in aller Deutlichkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Udo Pastörs, NPD: Das war Verrat. Bravo! –
Zurufe von Rudolf Borchert, SPD,
und Irene Müller, DIE LINKE)

Ich erinnere mich daran,

(Dr. Till Backhaus, SPD: Das
ist Ihre persönliche Meinung.)

dass es Unrecht war.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Sie werden es nicht wahrhaben wollen.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Sie sind verfehlt als Politiker.)

Ich sage Ihnen auch noch eins, warum. Wenn wir uns heute noch darüber unterhalten,

(Udo Pastörs, NPD: Sehr gut.)

wie wir nationalsozialistisches Unrecht nach über 70 Jahren gutmachen, dann muss es auch das Recht sein, kommunistisches Unrecht nach 21 Jahren in Ordnung zu bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Das gehört einfach zur Gerechtigkeit,

(Udo Pastörs, NPD: Sehr gut.)

die heute ohnehin schon reichlich strapaziert worden ist.

(Udo Pastörs, NPD: Sehr mutig.)

Meine Kolleginnen und Kollegen, wir lehnen den Antrag ab.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP –
Udo Pastörs, NPD: Sehr mutig. –
Dr. Till Backhaus, SPD: Das gilt dann aber für alle Menschen, die davon betroffen waren, und nicht nur für eine Gruppe.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke, Herr Dr. von Storch.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Sehr daneben, Herr Dr. von Storch. –
Zuruf von Wolfgang Griese, DIE LINKE)

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Holter. Bitte, Herr Abgeordneter.

Helmut Holter, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ja, in der Tat haben wir in den vergangenen Jahren immer wieder die Bodenfrage im Landtag thematisiert und ich gehe davon aus, dass es auch in der nächsten Zeit so sein wird, weil es tatsächlich um die Lebensgrundlagen und die Produktionsgrundlagen der Bäuerinnen und Bauern in Mecklenburg-Vorpommern geht.

Und wenn wir heute über die Privatisierungspraxis der BVVG sprechen, dann sprechen wir nicht, wie Frau Schildt es betonte, mit Realitätsfremdheit, sondern wir beziehen uns tatsächlich auf die Dinge, die Bauern und Bäuerinnen uns gegenüber und sicherlich auch den anderen Fraktionen gegenüber immer zum Ausdruck bringen. Bevor ein Bauer in Mecklenburg und in Vorpommern zu der Waffe des Wortes greift, dann will es schon was heißen, weil ja normalerweise wir hier im Norden/Nordosten sehr wortkarg sind. Wenn also Bäuerinnen und Bauern ihre Sorgen gegenüber der Politik artikulieren, dann muss es schon schlimm stehen.

In einem Brief des Deutschen Bauernbundes an die Landgesellschaft – in diesem Fall in Sachsen-Anhalt – heißt es: „Zu besseren Zeiten galt der Grundsatz, dass der Bauer eine Ernte auf dem Halm, eine auf dem Boden und eine auf dem Konto haben müsste. Diese an sich vernünftige Regelung ist bedingt durch die agrarpolitischen Rahmenbedingungen längst Vergangenheit. Vielmehr wirtschaften die Betriebe von der Hand in den Mund. Die massive Zunahme des Fremdkapitals in den Betrieben hat einen Liquiditätengpass erreicht, der für viele existenzbedrohend wird.“ Diese Aussage, die wir auch in Mecklenburg-Vorpommern bestätigt gefunden haben, war für uns der Anlass, genau diesen Antrag hier einzubringen.

(Vizepräsident Hans Kreher
übernimmt den Vorsitz.)

Die Rede des Ministers Dr. Till Backhaus habe ich genauso interpretiert, dass er die gleiche Sorge hat, dass mit der Bodenpolitik tatsächlich den Bauern die Produktionsgrundlagen entzogen werden könnten. Nach unserer Erkenntnis haben sich die Bauernverbände der ost-deutschen Länder an die Ministerpräsidenten gewandt, so wohl auch an unseren Ministerpräsidenten. Ob Erwin Sellering geantwortet hat und was er geantwortet hat, ist uns leider nicht bekannt. Aber auch der Bauerverband hat bisher dazu keine nähere Kenntnis.

Wir wissen, und darüber ist jetzt von vielen Rednern und Rednerinnen schon gesprochen worden, dass der Verwertungsprozess, den die BVVG betreibt, nicht im Interesse der ortsansässigen Landwirte erfolgt und dass Bodenpreise im Durchschnitt 60 Prozent über dem regionalen Durchschnittspreis erzielt wurden. Die verschiedenen Redebeiträge haben das deutlich gemacht.

Und auch in den verschiedenen Aussagen der Bauernverbände kommt zum Ausdruck, dass diese absurden Preise von Geldanlegern, von landwirtschaftsfremden und meist von nicht ortsansässigen Personen und Unternehmen im Rahmen der öffentlichen Ausschreibung geboten werden. Und da geht es tatsächlich, so, wie Herr Backhaus das auch zum Ausdruck gebracht hat, auf der einen Seite um sichere Anlage von Geldvermögen und natürlich geht es auch um Renditen. Über die Höhe, gut, da kann man sich sicherlich unterhalten. Es geht also um beides.

Die entscheidende Frage aber ist, ob den ortsansässigen landwirtschaftlichen Betrieben die Produktionsgrundlage entzogen wird oder eben nicht, und das ist unser Ansatz.

Und wenn Frau Schildt in Bezug auf unseren Antrag davon spricht, dass wir eine Neuausrichtung wollen, ja, dann ist es so. Und gerade im Punkt 2a) wird zum Ausdruck gebracht, dass wir tatsächlich Verpachtungen, Direktverkäufen und beschränkten Ausschreibungen den Vorrang einräumen wollen, damit tatsächlich unsere Bauern hier ihre Produktionsgrundlagen behalten können.

(Udo Pastörs, NPD: Sie wissen, dass das rechtlich gar nicht geht, Herr Holter.)

Natürlich. Bei einem politischen Willen – und Herr Backhaus hat gesagt, dass er sich dafür einsetzt – geht das.

(Udo Pastörs, NPD: Dann muss man das rausnehmen aus der BVVG.)

Und beim politischen Willen des Bundes würde das gehen, den Auftrag an die BVVG entsprechend zu verändern,

(Udo Pastörs, NPD: Theoretisch möglich.)

und darum geht es. Dass die BVVG heute so handelt, ist doch in Verbindung mit dem politischen Auftrag. Wir kritisieren doch nicht die BVVG, sondern es ist eine Kritik an dem politischen Auftrag, der von der Bundespolitik vorgegeben wurde.

(Udo Pastörs, NPD: Da gehe ich mit.)

Natürlich hat der Bauer ein vitales Interesse an der Sicherung seines Bodens. Und aus diesem Grunde heraus überlegt er doch sehr wohl, ob er die Angebote, die gemacht werden für den Erwerb des Bodens, annimmt oder nicht. In der Regel kauft er eben, egal wie schmerzhaft das ist oder teilweise auch betriebswirtschaftlich

verhängnisvoll. Und das führt dazu, dass die Investitionskraft verloren geht, dass damit die Zukunft des bäuerlichen Betriebes infrage gestellt wird. Darüber haben Professor Tack, aber auch Dr. Backhaus im Einzelnen gesprochen.

Und deshalb kann man sicherlich in der BVVG sagen, und Herr Nagel hat es ja zum Ausdruck gebracht, dass das Kaufinteresse groß ist. Aber ich bin der Überzeugung, dass die Not der Bauern sie zu diesem Kaufinteresse treibt, und darüber muss man entsprechend reden können.

Wenn es also auch um Lose geht, die ab 100 Hektar aufgestellt werden, dann muss man tatsächlich darüber nachdenken, ob die Lose nicht auf 50 Hektar abgesenkt werden können, damit tatsächlich Bäuerinnen und Bauern in Mecklenburg-Vorpommern bessere Chancen haben, an diesen Losen auch teilzunehmen. Aber wenn man im Internet nachschaut, dann beginnen eben die Lose bei mehr als 500 Hektar. Das sind Beispiele, die wir gefunden haben.

Bekannt ist, meine Damen und Herren, der Mitgliederbrief des Präsidenten des Bauernverbandes in Mecklenburg-Vorpommern, Rainer Tietböhl. Er kritisiert, ich darf zitieren: „Bei der praktischen Umsetzung des Privatisierungskonzeptes für die Bundesflächen (BVVG) ist die Ernüchterung bei unseren Landwirten eingetreten. Die Preisentwicklung ist nicht gedämpft und die Interpretation der Richtlinie durch die BVVG wirft viele Fragen auf. Was ist ein Wertgutachten wert, das von beiden Seiten in Auftrag gegeben wurde, von beiden Seiten bezahlt wurde, aber von vornherein an eine Seite nur bei Gefallen anerkannt wird? Damit wird die Kompetenz der Gutachter infrage gestellt. Das haben nun auch die Gutachter erkannt. Wir werden als Verband ständig am Ball bleiben. Man muss den Boden mit dem Ertrag des Bodens bezahlen können.“

Ich glaube, diese Regel, diese Aussage sollten wir uns alle mal vergegenwärtigen. Es ist ja hier auch im vorhergehenden Antrag schon von Fachlichkeit in der Landwirtschaft gesprochen worden. Hier geht es jetzt um die Wirtschaftlichkeit. Man kann also in der Tat nur das von dem Boden abverlangen, auch finanziell, was er tatsächlich hergeben kann.

(Udo Pastörs, NPD: Inklusiv Subventionen oder exklusiv?)

Und deswegen kann ich es nur unterstreichen, dieser Boden, so, wie das auch Herr Tietböhl abschließend zum Ausdruck bringt, dieser Boden gehört in die Hände derer, die vom Boden leben wollen und leben müssen.

Und hier geht es, ich will es abschließend sagen, meine Damen und Herren, um einen politischen Auftrag und es geht darum, dass die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern sich in diesem Sinne einsetzt. Wenn Herr Backhaus drei Punkte genannt hat, in Richtung derer er arbeiten will, will ich den ersten herausgreifen:

In Sachsen-Anhalt, das wissen wir ja, laufen die Verhandlungen zwischen der Landgesellschaft – Klammer auf: zwischen dem Land Sachsen-Anhalt und der Bundesregierung, Klammer zu – und der BVVG, die dort vorhandenen Flächen in Landeseigentum zu überführen.

(Minister Dr. Till Backhaus: Das haben wir aber auch schon vor Jahren selbst versucht.)

Das weiß ich. Das weiß ich ja, Herr Backhaus.

(Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Deswegen spreche ich ja noch mal darüber. Ich will nur diesen Punkt herausgreifen. Es ist ja keine Kritik an Ihrer Arbeit,

(Minister Dr. Till Backhaus: Das habe ich auch nicht so verstanden.)

es ist eine Unterstützung.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Nein, Herr Pastörs, das wissen Sie gar nicht, weil wir auch in der Vergangenheit genau diese Strategie verfolgt haben, die aber nicht aufgegangen ist.

Ich bin der Überzeugung, wir sollten erstens Herrn Backhaus dabei unterstützen – deswegen ja auch unser Antrag –, genau diesen Schritt zu gehen, dass wir alles daransetzen, dass die verbliebenen BVVG-Flächen tatsächlich in Landeseigentum überführt werden und wir dann mit diesem Boden auch im Interesse der einheimischen Landwirte wirtschaften können. Dann müssen wir über unsere Verwertungs politik sprechen.

(Udo Pastörs, NPD: Unter dem Verzicht der Bundesregierung auf die Einnahmen.)

Aber ich meine, im Interesse des Landes Mecklenburg-Vorpommern und im Interesse der Landwirte ist es vernünftig, genau diesen Schritt zu gehen. Das ist eine politische Aussage, die Herr Backhaus als Minister hier getroffen hat, die ausdrücklich die Unterstützung der LINKEN-Fraktion hat. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Holter.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3893. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3893 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der NPD, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU und der FDP abgelehnt.

(Wolfgang Griese, DIE LINKE: Da war eine Enthaltung bei der SPD. – Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Wo war eine Enthaltung?)

Da war eine Enthaltung bei der SPD, wurde mir eben signalisiert.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Nein.)

Nein, das ist nicht der Fall.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 17:** Beratung des Antrages der Fraktion der FDP – Bau der B96n zeitnah und schnell umsetzen, Drucksache 5/3835.

**Antrag der Fraktion der FDP:
Bau der B96n zeitnah und schnell umsetzen
– Drucksache 5/3835 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Leonhard von der Fraktion der FDP.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Auf nach Rügen!)

Gino Leonhard, FDP: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Antrag, das will ich hier auch noch mal deutlich erklären, dieser Antrag ist ja vonseiten der FDP-Landtagsfraktion als Dringlichkeitsantrag auf der letzten Landtagssitzung eingereicht worden und wir haben ihn heute sozusagen ganz formal auch ordentlich auf der Tagesordnung. Und das heißt damit nicht, dass dieses Thema nicht aktueller sein sollte, sondern es ist aktueller denn je, denn wir haben die Situation nach wie vor, dass es eine Klage gibt seitens der Naturschutzverbände, die eingereicht worden ist am letzten Tag der Klagefristreichung. Auch das möchten wir hier noch mal deutlich feststellen.

(Helmut Holter, DIE LINKE:
Wir als Parlament können doch nicht
in ein Gerichtsverfahren eingreifen.)

Und insofern nehmen wir zur Kenntnis, dass dieses Thema nach wie vor aktueller denn je ist. Insofern will ich einfach deutlich sagen, dass wir dieses Thema auf der Tagesordnung haben, sehr wohl und bewusst auch fristgerecht eingereicht haben. Insofern denke ich, dass wir dieses Thema auch hier in diesem Plenum diskutieren sollten.

Und weil wir ja immer diese Kritik bekommen, dass wir nicht ausreichend unsere Anträge begründen, will ich noch mal zu diesen beiden Punkten Stellung nehmen:

(Birgit Schwebs, DIE LINKE:
Na, da bin ich ja gespannt.)

Dass wir zunächst einmal feststellen lassen wollen hier im Plenum, dass wir gemeinsam für eines der wichtigsten verkehrspolitischen Projekte, die wir hier im Land beschlossen haben, nämlich zum Ausbau der B 96 Stellung nehmen, das, denke ich, sollte eigentlich für jede Fraktion hier im Landtag völlig unstrittig sein.

Und als Zweites will ich deutlich sagen, dass wir als FDP-Landtagsfraktion und auch hier im Plenum deutlich feststellen sollten, dass wir dafür Sorge zu tragen haben, dass mit dem Bau der B 96n unverzüglich begonnen werden kann und auch unverzüglich begonnen werden sollte. Denn, meine Damen und Herren, diese Klage, die eingereicht worden ist, stellt für uns nach unserem Rechtsverständnis fest, dass es keiner aufschiebenden Wirkung bedarf. Das heißt, dass das Verkehrsministerium, Herr Schlotmann, unverzüglich beginnen kann,

(Angelika Peters, SPD: Das wird
er Ihnen nachher schon noch sagen.)

den sogenannten goldenen Spatenstich unverzüglich auch zu beginnen

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

und zumindest, Herr Verkehrsminister,

(Angelika Peters, SPD: Wie
undiplomatisch, jetzt zu diesem
Zeitpunkt diesen Antrag zu bringen.)

auch mit den sogenannten Ergänzungs- und Ausgleichsmaßnahmen zu beginnen, weil das ist das, was wir momentan quasi per Planfeststellungsbeschluss auch als Rechtslage haben. Und auf der Grundlage des Planfeststellungsbeschlusses erwarten wir vom Verkehrsministerium, erwarten wir von der Landesregierung, dass unverzüglich mit dem Bau der B 96n begonnen wird.

(Zurufe von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

Insofern, denke ich, sind die Argumente völlig treffend, wenn wir uns das mal anschauen, weil wir ja auch jetzt die ganzen Monate darüber diskutieren, inwieweit wir auch auf die jeweiligen Beschlüsse auf der kommunalen Ebene zurückgreifen wollen. Und ich will Ihnen mal einen Beschluss aus dem Kreistag Rügen präsentieren aus dem Jahre 1996.

(Angelika Peters, SPD: So viel zur Aktualität!)

Da haben meine Kollegen ...

Frau Peters, ich gehe davon aus, dass auch Sie dazugehört haben.

(Angelika Peters, SPD: Na sicher!)

Ich habe damals noch nicht dem Kreistag Rügen angehört,

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

aber ich weiß, dass mein Kollege Udo Timm schon damals dem Kreistag Rügen angehört hat, und der Kreistag Rügen hat sich am 04.03.1996 sehr klar und sehr deutlich für den Bau der B 96 ausgesprochen. Wir reden heute über das Jahr 2010.

Meine Damen und Herren, wenn wir davon ausgehen, dass, vorausgesetzt, der Verkehrsminister ist bereit, in diesem Jahr mit einem entsprechenden Spatenstich auch ein Zeichen zu setzen, gegen das,

(Angelika Peters, SPD: Es gibt
doch das Verbandsklagerecht.)

was die Naturschutzverbände hier getan haben,

(Angelika Peters, SPD:
Dann müssen Sie das ändern.)

nämlich das Verbandsklagerecht zu missbrauchen und ganz aktiv an Verzögerungstaktiken mitzuwirken, wenn der Verkehrsminister in diesem Jahr bereit ist, auch einen entsprechenden goldenen Spatenstich sozusagen zu präsentieren, dann reden wir immer noch über eine Bauzeit von circa drei Jahren. Wir werden vor 2014 nicht in der Lage sein, über die tolle Rügenbrücke, die wir gebaut haben, auch entsprechend Rügen anzubinden. Und wir reden dann über einen Zeitraum – wenn ich mir mal anschau, dass wir 1996 schon einen entsprechenden Beschluss im Kreistag Rügen gefasst haben –, über 20 Jahre! Wir reden über 20 Jahre, die wir benötigen, um eine Strecke von Altfähr bis nach Bergen zu bauen.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Auch mit
Ihrem Antrag wird das nicht besser werden.)

Und das ist nur noch insofern zu toppen, dass wir nicht mehr in der Lage sind, überhaupt entsprechende Beschlüsse, die wir sowohl auf gemeindlicher Ebene, auf Kreistagebene, auf Landesebene, die wir beschlossen haben, nicht mehr umsetzen können. Und das ist ein Zeichen für Mecklenburg-Vorpommern, was wir hier als FDP noch mal deutlich anprangern wollen.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Insofern bitten wir Sie um Unterstützung für unseren Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Leonhard.

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 120 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Um das Wort hat zunächst gebeten der Minister für Verkehr, Bau und Landesentwicklung Herr Schlotmann. Herr Schlotmann, Sie haben das Wort.

Minister Volker Schlotmann: Herr Präsident!

Herr Leonhard, Sie scheinen abgrundtief durchdrungen von Vorurteilen zu sein. Das will ich Ihnen mal so ins Stammbuch schreiben. Ich kriege das ja mit, was Sie hier so erzählen und dass Sie sich darum sorgen, ob ich einen goldenen Spatenstich machen kann

(Angelika Peters, SPD: Richtig.)

und wann, so schnell wie möglich. – Tolle Sache, finde ich wirklich klasse. Ich bin begeistert. Aber Sie werden es einfach nicht schaffen, mich wirklich aus der Reserve zu locken und hier jetzt ein Brimborium zu veranstalten zu einem Thema, das viel, viel wichtiger ist, als Sie es hier gerade dargestellt haben.

(Angelika Peters, SPD:
Wie er es dargestellt hat.)

Und dazu werde ich Ihnen noch was sagen.

Meine Damen und Herren, also ich hatte mir wirklich überlegt, wie gehe ich jetzt mit diesem Antrag um, weil er ist ein lokalpatriotischer Antrag – so würde ich ihn klassifizieren –,

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Da
guckt man nur grad bis zum Tellerrand.)

er erkennt dabei die tatsächlichen Realitäten im Umfeld und ist, so würde ich das sagen, aufgrund der selektiven Wahrnehmung der FDP gut gemeint und voll daneben.

(Zuruf von Gino Leonhard, FDP)

Sie haben auch als Lokalpatriot, Herr Leonhard, Verantwortung. Und da komme ich jetzt gleich drauf zu sprechen, nämlich nicht darauf, dass alles nur wunderbar und gut ist, sondern ich denke, ich habe auch hier den Ruf, dass ich sehr offen und ganz bewusst auch die Probleme, die damit verbunden sind, anspreche und auch im Dialog bereit bin, die mit Ihnen auszutauschen.

Meine Damen und Herren, ich weiß natürlich zu schätzen, dass Herr Leonhard oder die FDP-Fraktion mich sozusagen politisch unterstützen will mit einem solchen Antrag,

(Vincent Kokert, CDU: Das war das Ziel.)

aber ich muss Ihnen sagen, bei dem Thema, da ist der Landtag wirklich der falsche Ort. Und ich werde Ihnen auch im Einzelnen darstellen, warum das so ist.

Dass wir hier alle im Großen und Ganzen einer Meinung sind, was die Notwendigkeit eines Ausbaus der B 96n angeht, ist, glaube ich, unbestritten.

(Gino Leonhard, FDP: Wir reden nicht
über den Ausbau, wir reden über den Bau.)

Dafür brauchen wir aber hier diesen Antrag nicht.

(Zuruf aus dem Plenum: Doch.)

Dafür brauchen wir diesen Antrag nicht.

Lieber Kollege Leonhard, wenn Sie uns hier ständig Handlungsnotwendigkeiten und allen anderen Demokraten geben, vom Verhalten her, dann müssen Sie aber auch dran denken, diese gleichen Maßstäbe müssen Sie auch an sich selber anlegen. Dann hören Sie doch einfach mal zu und setzen sich mit den Argumenten auseinander!

(Michael Roof, FDP: Wir hören zu.)

Lassen Sie doch einfach mal die Polemik, weil das Thema zu wichtig ist.

(Michael Roof, FDP: Dann
bringen Sie doch mal was!)

Das ist doch Ihre eigene Argumentation immer wieder.

Ich sage Ihnen, setzen Sie die Energie, die Sie in einen solchen Antrag stecken, in die Gespräche, die auch wir bei allen möglichen Veranstaltungen auf Rügen immer wieder bilateral führen.

(Angelika Peters, SPD: Da war er
nicht dabei. Da war er nicht dabei.)

Ab und an ist er ja auch da und er spricht mich auf das Thema auch an

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

und kriegt dann von mir immer genau den aktuellen Sachstand.

(Gino Leonhard, FDP:
Vielen Dank, Her Minister!)

Oder nicht?

(Gino Leonhard, FDP: Vielen Dank!)

Ist so.

(Gino Leonhard, FDP: Frau Peters,
haben Sie das gehört gerade?)

Aber ich möchte einen guten Rat geben und das meine ich nicht besserwisserisch.

(Gino Leonhard, FDP: Ich komme
nicht zu Ihrer Veranstaltung. –
Angelika Peters, SPD: Ich denke,
es geht gemeinsam um Rügen?!)

Also Rügen spricht im Moment für sich. Bitte einfach wieder runterkommen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Rügen bleibt Rügen.)

Wir haben hier ein ganz gewaltiges, schwieriges Vorhaben zu lösen, und zwar so schnell wie möglich. Ich gebe Ihnen trotzdem einen Tipp, nicht besserwisserisch, ich wiederhole das ganz bewusst, damit ich nicht gleich wieder angeflankt werde: Die Energie, die Sie in diese ganze Aktion jetzt reingesteckt haben, stecken Sie die bitte – und das ist meine Wahrnehmung über die letzten 24 Monate –,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da steckt
doch keine Energie drin bei dem Antrag.)

stecken Sie die rein zum Beispiel beim FDP-Staatssekretär Mücke. Mit dem habe ich mich darüber jetzt schon mehrfach unterhalten

(Michael Roof, FDP: Hat er geklagt?)

und der erzählt mir immer wieder ...

(Michael Roof, FDP: Hat er geklagt?)

Moment, es geht nicht um die Klage.

(Michael Roof, FDP: Es geht ausschließlich um die Klage. – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Nein, es geht doch nicht nur um die Klage.

(Michael Roof, FDP: Es geht um Ihre schwache Position in Bezug auf die Klage.)

Also, meine Damen und Herren, da muss ich hier mal feststellen, die FDP leidet unter einem Syndrom. Das hat der ehemalige Ministerpräsident in diesem Lande häufig und gerne und richtigerweise als selektive Wahrnehmung dargestellt.

(Michael Roof, FDP: Ja.)

Und genau darunter leider Sie bei dem Thema.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Ja.)

Das tut mir nun mal leid.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Es geht nämlich nicht nur um die Klage, sondern es geht darum, dass diese B 96n so schnell wie möglich kommt in diesem Lande.

(Angelika Peters, SPD: Richtig.)

Das ist der Punkt. Und ein Symptom ist dabei diese Klage,

(Michael Roof, FDP: Das ist entscheidend.)

aber da komme ich ja jetzt noch drauf zu sprechen, wenn ich die Chance habe, Ihnen auch mal Tipps zu vermitteln.

Also Herr Jan Mücke, mit dem ich mehrfach über dieses Thema B 96n schon gesprochen habe, hat mir am Rande von bestimmten Veranstaltungen, wo auch der Bund dann Bänder mit durchschneidet, erklärt, das ist alles kein Problem. Und in der Realität passiert eben nichts, denn der Bund muss die notwendigen Finanzmittel zur Verfügung stellen. Und wie ist da die Situation? Das ist vielschichtiger, das Problem, nicht nur die Klage.

Die Mittel für die B 96n – man höre und staune! – sind bis jetzt nur teilweise freigegeben. Bis jetzt nur teilweise freigegeben! Die Ortsumgehung Anklam,

(Gino Leonhard, FDP: Dann können sie ja sofort beginnen.)

die Ortsumgehung Anklam wird jetzt durch den Bund auch noch drangebunden, sozusagen als Paket, und die sind überhaupt noch nicht freigegeben worden, die Mittel,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da müssen wir uns noch drum kümmern.)

obwohl auch hier der Planfeststellungsbeschluss lange schon ergangen ist. Wir könnten da wirklich sofort beginnen.

Also gehen Sie zum Bund, zu Ihren Kollegen im Bundeskabinett, in den Bundesministerien und sorgen dafür, dass dieser Teil erfüllt wird!

(Gino Leonhard, FDP: Schön, dass wir einen Landesverkehrsminister haben.)

Ich kann Ihnen sagen, meine Mitarbeiter sind immer wieder beim Bundesministerium, ich persönlich auch, und

wir versuchen, die Mittel für die B 96n und die Ortsumgehung Anklam freizubekommen. Auch heute findet wieder in Bonn, dort ist noch das Bundesverkehrsministerium sinnigerweise ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Warum eigentlich?)

Deswegen sagte ich, sinnigerweise.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Da sollten wir mal eine Bundesratsinitiative starten.)

Wir sind in Bonn und verhandeln wieder mit dem Bund darüber, mit dem Bundesministerium, dass die Mittel endlich freigegeben werden.

Meine Damen und Herren, Fakt ist, der Weiterbau der B 96 ist für die wirtschaftliche und touristische Entwicklung der Insel Rügen und als Hinterlandanbindung für den Hafen Sassnitz-Mukran dringend notwendig. Und das habe ich auch in Einwohnerversammlungen auf Rügen, in Bergen, so deutlich gesagt und lasse da auch kein Papier dazwischen. Das zeigen alle Verkehrsprognosen und deswegen sind wir dafür.

Ich will jetzt mir und Ihnen ersparen eine Aufzählung dessen, was wir da alles getan haben: Rügenbrücke, Rügendam und so weiter.

Wir wissen, dass der Planfeststellungsbeschluss – jetzt komme ich zu dem Thema Klage – nach vielen notwendigen Umplanungen und Anpassungen seit dem Sommer fertig ist

(Michael Roof, FDP: Ja.)

und er wird beklagt von den Umweltverbänden, und zwar beim Bundesverwaltungsgericht.

(Michael Roof, FDP: Ja.)

Die Klagebegründung, das ist jetzt wichtig,

(Michael Roof, FDP: Haben Sie sie schon?)

die Klagebegründung liegt dem Verwaltungsgericht, das ist der 9. Senat dort, seit ganz wenigen Tagen – ich kann das jetzt nicht genau sagen, Montag, Freitag –, seit einigen Tagen jedenfalls vor.

(Michael Roof, FDP: 07.11.)

Und, meine Damen und Herren, jetzt kommen wir zur Realität: Das Bundesverwaltungsgericht entscheidet nun, wie mit dieser Klage, die richtigerweise noch keinen Baustopp beinhaltet – kein Antrag auf diesen Baustopp, ...

(Gino Leonhard, FDP: Keinen einstweiligen Rechtsschutz.)

So ist es.

... der durch den Kläger nicht beantragt worden ist –, das Bundesverwaltungsgericht entscheidet jetzt aber, wie mit dieser Klage und dem Thema B 96n während der Klage umgegangen wird. Nicht wir! Wir entscheiden das nicht, sondern das Bundesverwaltungsgericht, und zwar unabhängig davon, ob in der Klage beantragt worden ist, Baustopp oder nicht Baustopp. Ich sage es mal so einfach. Dann sind Sie schlauer, Herr Leonhard, als alle Juristen, die sich seit Jahren mit Verwaltungsgerichtsprozessen,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: So ist das im Rechtsstaat, Herr Minister.)

insbesondere vor dem Bundesverwaltungsgericht, auseinandersetzen. Alle Hochachtung, wenn Sie über diese Kompetenz verfügen! Ich persönlich, das sage ich Ihnen auch so offen, habe da leise Zweifel dran, aber das ist dann nun mal so.

Meine Damen und Herren, wir müssen dem Bundesverwaltungsgericht einräumen – das ist bei allen Prozessen bei solchen Projekten der Fall –, dass Bundesverwaltungsgericht hat sein eigenes Ermessen und im Rahmen dieses Ermessens entscheidet das Bundesverwaltungsgericht auch über den Fortgang des Verfahrens. Und wir wollen, dass dieses Verfahren so zügig und so schnell wie möglich über die Bühne geht.

(Michael Roof, FDP: Sie sind doch gar nicht Herr des Verfahrens.)

Deswegen kann ich doch etwas wollen.

(Michael Roof, FDP: Ach so!)

Was ist denn das für ein Spruch? Auch wenn ich nicht zuständig bin, habe ich doch einen Willen. Das ist ja nun völliger Quatsch, sorry.

(Heinz Müller, SPD: Das unterscheidet uns in manchen Fragen von der FDP.)

Also bei allen Blumen, das war jetzt irgendwie ...

Ich sage Ihnen, die Gefahr besteht, dass im Rahmen seines Ermessens das Bundesverwaltungsgericht selber zu dem Ergebnis kommt, bei der hochsensiblen Frage dieser Vogelschutzgebiete von sich aus auch einen Baustopp zu verhängen – von sich aus,

(Gino Leonhard, FDP: Dann haben wir das zu akzeptieren.)

ohne dass der Kläger das beantragt hat in seiner Klage.

Und, meine Damen und Herren, wenn das so ist, dann werde ich in der Verantwortung bei dem Ziel, so schnell wie möglich die B 96n umzusetzen,

(Jochen Schulte, SPD: Bei dem Geld, das da verplempert wird.)

und bei dem Geld, was da investiert wird, genauso ist es, alles daransetzen, dass das Gericht nicht den Eindruck bekommt, dass ich vollendete Tatsachen zu einem Zeitpunkt schaffe, wo wir die Begründung der Klage noch nicht haben als Land und auch die Bewertung des Bundesverwaltungsgerichts zu dieser Klage ebenfalls noch nicht auf dem Tisch haben. Das werde ich tun, denn ein solches Projekt, ein solches zugegebenermaßen gigantisches Projekt, das zu gefährden, also von den Summen ...

(Gino Leonhard, FDP: Ich werd verrückt! Oh, ich werd verrückt!)

Also, wie Sie mit Steuergeldern umgehen, das ist jetzt auf einmal albern für die FDP.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Das wissen wir doch, wie die FDP damit umgeht.)

Also jetzt verstehe wirklich bald die Welt nicht mehr.

(Gino Leonhard, FDP: Es geht hier um etwas, was seit 20 Jahren beschlossen ist.)

Also Sie haben nicht nur eine selektive Wahrnehmung,

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

sondern Sie haben eine sehr merkwürdige Auffassung von der Unabhängigkeit der Justiz und deren Agierens. Also irgendwie,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Volker, hör auf! Es hat keinen Zweck.)

da liegen jetzt anscheinend doch Welten zwischen uns.

(Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, im Interesse Rügens,

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

ich sage das hier in aller Deutlichkeit, müssen wir so schnell wie möglich zu der Baufreiheit für die B 96n kommen, und zwar rechtlich und tatsächlich. Und in dem Moment, wo wir als Ministerium die Stellungnahme des Bundesverwaltungsgerichts und die Klagebegründung haben und diese ausgewertet haben, dann werden wir loslegen. Mein ganz persönlicher Wunsch und meine Vorgabe ist, wenn das möglich ist, wird das in diesem Jahr auf der Insel Rügen damit noch losgehen.

Trotzdem kann ich Ihnen nur noch einmal sagen, Sie haben im Grunde genommen Ihr Ziel verfehlt. Durch ein solches Agieren und dann noch mit den Argumenten, die Sie jetzt gebracht haben, wenn Sie die öffentlich weitertragen, dann habe ich große Bauchschmerzen, denn dann sind Sie, das sage ich jetzt ganz bewusst, dann sind Sie als FDP, Sie, Herr Leonhard, als Rügäner mit verantwortlich dafür,

(Angelika Peters, SPD: Er ist unsensibel, völlig unsensibel.)

dass vielleicht ein Verwaltungsgerichtsverfahren läuft, das zwei oder drei Jahre läuft mit einem Baustopp verbunden,

(Gino Leonhard, FDP: Oh, oh, oh, oh, oh!)

und dann müssen Sie sich rechtfertigen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD – Zuruf von Gino Leonhard, FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Schulte von der SPD.

Jochen Schulte, SPD: Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Angesichts der umfassenden Ausführungen, die der Verkehrsminister eben hier an dieser Stelle schon gemacht hat, möchte ich mich kurzfassen. Ich möchte auch für Kollegin Schwebs ja noch was übrig lassen und den Kollegen von der CDU. Deswegen vielleicht zu diesem Antrag nur einige wenige Punkte, um das deutlich zu machen, was die Position der SPD ist, und das zu unterstreichen, was der Verkehrsminister für die Landesregierung hier eben schon deutlich gemacht hat:

Die SPD-Fraktion, und sicherlich auch mit ihrem Koalitionspartner gemeinsam, hat die B 96n immer getragen. Sie ist ein wichtiger Bestandteil für die weitere wirtschaftliche und touristische Entwicklung dieses Landes und insbesondere der Region Rügen.

(Detlef Müller, SPD, und Angelika Peters, SPD: Sehr richtig.)

Da gibt es kein Vertun.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Dafür brauchen wir auch keinen Antrag der FDP, um das hier noch mal zu verdeutlichen. Das Land hat im Rahmen seiner Möglichkeiten, der Verkehrsminister hat es eben deutlich gemacht, bisher alles getan, um die Realisierung umzusetzen, und wir werden das gemeinsam als SPD-Fraktion mit unserem Koalitionspartner und der Landesregierung auch weiterhin tun.

Was wir allerdings nicht tun werden, Herr Kollege Leonhard, ist das, was Sie eben vorgeschlagen haben, ungeachtet des weiteren Planungs- und Umsetzungsverlaufes irgendeine von Ihnen genannten goldenen Spatenstiche zu tun. Danach ruht der See und es tut sich nichts mehr. Das würden Sie uns nämlich genau hinterher an dieser Stelle wieder vorwerfen nach dem Motto, da werden Bändchen durchschnitten und danach passiert nichts mehr.

Wenn Sie tatsächlich, Herr Verkehrsminister Schlotmann hat es eben schon gesagt, etwas für die Region Rügen und das Land Mecklenburg-Vorpommern an dieser Stelle tun wollen, dann setzen Sie sich gemeinsam mit uns in Berlin dafür ein, dass die Mittel freigegeben werden, und dann sehen wir alle, wie das Bundesverwaltungsgericht entscheidet. Was unsinnig wäre, Herr Minister Schlotmann hat eben noch mal darauf hingewiesen, ist, jetzt im Vorgriff der Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts Mittel einzusetzen. Wir würden nicht nur eventuell diese Mittel unnötig ausgeben, wir müssten hinterher auch noch mal wieder Mittel ausgeben, um eventuelle Umsetzungsmaßnahmen oder Rückbaumaßnahmen, falls das Bundesverwaltungsgericht nicht der Entscheidung des Landes folgen wollte, dann aufzuwenden. Vor diesem Hintergrund ist Ihr Antrag an dieser Stelle völlig überflüssig. Wir werden ihn ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Schulte.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Schwebs von der Fraktion DIE LINKE.

Birgit Schwebs, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Offen gesagt, ich bin mir immer noch nicht im Klaren darüber, warum die Kollegen der FDP-Fraktion diesen Antrag gestellt haben.

(Heinz Müller, SPD: Tja.)

Gehen Sie wieder einmal davon aus, liebe Kollegen, dass die Landesregierung ihre Hausaufgaben nicht macht und nicht dafür Sorge trägt, dass der Bau der B 96n schnell und zeitnah erfolgt? Oder wollen Sie etwa mit diesem Antrag die Landesregierung unterstützen in ihrer Auseinandersetzung mit der Klage der Umweltverbände zum Bau der B 96n? Oder wollen die Kollegen aus der FDP-Fraktion etwa Stimmung gegen das rechtsstaatliche Verfahren machen, dass gerade zum Bau der B 96n läuft?

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Nein, nicht doch!)

Offen gesagt bin ich ob des Antrages und auch nach der Begründung, Herr Leonhard, wirklich ratlos, was Sie wollen. Dafür bin ich mir für mich und meine Fraktion sicher, dass wir Ihren Antrag ablehnen werden, und dafür gibt es gleich mehrere Gründe.

Ich könnte es mir jetzt leicht machen und auf die Ausführungen des Verkehrsministers heut und auf der letzten

Sitzung des Verkehrsausschusses verweisen. Da waren Sie ja dabei, Herr Roof. Ich hätte eigentlich gedacht, dass Sie danach diesen Antrag zurückziehen oder ihn für erledigt erklären.

(Michael Roof, FDP: Kann man ja nicht.)

Aber da hätten Sie sich die heutige gute Gelegenheit für populistische Stimmungsmache entgehen lassen,

(Wolfgang Gries, DIE LINKE,
und Michael Roof, FDP: Genau.)

denn als nichts anderes betrachte ich in der derzeitigen Situation Ihren Antrag, als populistische Stimmungsmache.

Wenn Sie den Bau der B 96n wirklich so schnell wie möglich wollten, dann ist Ihr Antrag heute alles andere als hilfreich, denn er gießt Öl ins Feuer der von den Naturschutzverbänden gewollten und von der Landesregierung akzeptierten rechtsstaatlichen Überprüfung des Planfeststellungsverfahrens.

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

Meine Fraktion akzeptiert das, ja, so, wie es das Recht der Umweltverbände ist. Meine Fraktion und ich werden uns jedenfalls für so etwas nicht mit ins Boot holen lassen, denn wir unterstützen das, was der Verkehrsminister im Ausschuss dargelegt und heute noch einmal erklärt hat. Wir wollen, dass alle Beteiligten miteinander reden. Wir wollen, dass das Ministerium auf die Einreicher der Klage gegen das Straßenbauprojekt zugeht, unabhängig davon, ob wir für den Ausbau der B 96n in der geplanten Form sind oder uns eine andere Größe vorstellen könnten oder überhaupt dagegen sein wollten.

Wir wollen in der jetzt entstandenen Situation eine möglichst zeitnah, wenn möglich außergerichtliche Einigung der beteiligten Seiten und wir wollen, dass die Brisanz aus der Situation genommen wird. Wir wollen, dass so schnell wie möglich und möglichst konfliktfrei gebaut wird, denn wer schon mal – und das meine ich nicht nur für die Saison – auf Rügen war, weiß um die Verkehrsprobleme der Insel, der kennt aber auch, meine Damen und Herren, die einmalige Landschaft und Natur auf Rügen. Ich persönlich finde, der sollte aber auch alles Mögliche dafür tun, diesen einmaligen Schatz zu erhalten.

Meine Damen und Herren, in der letzten Zeit habe ich vermehrt Stimmen vernommen, die das Verbandsklagerecht aus dem Naturschutzrecht unseres Landes wieder streichen wollen. Davor möchte ich an dieser Stelle auch warnen, denn wir sollten froh sein, dass es nicht nur Lobbyverbände der Industrie oder des Tourismus gibt, sondern auch die anerkannten Naturschutzverbände, die sich für die Entwicklung unseres Landes engagieren. Und wir sollten froh sein, dass ihnen das Klagerecht eingeräumt wurde, wenn es um die Belange des Naturschutzes geht, denn es sind nicht nur der NABU und der BUND Gegner dieses Projektes in der gegenwärtigen Form. Entgegen der Behauptung der FDP und anderer, dass die gesamte Bevölkerung auf der Insel Rügen hinter diesem Straßenbauprojekt in jetzt geplantem Umfang steht, hat sich eine Bürgerinitiative gegen dieses Projekt gegründet,

(Angelika Peters, SPD: Ja, also diese 30 oder
40 Leute, das wollen wir mal festhalten.)

wie neulich der „Ostsee-Zeitung“ zu entnehmen war.

(Angelika Peters, SPD:
Und davon sind noch 20 Kinder.)

Selbst der NABU hat wohl auch auf der Insel

(Angelika Peters, SPD:
Da werden Kinder missbraucht.)

mit seiner Position zum abgespeckten Ausbau der B 96n nicht nur Ablehnung erfahren.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Ich weiß, Frau Peters, es gibt auch eine Bürgerinitiative pro diese B 96n.

(Angelika Peters, SPD:
Also diese Bürgerinitiative!)

Ich wollte es nur relativieren.

(Angelika Peters, SPD: Davon sind
20 Kinder, von den 40 Leuten.)

Aber Sie wissen auch, der NABU hat Unterschriften gesammelt und hat genügend Unterschriften von Insularen bekommen, nicht nur von Touristen, ne?

(Angelika Peters, SPD: Ja, es ist gut. –
Udo Timm, CDU: Nein.)

So völlig konfliktfrei scheint es dann ja in der Bevölkerung auch nicht abzugehen, wie man es denn gern möchte. Deshalb ist die Fraktion DIE LINKE froh, dass das Ministerium die rein rechtlich vorhandene Möglichkeit eines sofortigen Baubeginns erst einmal nicht in Anspruch genommen hat, sondern der Lösung der vorhandenen Konflikte Priorität einräumt, denn nichts ist schlimmer, als sich einfach über absolut berechnete Interessen hinwegzusetzen, auch wenn es scheinbar nur die Interessen einer Minderheit sind.

Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger dieser Republik bringen gerade der Politik einiges bei, nämlich, dass man nicht dauerhaft einfach über die Köpfe der Menschen hinweg regieren kann wie in Stuttgart oder wie im Wendland. Deshalb unterstützen meine Fraktion und ich ausdrücklich den Weg des Verkehrsministers. Dieses Projekt kann nämlich nur mit den Menschen und nicht gegen sie umgesetzt werden. Aus diesen Gründen lehnen wir den Antrag der FDP-Fraktion ab.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Schwebs.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Timm von der Fraktion der CDU.

(Michael Roolf, FDP: Oha,
jetzt kommt ein Rügäner.)

Udo Timm, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin ein Rügäner.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion FDP –
Egbert Liskow, CDU: Oh! –
Michael Roolf, FDP: He! –
Peter Ritter, DIE LINKE:
Das überrascht uns.)

Sehen Sie, Herr Ritter, wie leicht so eine Überraschung doch fertigzukriegen ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Ja, ne?)

Aber so leicht will ich uns und Ihnen das nicht machen.

Mir liegt auch nicht daran, heute Schelte zu verteilen.

Ich habe in der Vergangenheit versucht, und ich glaube, auch halbwegs praktikabel umzugehen damit, mit dem Herrn Minister und mit seinem Ministerium entsprechende Informationen ranzukriegen, sie zu verstehen, was nicht immer so ganz einfach ist.

(Angelika Peters, SPD: Das muss aber
nicht am Minister liegen, Herr Timm.)

Sehr geehrte Frau Peters, ich würde jetzt gerne meinen Vortrag halten

(Angelika Peters, SPD:
In Ordnung, in Ordnung.)

und Sie dann den Ihren.

(Heiterkeit bei
Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Angelika Peters, SPD: Ich halt mich zurück. –
Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Ich kann also mit diesen Dingen sehr gut umgehen.

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

Ich habe mir als Erstes vermerkt, sehr lange Phase der Planfeststellung. Ich glaube, Herr Minister, das ist zweifelsfrei so festzustellen. Warum stelle ich das noch einmal fest? Warum ist das Problem überhaupt auf die Tagesordnung gekommen?

Wir haben Anfang des Jahres – wenn ich das richtig erinnere, war es der Wonnemonat Mai – darüber gesprochen, dass wir doch jetzt eigentlich sehr dicht an der Planfeststellung dran sind. Dass aus dem Mai nun November geworden ist, die Blätter sind schon wieder runter von den Bäumen, die damals frisch gesprossen sind, das ist bedauerlich.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Ja, damit neue kommen.)

Sehr geehrte Frau Schwebs, ...

Habe ich das jetzt richtig gesagt?

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Haben Sie.)

Danke.

(Egbert Liskow, CDU:
Das wusste er jetzt nicht.)

... wenn Sie dafür plädieren, dass die Umweltverbände ein Klagerecht haben, was wir ihnen in der Bundesrepublik Deutschland auf dem parlamentarischen Wege zugeordnet haben, dann steht es mir nicht zu, dagegen nun zu wettern.

(Heinz Müller, SPD: Sehr richtig. –
Angelika Peters, SPD: Richtig.)

Aber es steht mir zu festzustellen, dass die Grünen von Rügen, lassen Sie sie mich mal so bezeichnen –

(Egbert Liskow, CDU: Nicht nur die.)

die haben so eine Schutzorganisation, die heißt unter anderem „Bündnis für Rügen“, hinter diesem Deckmantel kann man vieles verstecken –

(Zurufe von Angelika Peters, SPD,
und Egbert Liskow, CDU)

diese Leute haben damals im Kreistag in einem Kreisentwicklungskonzept mit dem „Bündnis für Rügen“, mit

Herrn Kleinke und anderen beschlossen, dass wir einen Entwicklungsraum von 100 Meter Breite an der alten 96 zur Verbesserung und zur Entwicklung der Infrastruktur Straßenverkehr brauchen. Das haben wir so beschlossen. Einhundertprozentige Zustimmung für diesen Antrag! Diese Menschen besitzen heute die Stirn, mit zehn – ich sage das jetzt bewusst, auch wenn es vielleicht falsch ist, Herr Präsident, ich möchte mich von vornherein entschuldigen –,

(Michael Roof, FDP:
Nee, nee, nee, erst vortragen.)

die sitzen mit zehn verbiesterten erwachsenen Menschen bei schlechtem Wetter am Marktbrunnen in Bergen,

(Angelika Peters, SPD: Richtig, richtig.)

schleppen noch 20 Kinder mit, und Jugendliche sind dabei, um diese auch zu verbiestern. Und das sage ich jetzt ganz, ganz deutlich: Die Insel Rügen hat – nehmen wir einmal die Zugänge und Abgänge weg – round about 67.000 Menschen auf der Insel wohnen. Wenn ich diese 30 Menschen dagegenrechne, ...

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Verbiestert. –
Heinz Müller, SPD: Mit Kindern. –
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Ja, Menschen. Ich habe nicht „Menschinnen und Menschen“ gesagt,

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der FDP)

also alle, Frauen und Mädchen und Jungs.

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

... dann sind das, meine Damen und Herren, und diese Zahl müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen, 0,00045 Prozent der Rügäner, wenn es denn welche sind,

(Zurufe von Birgit Schwebs, DIE LINKE,
und Michael Roof, FDP)

die der Meinung sind, sie müssten dem Restvolk ihre Meinung aufdrücken und wir müssen alle kuschen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Das ist so wie bei der FDP.)

Unterschiedliche Meinungen sind was ganz Normales.

Und nun will ich mal zu dem goldenen Spaten kommen, Herr Minister, den Sie angesprochen haben.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Nee,
den hat Herr Leonhard angesprochen.)

Herr Leonhard hat ihn angesprochen.

(Volker Schlotmann, SPD:
Den hab ich nicht angesprochen.)

Aber Sie haben darauf reagiert. Ich hoffe, dass wir dann einen finden, der auch vom Stiel her kräftig genug ist, dass Sie sich da richtig dran austoben können.

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

Aber – und, Herr Präsident, ich benutze jetzt einmal einen plattdeutschen Ausspruch, weil ich sonst Gefahr laufe, einen Ordnungsruf zu holen –,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Den
Ordnungsruf gibt's och off Plattdütsch.)

up Rügen, meine Damen und Herren, up Rügen geit die schietende Angst üm. Ich hoffe, Sie wissen, was das heißt.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Nee.)

Das ist so.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der FDP)

Und das ist deshalb so, weil die Menschen, die uns auf der Straße ansprechen – und, sehr geehrte Frau Peters, das werden Sie auch erleben und Herr Leonhard auch –, die sagen: Was macht ihr da oben?

(Angelika Peters, SPD: Ja, na sicher.)

Da sind nämlich alle „ihr“, da wird nicht unterschieden.

(Angelika Peters, SPD: Sicher.)

Was macht ihr da oben? Wann geht das endlich los?

(Michael Roof, FDP: Richtig. –
Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Die Hoteliers sagen, na, ihr seid vielleicht ein Haufen,

(Michael Roof, FDP: Richtig.)

nicht mal das kriegt ihr hin. Da geht das Jahr zu Ende. Die Eisenbahn ist verkündet worden von Stralsund nach Rostock, da ist erst mal Bahnhof, da machen wir nichts mehr. Wann verkündet der Nächste, dass auf der 96 in Bergen nichts mehr passiert?

(Michael Roof, FDP: Genau so.)

Wissen Sie, wenn ein Grüner die hirnrissige Forderung stellt, bei laufendem Verkehr die B 96 streckenweise auf drei Spuren zu erweitern,

(Gino Leonhard, FDP: Richtig.)

dann muss er ein Rad abhaben. Was anderes kann dieser Mensch nicht machen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

So etwas darf man nicht fordern.

(Zurufe von Rudolf Borchert, SPD,
und Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich zitiere aus dem „Focus“ Nummer 41/2010,

(Rudolf Borchert, SPD: „Focus“,
oh Gott, oh Gott! Wer liest denn den?! –
Zuruf von Volker Schlotmann, SPD)

da steht: „Sind Arten- und Naturschutzargumente, die gegen Bauprojekte vorgebracht werden, immer gerechtfertigt?“

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Fragezeichen.)

Fragezeichen. Antwort: „Die sind häufig von Menschen vorgeschoben, die ein bestimmtes Projekt aus anderen, durchaus legitimen Gründen ablehnen.“

(Zuruf von Torsten Koplin, DIE LINKE)

„Diese Menschen sollten das dann aber offen sagen“, zum Beispiel dass sie keinen Fluglärm abkönnen.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE:
So ist es. Fakten, Fakten, Fakten!)

„Den Artenschutz vorzuschieben, nur weil man hofft, ein Projekt zu stoppen, ist unredlich und schadet dem Naturschutz.“

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP –
Gino Leonhard, FDP: Richtig. –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Ich würde uns gerne ermutigen, das zu verinnerlichen und damit umzugehen.

Dass der Herr Staatssekretär Mücke nun auch nicht mehr unser Freund ist von der FDP, das ist natürlich außerordentlich bedauerlich.

(Michael Roof, FDP: Was nicht
so ist, Herr Kollege Timm.)

Das werden Sie bestimmt widerlegen können, Herr Roof.

(Michael Roof, FDP:
Das werden wir widerlegen.)

Aber da stellt sich doch die Frage,

(Zuruf von Michael Roof, FDP)

und der Minister hat es etwas anklingen lassen, ich mache das ein bisschen direkter, ich bin ja nur Abgeordneter: Ist denn nun Klage oder Geld, oder doch Klage,

(Michael Roof, FDP: Oder vielleicht beides?)

vielleicht aber auch Geld der Grund, dass wir nicht bauen? War das Huhn nun zuerst da oder das Ei, oder vielleicht doch das Huhn?

(Beifall und Heiterkeit bei
Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in dieser brisanten Situation befinden wir uns.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Wenn hier gesagt wird, wir haben die einmalige Natur auf Rügen zu schützen, ist das zu 100 Prozent zu unterstreichen.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Ich habe 40 Jahre meines Berufslebens in der offenen Landschaft gearbeitet.

(Heinz Müller, SPD: Oh, viel Sonne. –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Aber wenn wir auf Rügen stundenlang, tagelang, wochenlang, monatelang stinkende, stehende Autos auf der Straßen stehen haben,

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

dann soll mir mal jemand erzählen, wofür das gut ist, ob er rot, grün oder schwarz ist, das ist doch völlig egal.

(Gino Leonhard, FDP: Gelb! –
Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Entschuldigung, habe ich vergessen.

Wir machen immer Dinge, entweder schlagen wir es tot oder machen es lebendig. Dazwischen gibt es nichts. Ein ordentliches Leben geht nicht.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE:
Genau, autofreies Rügen, Herr Timm.)

Das Huhn und das Ei.

(Rudolf Borchert, SPD:
Oder Elektroautos laufen lassen. –
Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Und wenn hier auch noch gesagt wird, der abgespeckte Ausbau der B 96 solle doch noch mal überprüft werden, dann will ich nur daran erinnern, dass wir zehn Jahre gebraucht haben, Herr Minister, um nun endlich zu diesem Planfeststellungsbeschluss zu kommen.

(Gino Leonhard, FDP: Richtig, genauso ist es. –
Angelika Peters, SPD: Richtig.)

Ich bin in Berlin gewesen bei der DEGES. Ich war beim Landesverband des NABU. Ich habe überall da mitgeredet.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Was ich heute noch reden soll, welches Verständnis ich dafür aufbringen soll, dass das nicht vorangeht,

(Michael Roof, FDP: Genau.)

das fällt mir schwer, das umzusetzen. Deshalb will ich, und das will ich ganz ausdrücklich sagen, alles das, was ich, was wir als CDU-Fraktion dafür tun können, natürlich auch in Übereinstimmung mit unserem Koalitionspartner, tun, dass es nun endlich losgeht. Vielleicht der Nikolaus oder der Weihnachtsmann ...

(Egbert Liskow, CDU: Bete zu Gott!)

Ich mache auch ein Stoßgebet. Das brauchen wir.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der CDU)

Die Haltung, die wir derzeit zur B 96n haben, die Verzögerungspolitik,

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP)

die die Grünen und der NABU auf Rügen machen, ist öffentlich anzuprangern.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP)

Das darf nicht so weitergehen.

(Zuruf von Rudolf Borchert, SPD)

Die Menschen auf Rügen haben ein Recht darauf,

(Irene Müller, DIE LINKE: Sehr richtig. –
Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE,
und Birgit Schwebs, DIE LINKE)

in großen Teilen,

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

mit 99,55 Prozent, zu sagen, wir wollen sie aber. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der
Fraktionen der SPD, CDU und FDP –
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Timm.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete und Fraktionsvorsitzende der FDP Herr Roof.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Oh! Der macht
jetzt ein Bürgerbegehren auf Rügen. –
Birgit Schwebs, DIE LINKE:
Das dauert zu lange.)

Michael Roofl, FDP: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Timm hat sehr eindrucksvoll gezeigt, warum es sinnvoll ist, aus der Nichtöffentlichkeit der verschlossenen Tür eines Verkehrsausschusses dieses Thema in die Öffentlichkeit des Parlamentes zu bringen.

(Angelika Peters, SPD: Das ist doch längst in der Öffentlichkeit.)

Das ist die Antwort in Richtung der Kollegen der LINKEN: Genau deshalb, weil wir zum 736. Mal von uns nicht öffentliche Ausschüsse haben, brauchen wir die öffentliche Debatte im Parlament.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Birgit Schwebs, DIE LINKE: Aber das ist doch Unsinn. Die Position ist doch bekannt, Herr Roofl.)

Und dann, denke ich, sollten die Zuschauerinnen und Zuschauer und auch die Abgeordneten für sich

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

einfach mal selber eine Entscheidung treffen. Wir haben gehört, seit zehn Jahren arbeiten wir gemeinsam mit den Naturschutzverbänden am Planfeststellungsverfahren. Seit zehn Jahren ist jeder Minister, jedes Ministerium in Mecklenburg-Vorpommern, jeder Betroffene und jeder, der sich engagiert, gemeinsam mit den Umweltverbänden dabei, eine Problemlösung hinzubekommen.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Die ja offensichtlich nicht funktioniert hat.)

Zehn Jahre haben Naturschutzverbände die Möglichkeit gehabt, aufgrund unseres rechtsstaatlichen Verfahrens und unserer rechtsstaatlichen Systeme sich inhaltlich einzubringen.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Und das haben sie getan. – Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Und wer nach zehn Jahren partnerschaftlicher Angebote

(Heinz Müller, SPD: Ich muss auch mal wieder reden.)

und gemeinschaftlichem Vorgehens

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Ach ja!)

es am letzten Tag seiner Frist unternimmt, eine Klage ohne Begründung einzureichen,

(Angelika Peters, SPD: Aber da müssen Sie doch nicht uns jetzt dafür in Haftung nehmen.)

wie ich dessen Handeln bewerten soll,

(Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

das soll jeder Bürger in Mecklenburg-Vorpommern selber entscheiden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Wer zehn Jahre mitgearbeitet hat, stellt sich ein Armutszeugnis aus, dass er am letzten Tag nicht mal in der Lage ist, seine Klage zu begründen.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Das ist ja vielleicht auch ein Armutszeugnis für die andere Seite, dass sie nicht beachtet wurde.)

Oder er will seine Klage vielleicht gar nicht begründen.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Er will die Klage gar nicht begründen, weil er möglichst viel auf dem Basar der Begehrlichkeiten an zusätzlichen Dingen für sich erreichen will. Das ist dann aber noch verwerflicher, weil dann entzieht er sich dem Rechtsstaat und fängt an, wie auf einem sogenannten jüdischen Basar seine eigenen Interessen zu vertreten

(Irene Müller, DIE LINKE: Bitte? – Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Das ist ja eine Verunglimpfung!)

und nicht mehr die Interessen der Menschen in Mecklenburg-Vorpommern.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wenn ich mir dann auch unsere Situation anschau,

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Die FDP ist nur für den Rechtsstaat, wenn sie ihn braucht.)

sagt der Minister zu recht, ...

(allgemeine Unruhe)

Geht auch ein bisschen Ruhe?

(Glocke des Vizepräsidenten)

... ein Gericht in Leipzig wird über diese Klage entscheiden. Ich denke mal, Herr Minister, Sie stimmen mir zu, dass sich deutsche Gerichte nicht von Herrn Leonhard beeinflussen lassen werden. Deutsche Gerichte werden ihre Entscheidungen treffen, ob Herr Leonhard etwas sagt oder ob er nichts sagt. Oder sehen Sie das anders? – Das ist sehr schön. Okay.

Dann sind wir bei der Situation, dass wir ein Gerichtsurteil erwarten. Und das, was der Kollege Timm eben sehr eindrucksvoll geschildert hat, ist, dass es eine Signalgebung hier aus dem Landtag – was macht ihr da oben –, eine Signalgebung geben muss, wie wir mit diesem für die Menschen auf der Insel Rügen so wichtigen Projekt umgehen.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Und eine Signalwirkung ist

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Da kann er nur sagen, Grüne, hört die Signale, oder was?!)

ein Spatenstich, Herr Minister. Ein Spatenstich kann gemacht werden – zur Finanzierung komme ich nachher noch –, ohne dass eine Finanzierung steht.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Der Minister heißt aber Schlotmann und nicht mehr Ebnet.)

Und, Herr Minister, was Sie außerdem machen können, Sie können die Ausgleichsmaßnahmen in Gang setzen, um mit genau diesem Handeln, dem Spatenstich und dem Ingangsetzen von Ausgleichsmaßnahmen, das Signal der Landesregierung, den Willen, den Wunsch, auf der Grundlage von rechtsstaatlichen Verfahren dieses Projekt umzusetzen, dass Sie mit diesem Signal, es ist ein reines Signal, die Menschen auf der Insel Rügen unterstützen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Und dann schau ich doch so ein bisschen in die politische Landschaft. Wenn Sie sagen, es gibt Schwierig-

keiten oder es gibt Unklarheiten, ob die Finanzierung für dieses Projekt denn in Gänze wirklich zur Verfügung steht, und Sie sagen, wir mögen uns doch bitte mal dann an unseren eigenen Staatssekretär Herrn Mücke wenden, wie es denn im Augenblick um den Finanzierungsstand dieses Projektes aussieht, dann sage ich Ihnen, sehr geehrter Herr Minister, das will ich gerne tun. Ich will auch gerne einen Kontakt zwischen Ihnen und dem Staatssekretär herstellen, aber ich glaube, der einfachere Weg wäre, wenn Sie Ihren Koalitionspartner, die CDU in Mecklenburg-Vorpommern, mal fragen, was denn der Bundesverkehrsminister dazu sagt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Denn noch sehe ich es so, dass ein Verkehrsminister vor einem Staatssekretär in der Hierarchie kommt, und der einfachere Dienstweg wäre gewesen, fragen Sie doch einfach Ihre Kollegen aus der CDU, ob die Ihnen einen Kontakt zu Herrn Ramsauer herstellen können. Da bekommen Sie aus erster Hand dann die Information.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Wir werden unseren Beitrag leisten und werden den Kontakt,

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

und werden, und werden,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

werden den Kontakt,

(Toralf Schnur, FDP: Den Schwarzen Peter.)

werden den Kontakt zu Herrn Mücke natürlich intensivieren.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Und das,

(Egbert Liskow, CDU: Also keine Witze hier!)

und das, lieber Herr Kollege Timm, ist dann auch mein Wunsch in Ihre Richtung. Sie haben sich unglaublich engagiert. Ich kümmere mich um Herrn Mücke, Sie gehen zu Herrn Ramsauer. Dann brauchen wir nicht mehr zu klären, was zuerst da war, Huhn oder Ei oder Henne oder Ei,

(Angelika Peters, SPD: Geht beides.)

sondern wir können dann gemeinsam die Baustelle der Finanzierung bearbeiten, unterstützen den Minister dabei,

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Die freuen sich jetzt schon auf Ihren Besuch.)

und wir können für die Menschen in Mecklenburg-Vorpommern ein klares Signal setzen,

(Irene Müller, DIE LINKE:
Auf Sie haben sie gewartet.)

das da heißt, wer zehn Jahre mitarbeiten kann, wer am letzten Tag dieser zehn Jahre eine unbegründete Klage einreicht,

(Birgit Schwebs, DIE LINKE:
Die ist nicht unbegründet.)

der missbraucht das Verbandsklagerecht in der Bundesrepublik Deutschland.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE:
Die Begründung wird einfach nur nachgeliefert. Das ist doch ganz was anderes.)

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Roof.

Um das Wort hat noch einmal gebeten der Minister für Verkehr, Bau und Landesentwicklung Herr Schlotmann. Herr Schlotmann, Sie haben das Wort.

(Toralf Schnur, FDP: Dann steht uns aber auch noch Redezeit zu.)

Minister Volker Schlotmann: Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, so leid es mir tut, aber da sind ein paar Dinge gekommen, die kann ich hier einfach nicht so stehen lassen, die müssen einfach kommentiert werden, auch von der Regierungsbank.

Ich versuche, das jetzt mal zu sortieren

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das bringt nicht viel.)

Ich werde auch gleich noch einen Satz sagen zu einem grundsätzlichen Problem. Da geht es nämlich gar nicht um Rügen und B 96n.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Er glaubt immer nur an das Gute in den FDP-Menschen.)

Erstens. Das, was Sie hier als FDP die ganze Zeit verkünden und von uns verlangen, unabhängig davon, dass, wenn ich jetzt einen Spaten in die Hand nehmen würde, ob der golden ist oder sonst wie ist, und ich mache das, ohne dass das rechtssicher ist und ohne dass die Finanzierung da ist,

(Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE,
und Udo Pastörs, NPD)

und drei Wochen später kriegen wir einen Brief von Ramsauer, es tut uns leid, können wir nicht finanzieren, geht nicht ...

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Und was sagt dann Herr Roof? Das hätten Sie wissen müssen, Herr Minister. – Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Ich rede ja nicht von Ihnen, Herr Schnur.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Jetzt lassen Sie doch mal meine Aussage und meine Meinung zu dem, was Sie hier von sich geben, zu, und akzeptieren das. Geht das nicht? Ist das für Sie zu schwer, oder was?

(Irene Müller, DIE LINKE:
Das fällt Herrn Schnur aber schwer.)

Also das ist wirklich nervig. Das kann einen aufregen.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Noch einmal: Würde ich das machen, was Sie wollen, und drei Wochen später kommt vom wem auch immer das „Njet“ dazu,

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

dann wären Sie die Ersten, die sich draußen hinstellen und mich an den Pranger stellen und sagen, unseriöse Politik,

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

Ankündigungspolitik und was weiß ich. Das zum einen.

(Rudolf Borchert, SPD: So ist es, so ist es.)

Dann fordern Sie mich auf, fordern Sie uns auf, das ist das Abenteuerliche und das zeigt, dass Sie – da können Sie nichts dafür oder vielleicht doch, weiß ich jetzt nicht, will ich auch gar nicht bewerten –

(Heinz Müller, SPD: Na?!)

keine Regierungserfahrung haben, die haben Sie nämlich definitiv an der Stelle nicht, Sie fordern mich auf, etwas zu tun ...

(Gino Leonhard, FDP: Ich werd verrückt!)

Ja, den Verdacht habe ich manchmal auch,

(Rudolf Borchert, SPD: Zuhören!)

dass Sie verrückt werden. Tut mir leid!

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion
der SPD – Zuruf von Gino Leonhard, FDP)

Meine Damen und Herren, Sie fordern jetzt, dass ich ein Signal gebe, indem ich einen Spaten in die Hand nehme. Egal, und das ist das Signal, was dann nach Leipzig geht zum Bundesverwaltungsgericht, 9. Senat, das habe ich ganz bewusst auch Ihnen als Information gesagt:

(Zuruf von Michael Roolf, FDP)

Wir erklären also dem Bundesverwaltungsgericht in Leipzig, es ist uns mit Verlaub gesagt s-c-h-Pünktchen-Pünktchen-egal,

(Birgit Schwebs, DIE LINKE:
Schnurzipiepegal.)

was ihr da in Leipzig diskutiert als Richter, als unabhängige Justiz, wir machen unser Ding, egal, was ihr entscheidet und wie ihr darüber diskutiert.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Also, meine Damen und Herren von der FDP, so eine Aufforderung von der FDP

(Rudolf Borchert, SPD: Das an die
Adresse der Bürgerrechtspartei, ne?!)

bei der von mir hoch respektierten Bundesjustizministerin, da fällt mir nun gar nichts mehr ein.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Und dann
hören wir mal, was die Rügauer dazu sagen.)

Tut mir leid. Da fragen Sie mal Frau Leutheusser.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE)

So, lieber Udo, ich weiß nicht, ob ich mich vielleicht missverständlich ausgedrückt habe. Es gibt nicht diesen kausalen Zusammenhang zwischen beiden Dingen. Es gibt auf der einen Seite das Thema Klage und Umsetzung dessen, was wir gemeinsam wollen – und ich glaube, das sollte hier bei aller Aufregung wirklich keiner dem anderen in Abrede stellen, das sollten wir wirklich nicht tun –, und die Frage der Finanzierung. Wir sind heute in Bonn, das habe ich vorhin versucht überzubrin-

gen, und hoffen. Und über mangelnde Kontakte zu meinem Kollegen Ramsauer oder zu dem Kollegen Mücke,

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der SPD)

ich kann Sie gerne mitnehmen, wenn Ihr Terminkalender das zulässt. Ich bin ständig da, weil da nicht immer nur Gutes kommt.

(Angelika Peters, SPD: Gehen Sie
doch auch mal zu Frau Leutheusser-
Schnarrenberger. Die muss doch auch
ein bisschen was machen für die Justiz.)

Aber um Sie da vielleicht auch mal aufzuklären, reden Sie einmal mit Mücke darüber.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Herr Ramsauer hat aufgrund dieses großen Feldes, für das er verantwortlich ist, exorbitant wichtige Entscheidungsbefugnisse auf seinen Staatssekretär verlagert

(Rudolf Borchert, SPD:
Das ist ja auch logisch.)

und für den Bereich ist Herr Mücke zuständig. Dafür kann ich ja nun nichts. Da müssen Sie Herrn Mücke da abziehen, dann können Sie auch auf den Staatssekretär draufhauen,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

aber das ist nun mal jetzt von der FDP. Das nur mal so als Hinweis.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und DIE LINKE –
Zuruf von Rudolf Borchert, SPD)

Meine Damen und Herren, last, but not least, wir werden diese B 96n bauen, so schnell es irgendwie geht, aber ich werde einen Teufel tun, dieses Projekt zu gefährden durch völlig irrationales und emotional geprägtes Verhalten, weil Sie mich dann zu Recht hier an den Pranger stellen würden. Deswegen wird das mit mir nicht passieren und deswegen machen wir das.

Und dann kommen wir zu dem Kernproblem, das haben Sie auch angesprochen. Da bin ich bei Ihnen, aber aus einer anderen Richtung, sage ich mal.

(Michael Roolf, FDP: Ganz ruhig!)

Sie sehen, das Thema wühlt mich auf.

(Michael Roolf, FDP: Ganz ruhig!)

Meine Damen und Herren, ich will auch nicht Stuttgart 21 oder so. Nein, was wir als Politik in den letzten 40 Jahren gemacht haben, das ist das Kardinalproblem, dass es von der Idee, von den ersten Schritten bis zur Umsetzung einer Vision manchmal 10, 15 Jahre dauert, bis sie realisiert wird.

(Gino Leonhard, FDP:
Genau das ist das Schlimme.)

Das heißt, wir müssen darüber nachdenken, ob wir auch, und das sage ich jetzt ganz bewusst, auch wenn ich dafür Haue kriege, unter Berücksichtigung von Ökologie und Ökonomie und dem sozialen Frieden, der nämlich da auch mit hindran hängt an solchen Projekten, dass wir die Planfeststellungsverfahren in Deutschland erheblich verkürzen, schneller gestalten,

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Jawohl.)

dann können wir was. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Minister.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3835. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3835 bei Zustimmung der Fraktion der FDP, Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der NPD und der Fraktion DIE LINKE abgelehnt.

Meine Damen und Herren, da noch genügend Zeit ist bis zur Mittagspause, wurde geklärt, dass der nächste Tagesordnungsordnungspunkt jetzt mit auf die Tagesordnung vor der Mittagspause gesetzt werden kann. Ich sehe und höre dazu keinen Widerspruch.

Meine Damen und Herren, ich rufe also auf den **Tagesordnungspunkt 18:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Klares Bekenntnis zur Pressefreiheit – Einflussnahme auf die Freiheit der Berichterstattung verurteilen!, Drucksache 5/3838.

**Antrag der Fraktion der NPD:
Klares Bekenntnis zur Pressefreiheit –
Einflussnahme auf die Freiheit der
Berichterstattung verurteilen!
– Drucksache 5/3838 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am 3. Mai 2010 waren unter anderem die sich selbst demokratisch nennenden Parteien unterwegs und pflanzten hier in Schwerin den Baum der Pressefreiheit.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

An diesem höchst zweifelhaften Schauspiel nahmen nach meiner Kenntnis Dr. Jäger von der CDU, Frau Schildt von der SPD, Herr Bluhm von der LINKEN

(Ute Schildt, SPD: Haben Sie das beobachtet?)

und Herr Ratjen von der FDP – der ansonsten hier im Hause immer durch Abwesenheit glänzt – teil.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Ein Baum der Pressefreiheit wurde in Mecklenburg-Vorpommern gepflanzt. Und der Einsatz für die Pressefreiheit im Land ist heute nötiger denn je.

„Das Grundrecht, seine Meinung in Schrift, Bild und Ton zu äußern und zu verbreiten, ist in vielen Ländern alles andere als selbstverständlich. Die Pressefreiheit ist ein bedrohtes Gut, das immer wieder neu behauptet und verteidigt werden muss“, so Thomas Lenz, Staatssekretär im Innenministerium, ebenfalls am 3. Mai 2010. Angesichts von jährlich mehr als 10.000 Verfahren in der Bundesrepublik Deutschland wegen angeblich politisch rechts motivierter Propaganda- und Meinungsdelikte muss man das Zitat von Herrn Thomas Lenz wiederholen: „Das Grundrecht, seine Meinung in Schrift, Bild und Ton zu äußern und zu verbreiten, ist in vielen Ländern alles andere als selbstverständlich. Die Pressefreiheit ist

ein bedrohtes Gut, das immer wieder neu behauptet und verteidigt werden muss.“

Gerade hier wird wieder einmal deutlich, wie weit Anspruch und Wirklichkeit in unserem Lande auseinanderliegen,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

sind es doch gerade die Herrschenden in Medien und Politik, welche Unterdrückung und Verfolgung in unserer Heimat erst ermöglichen. Sie erinnern sich sicherlich noch an die erbärmliche Medienkampagne gegen Herrn Sarrazin und dessen Buch „Deutschland schafft sich ab“. Mittlerweile scheint Herr Sarrazin ja einzuknicken. Vielleicht war dies von Beginn an auch so geplant.

Nach Ansicht der Organisation „Reporter ohne Grenzen“ hat sich die Pressefreiheit in der Bundesrepublik Deutschland verschlechtert, in Mecklenburg-Vorpommern zum Teil sogar dramatisch. Und dies hängt nicht nur mit der wirtschaftlichen Konzentrierung auf dem Zeitungsmarkt zusammen. Ihnen ist ja bekannt, dass von einer Informationsvielfalt auf dem Zeitungssektor hier in Mecklenburg-Vorpommern immer weniger gesprochen werden kann, da wenige Verlage mittlerweile den Zeitungsmarkt weitestgehend unter Kontrolle haben. Redaktionszusammenlegungen und unzumutbare Arbeitsbedingungen für Journalisten sind die Folge. So ist es auch nicht sonderlich verwunderlich, dass die Feststellungen der Organisation „Reporter ohne Grenzen“ von fast allen Medien verschwiegen wurden.

Aber auch der Zugang zu den Behördeninformationen, so der Vorwurf, wird den Journalisten hier in Mecklenburg-Vorpommern massiv erschwert. Immer häufiger erwarten demzufolge Behörden Auskünfte zu den Rechercheunterlagen oder gar den Informanten, bevor sie Journalistenanfragen beantworten. Kritischen Journalisten werden sogar strikt Informationen vorenthalten und sie werden zu entsprechenden Veranstaltungen erst gar nicht eingeladen.

Und gerade in Bezug auf die NPD besteht das Innenministerium in Mecklenburg-Vorpommern Medienberichterstattungen zufolge auf Absprachen über die Berichterstattung. So soll, um ein Beispiel zu nennen, die Hausleitung im Innenministerium im Sommer 2009 sprichwörtlich an die Decke gesprungen sein, weil einzelne Medien sich nicht an dem verabredeten Schweigekartell beteiligten und stattdessen über eine Plakataktion der NPD in Löcknitz über die befürchtete Poleninvasion ab kommendem Mai nächsten Jahres berichteten.

(Heinz Müller, SPD: Ach, das war dieses Ding, das ihr da wieder abhängen musstet, ne?! –

Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
Tino Müller, NPD, und Udo Pastörs, NPD)

Telefonate mit dem Ministerium ergaben, dass mit den Medien im Land doch abgesprochen sei, dass über diese Plakataktion nicht berichtet würde.

(Udo Pastörs, NPD: Kommt
ein anderer Textbaustein.)

Wer sich an diese Absprachen – ein Journalist bezeichnete mir gegenüber diese Absprachen als Befehle aus dem Innenministerium – nicht hält, wird schnell verleumdeter. So sieht die Pressefreiheit in Mecklenburg-Vorpommern aus!

Höhepunkt war – Sie haben es ja auch alle vernommen – der Auftritt des Innenministers auf dem Landes-

medientag, der unter dem unverkennbaren Arbeitstitel „Der Umgang der Medien in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Rechtsextremismus“ stattfand. Neben dem üblichen Wortschwall und den bekannten Horrorszenerien bat der Innenminister mit Blick auf den Charakter der Veranstaltung die Medienvertreter, den sogenannten Rechtsextremisten nicht mehr öffentliche Aufmerksamkeit zu widmen, „als ihnen nach ihrer politischen Bedeutung tatsächlich zukommt“.

Der Aufschrei bei einigen Journalisten ist verständlich, war doch das Ziel des Innenministers aus ihrer Sicht vor allem, die Berichterstattung über die NPD zu begrenzen.

(Zuruf von Ute Schildt, SPD)

Die etablierten Politiker sind offensichtlich der Ansicht, dass sie diese Gesellschaft derart in Unordnung gebracht haben und deshalb die Medien auf Spur gebracht werden können.

(Udo Pastörs, NPD: Demokraturaktion.)

Möglichst sollen die Journalisten in ihrer Berichterstattung auf lästige Themen wie Korruption und Andersdenkende verzichten.

In Bezug auf das Handeln der politischen Eliten im Land erneuerte Herr Uwe Schröder, Chefredakteur von GNN-MVregio GmbH, einen Ausspruch von Bismarck und benannte damit den wirklichen Zustand des politischen Klimas in Mecklenburg-Vorpommern, Zitat: „Je weniger die Leute davon wissen, wie Würste und Gesetze gemacht werden, desto besser schlafen sie.“

(Udo Pastörs, NPD: Ja.)

Doch wer aber entscheidet,

(Udo Pastörs, NPD: Ja, hundert Jahre schlafen sie.)

welche politische Bedeutung wem zukommt, das Innenministerium oder gar die gesamte politische Klasse, die ja auch im öffentlichen Rundfunk schon viel zu viel Einfluss hat? Wenn Journalisten mit der Landesregierung erst Rücksprache halten müssen, ob und was sie berichten – ich verweise erneut auf das NPD-Plakat vom vergangenen Jahr zur befürchteten Poleninvasion –, dann hat dies überhaupt nichts mehr mit einem unabhängigen und innovativen Pressewesen zu tun, sondern dann verkommen die Journalisten zu Knechten und Handlangern der jeweiligen Regierungen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Und die NPD lehnt dies konsequent ab.

Die geschilderten Sachverhalte zeigen deutlich auf, wie stark die freie Berichterstattung im Land schon beschnitten wird. Aber die Pressevertreter sind nicht nur einer Beeinflussung durch die Politik ausgesetzt. Sie halten sich sehr häufig nicht einmal an ihre eigenen Verhaltensgrundsätze. Wie heißt es in der Präambel des Pressekodex, der 1973 vom Deutschen Presserat in Zusammenarbeit mit den Presseverbänden beschlossen wurde? Zitat Präambel Pressekodex:

„Die im Grundgesetz der Bundesrepublik verbürgte Pressefreiheit schließt die Unabhängigkeit und Freiheit der Information, der Meinungsäußerung und der Kritik ein. Verleger, Herausgeber und Journalisten müssen sich bei ihrer Arbeit der Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit und ihrer Verpflichtung für das Ansehen der Presse bewusst sein. Sie nehmen ihre publizistische

Aufgabe fair, nach bestem Wissen und Gewissen, unbeeinflusst von persönlichen Interessen und sachfremden Beweggründen wahr.“

(Udo Pastörs, NPD: Wer lacht da?)

„Die publizistischen Grundsätze konkretisieren die Berufsethik der Presse. Sie umfasst die Pflicht, im Rahmen der Verfassung und der verfassungskonformen Gesetze das Ansehen der Presse zu wahren und für die Freiheit der Presse einzustehen.“

(Udo Pastörs, NPD: Ansehen der Presse!)

„Die Regelungen zum Redaktionsdatenschutz gelten für die Presse, soweit sie personenbezogene Daten zu journalistisch-redaktionellen Zwecken erhebt, verarbeitet oder nutzt. Von der Recherche über Redaktion, Veröffentlichung, Dokumentation bis hin zur Archivierung dieser Daten achtet die Presse das Privatleben, die Intimsphäre und das Recht auf informationelle Selbstbestimmung des Menschen.“

Die Berufsethik räumt jedem das Recht ein, sich über die Presse zu beschweren. Beschwerden sind begründet, wenn die Berufsethik verletzt wird.

Diese Präambel ist Bestandteil der ethischen Normen.“

(Udo Pastörs, NPD: Die „Bild-Zeitung“ lässt grüßen.)

Und in der Ziffer 1 des Ehrenkodex lautet es dann wie folgt: „Wahrhaftigkeit und Achtung der Menschenwürde“

(Udo Pastörs, NPD: Oh!)

„Die Achtung vor der Wahrheit, die Wahrung der Menschenwürde und die wahrhaftige Unterrichtung der Öffentlichkeit sind oberste Gebote der Presse. Jede in der Presse tätige Person wahrt auf dieser Grundlage das Ansehen und die Glaubwürdigkeit der Medien.“

Aber auch die Ziffern 9 und 10 sind im Zusammenhang mit diesem Antrag noch einmal zu beleuchten. In Ziffer 9 „Schutz der Ehre“ heißt es: „Es widerspricht journalistischer Ethik, mit unangemessenen Darstellungen in Wort und Bild Menschen in ihrer Ehre zu verletzen.“ Und Ziffer 10 „Religion, Weltanschauung, Sitte“: „Die Presse verzichtet darauf, religiöse, weltanschauliche oder sittliche Überzeugungen zu schmähen.“

Sie stellen zu Recht fest, meine Damen und Herren, dass auch bei den Medien Anspruch und Wirklichkeit weit auseinanderklaffen. Leider gibt es in unserer Heimat nur noch wenige Journalisten und Verlage, die ihre eigenen Verhaltensregeln weitestgehend einhalten. Die Gier nach Ruhm und Geld lässt moralische Ansprüche in dieser Republik in den Hintergrund treten. Wir benötigen deshalb in unserem Land endlich unabhängige Medien, unabhängig von wirtschaftlichen und politischen Einflüssen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 90 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat der Abgeordnete Herr Dr. Born von der Fraktion der CDU.

Dr. Ulrich Born, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! „Eine freie, nicht von der

öffentlichen Gewalt gelenkte, keiner Zensur unterworfenen Presse ist ein Wesenselement des freiheitlichen Staates; insbesondere ist eine freie, regelmäßig erscheinende politische Presse für die moderne Demokratie unentbehrlich“ –

(Udo Pastörs, NPD: Mohn und Springer lassen grüßen, Herr Dr. Born.)

so – ich hoffe, Sie haben den Zwischenruf alle gehört – das Bundesverfassungsgericht im 20. Band, Seite 174,

(Dr. Armin Jäger, CDU:
So kann man mal danebenliegen. –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

und nachfolgend in seinen Entscheidungen im 52. und 66. Band.

„Die Freiheit der Presse stellt ... im heutigen demokratischen Staat letztlich eine wesentliche Voraussetzung für eine freie politische Willensbildung des Volkes dar“ – ebenfalls Bundesverfassungsgericht.

„Die Freiheit der Medien ist konstituierend für die freiheitliche demokratische Grundordnung ... Eine freie Presse und ein freier Rundfunk sind daher von besonderer Bedeutung für den freiheitlichen Staat ...“ – ständige Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts.

„Als erstes von den Grundrechten der Massenkommunikation gewährleistet Art. 5 I Satz 2 in seiner ersten Variante die Freiheit der Presse.“

(Udo Pastörs, NPD: Die Litanei der abstrakten theoretischen Freiheit.)

„Dieses für das Funktionieren eines demokratischen Staates und einer demokratischen Gesellschaft schlechterdings unverzichtbare Grundrecht steht nach wie vor im Brennpunkt des Interesses. Das gilt vor allem für die Lehre von der öffentlichen Funktion der Presse“ – Herzog im Grundgesetzkommentar Maunz/Dürig.

(Stefan Köster, NPD: Und wie ist die Realität?)

Und europaweit,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

europaweit: „Die Freiheit der Presse ist nach Art. 10 Abs. 1“ der Europäischen Menschenrechtskonvention „als Bestandteil der Meinungsfreiheit gewährleistet. Wie die allgemeine Meinungsfreiheit, ist auch die Pressefreiheit als deren Bestandteil nach Art. 10 Abs. 1“ Europäische Menschenrechtskonvention „individuelles Abwehrgrundrecht im klassisch-liberalen Sinn“, so Degenhart im Bonner Kommentar zum Grundgesetz.

(Udo Pastörs, NPD: Hört sich gut an.)

Und schließlich: „Die Presse ist neben Rundfunk und Fernsehen das wichtigste Instrument der Bildung der öffentlichen Meinung; die Pressefreiheit genießt deshalb gemäß Art. 5 Abs. 1 Satz 2 spezifischen Grundrechtsschutz ... Eine freie, nicht von der öffentlichen Gewalt gelenkte, keiner Zensur unterworfenen Presse ist ein Wesenselement des freiheitlichen Staates; insbesondere ist eine freie, regelmäßig erscheinende politische Presse für die moderne Demokratie unentbehrlich ... Die Freiheit der Presse stellt damit im heutigen demokratischen Staat letztlich eine wesentliche Voraussetzung für eine freie politische Willensbildung des Volkes dar ...“, so Leibholz/Rinck, Grundgesetzkommentar Artikel 5,

(Udo Pastörs, NPD: Toll!)

Randnummer 166 unter Verweis auf zahlreiche Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts.

(Michael Andrejewski, NPD: In der Bücherstube ist alles in Ordnung.)

Und weil dies alles so ist, die Pressefreiheit ein elementares Wesensrecht des demokratischen Rechtsstaats ist, fürchten Diktaturen die Pressefreiheit so sehr,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Das ist richtig. –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

unterdrücken die freie Meinungsäußerung, schaffen die Pressefreiheit ab und machen sich die Medien für ihren Unterdrückungsapparat untertan.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Ganz besonders deutlich zeigt dies die systematische Vernichtung jeglicher freien Presse im verbrecherischen und terroristischen Naziregime im sogenannten Dritten Reich.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Und, meine Damen und Herren,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

damit das jeder in der Öffentlichkeit selbst überprüfen kann, nenne ich jetzt eine Quelle, die besonders leicht zu finden ist, man kann sie ganz leicht aufrufen. Im Lexikon Wikipedia steht unter „Presse im Nationalsozialismus“ Folgendes zu lesen,

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

ich zitiere: „Im Jahr 1933 gingen mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten die inhaltliche Gleichschaltung der Presse sowie starke Eingriffe in der zuvor allein von ökonomischen Kriterien getragenen Verlagsstrukturen einher. Die Pressefreiheit wurde abgeschafft und die Medien in den Dienst des NS-Staates gestellt.“

(Dr. Armin Jäger, CDU: So ist das.)

„Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme erhielten die Zeitungen den Status eines“

(Michael Andrejewski, NPD: Unter Ihrer Blockparteien-CDU auch in der DDR.)

„Trägers öffentlicher Aufgaben“ – das ist das sogenannte Schriftleitergesetz von 1933 – ...

Hören Sie genau zu! Wir haben ja eben schon vernommen, wie Sie sich Journalisten vorstellen und was Sie mit denen machen wollen, die nicht so berichten, wie Sie es sich vorstellen.

(Udo Pastörs, NPD: Wo würden Sie sich eigentlich hinretten, wenn Sie '33 bis '45 nicht hätten? Wo würden Sie sich hinretten?)

..., „womit sie von einem Kontrolleur staatlichen Handelns zu einem staatlichen Instrument der Propaganda und der Beeinflussung des deutschen Volkes im Sinne des Nationalsozialismus wurden. Im März 1933 wurde dazu als zentrale Überwachungs- und Anleitungsinstitution das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (Reichspropagandaministerium) unter Leitung von Joseph Goebbels geschaffen“ –

(Angelika Peters, SPD: Richtig.)

in Klammern: einer der schlimmsten Verbrecher, die Deutschland jemals erlebt hat.

„Wer den braunen Machthabern ideologisch nicht passte, wurde entlassen,“

(Stefan Köster, NPD:
Das ist heutzutage auch so.)

„vertrieben oder ermordet. Protest war selten, selbst die journalistischen und verlegerischen Standesvertretungen wagten nur mittelbaren Widerspruch. Die Journalistenvertretung ‚Reichsverband der Deutschen Presse‘ wurde anders als andere Gewerkschaften nicht verboten, sondern die Mitglieder wählten 1933 einfach den neuen nationalsozialistischen ‚Reichspressechef‘ Otto Dietrich an ihre Verbandsspitze.“ Und so geht es dann im Einzelnen weiter.

(Udo Pastörs, NPD: Dafür
sind wir verantwortlich, ja?!)

Und schließlich heißt es: „Zur Durchsetzung nationalsozialistischer Inhalte erhielten die Redaktionen vom Reichspropagandaministerium Anweisungen, welche Themen auf welche Weise zu behandeln waren ...“

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Das hätten sie gerne, ja.)

„Äußerst konsequent nutzte der NS-Apparat die Möglichkeiten der Medien,“

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

„um seine Ziele in alle politischen und gesellschaftlichen Bereiche zu transportieren“, und so weiter und so weiter. Ich empfehle, das nachzulesen.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist uns
alles bekannt, Herr Doktor!)

Und damit sind wir mitten im Thema, das ausgerechnet die NPD hier auf die Tagesordnung gesetzt hat.

(Angelika Peters, SPD: Ausgerechnet!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, niemand anders als der freie Zusammenschluss von Journalisten im Deutschen Journalisten-Verband Mecklenburg-Vorpommern, eingetragener Verein – dem Verband gehören europaweit rund 40.000 Journalisten an –, hat sich veranlasst gesehen, dieser Verband hat sich veranlasst gesehen, seinen diesjährigen Landesmedientag unter das Thema zu stellen, ich zitiere: „Der Umgang der Medien in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Rechtsextremismus“.

(Michael Andrejewski, NPD: Welche Ehre!)

Warum wohl stellt ein freiwilliger Zusammenschluss von Journalisten – es ist der mit Abstand größte seiner Art – das Thema „Umgang der Medien in Mecklenburg-Vorpommern mit dem Rechtsextremismus“ in den Mittelpunkt seiner Jahrestagung?

(Stefan Köster, NPD: Weil die Medien
nicht so frei sind, wie Sie es vorgeben. –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Nun, ganz einfach, weil es dazu leider Anlass gibt. Genauso wie sich die heutigen verfassungsfeindlichen Rechtsextremisten – ein Ableger der Rechtsextremisten befindet sich in Form der NPD hier im Landtag –,

(Michael Andrejewski, NPD:
„Ein Ableger“ ist gut.)

genauso wie die verfassungsfeindlichen Rechtsextremisten sich auch sonst an dem Vorbild

(Udo Pastörs, NPD: Von
welcher Verfassung reden Sie?)

der nationalistischen Verbrecherbande des sogenannten Dritten Reichs ausrichten, knüpfen sie natürlich auch an das damalige Verständnis von Pressefreiheit, die in Gleichschaltung mit dem diktatorischen Regime pervertiert wurde, an.

(Udo Pastörs, NPD: Wo steht das?)

Ich zitiere,

(Udo Pastörs, NPD:
Nennen Sie mal die Quelle!)

ich zitiere aus einer Meldung

(Udo Pastörs, NPD: Ich freue mich.)

von „tagesschau.de“ vom 2. Juni 2010, 15.40 Uhr. Dort heißt es – und jetzt hören Sie bitte alle genau zu, das ist dieses Jahr, es ist nicht 1933 –:

(Udo Pastörs, NPD: Ich bin ganz Ohr.)

„Die rechtsextreme NPD hat mehrere Journalisten und TV-Teams von ihrem Parteitag“

(Udo Pastörs, NPD: Stellen Sie sich das vor!)

„Ende dieser Woche in Bamberg ausgeschlossen.“

(Udo Pastörs, NPD: Ein Skandal!)

„Betroffen sind nach Angaben von NDR Info neben dem Sender selbst auch das ARD-Fernsehmagazin ‚Report Mainz‘, die ‚tageszeitung‘ (taz) und tagesschau.de – sowie Autoren, die für ihre Recherchen zum rechtsradikalen Milieu mehrfach ausgezeichnet wurden.“

(Udo Pastörs, NPD: Weil
sie so objektiv waren.)

„Sie erhielten in der Nacht zum Mittwoch ...“

(Michael Andrejewski, NPD:
Alle ganz unabhängig. –
Zurufe von Dr. Armin Jäger, CDU,
und Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Ich wiederhole: Sie können so viel schreien, wie Sie wollen. Uns kriegen Sie nicht mundtot mit Ihren Methoden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Ich zitiere weiter: „Sie erhielten in der Nacht zum Mittwoch eine E-Mail mit dem Satz“, Zitat: „Leider“ – und jetzt denken Sie an das,

(Udo Pastörs, NPD: Ich
höre den Märchen hier zu.)

was ich eben von 1933 Ihnen vorgelesen habe ...

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Jetzt hören Sie sich das an, das ist 2010!

Wörtlich heißt es in der E-Mail der NPD: „Leider gehören Sie zu der Sorte Journalisten, die im Umgang mit der nationalen Opposition den presserechtlichen Sorgfaltspflichten zuwider handeln.“

(Udo Pastörs, NPD: So ist es. So ist es.)

Joseph Goebbels lässt grüßen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Und jetzt geht es weiter, und das sind die Herren, die hier sitzen, das ist nicht irgendjemand, die Herren, die hier sitzen,

(Udo Pastörs, NPD: Die Sorgfaltspflicht ist da verletzt, wo man bewusst Lügen verbreitet.)

meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Udo Pastörs, NPD: So ist es.)

Sie an der Spitze, Sie an der Spitze!

(Udo Pastörs, NPD: Bin ich sehr stolz.)

Ich zitiere weiter:

(Udo Pastörs, NPD: Bin ich sehr stolz.)

„Ein NPD-Sprecher bestätigte den Ausschluss. Der Deutsche Journalisten-Verband ... kritisierte das Vorgehen der NPD als einen klaren Verstoß gegen das Versammlungs- und Presserecht.“

(Dr. Armin Jäger, CDU: So ist das.)

„Die NPD mache mit ihrem Verhalten deutlich,“

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

„dass sie mit der Pressefreiheit und dem Grundgesetz offenbar auf Kriegsfuß stehe.“ Und jetzt, jetzt die Spitze.

(Udo Pastörs, NPD: Die Pressefreiheit hat da ein Ende, wo gehetzt wird und wo Lügen verbreitet werden. – allgemeine Unruhe – Heinz Müller, SPD: Das bestimmt ihr, ja?)

So. So. Und ...

(Udo Pastörs, NPD: Diese Leute werden auch in Zukunft von uns aussortiert. – allgemeine Unruhe – Glocke des Vizepräsidenten – Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren! Meine Damen und Herren, das Wort hat der Abgeordnete Herr Dr. Born. Ich bitte, dafür zu sorgen, dass der Abgeordnete Herr Dr. Born zu hören ist.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist doch schön, wenn es so ein bisschen lebendig wird, diese Debatte hier.)

Herr Dr. Born, Sie haben das Wort.

Dr. Ulrich Born, CDU: Vielen Dank, Herr Präsident.

Und jetzt sage ich noch einmal, nicht Joseph Goebbels, sondern es heißt hier weiter: „Zudem liegt dem Parteitag ein Geschäftsordnungsantrag des NPD-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern vor,“

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und DIE LINKE – Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ach so?! – Heinz Müller, SPD: Wer ist denn da Vorsitzender? – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

„wonach nach dem Auftakt des Programmparteitages auch die anderen Medienvertreter ausgeschlossen werden sollen.“

(Heiterkeit und Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Zitatende.

(Heinz Müller, SPD: Auch aussortiert, oder wie?! – Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Und „tagesschau.de“,

(Udo Pastörs, NPD: Und was ist dann geschehen? – Zuruf von Stefan Köster, NPD)

der öffentlich-rechtliche Sender, hat dann einen Hinweis auf einen weiteren Artikel als Nächstes, der lautet: „Volksverhetzung: NPD-Funktionär Pastörs verurteilt (06.05.10)“.

(Udo Pastörs, NPD: Auch das noch!)

Dann wissen wir, mit dem wir es hier zu tun haben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE – Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig.)

Noch einmal,

(Udo Pastörs, NPD: Volksverhetzung.)

noch einmal:

(Udo Pastörs, NPD: Volksverhetzung.)

Aus gutem Grund hat der Deutsche Journalisten-Verband

(Udo Pastörs, NPD: Boykotthetze hieß das in der DDR.)

den Landesmedientag unter das Motto „Umgang der Medien mit dem Rechtsextremismus“ gestellt

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

und aus gutem Grund hat der Deutsche Journalisten-Verband den für Extremismusbekämpfung zuständigen Minister dieses Landes, Innenminister Lorenz Caffier, gebeten,

(Stefan Köster, NPD: Der größte Extremist hier im Land.)

zum aktuellen Lagebild Rechtsextremismus in Mecklenburg-Vorpommern zu referieren, und darüber hinaus den Leiter des Verfassungsschutzes Reinhard Müller gebeten, über Einzelheiten der extremistischen Bedrohung in unserem Bundesland zu berichten.

(Michael Andrejewski, NPD: Da hängen ja alle schön zusammen.)

Und dieser hat dargelegt – was ja nicht weiter verwundern dürfte nach dem, was wir vorhin über 1933 vernommen haben –, er hat dargelegt, dass die NPD nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes zunehmend soziale Internetzecke zur Verbreitung ihrer Ideologie zu instrumentalisieren versucht,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Richtig. – Udo Pastörs, NPD: Das muss verboten werden, weil das ist nicht gedeckt von der Pressefreiheit. Ich lach mich tot!)

insbesondere was die jugendliche Presse angeht.

(Udo Pastörs, NPD: Was Sie hier
loslassen! Sie schießen sich ins Knie!)

Und nun zitiere ich natürlich auch noch die entscheidende Passage aus der Rede des Innenministers, die als Vorwand für den heutigen unsäglichen NPD-Antrag herhalten muss.

(Udo Pastörs, NPD: Unsäglich wieder mal!)

Mir liegt die Rede des Innenministers im Wortlaut vor,

(Stefan Köster, NPD: Mir auch.)

und dort heißt es: „Abschließend“ – nachdem er also auf Bitten des Veranstalters freien Journalisten die Bedrohungslage durch den Rechtsextremismus dargelegt hat, sagt er zum Schluss, Zitat: „Abschließend erlauben Sie mir mit Blick auf den Charakter dieser Veranstaltung eine Bitte zu äußern. Vor dem Hintergrund, dass Teile der rechtsextremistischen Szene davon ausgehen, dass eine schlechte Presse immer noch besser ist als gar keine Presse, wünsche ich mir von den Medien ein Gelingen der Gratwanderung zwischen der von ihnen erwarteten Chronistenrolle und dem provokativen Selbstdarstellungsbedürfnis der rechtsextremistischen Kader.“

(Michael Andrejewski, NPD:
Ein Wink mit dem Zaunpfahl.)

„Kurzum: Den Rechtsextremisten sollte nicht mehr öffentliche Aufmerksamkeit gewidmet werden als ihnen nach ihrer politischen Bedeutung tatsächlich zukommt.“ So weit,

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Udo Pastörs, NPD)

so weit das Zitat.

(Udo Pastörs, NPD: Das passt doch nicht.)

Diese Bitte halte ich übrigens für sehr angemessen und vernünftig, aber das unterscheidet eben den demokratischen Rechtsstaat von einer Diktatur, wie sie Extremisten als Vorbild dient. Diese Bitte ist nichts anderes als eine persönliche Meinungsäußerung des freien Bürgers Lorenz Caffier und es ist die absolut freie Entscheidung jedes Journalisten in diesem Land, ob er die Bitte aufnimmt, sie beachtet,

(Michael Andrejewski, NPD: Das ist
kein Innenminister und kein Machthaber.)

schlicht ignoriert, ablehnt oder zurückweist.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion
der SPD – Michael Andrejewski, NPD:
Ja klar, wie in der DDR.)

Und dass Sie auch wirklich jedes Maß an Anstand hier vermissen lassen,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

das zeigt Ihre persönliche Attacke gegen den Kollegen Ratjen.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wenn hier jemand, was jeder im Hause weiß und Sie natürlich auch, wegen Krankheit längere Zeit fehlt und Sie ihm dann hier das Fehlen im Hause öffentlich vorwerfen und diesen Hintergrund nicht erläutern, ist das an Schamlosigkeit kaum noch zu überbieten.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Das
zeigt ja die Menschenverachtung.)

Das Verhalten, das die NPD mit ihrem heutigen Antrag an den Tag legt, gleicht einem Brandstifter, der, nachdem er Feuer an ein bewohntes Haus gelegt hat, sich in Feuerwehruniform in das vorher von ihm mit Benzin statt mit Wasser gefüllte Löschfahrzeug setzt,

(Michael Andrejewski, NPD: Sie
sind ein Dichter, aber ein schlechter. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

zum Brandort rast und nun mit neuer Tarnung sein verbrecherisches Treiben fortsetzt.

(Michael Andrejewski, NPD:
Erzählen Sie weiter!)

Und ganz konkret, ...

Ich erzähle weiter.

... ganz konkret die Fraktion der SPD, der CDU, die Fraktion DIE LINKE, der FDP, wir halten diese als Brandbeschleuniger

(Michael Andrejewski, NPD: An unser
Büro wurde Feuer gelegt in Rostock.)

getarnte Feuerwehr rechtzeitig auf, indem wir Ihren Antrag hier schlicht ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Born.

Herr Köster, für Ihren Zwischenruf den Minister betreffend erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf.

(Udo Pastörs, NPD: Auch das noch!)

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn Abgeordnete krank sind und nicht an den Sitzungen hier im Landtag teilnehmen können,

(Angelika Peters, SPD: Muss man sich
bei Ihnen nicht entschuldigen dafür.)

dann ist das in Ordnung. Es muss aber durchaus mal die Frage gestellt werden, warum denn so scheinbar kranke Abgeordnete massiv Presseterminale wahrnehmen können,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Was heißt hier „scheinbar krank“?)

sich überall ablichten lassen können und dann hier die Arbeit oder in der Arbeit versagen, und das muss klar benannt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Das ist
schlimm, was Sie machen.)

Herr Dr. Born, ich danke Ihnen, ich danke Ihnen sehr. Ich kann es nicht nachprüfen,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

ich danke Ihnen aber für Ihre Zitate aus Wikipedia von 1933. Ich weiß nicht, ob es stimmt, aber Sie haben die

Parallelen zu heute dargestellt. Sie haben damals dargestellt, dass Journalisten aussortiert worden sein sollen, wenn sie der politischen Meinung nicht entsprochen,

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

und die gleichen Parallelen haben wir heute.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ein schamloser Lügner!)

Und ich nenne Ihnen Beispiele.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Sie sortieren aus, richtig.)

Genannt sei beispielsweise der Sportjournalist Lutz Dessau, der bei den „Norddeutschen Neuesten Nachrichten“ als Sportredakteur oder Sportjournalist tadellos tätig war, von allen Kollegen gelobt wurde und der aufgrund seiner Mitgliedschaft in der NPD entlassen wurde,

(Udo Pastörs, NPD: Das ist
nur ein Beispiel von vielen.)

öffentlich gebrandmarkt worden ist. Sie sind nicht besser als das, was damals geschehen ist. Sie sind genauso, Sie machen das gleiche Spiel hier.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Und ich danke Ihnen noch mal. Ihre ganze Rede war Theorie. Sie befinden sich in einer Parallelwelt. Laut Theorie gibt es auch den Grundgesetzartikel 146, worin steht, dass die Deutschen sich in freier Abstimmung eine Verfassung geben sollen. Auf diese Verfassung warten wir Deutschen seit mehr als 60 Jahren. Sie sind ein Heuchler, Herr Dr. Born!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Augenblick, Herr Abgeordneter Köster! Sie haben eben den Abgeordneten Herrn Dr. Born beleidigt.

(Udo Pastörs, NPD: Um Gottes willen!)

Ich erteile Ihnen einen weiteren Ordnungsruf, und da es der zweite ist, weise ich Sie darauf hin, dass ich Ihnen bei einem weiteren Ordnungsruf das Wort entziehe.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Stefan Köster, NPD: Es mangelt in unserer Republik an Freiheit – Freiheit in der Presse, Freiheit in der Meinungskundgabe. Und ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen. Ein Bürgermeister und langjähriges SPD-Mitglied aus einem kleinen Ort im Burgenlandkreis in Sachsen-Anhalt macht sich Gedanken zu bewegenden gesellschaftlichen und politischen Problemen und formuliert diese in einem Leserbrief an die „Mitteldeutsche Zeitung“.

(Udo Pastörs, NPD: Pressefreiheit.)

Was macht die südsachsen-anhaltinische Heimatzeitung daraus? Nichts. Warum ist das so?

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Was hat der Bürgermeister denn so Schlimmes in seinem Leserbrief veröffentlichten wollen?

(Irene Müller, DIE LINKE: Tja, Leserbriefe werden nicht alle veröffentlicht.)

Zitat: „Spricht es für Demokratie, Weltoffenheit und Toleranz, wenn von allen öffentlichen Seiten auf eine unliebsame politische Gruppierung eingeschlagen wird?“, fragt er.

Da mir derartige Erscheinungen bereits vor 1990 nicht gefielen und ich mich dann automatisch mehr auf die Seite der Geschlagenen als der Schläger stelle, war es mir ein Bedürfnis,

(Unruhe bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Heinz Müller, SPD: Na, Sie müssen ja von
Schlägern reden! Da kennen Sie sich ja aus!)

war es mir ein Bedürfnis,

(Heinz Müller, SPD: Da
kennen Sie sich ja aus!)

war es mir ein Bedürfnis, der Sache auf den Grund zu gehen und mich selbst zu überzeugen,

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

was an dem allseits Verteufelten so dran ist. Ich habe mich also am letzten Samstag in die Höhle des Löwen, ins Bürgerhaus nach Hohenmölsen begeben.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Da es leicht regnete, konnte ich unauffällig einen Schirm mitnehmen für den Fall, etwas Stabiles in der Hand haben zu müssen.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Der Eingang war nicht passierbar, mit dem Vermerk, die linken Demonstranten hätten die Eingangstür beschädigt.

(Michael Andrejewski, NPD:
Das kann ja gar nicht sein.)

Über Nebeneingang und den Weg einer 5 Euro teuren Besucherkarte wurde ich eingelassen, habe an der Garderobe Mantel und Bewaffnung – „Bewaffnung“ in Anführungszeichen –

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Na ja!)

abgelegt und mich in den ziemlich vollen Saal gedrängt. Zu meinem Erstaunen war der angefüllt mit Menschen, wie man ihnen an jedem anderen Ort auch begegnen kann: viele junge Leute, Frauen, sogar Kinder. Ich war fast etwas enttäuscht, beinahe wie auf einem SPD-Parteitag. Keine Springerstiefel, keine Schlägertypen.

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

Und in den folgenden rund eineinhalb Stunden,

(Heinz Müller, SPD: Die sind bei der NPD
ja völlig unbekannt, völlig unbekannt. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

und in den folgenden rund eineinhalb Stunden habe ich in den allerdings manchmal zu lauten Redebeiträgen kaum einen Satz gefunden, den ich nicht selbst hätte unterschreiben können.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Diese Leute suchen offensichtlich auch nur nach Wegen, um Deutschland aus seiner kranken Situation herauszuführen.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Dass Deutschland schwer krank ist in seiner Bevölkerungsentwicklung, bestreitet wohl ernsthaft niemand mehr. Und nach der Diskussion mit Franz Müntefering letzte Woche in Weißenfels zum Thema blieb bei mir auch nur die Gewissheit, dass selbst die qualifizierte

Einwanderung nur eine Krücke fürs kranke Deutschland sein kann, aber keine Rettung vorm Rollstuhl oder Pflegebett bringt.

Diese rechten Leute sagen das allerdings sehr direkt und ungeschönt.

(Udo Pastörs, NPD: So ist es.)

Mehr Kinder braucht das Land, mehr Familienfreundlichkeit mit allen notwendigen Voraussetzungen. Da sind Leiharbeit, Niedriglohn, befristete Beschäftigung natürlich Gift.

(Udo Pastörs, NPD: Alles freiheitliche Segnungen.)

Übrigens wurde das unter einer SPD-Regierung eingeführt beziehungsweise verstärkt. Aber gesunde Familien und Kinder gibt es nur in gesunden Verhältnissen. Wer in der Reihe derer, die das bunte Band durch Hohenmölsen anführten, hat selbst schon einmal unter solchen Bedingungen gelebt? Unter Ministerpräsident Böhmer wurde in Sachsen-Anhalt eingeführt, dass Kinder von Arbeitslosen nur noch fünf Stunden in den Kitas betreut werden, gerade wohl diejenigen, die der stärksten Förderung bedürfen.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Wer von Ihnen hat schon mal an eine Betteltür klopfen müssen, weil er von seiner Vollzeitarbeit nicht leben kann?

Die NPD spricht von Ehestandsdarlehen mit Teilerlass bei Kinderzuwachs.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Dies habe ich noch von DDR-Zeiten in angenehmer Erinnerung.

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Köster, einen Augenblick! Bitte sprechen Sie zur Sache, zum Thema.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist die Sache, Herr Präsident! Er spricht jetzt weiter.)

Stefan Köster, NPD: Ich spreche zur Sache. Wir reden über Pressefreiheit, wir reden darüber ...

Vizepräsident Hans Kreher: Augenblick!

Stefan Köster, NPD: ... wir reden ...

Vizepräsident Hans Kreher: Augenblick!

Herr Pastörs, Sie wissen, dass Sie meine Hinweise nicht zu kommentieren haben. Sie haben schon Wortentzug.

(Udo Pastörs, NPD: Das habe ich absolut vergessen.)

Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass ein weiteres Verhalten Ihrerseits dazu führen wird, dass ich Sie hier insgesamt ausschließen muss.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE:
Guter Vorschlag.)

Stefan Köster, NPD: Wir sprechen hier zu einem Antrag, wo es um Pressefreiheit geht, wo der Landtag erklären soll, dass er jegliche Einflussnahme auf die Medien und auf eine freie Berichterstattung unterlässt. Und ich stelle die Frage, warum der Bürgermeister, ein SPD-Bürgermeister, diese Worte, ohne Kommentar übrigens auch, er hatte sich dann an die Zeitung gewandt und die haben gesagt, wir drucken so was nicht ab,

(Udo Pastörs, NPD: Das ist die Freiheit.)

und ich stelle die Frage: Warum ist dies so? Ist das, was der Bürgermeister sagt, so schlimm?

Ich sehe, die Zeit ist abgelaufen, meine Damen und Herren.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Sehr gut. Ihre Zeit ist abgelaufen.)

Die Bürger im Land stellen fest, dass Ihre Zeit auch abgelaufen ist.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ihre Zeit ist abgelaufen.)

Wir, die nationale Opposition, werden in diesem Land Freiheit für die Bürger,

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ihre Zeit ist abgelaufen.)

Freiheit in der Presse herstellen, und wenn es notwendig ist, dass Sie aus den Parlamenten gekegelt werden müssen.

(allgemeine Unruhe – Zuruf von
Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Sie sind Diktatoren.

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Köster!

Stefan Köster, NPD: Herr Dr. Born, ich danke Ihnen ...

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Köster, Ihre ...

Stefan Köster, NPD: ... für Ihre Ausführungen. Sie haben gezeigt, dass wir in einer ...

(Der Abgeordnete Stefan Köster beendet
seine Rede bei abgeschaltetem Mikrofon.)

Vizepräsident Hans Kreher: Herr Köster, Ihre Zeit war um.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Um das Wort hat noch einmal gebeten der Abgeordnete Herr Dr. Born von der Fraktion der CDU.

(Udo Pastörs, NPD: Wer waren denn
die Redakteure in der BRD nach '45? –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Dr. Ulrich Born, CDU: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gut, dass das alles im Protokoll festgehalten wird.

(Heinz Müller, SPD: Sehr richtig. –
Zurufe von Dr. Armin Jäger, CDU,
und Michael Andrejewski, NPD)

Jemand, der in der Nachfolge der schlimmsten Diktatur geistig steht, der bezeichnet den freiheitlichen demokratischen Rechtsstaat hier eben unwidersprochen von seiner Truppe als Diktatur.

(Stefan Köster, NPD:
Das ist eine Diktatur, natürlich. –
Udo Pastörs, NPD: Meinungsdictatur. –
Stefan Köster, NPD: Das ist eine
Diktatur von wenigen.)

Das ist gut, dass wir das hier vernehmen.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, ja.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nur so viel: Man sieht hier, welche Denkweise vorherrscht, wenn der SPD vorgeworfen wird, dass sie nicht zu Stellungnahmen eines Bürgermeisters sich äußert. Ja, das ist ganz einfach, weil diese Parteien demokratische Parteien sind.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und da herrscht Meinungsäußerungsfreiheit. Und da erträgt man auch Meinungen,

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

selbst wenn sie abartig sind.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU – Udo Pastörs, NPD:

Und Sarrazin im Ausschlussverfahren. –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Und da erträgt man auch Meinungen, wenn sie möglicherweise gar abartig sind.

(Udo Pastörs, NPD: Abartig! –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Und wenn Sie hier auf Herrn Sarrazin verweisen, das zeigt wieder einmal, was Sie für ein Demokratieverständnis haben, wenn Sie sagen, der wird ausgeschlossen. Dafür gibt es ein Verfahren,

(Stefan Köster, NPD:
Das zeigt Ihre Geisteswelt.)

ein rechtsstaatliches Verfahren. Und er hat alle Rechtsmittel, falls ein Ausschluss ausgesprochen werden sollte.

(Udo Pastörs, NPD: Und Sie drohen mit
Ausschluss, wenn man was Falsches sagt. –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Aber Sie machen es ja umgekehrt, Sie wollen ja Verdächtige – das haben wir ja mehrfach gehört – schlicht mit der Todesstrafe aus dem Verkehr ziehen.

(Udo Pastörs, NPD: Ach,
was sind Sie für ein Träumer?!)

Und das ist eben der Unterschied zu demokratischen Parteien, dass man sich dort auseinandersetzen muss mit demokratischen Mitteln.

(Udo Pastörs, NPD: Du, du! Wenn du das noch
einmal machst, dann schließen wir dich aus!)

Und wenn Sie den Artikel des „Nordkurier“ nun als Beleg nehmen, dass der Innenminister etwas ganz Böses getan hätte, dann ist genau dieser Artikel ein Beweis dafür, dass hier jeder Journalist

(Zurufe von Dr. Armin Jäger, CDU,
und Barbara Borchardt, DIE LINKE)

nach seinem eigenen Verständnis berichtet und kommentiert, wie er es für richtig hält.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Denn diesem Journalisten, der hier den Innenminister kritisiert in seinem Kommentar,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

sehr deutlich kritisiert, ist dadurch kein Nachteil entstanden,

(Zurufe von Stefan Köster, NPD,
und Udo Pastörs, NPD)

aber dem Innenminister würden erhebliche Probleme entstehen, wenn er versuchen würde, genau das zu verhindern, was hier geschrieben worden ist. Auch das muss man in der Demokratie ertragen,

(Stefan Köster, NPD: Das ist wieder Theorie. –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

dass man eine Meinung äußert und dafür scharf kritisiert wird.

Und, Herr Köster, wenn ausgerechnet Sie hier sagen,

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Genau.)

Sie machen sich zum Anwalt von Opfern,

(Dr. Armin Jäger, CDU: Ja.)

dann treten Sie hier hin und erklären der Öffentlichkeit,

(Stefan Köster, NPD: Habe ich schon gemacht.)

ob das Lügen der Presse sind, dass Sie rechtskräftig verurteilt worden sind,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

weil Sie auf eine am Boden liegende Frau eingetreten haben, Herr Köster.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP –
Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Genau.)

Dann sagen Sie das hier an dieser Stelle!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Wenn das alles nicht wahr ist, dann sagen Sie das!

(Zurufe von Stefan Köster, NPD,
und Udo Pastörs, NPD)

Ja, Gott sei Dank ist auch dieses Haus so organisiert,

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Stefan Köster, NPD)

dass hier alle die gleichen Rechte haben. Sie können Ihre abartigen Thesen hier vertreten

(Michael Andrejewski, NPD:
Sie haben das Präsidium. –
Zurufe von Stefan Köster, NPD,
und Tino Müller, NPD)

im Rahmen dessen, was von allen hier als Geschäftsgrundlage gilt, nämlich unsere Rechtsordnung.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, ja. –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Und wenn Sie sich so benehmen, dass Ihnen das Wort entzogen wird, dann sind Sie alleine selbst dafür verantwortlich.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Stefan Köster, NPD: Geben Sie mir fünf Minuten
von Ihrer Redezeit ab? Oder drei Minuten,
als Beispiel? – Zuruf aus dem Plenum:
Sie können ja mehr beantragen.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

meine sehr verehrten Damen und Herren, ich gehe selbstverständlich davon aus, dass das, was Sie hier alles geäußert haben und was zum Teil akustisch schwer zu verstehen war,

(Stefan Köster, NPD:
Kommt alles ins Protokoll.)

dass das sorgfältig auch noch mal nachgelesen wird.

(Michael Andrejewski, NPD: Na, super!)

Was Sie hier über den freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat gesagt haben,

(Zurufe von Stefan Köster, NPD,
und Udo Pastörs, NPD)

was Sie zu einzelnen Abgeordneten gesagt haben und was Sie mit denen machen wollen,

(Stefan Köster, NPD: Absolute Träumerei! –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

das knüpft nahtlos an das an, was ich vorhin zitiert habe.

(Udo Pastörs, NPD: Aha!)

Und das zeigt, wes Geistes Kind Sie sind. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Dr. Born.

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3838. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3838 bei Zustimmung der Fraktion der NPD, Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der Fraktion DIE LINKE und der FDP abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Mittagspause ein. Die Sitzung wird 13.30 Uhr fortgesetzt.

Unterbrechung: 12.41 Uhr

Wiederbeginn: 13.32 Uhr

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Zunächst möchte ich einmal auf den Tagesordnungspunkt 17 zurückkommen. Ich erteile dem Abgeordneten Herrn Roofl in diesem Zusammenhang einen Ordnungsruf.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 19:** Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Keine Gewalt unter dem Deckmantel des Tierschutzes, Drucksache 5/3884.

**Antrag der Fraktionen der CDU und SPD:
Keine Gewalt unter dem
Deckmantel des Tierschutzes
– Drucksache 5/3884 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Schlupp von der Fraktion der CDU.

Beate Schlupp, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In den vergangenen Monaten haben wir in der Öffentlichkeit und in den Medien eine zunehmende Radikalisierung in der

Auseinandersetzung um den richtigen Weg in der heimischen Landwirtschaft erlebt. Landwirte werden mit Begriffen wie „tierquälerische Massentierhalter“ diffamiert, Genehmigungsverfahren werden infrage gestellt und Genehmigungsbehörden von Verbänden mit Klage bedroht.

(Vizepräsident Andreas Bluhm
übernimmt den Vorsitz.)

Insbesondere die Angriffe auf die Gebäude des Bürgermeisters in Alt Tellin fordern nach Auffassung meiner Fraktion eine klare Positionierung des Landtages gegen jegliche Gewalt, ob nun in Wort, Bild, Schrift oder Tat.

(Udo Pastörs, NPD: Alle sollen ganz lieb
sein und alles erdulden. „Dem Volk aufs
Maul schauen“, um es mit Luther zu sagen.)

Sehr geehrte Damen und Herren, ob nun Medow, Alt Tellin, Klein Laasch, Hohen Luckow oder Penzlin – die Reihe der Anlagen, die seitens Bürgerinitiativen, Naturschutzverbänden oder radikalen Tierschützern infrage gestellt werden, ließe sich fortsetzen. Doch gerade hier steht die Politik in der Verantwortung und darf nicht eine Verstärkung der Veredlungswirtschaft fordern und gleichzeitig Investoren Steine in den Weg legen. Vielmehr bedarf es eines klaren Bekenntnisses zu rechtsstaatlichen Verfahren und deren Umsetzung.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, ja.)

Ich möchte aber gleich jeder Fehlinterpretation dieses Antrages entgegenwirken.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Es geht nicht um die Ablehnung von Bürgerinitiativen oder von Aktionen von Naturschutzverbänden oder Tierschützern. Im Gegenteil, es ist wichtig, dass die Menschen sich für das engagieren, was ihnen wichtig ist.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Es geht in diesem Antrag um das Wie. Aktionen wie das Zerschlagen von Fensterscheiben konterkarieren das eigentliche Anliegen von Initiativen. Und ich bin mir sicher, dass die überwiegende Zahl der Mitglieder dieser Initiativen dieses Verhalten ablehnt. Aber diese Ablehnung muss auch artikuliert werden, denn durch Stillschweigen wird ein solches Verhalten zur Normalität.

(Hans Kreher, FDP: Jawoll!)

Sehr geehrte Damen und Herren, ursprünglich wollte ich an dieser Stelle auch mit zwei, drei Sätzen auf die Aktionen von PETA in Mecklenburg-Vorpommern eingehen. Aber bereits im Vorfeld hat mich eine Abmahnung von PETA ereilt. Deshalb werde ich nun einen größeren Teil meiner Rede diesem Thema widmen und ganz konkret unsere Kritikpunkte an deren Auftreten verdeutlichen.

Ein Stück weit verwundert bin ich allerdings schon, denn ich befinde mich mit dieser Abmahnung in einer stetig länger werdenden Liste durchaus illustrier Personen,

(Egbert Liskow, CDU: Hört, hört!)

die von PETA mit Abmahnungen oder gar Strafanzeigen belegt worden sind. Zwischenzeitlich dürfte ein erheblicher Teil der Kapazitäten von PETA dadurch gebunden sein, dass sie öffentliche Äußerungen auf die Einhaltung von Abmahnungen oder auf ihre Abmahnwürdigkeit prüft, Strafanzeigen stellt oder sich gerichtlich auseinandersetzt. Ein Grund hierfür könnte sein, dass sich eine negative Berichterstattung vielleicht ebenso negativ

auf die Spendenfreudigkeit von Unterstützern auswirkt. Dies – so ist es zu lesen – umso mehr, als jeder Berichterstattung über PETA in den Medien eine intensive Spendenkampagne dieser Organisation folgt.

(Egbert Liskow, CDU: Aha?!)

Aber zurück zum Thema: Wer im Schutze der Dunkelheit ohne Wissen und Erlaubnis des Eigentümers fremdes Eigentum betritt und ohne Wissen oder die Genehmigung des Eigentümers Filmaufnahmen macht oder veranlasst, der muss sich nicht wundern, wenn die Authentizität dieses Filmmaterials bezweifelt wird. Bei PETA heißt das übrigens, ich zitiere: „PETA-Mitglieder und/oder Beauftragte sind noch nie in Ställe eingebrochen. ... Wie undercover ermittelt wird, ist in den letzten 15 Jahren wiederholt juristisch als zulässig überprüft worden.“ Zitatende.

In Anbetracht dieser Aussage wundert es mich schon, dass sich nach meiner Kenntnis bis heute niemand in Person zu den Filmaufnahmen bekannt hat. Dies wäre doch das probate Mittel, um alle Fragen und Zweifel in Hinblick auf die Echtheit des Materials aus dem Weg zu räumen. An der Wiedererkennung der handelnden Personen dürfte es wohl nicht liegen, denn in der Dunkelheit ist diese Gefahr äußerst gering.

Sehr geehrte Damen und Herren, wer das Landwirtschaftsministerium in Mecklenburg-Vorpommern als Lug-und-Trug-Ministerium bezeichnet und den zuständigen Minister beschuldigt, sich durch anhaltende Lügen auf die Seite der Tierquäler zu stellen,

(Udo Pastörs, NPD: Könnte ja auch was Wahres dran sein.)

als Beweismittel habe ich einen Ausdruck der entsprechenden Internetveröffentlichung von PETA hinterlegt, wer eine Strafanzeige gegen eine Abteilungsleiterin desselben Ministeriums stellt, die für ihre stets korrekte Arbeit bekannt ist – in diesem Fall beziehe ich mich auf eine Veröffentlichung in der „Ostsee-Zeitung“ –, der braucht sich eigentlich nicht zu wundern, wenn das zuständige Landesparlament ein solches Verhalten missbilligt.

(Egbert Liskow, CDU: Genau.)

Und es ist höchste Zeit, darüber zu reden, wenn alle die, die nicht bereit sind, jede Aktion im Namen des Tierschutzes zu billigen, sofort zu Tierquälern erklärt werden. Es muss doch hier in Mecklenburg-Vorpommern und auch überall sonst möglich sein, sich für den Tierschutz auszusprechen und trotzdem beispielsweise diese sogenannten Undercoverermittlungen abzulehnen.

(Egbert, Liskow, CDU: Genau.)

Im Übrigen suche ich seit Tagen im Internet nach Hinweisen auf ein Urteil, das diese Undercoverermittlungen explizit für rechtens erklärt hat – bisher leider ohne Erfolg. Sollte ich tatsächlich nichts finden, könnte ich ja mal über eine Abmahnung von PETA nachdenken.

(Udo Pastörs, NPD: Dann machen Sie es doch! Das haben Sie bei mir ja auch mal versucht.)

Ich kann bei dieser Diskussion auch die Medien nicht außen vor lassen. Immer wieder scheint es so, dass es den Medien in erster Linie um reißerische Schlagzeilen geht und erst in zweiter Linie um eine wahrheitsgetreue Aufklärung und Berichterstattung.

(Udo Pastörs, NPD: Ich meine, die Medien seien lieb, haben wir ja eben gehört.)

Dabei spielt es wohl auch keine Rolle, unter welchen Umständen Filmbeiträge zustande kommen. Für mich steht eines fest: Wer nachts unbefugt und ohne Behörden Ställe aufsucht, wer das Licht der Öffentlichkeit scheut, der will etwas verbergen, dem kann ich nicht trauen.

Auf Anraten meines Rechtsbeistandes möchte ich an dieser Stelle betonen, dass sich meine nachfolgenden Ausführungen nicht explizit oder ausdrücklich auf PETA beziehen, sondern allgemeine Fragestellungen beleuchten.

Sehr geehrte Damen und Herren, radikale Anschläge machen leider auch vor Menschen nicht halt. Wenn heute Gebäude zerstört werden und Landwirte und deren Familien angegriffen oder diskreditiert werden, dann ist es Zeit, dass Demokraten zusammenstehen und diese Vorfälle verurteilen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und FDP)

Für mich stellt sich die Frage, wohin diese Radikalisierung führen soll. Zählt fremdes Eigentum nichts? Zählt die Selbstbestimmung im Sinne der freien Berufsausübung nichts mehr?

(Angelika Peters, SPD: Im Sinne des Tierschutzgesetzes, ja.)

Müssen wir uns alle bald nicht mehr an Recht und Gesetz halten?

(Angelika Peters, SPD: Eben, eben.)

Sind unbefugtes Betreten oder Beschädigung von fremdem Eigentum nur noch ein Kavaliärsdelikt? Welche Auflagen und Bestimmungen neben den gesetzlichen Vorgaben soll ein Landwirt denn noch erfüllen?

Sehr geehrte Damen und Herren, wir haben den Tierschutz ins Grundgesetz aufgenommen. Ihn weiterzuentwickeln, ist das Ansinnen vieler Akteure. Ich nenne hier nur die Wissenschaft, die Politik und auch die Landwirte. Mit der Schweinehaltungsverordnung, der Legehennenhaltungsverordnung und dem Programm zur artgerechteren Tierhaltung haben wir Maßnahmen ergriffen, die dem Tierschutz und der artgerechten Haltung der Tiere dienen. Mittlerweile sind sowohl Besatzdichte, Beleuchtung, Futter- und Tränkeeinrichtung, Pflege der Tiere und Versorgungssicherheit in Verordnungen geregelt. Vor diesem Hintergrund stellt sich für mich die Frage, weshalb Landwirte, die in genehmigten Stallanlagen produzieren, seitens radikaler Tierschützer pauschal als Tierquäler diffamiert werden.

Sehr geehrte Damen und Herren, natürlich werden Tiergesundheit und Stallhygiene permanent weiterentwickelt. Ich begrüße daher die Forschungsvorhaben zum Lichteinfluss auf das Tierverhalten oder zu den Möglichkeiten zur Reduzierung des Kannibalismus in der Geflügelhaltung. Einige von Ihnen wissen sicher, dass bei der sogenannten alternativen Legehennenhaltung bis zu 50 Prozent, also die Hälfte der Tiere, zum Teil durch Kannibalismus qualvoll verendet sind. Warum hört man diesbezüglich nichts in den Medien? Auch in der ökologischen Ferkelaufzucht gibt es erhebliche Probleme mit der Mortalität, all dies wird seitens der Tierschützer ausgeblendet.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

So ist die Sterblichkeitsrate bei den sogenannten alternativen Tierhaltungsformen zumindest im Geflügelbereich etwa drei- bis viermal und manchmal sogar noch wesentlich höher als in konventionellen Tierhaltungen.

(Egbert Liskow, CDU: Hören Sie zu! Hören Sie doch mal zu!)

Das ist für Landwirte nicht überraschend, für einige selbsternannte Tierschutzexperten offensichtlich schon.

Sehr geehrte Damen und Herren, meine Fraktion wendet sich eindeutig gegen radikale Maßnahmen und Rechtsverletzungen unter dem Deckmantel des Tierschutzes.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir haben klare Forderungen, um die Veredlungswirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern voranzubringen und damit Arbeitsplätze im ländlichen Raum zu sichern. Wir wollen ein Ende der Diffamierung von Landwirten. Wir wollen, dass rechtsstaatliche Genehmigungsverfahren umgesetzt werden können. Wir wollen ein Ende der Verunglimpfung von Menschen und Beschädigung von Eigentum. Aus diesem Grunde fordere ich Sie im Interesse der Landwirtschaft und dem Schutz des Rechtsstaates auf, dem vorliegenden Antrag Ihre Zustimmung zu geben.

Und, Herr Ritter, wenn ich wüsste, wer in Alt Tellin die Fensterscheiben eingeschlagen hätte, dann würde ich diesen Namen hier auch nennen.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete Schlupp.

Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat ums Wort gebeten der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Dr. Backhaus. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Keine Gewalt unter dem Deckmantel des Tierschutzes“ – wären wir vor Kurzem nicht tatsächlich selber mehrfach im Lande betroffen gewesen, hätte ich gesagt, eigentlich bräuchten wir diesen Antrag nicht. Aber, Sie haben darauf schon hingewiesen, durch die zweifelhaften Anschläge innerhalb unseres Landes, glaube ich, ist dieser Antrag notwendig, um auch ein paar mehr Hintergrundinformationen hier vorzunehmen.

(Udo Pastörs, NPD: Mit Gewalt auf die Tiere aufmerksam machen.)

Mecklenburg-Vorpommern ...

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Mecklenburg-Vorpommern ist natürlich geprägt durch seine ländlichen Räume und durch die Land- und Ernährungswirtschaft. Nirgendwo in Deutschland ist die Arbeitsproduktivität so hoch wie in Mecklenburg-Vorpommern. Das heißt, dass unsere landwirtschaftlichen Unternehmen, was die Produktivität anbetrifft, sicherlich auch an der Spitze der Bewegung stehen, wie das ja eben deutlich geworden ist. Mit rund 26.000 Euro pro Erwerbstätigen liegt Mecklenburg-Vorpommern

damit an der Spitze der Bundesländer. Dabei hält die Landwirtschaft in Mecklenburg-Vorpommern mit den 5.432 Betrieben nicht nur eine nachhaltige Flächennutzung vor, sondern sichert die Existenz unserer Dörfer, der Gemeinden, der ländlichen Infrastruktur und nicht zuletzt auch Arbeit in den ländlichen Räumen.

Wenn man die Land- und Ernährungswirtschaft zusammen nimmt, meine Damen und Herren, ist es so, dass jeder zehnte Arbeitsplatz in Mecklenburg-Vorpommern in Verbindung mit der Land- und Ernährungswirtschaft steht. Aus diesem Grund müssen wir die bestehenden Potenziale – das habe ich immer wieder gesagt – für die landwirtschaftliche Veredlungsproduktion nutzen und sie darüber hinaus auch in der Zukunft weiter ausbauen. Mit der Veredlung der landwirtschaftlichen Rohstoffe in unserem Land erhöhen wir die Wertschöpfung, schaffen Arbeit, in diesem Zusammenhang natürlich auch gute Arbeit, die dann zu Einkommen und zur ländlichen Entwicklung maßgeblich beitragen.

Diese Fakten können auch die Gegner der sogenannten Massentierhaltung – ich betone, der sogenannten Massentierhaltung – nicht einfach ignorieren:

In Deutschland, meine Damen und Herren, werden zurzeit 26 Millionen Schweine gehalten, davon in Mecklenburg 761.000. Ich sage es noch mal: 26 Millionen zu 761.000! Ketzerisch könnte man sagen, es könnten in unserem Bundesland um die zwei Millionen Schweine ohne Probleme – auch das würde nachhaltig sein, auch das, was wir vorher diskutiert haben – tatsächlich gehalten werden und damit zur Wertschöpfung beitragen.

Bei Rindern haben wir einen Besatz von 559.000. Ich gehe davon aus, auch die Vergleichszahlen innerhalb der Bestandsgrenzen der Bundesrepublik Deutschland zeigen das, Mecklenburg-Vorpommern würde damit eine Million Rinder halten können.

Bei Legehennen, auch da gibt es überall Diskussionen im Lande, liegen wir heute bei 1,9 Millionen. Wenn man das auf den Bundesdurchschnitt in Mecklenburg-Vorpommern hochrechnen würde, würde Mecklenburg-Vorpommern 3,1 Millionen Legehennen halten können. Im Übrigen würden damit bis zu 50.000 Arbeitsplätze in Mecklenburg-Vorpommern in der Land- und Ernährungswirtschaft zusätzlich geschaffen werden.

Ein weiteres Beispiel verdeutlicht, dass zwar jede geplante Tierhaltungsanlage als Einzelfall – als Einzelfall, das betone ich immer wieder – zu prüfen ist, Mecklenburg-Vorpommern aber insgesamt keineswegs ein Problem mit überhöhten Tierkonzentrationen hat. Mecklenburg-Vorpommern ist das Bundesland mit der geringsten Viehdichte in Europa.

(Udo Pastörs, NPD: Aber nicht in den Ställen.)

Das spiegelt auch den Anteil der Wertschöpfung und Beschäftigung im ländlichen Raum wider. Wir werden es ja bald erleben, dass die Plakate wieder im Lande hängen, wo dann draufsteht „Reichtum für alle“.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Und in Wirklichkeit sind diejenigen, die so etwas vertreten, aus meiner Sicht nicht in der Mitte der Gesellschaft.

Setzt man eine Viehdichte je 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche der Länder Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen zum Bundesdurchschnitt ins Verhältnis, ergibt sich ein noch interessanteres Bild: Während in Mecklenburg-Vorpommern der Besatz bei

Schweinen nur etwa ein Drittel des Bundesdurchschnittes ausmacht, liegt er in Niedersachsen bei 200 Prozent, meine Damen und Herren. Ähnlich sieht es im Übrigen bei Geflügel aus.

Ich denke, keiner hier im Hohen Hause ist der Auffassung, dass in Niedersachsen kein Tourismus mehr stattfindet, ein Leben im ländlichen Raum unerträglich ist oder auf der anderen Seite der Tierschutz mit Füßen getreten wird. Vor diesem Hintergrund mahne ich ausdrücklich alle demokratischen Parteien eindringlich zu einer sachlichen Diskussion zu den Tierhaltungen in Mecklenburg-Vorpommern.

(Stefan Köster, NPD: Sie haben das also nötig, diese Warnung.)

Ich bin derjenige gewesen, das wissen die, die länger hier im Hohen Hause anwesend sind, der erreicht hat, dass die Käfighaltung in der Hühnerhaltung mittlerweile in Deutschland untersagt worden ist. Wir sind diejenigen in Deutschland, die TÜV-Haltungssysteme entwickelt und diese auch bundesweit umgesetzt haben wollen, um damit die ethischen, aber auch die wirtschaftlichen Gesichtspunkte von Landwirtschaft und ethischer Produktion von Lebensmitteln durchzusetzen.

Anträge für solche Tierhaltungsanlagen durchlaufen das immissionsschutzrechtliche Genehmigungsverfahren. Das Verfahren führt jeweils das zuständige Staatliche Amt für Landwirtschaft und Umwelt durch. Alle beteiligten Behörden, Verbände oder andere Organisationen haben damit die Möglichkeit, ihre fachlichen Einschätzungen im Verfahren zu äußern, auch Bedenken zu äußern, die dann berücksichtigt werden, wo in Stellungnahmen abgewogen wird und dann nach aktueller Rechtslage auch ein rechtskonformes Verwaltungshandeln im Land Mecklenburg-Vorpommern umgesetzt wird. Das ist rechtsstaatliches Handeln, und so wird es auch in Mecklenburg-Vorpommern gemacht.

Dass dieses Verwaltungshandeln in zunehmendem Maße unsachlicher und zum Teil auch infrage gestellt wird, bereitet unseren Behörden und mir jedenfalls große Sorgen. Leider müssen wir feststellen, dass Investoren, Bürgermeister und Behördenvertreter in Genehmigungsverfahren von Tierhaltungsanlagen immer öfter vor Bedrohungen oder auch Angriffen zu schützen sind und rechtlich begründetes Verwaltungshandeln zunehmend gegen Gewaltakte verteidigt werden muss. Tierschutz, meine Damen und Herren, ist für mich jedenfalls selbsterklärend, nämlich Schutz der Tiere.

(Stefan Köster, NPD: Dann fangen Sie mal damit an!)

Das Tierschutzrecht richtet sich im Übrigen an Menschen, die vernünftig mit Tieren umgehen wollen und müssen.

(Udo Pastörs, NPD: Wenn sie vernünftig damit umgehen, brauchen sie kein Tierschutzgesetz.)

Und diese Forderung mache ich hier auch klar auf. Aber Tierschutz rechtfertigt auf keinen Fall, dass Menschen sich gegenseitig angreifen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Die Vorfälle, meine Damen und Herren, der letzten Wochen und Monate zeigen mir im Wesentlichen zwei Problemkreise:

1. die Ignoranz gegenüber rechtsstaatlichem Verwaltungshandeln
2. mangelndes Interesse an der Herkunft unserer Lebensmittel und damit auch an der landwirtschaftlichen Tierhaltung

Wie können wir diesem nun begegnen? Aus meiner Sicht nur sachorientiert, und das erwarte ich auch von all denjenigen, die hier sitzen.

Eines will ich auch hier deutlich sagen: Die meisten Tierhalter in Mecklenburg-Vorpommern pflegen einen außerordentlich verantwortungsvollen Umgang mit ihren Tieren. Leider gibt es vereinzelt immer wieder Tierhalter, die gegen geltendes Recht verstoßen. Dieses muss auch zukünftig mit der gebotenen Härte durch die zuständigen Behörden verfolgt und geahndet werden. Ich plädiere auch dafür, dass derartige Verstöße Einzelner gegen Tierschutzauflagen nicht zu einer pauschalen Verunglimpfung eines gesamten Berufsstandes missbraucht werden dürfen.

Auch die schon übliche Kritik, die Behörden seien untätig, ist unerträglich, denn sie ist unsachlich, weil nicht jedes Verwaltungshandeln im Detail dargeboten wird. Schon gar nicht in einem laufenden Verfahren sind die zuständigen Behörden automatisch untätig, sondern sie sind sehr wohl tätig. Umso beeindruckender, ich betone das auch sehr klar, und zwar negativ beeindruckend, ist die Resonanz auf zweifelhafte Aktionen sogenannter Tierschützer oder Tierschutzorganisationen. Die letzten Aktionen, darauf ist ja schon hingewiesen worden, von PETA möchte ich hier aber nicht weiter kommentieren.

(Egbert Liskow, CDU: Das ist eine Sauerei von denen!)

Nur so viel: Durch ein solches Verhalten werden mögliche Verstöße gegen das Tierschutzrecht nicht verhindert.

(Stefan Köster, NPD: Aber aufgeklärt.)

Ich fordere von PETA eine aktive Zusammenarbeit mit den Behörden und Einrichtungen.

(Udo Pastörs, NPD: Aha?!)

Ansonsten stellt sich tatsächlich auch die Frage nach der Gemeinnützigkeit solcher Einrichtungen.

(Udo Pastörs, NPD: Verbieten!)

Ein weiterer Aspekt der heutigen Diskussion bezieht sich auf die Anschuldigungen und Angriffe im Zusammenhang mit großen Tierhaltungsanlagen. Diese Art von Protesten einzuordnen, fällt immer noch schwer. Einerseits wollen viele Verbraucherinnen und Verbraucher regelmäßig Fleisch essen und dafür auch möglichst wenig Geld bezahlen, andererseits sollen die Tiere, die dafür genutzt werden, glücklich und zufrieden aufwachsen wie zu Urgroßmutters Zeiten. Dafür habe ich großes Verständnis, aber die Wirklichkeit ist heute leider eine andere.

(Udo Pastörs, NPD: Da müssen die Tiere drunter leiden.)

Das klingt so nach dem Motto: Trabant bezahlen und Mercedes fahren. Den Mittelweg zu finden, das heißt nämlich, dass landwirtschaftliche Produkte für alle bezahlbar sind, dass es den Tieren und auch den Tierhaltern während des Lebensumfanges gut geht, nämlich dem Landwirt ein vernünftiges Einkommen zu sichern, das ist das Kunststück, meine Damen und Herren, das

wir hier in Deutschland und in Europa versuchen umzusetzen. Der Verbraucher, die Verbraucherin muss die Herkunft der Lebensmittel, die er täglich verzehrt, kennen und schätzen. Es muss aus meiner Sicht bewusst eine gesellschaftliche Diskussion geführt werden, dass Milch eben nicht aus der Tüte kommt oder die Wurst mit dem Gesicht auf der Wurstscheibe eben von lebenden Tieren stammt. Auch daran müssen wir weiter gemeinsam arbeiten.

Mit Freude sehe ich im Übrigen das große Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher, die sich durchaus sachbezogen informieren, nicht nur zu Investitionsvorhaben oder zur Errichtung von Stallanlagen, sondern, wenn ich mir die überwältigende Resonanz des „Tages des offenen Hofes“, der MeLa oder verschiedene andere Veranstaltungen ansehe, die wir hier organisieren, die zeigen glücklicherweise, dass es eine Vielzahl interessierter Menschen gibt, die wirklich wissen wollen, wie Tiere tierschutzgerecht in Mecklenburg-Vorpommern gehalten werden. Und wenn Sie sich die letzten 21 Jahre und davor anschauen und auch noch ein bisschen Erinnerungsvermögen haben, wie in der Vergangenheit Tiere gehalten worden sind und wie sie heute gehalten werden, dann kann ich nur sagen, es hat sich ganz, ganz viel im Sinne des Tierschutzes von der ehemaligen DDR bis heute entwickelt. Darüber bin ich sehr froh und dafür danke ich den Landwirten in diesem Lande. Unsere Fachbehörden, meine Damen und Herren, stehen Ihnen allen gerne als Ansprechpartner zur Verfügung, um über Tierhaltungen zu informieren, wo immer es möglich ist.

Am Ende meiner Ausführungen möchte ich den Antrag gedanklich um eine Bitte an die Menschen in unserem Lande erweitern, und zwar in ihrem eigenen Wirkungsbereich dafür zu sorgen, dass mehr Aufmerksamkeit im Umgang mit Tieren und den von ihnen stammenden Produkten gepflegt wird. Das wäre ein realistischer Beitrag. Jeder Einzelne muss sich dafür entscheiden, ob seine eigene Lebens- oder auch Essgewohnheit dem hohen Anspruch gerecht werden kann. Denn wenn er feststellt, dass Tierhalter oder Landwirte oder verarbeitendes Gewerbe eine Zukunft haben sollen, dann muss man sich wirklich intensiver mit der Produktion und den Produktionsabläufen beschäftigen und nicht mit Polemik darauf antworten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Ritter. Bitte, Herr Abgeordneter.

Peter Ritter, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Für die Fraktion DIE LINKE ist Gewalt, in welcher Form und von wem auch immer angewandt, kein Mittel der politischen oder der fachlichen Auseinandersetzung. Deshalb stimmt meine Fraktion dem vierten Punkt des vorliegenden Antrages, der die Anschläge auf die Gebäude des Bürgermeisters der Gemeinde Alt Tellin verurteilt, inhaltlich voll zu.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig.)

Für die Fraktion DIE LINKE ist die Beteiligung von Naturschutz- oder Tierschutzverbänden, von Bürgerinitiativen oder einzelnen interessierten Bürgerinnen und Bürgern bei der Entwicklung und Umsetzung von Vorhaben, die ihre Interessen berühren, ihre Lebensumwelt beeinflussen, die Gestaltung ihrer Lebensbedingungen nach-

haltig gestalten, ein wichtiges Element in der Ausgestaltung der Möglichkeiten zur demokratischen Teilhabe an Entscheidungsprozessen. Für die Fraktion DIE LINKE ist es daher nicht hinnehmbar, dass unter dem Deckmantel eines Antrages dieses berechnete Interesse von Bürgerinnen und Bürgern als unzulässig und unsachlich dargestellt wird.

(Zurufe von Ute Schildt, SPD,
und Egbert Liskow, CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Begründung des Antrages werden Aktivitäten der Tierschutzorganisation PETA zum Anlass genommen, ...

(Egbert Liskow, CDU: Als Beispiel.)

Das kann man nun bewerten, wie man will.

... das Engagement von allen anderen Naturschutzverbänden und Bürgerinitiativen gegen überdimensionierte Tierhaltungsanlagen in unserem Land in Misskredit zu bringen. Mit Sachlichkeit, sehr geehrter Herr Minister, hat das nichts zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Das Argument des Deckmantels und die Aktivitäten von PETA werden bemüht, um dem Engagement von Naturschutzverbänden und Bürgerinitiativen etwas Verbotes, Unsachliches und Gewalttätiges zu unterstellen. Dies aber geht an den Realitäten vorbei.

Doch nicht nur der vorliegende Antrag gibt aus unserer Sicht eine falsche Widerspiegelung. In einer Zeitung, in der über die öffentliche Anhörung zum Bauvorhaben in Alt Tellin berichtet wurde, war zu lesen, ich zitiere: „Beim öffentlichen Erörterungstermin des Bauvorhabens im April 2009 brauchte der Sicherheitsdienst nicht einzugreifen. Trotz der 800 Einwendungen blieb alles friedlich.“ Zitatende.

Ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, was hat man denn dort erwartet? Etwa, dass unter dem Deckmantel des Tierschutzes gewaltsame Übergriffe auf die Vertreter der Investoren verübt werden?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wäre es nicht viel sinnvoller, sich die Frage zu stellen, warum es bei einem Vorhaben wie der Schweinezuchtanlage in Alt Tellin zu über 800 Einwendungen kommt? Wer wie ich zeitweise an der öffentlichen Erörterung teilgenommen hat, wird zwei Dinge festgestellt haben:

1. dass die Naturschutzverbände und Bürgerinitiativen mit hohem Engagement und Sachverstand für ihre Interessen sachlich gestritten haben,
2. dass es dennoch ein ungleicher Kampf ist, denn die rechtsstaatlichen Genehmigungsverfahren mit all den gesetzlichen Regelungen sind für Laien ein fast undurchschaubarer Dschungel.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, für die Fraktion DIE LINKE hat mein geschätzter Kollege Professor Dr. Tack hier bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass auch wir eine Ausweitung der Tierhaltung im Land wollen, so Professor Dr. Tack auf der 101. Sitzung des Landtages am 9. Juli dieses Jahres. Ich zitiere: „Die Landwirtschaft wird in unserem Lande auch in Zukunft eine Schlüsselrolle einnehmen ... die Viehwirtschaft gehört zur Landwirtschaft, die Landwirtschaft gehört zum Dorf.“ Zitatende. Der Investor in Alt Tellin aber ist kein Bauer, sondern ein Agrarindustrieller. Und ob seine Art und

Weise, Viehwirtschaft zu betreiben, zur Landwirtschaft und zum Dorf gehört, das darf doch bezweifelt werden.

(Udo Pastörs, NPD: Absolut.)

Mit einem Deckmantel „Tierschutz“ hat dieses kritische Hinterfragen jedoch nichts zu tun.

(Helmut Holter, DIE LINKE: So ist es.)

Deshalb hat Professor Dr. Tack im Juli zu Recht darauf verwiesen, dass es angesichts der ständig wachsenden Allianz gegen jegliche Tierproduktionsinvestitionen unsere Aufgabe als Abgeordnete ist, ich zitiere: „Nutzungskonflikte zu vermeiden, Nutzungskonsens in den ländlichen Räumen zu erreichen“, Zitatende. Der vorliegende Antrag ist aber aus unserer Sicht kein Beitrag zum Herstellen des Nutzungskonsenses im ländlichen Raum.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Ausgabe Nummer 11 der „Verbandsnachrichten“ des Bauernverbandes Mecklenburg-Vorpommern schreibt der Bauernpräsident des Landes, ich zitiere: „Gesetze sind für alle bindend. Wenn ein Gesetzesinhalt nicht mehr zeitgemäß ist, muss man das Gesetz ändern.“ Zitatende. Diese Feststellung findet unsere volle Unterstützung. Herr Tietböhl fügt jedoch an, das will ich nicht verschweigen, dass er nichts davon hält, dass über die Raumplanung ein Ersatzgesetz geschaffen wird, um eigene Vorstellungen zur Verhinderung moderner Tierhaltung durchsetzen zu können.

Hier haben wir einen Dissens, denn erstens – Sie werden sich erinnern – wollten wir mit unserem Antrag zum Raumordnungsverfahren für überdimensionierte Tierzuchtanlagen keine Verhinderung moderner Tierhaltung, und zweitens wollten wir berechnete Forderungen, zum Beispiel an Raumentwicklung oder Klimaschutz, beachtet wissen. Darüber sind wir auch mit den Interessenvertreter/-innen der Bäuerinnen und Bauern im Gespräch. Diese Offenheit, diese Dialogbereitschaft wünschte ich mir auch von den Koalitionsfraktionen gegenüber Naturschutzverbänden und Bürgerinitiativen, die nichts weiter tun, als sich um eine nachhaltige Entwicklung ihrer Lebensumwelt Gedanken und Sorgen zu machen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie unterstellen, wie im Antrag geschrieben – ich zitiere –, „dass Investoren, Bürgermeister und Genehmigungsbehörden zunehmend bedroht bzw. angegriffen werden“, Zitatende. Das hat nichts – ich wiederhole, nichts! – mit der Realität im Land zu tun.

(Egbert Liskow, CDU: Das stimmt ja überhaupt nicht.)

Das verhindert Dialog. Sie tun gerade so, als würde jeden Tag in irgendeinem Dorf ein Bürgermeister überfallen.

(Egbert Liskow, CDU: Aber zunehmend, trotzdem zunehmend.)

Das ist doch nun völliger Unsinn, Herr Kollege. Das trägt nicht zur Konsensfindung und nicht zum Dialog bei.

(Beate Schlupp, CDU: Das steht so nicht drin.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zusammengefasst:

Erstens. Die Fraktion DIE LINKE verurteilt die Anschläge auf die Gebäude des Bürgermeisters in Alt Tellin.

Zweitens. Die Fraktion DIE LINKE wendet sich gegen pauschale Verunglimpfungen von Berufsständen, aber auch gegen die pauschale Verunglimpfung von Bürgerinitiativen.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Drittens. Die Fraktion DIE LINKE verurteilt alle Vorhaben, in denen gegen Tierschutzvorgaben verstoßen wird.

Viertens. Die Fraktion DIE LINKE setzt sich für artgerechte Tierhaltung und landwirtschaftliche Nutztierhaltung ein,

(Stefan Köster, NPD: Seit wann denn das?)

die die nachhaltige Entwicklung unserer landwirtschaftlich geprägten Region befördern.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE –
Udo Pastörs, NPD: Die setzen sich jetzt auch für das Grundgesetz ein.)

Diese unsere Herangehensweise unterscheidet sich aber deutlich von der eigentlichen Zielsetzung des Antrages, deshalb können wir dem Antrag in der vorliegenden Form nicht zustimmen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Ritter.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Peters. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

(Vizepräsident Hans Kreher übernimmt den Vorsitz.)

Angelika Peters, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Aussage unseres Antrages ist klar. Wir, das heißt die SPD-Fraktion, bekennen uns zur artgerechten Haltung und zum Tierschutz in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung. Wir verurteilen die Anwendung von Gewalt im Allgemeinen und im Zusammenhang mit dem Betreiben und der Errichtung von Tierhaltungsanlagen. Gewalt ist kein Mittel!

Das Thema „Große Tierhaltungsanlagen“ selbst ist allerdings komplexer. Meine Fraktion sieht im Zusammenhang mit der Errichtung von übergroßen Tierhaltungsanlagen, um nicht das Wort „Massentierhaltungsanlagen“ immer in den Mund zu nehmen, allerdings durchaus Konflikte.

(Udo Pastörs, NPD: Davon wird die Sache nicht besser.)

Das betrifft ökologische Fragestellungen, es geht um die Betroffenheit von Bürgern im Zusammenhang mit den Emissionen und dem Verkehr, das betrifft den Tierschutz und es betrifft den Tourismus. Wir achten daher das berechnete Engagement von Bürgerinitiativen und Naturschutzorganisationen. Ich sage aber – und das betone ich noch mal –, es geht um das berechnete Interesse. Es kann nicht sein, wenn ich jetzt mal eben von der Stadt auf das Land ziehe und in der Nähe irgendwo ein Viehzuchtbetrieb ist und es riecht so unangenehm, dann eine Bürgerinitiative zu bilden und zu verlangen, es soll sich verändern.

(Egbert Liskow, CDU: Doch, das geht.)

Das geht nicht. Man muss dann schon in seinem Lebensraum, den man selber wählt, im Nachhinein auch das akzeptieren, was da vorhanden ist.

Es geht also um das berechnete Interesse und Engagement von Bürgerinitiativen. Dieser Komplex ist aber nicht

Gegenstand des heutigen Antrages. Uns geht es in diesem Antrag um die Einforderung einer sachlichen Auseinandersetzung, der Verurteilung von pauschalen Verunglimpfungen und der Verurteilung von Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung mit der Problematik.

Letztlich, meine Damen und Herren, geht es um die Einhaltung der Rechtsstaatlichkeit. Den rechtlichen Rahmen für die Genehmigung solcher Anlagen geben die EU und der Bund vor. Im Genehmigungsverfahren hat die Genehmigungsbehörde aber auch die Aufgabe, alle Einwendungen im Verfahren sorgfältig zu prüfen und sachgerechte Hinweise bei ihrer Entscheidung über das Vorhaben entsprechend zu berücksichtigen. Dass das so geschieht, davon gehen wir alle aus.

Im Widerspruchsverfahren hat sie ebenfalls diese Aufgabe und die Möglichkeit, indem sie vorgebrachte Argumente sachgerecht wertet und diese bei der Entscheidung über den Widerspruch auch berücksichtigt und gegebenenfalls Abhilfe durch Änderung des Genehmigungsbescheides schafft. Am Ende steht ein Ergebnis nach einem rechtsstaatlichen Verfahren und dieses darf auch nicht durch die Anwendung von Gewalt, gegen wen auch immer, infrage gestellt werden.

Aber, meine Damen und Herren, auch jeder Halter, der einmal die Genehmigung bekommen hat, ist in der Pflicht, sich weiterhin an gesetzliche Grundlagen zu halten.

(Rudolf Borchert, SPD, und
Heinz Müller, SPD: Richtig.)

Es wurde jetzt von einigen Seiten hier im Landtag und auch in der Öffentlichkeit beklagt, dass zur Aufdeckung von Missständen in Tierhaltungsgroßanlagen anonym gearbeitet wird. Ich wünschte es mir auch anders. Jeder von uns wünschte sich, dass mit Namen und Adresse gearbeitet wird. Aber auch hierfür wird es Gründe geben. Ich stelle mir vor, ich wäre dort angewiesen auf einen Arbeitsplatz, kann es letztendlich mit meinem Gewissen nicht mehr vereinbaren, bin aber unter Druck, in diesem Betrieb irgendwie gemäßregelt oder rausgeschmissen zu werden. Ich weiß nicht, was ich da tun würde, ...

(Egbert Liskow, CDU: Radikal.)

Das hat mit radikal nichts zu tun.

... ob ich nicht auch anonym diese Missstände aufdecken würde. Da ist ein gewisser Druck bei den Leuten, die dort vor Ort sind, sicher maßgebend dafür.

Fakt ist aber, meine Damen und Herren, solange es geht, solange sie Tiere für uns halten, müssen sie die Tiere ohne Quälerei und ohne Qual halten.

Ich komme noch einmal zur Anonymität zurück: Wir können doch nicht ernsthaft wollen, meine Damen und Herren, dass nur dann alles in Ordnung ist, wenn wir uns anmelden, wenn Kontrollen vor Ort sind, sondern es geht darum, dass immer und in jedem Fall ...

(Rudolf Borchert, SPD: Es geht um die
Wahrheit, richtig. – Egbert Liskow, CDU:
Es geht doch um die Wahrheit.)

Es geht um die Wahrheit.

... Tiere so gehalten werden, wie die Genehmigungsverfahren und die Beauftragungen des Tierschutzgesetzes es vorschreiben.

(Rudolf Borchert, SPD: Völlig richtig.)

Oder wir fallen in die Zeiten zurück, das wollen wir uns auch noch mal vor Augen halten, denn es gab Zeiten, da wurden Kontrollen grundsätzlich angemeldet.

(Rudolf Borchert, SPD: Ja,
was sind das für Kontrollen?)

Da kam der Staatsratsvorsitzende und fuhr durch die Dörfer. Da wurden Wege und Fassaden geputzt,

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Na ja, das
mit den Fassaden ist nicht so weit weg. –
Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

auch wenn du sonst keinen Eimer Farbe bekommen hast in der BHG, aber das war dann üblich. Das will ich jetzt nicht weiter ausführen.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Da haben
Sie aber die ABI vergessen, Frau Peters.)

Ja, ja, da habe ich auch meine Erfahrungen mit der ABI gemacht. Aber das macht nichts.

Wir bleiben beim Thema. Das kann nicht Ansinnen sein, dass immer dann, wenn irgendwer kommt, immer alles in Ordnung ist, sondern es muss generell in Ordnung sein. Und dafür, denke ich, sollten wir alle streiten. Das hat dann aber nichts mit Gewalt zu tun, das sollte gewaltfrei vonstatten gehen.

Wie gesagt, solange Tiere als Nutztier für uns gehalten werden, solange hat es ohne Qualen zu geschehen, hat sich jeder Halter streng an das geltende Recht zu halten. Wir alle wollen nicht die pauschale Verunglimpfung der Bauern, weder der ökologisch produzierenden noch der konservativ produzierenden, aber wir wollen auch keine Tierquälereien und in jedem Fall wollen wir keine Gewalt. Gewalt hat noch nie überzeugt. Gewalt führt auch nicht zur Veränderung im gewünschten Sinne. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Peters.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Im Pflanzenbau nimmt Mecklenburg-Vorpommern eine herausragende Position ein, wohingegen im Bereich der Tierproduktion noch erhebliche Potenziale ungenutzt sind.

In Bezug auf die Produktion von Schweinefleisch ist erwiesen, dass die Schweinefleischproduktion in unserem Bundesland nicht ausreicht, um den eigenen Bedarf zu decken. Insgesamt verfügt Mecklenburg-Vorpommern im Bundesvergleich mit circa 0,5 Großvieheinheiten über den geringsten Tierbesatz je Hektar. Gleichwohl möchte ich feststellen, dass emsländische Verhältnisse in Mecklenburg-Vorpommern nicht das Ziel der FDP sind. Hier ist ein ausgewogener Kompromiss zu finden. Eine unternehmerische und marktorientierte Landwirtschaft ist klares Ziel einer liberalen Agrarpolitik.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Die Etablierung und Bindung qualifizierter Arbeitskräfte in der Branche in Mecklenburg-Vorpommern stehen hierbei im Fokus. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig, auch große Tierhaltungsanlagen zu genehmigen und zu betreiben.

Die FDP-Fraktion bejaht auf der Grundlage der geltenden Gesetze den Betrieb auch großer Tierhaltungsanlagen. Artgerechte Tierhaltung, Tierschutz und große Tierhaltungsanlagen befinden sich nach unserer Auffassung nicht im Gegensatz zueinander.

(Angelika Peters, SPD: Nee, muss ja auch nicht. Wenn sich alle dran halten, muss das auch nicht.)

Und Tierschutz hat gerade in Deutschland eine lange Tradition.

(Udo Pastörs, NPD: '39 eingeführt. Lesen Sie mal nach!)

EU-weit war Deutschland 2002 das erste Land, welches den Tierschutz mit ins Grundgesetz aufgenommen hat. Viele Erfolge sind hier bereits gerade in den letzten Jahren erzielt worden.

(Angelika Peters, SPD: Aber nicht auf Initiative der FDP, das muss man festhalten.)

Die Genehmigung großer, effizienter Anlagen mögen einige Fraktionen wie beispielsweise DIE LINKE bedauern und enttäuschend finden, aber letztendlich leben wir in einem Rechtsstaat. Und was Sie hier gerade geäußert haben, das fand ich schon ziemlich heftig, ganz ehrlich.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was habe ich denn geäußert? Was habe ich denn geäußert?)

Im Vorfeld durchläuft solch ein Antrag ein umfangreiches Genehmigungsverfahren,

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

bei dem zahlreiche Bestimmungen und Gesetze einzuhalten sind.

(Angelika Peters, SPD: Haben Sie „Fakt“ gesehen? – Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Die Einhaltung des Tierschutzes und Geruchsimmissionen spielen hier neben vielen anderen Aspekten wie dem Brandschutz eine wesentliche Rolle.

(Angelika Peters, SPD: Der Unternehmer hat nicht widersprochen. Das ist das Kuriose.)

Die Genehmigungsentscheidungen werden nach geltenden Gesetzen getroffen. Und selbstverständlich gilt das Grundgesetz, in dem unter anderem das Recht auf Meinungsfreiheit und das Recht auf Demonstrationsfreiheit verankert sind, auch wenn es hier scheinbar bei Ihnen Abgeordnete gibt,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was? Was?)

die den Aufruf zu zivilem Ungehorsam und sich daraus ergebende militante Aktionen dulden und unterstützen.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Das nehmen Sie ja wohl zurück. Das gibt's ja wohl nicht! – Udo Pastörs, NPD: Wer weiß, wer weiß!)

Und genau das wird von der FDP aufs Schärfste verurteilt.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Verleumdung und Sachbeschädigung sind keine Kavaliersdelikte,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Herr Präsident, ich erwarte, dass Sie die Äußerungen zurückweisen.)

sie haben strafrechtliche Relevanz und müssen auch als solche geahndet werden.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Ich erwarte, dass Sie die Äußerungen der Frau Reese zurückweisen. Das ist eine Unterstellung. – Zurufe von Gabriele Měšťan, DIE LINKE, und Peter Ritter, DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, die Abgeordnete Reese hat das Wort. Frau Reese hat das Wort.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Frau Reese verbreitet hier Unwahrheiten. – Peter Ritter, DIE LINKE: Verunglimpfung von Abgeordneten ist das.)

Herr Abgeordneter Holter, Sie haben meine Hinweise nicht zu kommentieren. Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Es ist schlecht, wenn zwei von einer Partei da vorne sitzen, ne? – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Sigrun Reese, FDP: Danke schön.

Militante Aktionen und Gewalt sind keine Möglichkeit zur Konfliktlösung

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das haben wir alle gesagt. Und auch von der LINKEN, das habe ich genau gehört.)

und werden deshalb von uns genau wie von CDU und SPD abgelehnt.

(Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

Werte Kollegen von der CDU, nichtsdestotrotz ist das alles für uns eine rechtsstaatliche Selbstverständlichkeit und es bedarf eines parlamentarischen Bekenntnisses zu dieser Selbstverständlichkeit aus unserer Sicht nicht.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Aber Sie haben gestern ein Bekenntnis zur Bundeswehr abgefordert. Das war genauso gaga.)

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Reese.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Müller von der Fraktion der NPD.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Tino Müller, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Grundsatz tragen uns die Koalitionsfraktionen hier eine Beschwerde vor und wollen dem Landtag ein Lippenbekenntnis abtrotzen. Sie, meine Damen und Herren, wollen, dass wir in das Klagegedicht einstimmen, blenden aber die Ursachen völlig aus.

Wir sind uns sicherlich darin einig, dass die herrschenden Zustände mit Gewalt nicht nachhaltig zu verändern sind. Aber es muss die Frage erlaubt sein, warum es zu dieser Gewalt kommt. Viele Menschen fühlen sich ohnmächtig, alleingelassen und nicht verstanden. Andere fühlen sich übergangen und ignoriert, ignoriert von einer politischen Klasse, welche die Interessen und Wünsche

des Volkes schon lange nicht mehr in den Mittelpunkt ihrer politischen Entscheidungen stellt.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Mehr als 700 Einwände haben Bürger gegen den Bau der europaweit größten Schweinemastanlage vorgebracht, genehmigt wurde die Anlage trotzdem. Was sollen die Menschen, die sich wochen- und monatelang mit diesem Thema beschäftigt haben, die Angst haben, ihre Existenz im Tourismus zu verlieren, davon halten? Was haben Sie als Politiker getan, diesen Menschen die Angst zu nehmen?

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Frau Holznapel soll in der Region herumgereist sein, um die regionale CDU auf Linie zu bringen. Das schlagende Argument soll dabei eine teure Kommission zur Standortstudie für solche agrarindustriellen Großprojekte gewesen sein,

(Udo Pastörs, NPD: Beschwichtigung.)

die bisher noch keine größeren Erfolge vorzuweisen hatte.

(Udo Pastörs, NPD: Tarnen und täuschen.)

Sie reden zwar immer viel von Demokratie, aber wenn es darauf ankommt, den Willen des Volkes zu beachten, dann ziehen Sie sich hinter den Behördenapparat zurück und versuchen, die Menschen

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

mit Fachchinesisch und Paragrafengedusel besoffen zu reden.

(Udo Pastörs, NPD: Das war bei Eulenspiegel auch so.)

Reinen Wein schenken Sie den Betroffenen nicht ein. Dafür verdrehen Sie die Begriffsinhalte und versuchen so, den Eindruck zu erwecken, es wäre ja alles ganz anders.

(allgemeine Unruhe)

Frau Schlupp beispielsweise erklärte den niederländischen Agrarindustriellen Adrianos Strathoff

(Egbert Liskow, CDU, und
Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Wie heißt der?)

in einer Pressemitteilung der CDU-Fraktion quasi zu einem einheimischen Landwirt.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Dabei sind es die Großprojekte dieses Herrn, die mittel- und langfristig

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

den kleineren Tierhaltern die Luft zum Atmen nehmen werden. In der Presse wird er deshalb in Anlehnung an die Heuschreckendiskussion ganz bewusst nur als Investor bezeichnet. Das genehmigte Großprojekt in Alt Tellin ist gar keine Landwirtschaft, sondern ein Industrie- projekt. Allein ein Blick in die Definition der guten fachlichen Praxis in der Landwirtschaft zeigt, dass eine im Verhältnis zur bewirtschafteten Fläche ausgewogene Tierhaltung dort nicht stattfindet.

(Udo Pastörs, NPD: Das ist doch klar.)

Und das Argument „Arbeitsplätze“ ist hier auch fehl am Platz.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Schauen Sie sich einfach mal die Situation in anderen Großställen an. Dort arbeiten teilweise nur drei bis fünf Angestellte. Diese müssen oft nur Radlader fahren können, den Rest übernimmt die vollautomatisierte Technik. Von Flüssignahrung bis zur Antibiotikagabe ist alles automatisiert.

Und beim Stichwort Antibiotika sind wir auch gleich beim Thema Gülle. Diese fällt reichlich an, gerade in Industrieställen. Neueste Untersuchungen zeigen, dass die Antibiotika mittlerweile auch auf Äckern und in Pflanzen nachweisbar sind.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Auf diesem Weg breiten sie sich dann auch in der Natur aus. Umkehrbar ist auch dieser Prozess nicht. Aber Sie werden uns vermutlich erklären, dass das alles nur Hirngespinnste oder Verschwörungstheorien sind. Wie alles ist alles immer in bester Ordnung.

(Zurufe von Peter Ritter, DIE LINKE,
und Michael Andrejewski, NPD)

Wenn sich Frau Schlupp nun aber gar dazu hinreißen lässt, auf die Tierschutzorganisation PETA einzuschlagen, dann darf das nicht unwidersprochen bleiben. Man kann über die Ausrichtung der verschiedenen Tierschutzorganisationen unterschiedlicher Ansicht sein, aber ohne solche Interessengruppen blieben der Öffentlichkeit viele Dinge verborgen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Und wenn sich Tierschützer gegen tierquälerische Zustände starkmachen, dann tun sie dies letztendlich für die Tiere. Sie, meine Damen und Herren, interessieren sich nicht für die Tiere.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Anders sind Ihre Äußerungen gar nicht zu interpretieren. Sie wollen die Massentierhaltungsanlagen in Mecklenburg und Vorpommern ausweiten. Sie wollen eben nicht die arbeitsplatzschaffende kleinteilige Landwirtschaft.

(Udo Pastörs, NPD: Viele
Schweine auf kleinem Raum.)

Sie und Ihre Politik stehen für die Agrarindustrie mit Gentechnik, Massentierhaltung und Monokultur. Mit dieser Ausrichtung verbauen Sie die Zukunft des Landes, darum lehnen wir diesen Antrag ab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Timm von der Fraktion der CDU.

Udo Timm, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es is gor nich so eenfach, wenn man secht, holl dieen Deep fast, œwer mien lât lopen, ne?!

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Nu språkt hei wedder plattdütsch.)

Denn versteist dat näher nich.

(Udo Pastörs, NPD:
Unterschätzen Sie mich nicht!)

Meine Damen und Herren, das, was dem Putenmäster in Aisdorf oder dem Bürgermeister in Alt Tellin passiert ist,

könnte jeden treffen. Wenn der Verbraucher Massentierhaltung und Massentierschlachtung als grausam empfunden, müssen folgende Fragen beantwortet werden:

- Weshalb empfindet der Verbraucher so?
- Was ist hier artgerecht und wie können wir zur Aufklärung beitragen?
- Ist es tierartgerecht, wenn die Mortalitätsraten in ökologischen Schweinehaltungsbetrieben oder Geflügelbetrieben weitaus höher sind als in konventionellen Betrieben?
- Was ist der Verbraucher bereit, für Lebensmittel aus tierartgerechter Haltung auszugeben?

(Jörg Heydorn, SPD: Wenn Sie sich da ein Stück Fleisch kaufen, können Sie sich die nächste Gripeschutzimpfung schenken. – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Sie können nun nicht alles Wild essen, was Sie schießen.

(Udo Pastörs, NPD: Die Rahmenbedingungen sind so gesetzt. Dann muss der Verbraucher die Kosten tragen oder auf Fleisch verzichten, ganz einfach.)

Richtig.

(Udo Pastörs, NPD: So ist das.)

- Wie können tierartgerechte Haltungsverfahren unterstützt werden?

All diese Fragen müssen wir, meine Damen und Herren, in Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftsunternehmen und der Wissenschaft beantworten. Deshalb ist es meines Erachtens notwendig, offensiv und transparent über die modernen Tierhaltungsanlagen in Mecklenburg-Vorpommern zu informieren. Gleichzeitig aber müssen wir uns gegen Betriebsberichterstattungen, wie sie seitens der angeblichen Tierrechtsorganisation erfolgen, wehren. Wir müssen dem Verbraucher ein Bild von modernen Tierhaltungsanlagen vermitteln, das die Methoden von PETA und anderen radikalen Tierschutzorganisationen entlarvt.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Es kann nicht sein, dass wir gegen den Fleischkonsum zu Felde ziehen und somit dem ländlichen Raum jegliche Entwicklungschancen verwehren.

(Rudolf Borchert, SPD: Zu viel Fleisch essen ist ja auch nicht gesund.)

Aussagen, dass die intensive Fleischproduktion erheblich zur Klimaerwärmung beiträgt oder dass mit jedem Schnitzel das Risiko an Krebs oder anderen Leiden steigt, vernebelt den Blick in die Realität.

(Zuruf von Helmut Holter, DIE LINKE)

Klar ist, dass die Diskussion nicht einfach sein wird. Gerade die Medien haben in den zurückliegenden Wochen die Thematik aufgegriffen. Hier wird unter anderem die Frage gestellt, ob der Mensch überhaupt Tiere zu Nahrungszwecken töten darf. Allein dieses Beispiel verdeutlicht, dass die Diskussion in der Öffentlichkeit zunehmend radikalisiert wird. Flächen, auf denen eine Tierhaltungsanlage errichtet werden soll, werden besetzt und Brandanschläge auf Stallanlagen ausgeübt.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das waren bestimmt die Taliban.)

Diese Aktivitäten tragen nicht zur Lösung des Problems bei. Leider glauben die Verbraucher nach wie vor,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

dass mit wachsenden Tierbeständen es den Tieren, der Umwelt und dem Klima schlechter geht. Das ist auch ein Versäumnis der Politik, der Landwirtschaft und der Wissenschaft der letzten 30 Jahre.

Wenn es uns nicht gelingt, die Bevölkerung von den Vorzügen der modernen Tierhaltung für den Tier- und Verbraucherschutz zu überzeugen, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn die heutige Landwirtschaft keine Akzeptanz findet. Wer sich heute die modernen Stallanlagen anschaut und sie mit den dunklen und feuchten Strohställen von früher vergleicht, der weiß, dass es den Tieren heute besser geht als jemals zuvor.

(Udo Pastörs, NPD: Dass ich nicht lache!)

Leider ist es so, dass die Landwirtschaft in der Bevölkerung immer weniger verankert ist

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

und somit die Bevölkerung immer weniger von der Landwirtschaft versteht. Gerade deshalb gelingt es einigen wenigen, die zweifelhafte bäuerliche Idylle aus vergangenen Zeiten positiv zu schildern. Wer sich allerdings wie ich an die Zeit vor 30 oder 40 Jahren zurückerinnern kann, der weiß, dass die landwirtschaftliche Produktion gerade im Bereich der Tierhaltung enorme Fortschritte zugunsten der Tiere, aber auch der Menschen realisiert hat.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU – Rudolf Borchert, SPD: Ja, die kriegen täglich Antibiotika.)

Aus diesem Grunde vertritt meine Fraktion die Auffassung, dass die landwirtschaftliche Nutztierhaltung im Einklang mit den berechtigten Interessen der Tierhalter und des Tierschutzes voranzubringen ist. Wir wollen, dass der Tierschutz auch in Zukunft weiterentwickelt wird und die Forschung, Beratung und der Berufsstand sich an dieser Weiterentwicklung beteiligen. Klar ist auch, dass dem Verbraucher gesagt werden muss, dass eine solche Entwicklung nicht zum Nulltarif zu haben ist. Radikale Anschläge auf Gebäude oder Verunglimpfung von Bürgern helfen uns bei dieser Aufgabe nicht weiter. Vor diesem Hintergrund fordere ich Sie auf, dem vorliegenden Antrag zuzustimmen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU – Egbert Liskow, CDU: Bravo!)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Timm.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/3884. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/3884 bei Zustimmung der Fraktion der SPD und der CDU,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Aber knapp, sehr knapp!)

Ablehnung der Fraktion DIE LINKE und der NPD sowie Enthaltung der Fraktion der FDP angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 20**: Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Tierschutz ist Verfassungsziel – Tierheime im Lande endlich wirksam unterstützen, Drucksache 5/3885.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Tierschutz ist Verfassungsziel – Tierheime
im Lande endlich wirksam unterstützen
– Drucksache 5/3885 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Schwebs von der Fraktion DIE LINKE.

Birgit Schwebs, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! 96.000 Euro pro Jahr, davon allein monatlich 2.500 für den Tierarzt, benötigt das Tierheim in Dorf Mecklenburg. 30.000 Euro im Jahr, also 2.500 Euro pro Monat, gibt der Gnadenhof in Sadelkow für die Aufnahme und Betreuung von Hunden, Katzen, Kaninchen und Meerschweinchen und anderem Getier aus.

Aufgebracht werden diese nicht unerheblichen Summen in beiden Tierheimen wie auch in den anderen 22 Heimen in unserem Land durch Vereinsbeiträge, Spenden, Sponsoren, Erbschaften oder Tierpatenschaften, also weitgehend aus privaten Taschen, nicht durch die öffentliche Hand. Und mehr als 22.000 Menschen in unserem Land zählen sich zu den aktiven Tierschützern und leisten Tausende – in der Regel ehrenamtliche – Arbeitsstunden, um vergessenen, verstoßenen, überflüssigen, alten oder kranken Tieren eine zeitweilige oder dauerhafte artgerechte Unterbringung zu sichern. Nicht mitgezählt sind hier die finanziellen Mittel all derjenigen, die die immer größere Anzahl verwilderter Katzen füttern, teilweise medizinisch betreuen oder gar kastrieren lassen und damit Verantwortung übernehmen und all das aus eigener Tasche bezahlen.

Das alles, meine Damen und Herren, sind weder Kleinigkeiten noch Selbstverständlichkeiten, sondern ist einfache Einsicht in die Notwendigkeit und den daraus erwachsenden Tierschutz.

Die Situation der Tierheime gibt meiner Fraktion Anlass zum vorliegenden Antrag und ich möchte an dieser Stelle Mahatma Gandhi zitieren. Er sagte einmal: „Die Größe und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie die Tiere behandelt.“ Das hätte im Übrigen auch zum vorhergehenden Antrag gepasst.

Zahlreiche Meldungen in der Presse und persönliche Begegnungen mit Tierschützern in Tierheimen haben uns in den vergangenen Wochen nachdrücklich auf die ernste Situation in den 24 Tierheimen unseres Landes aufmerksam gemacht. Auf den Punkt gebracht lässt sich die Situation folgendermaßen beschreiben: Die Heime sind voll und Geld zur Betreuung der Tiere ist auch keines mehr da. Die Gründe für diesen misslichen Zustand sind allgemein gesagt zurückgehende Spenden und weniger Sponsoring, aber auch nicht ausreichende Zuschüsse der Kommunen und die wachsende Anzahl von Fundtieren. Viele Tierheime sind völlig überfüllt und die ehrenamtlichen Helfer mit der Situation überfordert.

Die Deutschen und mithin auch die Mecklenburger und die Vorpommern gelten als tierlieb. Immerhin werden deutschlandweit circa 8,2 Millionen Katzen und 5,4 Millionen Hunde als Haustiere gehalten. Aber, meine Damen und Herren, die sprichwörtliche Affenliebe der Deutschen zu ihren Haustieren hat offensichtlich dort Grenzen, wo Hund und Katze zur ungewollten Belastung werden, sei es, weil man in den Urlaub fahren will oder aber das Tier nicht mehr bezahlen kann. Dann werden sie ein-

fach, genau wie viele andere Haustiere, abgeschoben und fallen damit in die Verantwortung der öffentlichen Hand – eine Vorgehensweise, die ich persönlich überhaupt nicht nachvollziehen kann, für die ich auch kein Verständnis aufbringen mag.

Die Tierheime hingegen sorgen sich mit vielen ehrenamtlichen Helfern um jedes bedürftige Tier rund um die Uhr. Sie helfen, ohne zu zögern, denn Tierheime sind Tierschutzeinrichtungen. Aber die Tierheime übernehmen auch Verpflichtungen der Kommunen, ohne dafür die Kosten ausreichend erstattet zu bekommen, denn die Kommunen übernehmen die Kosten für Fundtiere in aller Regel nur für 28 Tage, obwohl im BGB gesetzlich geregelt ist, dass Fundsachen sechs Monate aufzubewahren sind.

Und natürlich, meine Damen und Herren, versuchen die Tierheime, die Tiere so schnell wie möglich wieder zu vermitteln. Aber leider hat sich die durchschnittliche Verweildauer der Tiere in den letzten Jahren von circa 30 Tagen im Jahr 2005 auf 180 Tage im vergangenen Jahr erhöht. Viele Tiere sind auch nicht mehr zu vermitteln, weil sie gerade wegen ihres Alters von den Besitzern ausgesetzt werden und sich die Besitzer die Tierarztkosten nicht leisten können, denn kein Tierarzt wird ein altes Tier einschläfern, wenn es dafür nicht einen hinreichenden Grund gibt.

Meine Damen und Herren, in unserer Verfassung ist ebenso wie im Grundgesetz der Tierschutz als Verfassungsziel verankert. Darauf sind wir zu Recht stolz. Allerdings ist es an der Zeit, dieses Ziel auch weiterhin mit Leben zu erfüllen. Deshalb hat sich meine Fraktion die Forderung der Tierheime und des Deutschen Tierschutzbundes zu eigen gemacht, nämlich dass die Kommunen, der Bund und die Länder den Tierschutz und im Besonderen das Engagement und die Aufgaben der Tierheime endlich besser und angemessen unterstützen, wie es in der Kampagne des Deutschen Tierschutzbundes „Rettet die Tierheime!“ gefordert wird.

Und selbstverständlich, meine Damen und Herren, wissen wir genau, dass es nicht so einfach geht, die Arbeit der Tierschützer im Land durch Regierung und Landtag wirksam zu unterstützen. Und ich will auch nicht verschweigen, dass das Land sich bisher auch eingebracht hat. Immerhin hat das Land seit 1993 mehr als 1,1 Millionen Euro an Tierschutzorganisationen in Mecklenburg-Vorpommern für den Neubau und die Sanierung von Tierheimen ausgereicht. Und mit der Richtlinie des Landes für die Gewährung von Zuwendungen für die Errichtung und den Ausbau von Tierheimen vom 14. Dezember 2005 wurden bestimmt viele Engpässe bei den Ausstattungen der Tierheime überbrückt. Dennoch zeigt die eingangs beschriebene Situation, dass wir auf dem Gebiet des Tierschutzes an einem Punkt angelangt sind, der schnelles und koordiniertes Handeln erfordert, um dem Verfassungsziel Tierschutz gerecht zu werden.

Wir begrüßen es, dass der Landestierschutzbeirat bereits heute an einem Tierheimkonzept arbeitet.

(Angelika Peters, SPD:
Nicht nur der, nicht nur der.)

Ziel des Konzeptes sollte es nach unserer Auffassung sein, gemeinsam mit den Kommunen Strukturen zu schaffen, die es den Behörden ermöglichen, die Tiere ordentlich unterzubringen, sofern sie aus rechtlichen Gründen dazu verpflichtet sind. Erforderlich ist es, ausreichend geeignete Unterbringungsmöglichkeiten vor-

zuhalten, die bei Bedarf jederzeit zur Verfügung stehen. Es kann beispielsweise vorkommen, dass die Behörden gezwungen sind, einem Halter mehrere Katzen oder Hunde wegzunehmen, aber kein Tierheim in der Lage ist, so viele Tiere aufzunehmen, weil die Kapazität erschöpft ist. Die Tierheime des Deutschen Tierschutzbundes Mecklenburg-Vorpommern könnten aber zum Beispiel in einem landesweiten Verbund solche Unterbringungsmöglichkeiten gegen Entgelt vorhalten und anbieten, eine gemeinsame Vermittlung zu organisieren.

Mit den Kommunen gemeinsam müssen auch schnellstens Lösungsmöglichkeiten für die Katzenproblematik gefunden werden, denn in den Tierheimen landesweit ist ein starker Zuwachs an abgegebenen zahmen Katzen zu konstatieren. Als Ursachen werden einerseits die ungewollte Vermehrung von nicht kastrierten Hauskatzen, andererseits aber auch die unkontrollierte Vermehrung wild lebender Katzen angesehen und von den Kommunen werden diese Tiere häufig nicht als Fundtiere anerkannt, da seitens der Verwaltung angenommen wird, dass es sich ausschließlich um verwilderte oder wild lebende Hauskatzen, nicht jedoch um verlorene Tiere handelt. Es werden dann auch keinerlei Kosten übernommen. Viele dieser Katzen sind ausgehungert und krank und marodieren unter den Singvögeln, was auch unter dem Aspekt des Naturschutzes nicht akzeptabel ist.

(Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

Inzwischen gibt es einige Städte in der Bundesrepublik, die per Allgemeinverfügung angeordnet haben, dass freigängerische Katzen gechippt oder tätowiert und vor allen Dingen kastriert werden müssen. Deshalb müsste auch die Kostenerstattung für ein solches Vorgehen der Kommunen mit diesem Konzept grundsätzlich geregelt werden. Wir sehen aber auch, meine Damen und Herren, dass das Land mit einem Alleingang hier finanziell überfordert ist. Deshalb Punkt 2 unseres Antrages.

Mit dem Punkt 3, meine Damen und Herren, möchten wir die Landesregierung auffordern, sich auf der Bundesebene für eine deutschlandweite Kampagne zum verantwortungsvollen Umgang mit Haustieren einzusetzen, denn das Problem der Tierheime gibt es nicht nur hier bei uns im Land, sondern bundesweit und wir halten die Information und Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Problematik des Tierschutzes mit seriösen Mitteln für außerordentlich wichtig. Aus diesem Grunde möchte ich Sie um Ihre Zustimmung zu unserem Antrag bitten.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Schwebs.

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 45 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Um das Wort hat zunächst gebeten der Minister für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Herr Dr. Backhaus. Herr Dr. Backhaus, Sie haben das Wort.

Minister Dr. Till Backhaus: Sehr geehrter Herr Präsident! Das zweite Thema in Richtung Tierschutz ist für mich wirklich ein Ansporn, auch deutlich zu machen, was wir in den letzten Jahren erreicht haben und zum anderen, wo es eben auch klemmt. Darauf ist zum Teil heute und eben gerade schon hingewiesen worden.

Ich glaube, wenn man etwas zusammenfassen kann, dann kann und könnte man die These in den Raum stellen: „Zeig mir dein Tier und ich sage dir, wer du bist“, oder: „Wer mit Tieren, mit der Natur umgeht, der wird auch gut mit Menschen umgehen“.

Und wenn ich mir den Antrag der Fraktion DIE LINKE anschau, dann habe ich natürlich damit auch die Möglichkeit, deutlich zu machen, was wir im Tierschutz in Mecklenburg-Vorpommern leisten, welche Verantwortung das Land hat, und auf der anderen Seite, welche Probleme tatsächlich auch in den Tierheimen in Mecklenburg-Vorpommern existieren.

Ich habe mit Freude zur Kenntnis genommen, dass nun auch DIE LINKE der Auffassung ist und, wenn man es so will, sprichwörtlich auf den Hund oder die Katze gekommen ist,

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Das bedurfte aber nicht dieses Antrages.)

um deutlich zu machen, dass wir uns als Retter der Tierheime auch einsetzen wollen. Ich kann nur deutlich machen, entgegenen, es ist gut, dass Sie das anerkannt haben, aber auf der anderen Seite, Frau Měšťan, wenn ich nach Hagenow schaue, das wissen Sie, das Tierheim ist eines, ...

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Hier sitzt sie, hier.)

Ja, ich weiß, ich weiß.

... nehmen wir mit großer Trauer zur Kenntnis, dass das Tierheim eines der ersten ist, die in Mecklenburg-Vorpommern pleitegegangen sind. Welche Ursachen hat das? Ich will ausdrücklich sagen, ich glaube, da darf es hier auch keinen Widerspruch geben,

(Unruhe bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

es gibt wohl keinen Widerspruch hier, es ist eine kommunale Aufgabe

(Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

und das Land flankiert, wo es möglich ist.

Vielleicht ist es bei Ihnen noch nicht angekommen, auch, Herr Ritter, vielleicht bei Ihnen nicht, wenn ich das so sagen darf.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wie bitte?)

Vielleicht ist es bei Ihnen auch noch nicht angekommen.

(Peter Ritter, DIE LINKE:
Ja, erzählen Sie mal weiter!)

Ja, ich erzähle gleich.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie können ja ruhig etwas erzählen da vorne. –
Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Wenn Sie mir denn mal gerne zuhören würden: Vielleicht hat es sich zu Ihnen noch nicht herumgesprochen, Sie haben eben darauf hingewiesen, dass wir innerhalb des Landes dabei sind, mit den Kommunen, mit den Tierschutzverbänden und mit den vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern ein Tierheimkonzept in Mecklenburg-Vorpommern zu entwickeln.

(allgemeine Unruhe)

Und wenn Sie von Naturschutz und Umweltschutz reden, dann ist es auch so, man hätte vielleicht schon ein bisschen eher in diesem Bereich was machen können.

(Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Dazu komme ich später dann auch noch.

(Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Artikel 12 Absatz 1 unserer Landesverfassung lautet: „Land, Gemeinden, Kreise sowie die anderen Träger der öffentlichen Verwaltung schützen und pflegen im Rahmen ihrer Zuständigkeiten die natürlichen Grundlagen jetzigen und künftigen Lebens und die Tiere.“ Ich bin froh darüber, dass wir dieses seinerzeit in die Landesverfassung hineinbekommen haben. Wir wissen auch, wer dagegen war. Und auch, dass wir auf Bundesebene den Tierschutz in das Grundgesetz aufgenommen haben,

(Helmut Holter, DIE LINKE: Richtig.)

halte ich für eine sehr wichtige Sache.

Tierschutz lebt im hohen Maße von dem ehrenamtlichen Engagement. Ich will mich an dieser Stelle ausdrücklich bei all denjenigen bedanken, die sich seit Jahren immer wieder für den Tierschutz eingesetzt haben und die es auch weiterhin tun werden. Ich möchte mich vor allen Dingen bei den Bürgerinnen und Bürgern bedanken, die sich in unserem Land tagtäglich ehrenamtlich für die Belange der Tiere eingesetzt haben. Ich weiß nicht, wer von Ihnen Tierpatenschaften hat. Ich habe sie.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Ja, ja, ja, ja. –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Ich auch. –
Birgit Schwebs, DIE LINKE: Nicht nur Sie.)

Das ist schon mal nicht schlecht. Wer gesponsert hat, will ich auch ganz gern mal wissen, ich gehöre dazu,

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE:
Ja, haben Sie mal nachgefragt? –
Zuruf von Angelika Peters, SPD)

und auf der anderen Seite auch, was wir denn sonst so an Leistungen im Sinne des Tierschutzes umgesetzt haben.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Herr Pastörs, bei Ihren Kumpels kann man schon an den Tieren erkennen, welche Gesinnung sie haben.

Aber auch das dürfte jedem bewusst sein, Tierschutz kostet Geld, Geld, das den Kommunen in unserem Land in Zeiten knapper Kassen leider schlichtweg fehlt. Dennoch unterstützt das Land Mecklenburg-Vorpommern als freiwillige Leistung seit Jahren den Ausbau und die Ausgestaltung von Tierheimen durch finanzielle Zuwendungen.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Ja,
dann gucken Sie mal in die kommunalen
Haushalte bei freiwillige Aufgaben.)

Ja, dann gucken Sie mal an, was wir auch im Sinne der freiwilligen Aufgaben geleistet haben.

(Udo Pastörs, NPD: Da ist doch gar
nichts mehr zu leisten, die haben doch
gar nichts mehr für freiwillige Leistungen.)

Es sind von 1993 bis Anfang 2010 – die Zahl ist in etwa richtig genannt worden – immerhin 1.125.000 Euro für die Errichtung und den Ausbau von Tierheimen und ähnlichen Einrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern in den

Landeshaushalt eingestellt worden. In diesem Jahr ist im Übrigen der Betrag erhöht worden und wir werden in diesem Jahr 75.500 Euro bereitstellen.

Das Geld haben unterschiedliche Tierschutzorganisationen bekommen, speziell Tierschutzvereine und Katzenschutzbünde, damit sie ihre Tierheime überhaupt erhalten können, beispielsweise die Erweiterung von Futterküchen, die Anschaffung von Hundezwingern oder Hundehütten, die Sanierung von Katzen- und Kleintierhäusern, den Ausbau von Ausläufen oder Volieren, auch das gehört dazu, die Sanierung von Welpenaufzuchtanlagen, Tiervermittlungs- und Quarantänestationen sowie auch die Unterstützung von Fundtierunterkünften.

Die Kostenerstattung für Fundtiere richtet sich nun mal nach den Vorgaben des Bürgerlichen Gesetzbuches, nämlich für Fundsachen. Auch darauf ist hier schon hingewiesen worden. Das ist in Mecklenburg-Vorpommern im Übrigen mit dem Erlass aus dem Jahr 1998 konkret geregelt, dafür sind die Kommunen zuständig. Dennoch gibt es in vielen Kommunen Probleme bei der Finanzierung der tierschutzgerechten Unterbringung von Fundtieren. Auch das nehme ich mit großer Sorge zur Kenntnis. Das heißt im Umkehrschluss, die Gemeinden werden zum Teil dem nicht gerecht und kommen ihrer Verantwortung für den Tierschutz in diesem Lande nicht nach.

(Gabriele Měšťan, DIE LINKE: Dann gucken
Sie mal hinein in den Haushalt, warum!)

Lassen Sie uns einfach mal ein praktisches Beispiel hier vorzeigen. Wir nehmen an, auf Ihrem Hof zu Hause, in Ihrem Garten oder in Ihrem Keller hat sich eine Katze tatsächlich niedergelassen und hat auch noch Junge bekommen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Unerhört!)

Aus welchem Grund auch immer können Sie sich mit dieser fremden Katze und deren Versorgung nicht auseinandersetzen und wollen es vielleicht auch nicht.

„Unerhört“ haben Sie, Herr Methling, gesagt.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Das finde ich schon bezeichnend, wenn Sie so da herangehen als jemand, der für die Umwelt früher zuständig war. So was passiert allenthalben überall,

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

überall.

(Wolfgang Griese, DIE LINKE:
Warum sind Sie eigentlich so aufgeregt?)

Ja, ja, Sie haben schon viel aufgeschrieben, Sie haben auch schon viel gesagt

(Peter Ritter, DIE LINKE: Er hat es
selber aufgeschrieben, Herr Minister.
Er hat es selber aufgeschrieben.)

und auf der anderen Seite haben Sie auch hohe Verantwortung zu tragen gehabt.

Ich glaube nicht, dass Sie sich jetzt aufregen müssen, Herr Ritter.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie regen sich doch
auf! – Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sie regen sich doch auf, ich doch nicht.)

Ich habe auch erlebt, wie Sie vor Ort auch bei Organisationen auftreten,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sie sind die Ruhe in Person, Herr Minister. Sie sind die Ruhe in Person.)

wo Sie auftreten und man sich die Frage stellen muss, ob das, was Sie dort sagen und was Sie hier dann vertreten, ob das im Einklang ist mit dem,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was hab ich vorhin gesagt?)

was Sie denn da immer so loslassen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was hab ich vorhin gesagt?)

Ja, ja. Ich meine Herrn Ritter.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Werden Sie doch mal konkret! Sie arbeiten ja immer mit Unterstellungen.)

Und deswegen sage ich noch mal,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was hab ich denn vorhin gesagt?)

deswegen betone ich noch mal ...

(Peter Ritter, DIE LINKE: Was habe ich denn vorhin gesagt? – Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Vielleicht regen Sie sich erst mal ab!

Ich sage Ihnen noch mal, wer sich vernünftig um Tiere kümmert, den nehme ich ernst.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Er redet hier irgendwelchen Unsinn und kann nichts belegen.)

Den nehme ich ernst, und zwar sehr ernst. Aber sich jetzt hier hinzustellen als Retter der Tierheime,

(Peter Ritter, DIE LINKE: Wo Sie das doch sind, Sie sind doch der Retter der Tierheime. – Zuruf von Gabriele Měšťan, DIE LINKE)

nach der Aktion, die ich mit dem Deutschen Tierschutzbund angeschoben habe, sich jetzt hinzustellen und zum Retter der Tierheime sich aufzuschwingen,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

ich glaube, das ist nicht unbedingt, was die Tierschützer von uns allen erwarten.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Auch da können Sie gerne lachen, Herr Methling, auch das finde ich dann schon traurig.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Ich weiß immer noch nicht, mit wem Sie reden. Wenn Sie mich meinen, dann ist das die falsche Adresse.)

Im Übrigen will ich in dem Zusammenhang deutlich machen,

(Zurufe von Vincent Kokert, CDU, und Udo Pastörs, NPD)

dass jeder die Verantwortung in dem Zusammenhang hat.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und wenn ich dies ausdrücklich deutlich machen kann, ich habe großes Verständnis, meine Damen und Herren,

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

wenn die Bürgerinnen und Bürger auch in der letzten Not

(Udo Pastörs, NPD: Bürger des Landes.)

dann in den verschiedenen Einrichtungen – ob Kommune, Tierheim oder Ministerium – anrufen und Hilfe erwarten.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Meine Damen und Herren, uns sind die Probleme nicht nur bekannt, sondern wir haben sie aufgegriffen. Der Tierschutzbeirat meines Hauses arbeitet seit Langem – und das wissen Sie auch sehr genau – daran, ein Tierheimkonzept für Mecklenburg-Vorpommern, und zwar landesweit, umzusetzen.

(Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Mein Ziel ist es im Übrigen auch, dann zu pragmatischen Regelungen zu kommen. Und wenn Sie dann, auch wie Sie das eben dargestellt haben, jeden einzelnen Tierhalter zur Verantwortung ziehen wollen, auch in der kommunalen Selbstverantwortung, dann wissen Sie auch, dass das praktisch fast unmöglich ist, weil Sie das alles kontrollieren, überwachen, chippen oder tätowieren müssen.

Wir wollen gemeinsam mit den kommunalen Behörden konkrete Festlegungen zu Verantwortlichkeiten treffen sowie finanzielle Rahmenbedingungen definieren, um damit für die Unterbringung von Tieren auch zu sorgen.

(Udo Pastörs, NPD: Da haben Sie doch gar kein Geld mehr für, was Sie da alles erzählen.)

Es geht dann um die Fundtiere, es geht um die ausgesetzten Tiere oder es geht auch um verletzte oder kranke Wildtiere. Auch das ist ein Thema, mit dem wir uns zunehmend auch in unserem Lande auseinanderzusetzen haben.

Dadurch soll es im Übrigen auch den Behörden, sofern sie aus rechtlichen Gründen Tiere unterbringen müssen, besser ermöglicht werden, ihre Pflichten dann ordnungsgemäß umsetzen zu können. Unterstützt werden sollen im Übrigen auch die Behörden dabei, wenn sie Heimtiere, zum Beispiel Hunde oder Katzen, unterbringen müssen, die den Besitzern fortzunehmen sind, weil sie die tierschutzgerechte Haltung in den privaten Haushalten nicht gewährleisten. Auch das nehmen wir zunehmend zur Kenntnis in unserem Land.

Zu den Pflichten, gegebenenfalls auf Grundlage unseres Konzeptes, die auf die Kommunen zukommen, zählt auch die ordnungsgemäße Pflege der Tiere. Hier müssen Personen mit ausreichenden Kenntnissen und Fähigkeiten zur Verfügung gestellt werden. Auch da habe ich mit Freude zur Kenntnis genommen, dass der Deutsche Tierschutzbund hier eine herausragende Rolle spielt. Auch ein möglicher Bedarf an zusätzlichen Ausbildungsplätzen für Tierpfleger ist dabei zu berücksichtigen. Um ein solches Konzept aufstellen zu können, bedarf es natürlich auch eines konstruktiven Miteinanders, und zwar aller: Tierschutzressort, Finanz- und Innenministerium, Landkreistag, Städte- und Gemeindetag und letzten Endes auch der Vereine und Verbände. Auch dies sage ich hier ausdrücklich: Ich bin froh, dass wir hier alle an einem Strang ziehen, und ich fand das eben wirklich beschämend, dass das so ins Lächerliche gezogen wird.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Sie nehmen damit hoffentlich auch zur Kenntnis, dass wir an diesem Problem arbeiten.

Für die anstehenden Beratungen darf ich Ihnen auch nur zurufen, ich erwarte von Ihnen Unterstützung, denn schlussendlich wird es dann irgendwann auch ums Geld gehen.

Lassen Sie mich dann auch zu der Frage kommen einer einheitlichen Kostenregelung bei Fundtieren für Tierheime auf Bundesebene. Meine Damen und Herren, für uns ist das illusorisch. Sie werden in dem föderalen System, und da ist der Tierschutz nun mal auch Ländersache oder kommunale Angelegenheit ...

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Kommunale Angelegenheit.)

Ja, ja. Dann können Sie ja Ihren Antrag gleich in einem Punkt streichen. Es wird Ihnen nicht gelingen, bei diesem Thema auf Bundesebene zu einem einheitlichen Preis zu Unterbringungskosten der Tiere,

(Angelika Peters, SPD: Das geht auch nicht. Das geht nicht.)

der Fundtiere oder auch der Heimtiere, zu kommen.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Das ist aus meiner Sicht überhaupt nicht leistbar. Hierfür fehlt im Übrigen ausdrücklich auch die Kompetenz des Bundes, um dieses umzusetzen. Deshalb sind Festlegungen zu Kosten, auch wenn es schwerfällt, auf Landesebene nun mal zu treffen. Natürlich ist anzustreben, dass sich die Länder hierzu abstimmen, um möglichst vom Inhalt her – und darum muss es gehen – gleiche Regelungen zu treffen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Thematik des Tierschutzes nehme ich jedenfalls sehr ernst.

(Udo Pastörs, NPD: Nur Sie nimmt keiner mehr ernst, Herr Backhaus.)

Bei Ihrem Aufruf zu einer bundesweiten Kampagne zum verantwortungsvollen Umgang mit unseren Haustieren konnte ich mir tatsächlich ein gewisses Schmunzeln wirklich nicht verkneifen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Aber wenn Sie aufrufen könnten,
dann wäre das in Ordnung, ne?!)

Ich gehe davon aus, dass die überwiegende Mehrheit – gerade auch in Richtung Weihnachten –, die überwiegende Mehrheit der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland tatsächlich eine solche hohe Verantwortung trägt, dass sie mit ihren Haus- und Heimtieren ordnungsgemäß umgeht. Und in der Regel ist das zum Glück auch so. Diejenigen, die den Tierschutz mit Füßen treten oder sich auch unter dem Deckmäntelchen falscher Tierliebe üben, werden sich sicherlich auch von dieser Kampagne nicht beeindruckt lassen. Ich betone, leider.

Was den Schutz dieser Tiere angeht, werden wir mit dem geplanten Konzept hoffentlich möglichst schnell ein gutes Stück vorankommen. Und insofern kann ich nur sagen, der Tierschutz in Mecklenburg-Vorpommern hat für mich jedenfalls einen hohen Stellenwert. Und die Debatte hier eben kann ich auch einigermaßen bewerten. – Herzlichen Dank.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Beifall! Beifall! –
Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Timm von der Fraktion der CDU.

Udo Timm, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit der Verankerung des Tierschutzes in Artikel 20a des Grundgesetzes wurde dem Tierschutz in der Bundesrepublik Deutschland der Verfassungsrang zuerkannt, auch wenn sich mit der neuen Regelung zahlreiche Probleme aufzeigen, unter anderem hinsichtlich des betäubungslosen Schlachtens. Mit der Neuregelung hat der Gesetzgeber dem Tierschutz einen gleichrangigen Stellenwert zur Religionsfreiheit eingeräumt.

Mit den bundesrechtlichen Regelungen im Tierschutzgesetz und dem Gesetz zur Verbesserung der Rechtsstellung des Tieres im bürgerlichen Recht, den Verordnungen zum Schutz von Tieren beim Transport und zum Schutz von Tieren im Zusammenhang mit der Schlachtung oder Tötung, der Tierhaltungsverordnung, der Tierschutz-Hundeverordnung und zahlreichen anderen Verordnungen sind meines Erachtens ausreichende rechtliche Regelungen vorhanden, um eine einheitliche Umsetzung des Tierschutzrechtes in Deutschland zu gewährleisten. Sie, meine Damen und Herren von der Linksfraktion, wollen nunmehr mit Ihrem Antrag den Eindruck erwecken, dass Sie sich in diesem Land besonders für den Tierschutz einsetzen. Sie müssen sich allerdings auch die Frage stellen lassen: Wo waren Sie, als Sie den zuständigen Minister stellten?

(Egbert Liskow, CDU: Aha!)

Da haben Sie keine Initiativen im Interesse des Tierschutzes ergriffen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Meinen Sie Herrn Backhaus, oder was?! –
Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Für meine Fraktion steht fest, der Tierschutz in Mecklenburg-Vorpommern und in Deutschland ist ausreichend geregelt und bedarf keiner neuen Regelung.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sie sind auf Abwegen, Herr Dr. Timm.
Dafür war ich nicht zuständig.)

Donnerwetter noch mal!

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Fragen Sie mal Kollegen Backhaus! –
Zurufe von Minister Dr. Till Backhaus
und Udo Pastörs, NPD)

Sühst du, haben wir dat.

Unter Punkt 1 Ihres Antrages fordern Sie die Landesregierung auf, bis zum 31. März 2011 ein Tierheimkonzept gemeinsam mit dem Tierschutzbund, den Städten und Gemeinden zu erarbeiten. Vor dem Hintergrund, dass derzeit in Mecklenburg-Vorpommern 24 Vereine – in der Regel ehrenamtlich – mit dem Tierschutz befasst sind, ist es meines Erachtens nicht realisierbar, ein gemeinsames Tierheimkonzept zu erarbeiten. Des Weiteren unterliegt es der kommunalen Selbstverwaltung, inwieweit die Kommunen Tierheime unterstützen beziehungsweise betreiben. Vor dem Hintergrund der angespannten Haushaltslage der Kommunen in Mecklenburg-Vorpommern ist es meines Erachtens falsch, den Kommunen vorschreiben zu wollen, für welche freiwilligen Maßnahmen sie ihre geringen Haushaltsmittel in Ansatz bringen.

(Zurufe von Egbert Liskow, CDU,
und Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Auch Sie, meine Damen und Herren der Linksfraktion, müssen sich letztlich entscheiden, ob Sie das zur Verfügung stehende Geld für kostenloses Schulesen in den

Schulen, die Unterstützung von Blinden und Sehschwachen

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

oder für die Unterstützung von Tierheimen ausgeben wollen.

(Udo Pastörs, NPD: Toller Vergleich.)

Denn eins ist klar: Auch Sie können jeden Cent nur einmal ausgeben.

In Ihrem Antrag fordern Sie die Schaffung von Ausbildungsplätzen zum Tierpfleger in Tierheimen. Meiner Kenntnis nach stehen derzeit ausreichend Ausbildungsplätze im Bereich der Tierpflege zur Verfügung. Vielmehr ist es schwierig, diese Ausbildungsplätze zu besetzen. Vor diesem Hintergrund kann ich Ihr Anliegen bezüglich der Schaffung von Ausbildungsplätzen zum Tierpfleger in Tierheimen nicht nachvollziehen.

Unter Punkt 2 Ihres Antrages fordern Sie eine Regelung hinsichtlich der Kostenerstattung bei Fundtieren für Tierheime. Vor dem Hintergrund, dass sich Land und Kommunen schon heute mit 300.000 Euro an der Unterstützung der Tierheime beteiligen, halte ich auch dieses Anliegen für fragwürdig. Weshalb haben Sie in Ihrer Zeit, als Sie regierungstragende Fraktion waren, nicht die Haushaltsansätze im Haushalt des zuständigen Ministeriums für die Unterstützung der Tierheime im Lande erhöht?

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Insgesamt bleibt festzuhalten, dass auf Bundes- als auch Landesebene der Tierschutz einen hohen Stellenwert einnimmt. Die gesetzlichen Vorgaben und Bestimmungen reichen meines Erachtens aus, um einen ausreichenden Tierschutz in Deutschland und Mecklenburg-Vorpommern sicherzustellen.

Hinsichtlich der finanziellen Ausstattung der Tierheime können die Kosten nicht in Gänze aus Steuermitteln erstattet werden. Dennoch ist meine Fraktion bereit, in den künftigen Haushaltsberatungen über neue Ansätze für den entsprechenden Haushaltstitel zu reden.

Insgesamt lehnt meine Fraktion den vorliegenden Antrag ab. – Danke schön.

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Timm.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Das ehrenamtliche Engagement in den Tierschutzvereinen und den Tierheimen kann ich gar nicht genug wertschätzen, aber darum geht es in diesem Antrag nicht.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE:
Klar geht es darum.)

Den weiten Bogen vom Tierschutz zu den Tierheimen zu schlagen, ist recht gewagt.

(Regine Lück, DIE LINKE: Dann haben Sie nicht richtig gelesen, Frau Reese.)

Auch wir haben die Artikel über Tierheime in Not gelesen und auch wir wissen, die finanzielle Situation der Tierheime ist in der Regel alles andere als rosig. Aber so einfach, wie hier mit diesem Antrag dargestellt, ist das Thema wohl nicht.

(Egbert Liskow, CDU: Viel, viel schwieriger.)

Was soll mit dem Antrag denn konkret erreicht werden? Nach dem Sicherheits- und Ordnungsgesetz ist es Aufgabe der Ordnungsämter der Kommunen, sich um halter- beziehungsweise herrenlose Tiere zu kümmern.

(Angelika Peters, SPD:
Es gibt auch frauenlose Hunde.)

Oft arbeiten die Kommunen hier mit Tierheimen zusammen und dabei gibt es schon heute mehrere Finanzierungsmodelle. Es besteht die Möglichkeit der kommunalen Mitgliedschaft im Zusammenhang mit einem Beitrag für jedes abgegebene Tier. In anderen Kommunen gibt es Vereinbarungen über einen jährlichen Festzuschuss zur Aufnahme herrenloser Tiere, damit die Tierheime eine gewisse Planungssicherheit haben. Weiterhin steht es den Tierheimen frei, Tiere von Bürgern gegen Entgelt in Pflege zu nehmen. DIE LINKE aber fordert typischerweise wieder pauschal mehr Geld.

(Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Nach Auffassung der FDP löst der Antrag das Problem in seiner Struktur nicht im Entferntesten. Die hohen Kosten für Futter, Unterbringung, Tierarzt stellen das vorwiegende Problem dar. Trotz unterschiedlicher Ursachen für steigende Belegungszahlen sind die Tierheime gehalten, die Tiere wieder zu vermitteln, um Einnahmen zu generieren. Und die untergebrachten Tiere sind mitnichten immer aus der jeweiligen Region. Der Tiertourismus hat sich auch in Mecklenburg-Vorpommern zu einer üblichen Methode entwickelt.

Anstatt mehr Geld in die Tierheime zu geben, sollte dafür gesorgt werden, dass weniger Tiere ausgesetzt werden, und gehandelt werden.

(Angelika Peters, SPD: Tja, wie wollen wir das machen?)

Als Problem stellt sich hier beispielhaft der illegale Welpenhandel dar. EU-weit einheitliche Standards für Züchter, Händler und die Einfuhr könnten zu einer Teillösung des Problems führen.

Der Antrag liest sich wie ein Schnellschuss und ist in sich widersprüchlich. Ich gehe nicht davon aus, dass DIE LINKE der Auffassung ist, dass Tierheime das Ziel des Tierschutzes sind. Und es gibt in Mecklenburg-Vorpommern durchaus auch privat geführte Tierpensionen und -heime, die auf sicheren finanziellen Beinen stehen. Oftmals ist die Betreuung von Tierheimen eine Frage des richtigen Managements und der richtigen Ausrichtung.

Wir lehnen den vorliegenden Antrag ab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Reese.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Peters von der Fraktion der SPD.

Angelika Peters, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Meine Damen und Herren der LINKEN, ohne Zweifel ist das Thema virulent.

(Udo Pastörs, NPD: Das Thema ist virulent!)

Wir reden hier vom Tierschutz, von dem Verfassungsrang des Tierschutzes und ich erinnere mich gut, wie gerungen wurde in diesem Hause um den Tierschutz, dass er überhaupt in die Verfassung reingekommen ist.

(Heinz Müller, SPD: So ist es.)

Und ich freue mich jetzt darüber, dass auch die FDP und die CDU immer wieder den Tierschutz im Verfassungsrang in den Mund nehmen, denn seinerzeit ist das reingekommen unter der rot-roten Regierung, wenn ich mich richtig erinnere. Ich muss bei Gelegenheit mal nachschauen,

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

wie denn die Opposition seinerzeit votiert hat, ob sie ohne Wenn und Aber für den Tierschutz war, der heute immer so schön – und es ist auch gut so – hier vorgehalten wird.

(Zurufe von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE, und Toralf Schnur, FDP)

Ja gut, aber da können wir ja selber noch mal gucken.

Meine Damen und Herren, Sie haben es schon vom Minister gehört, die Landesregierung arbeitet bereits mit Hochdruck an einem Tierheimkonzept, und es kann auch nicht schaden, wenn auch vonseiten der LINKEN sich noch Gedanken gemacht wird. Vielleicht kommen wir dann zu einem Konsens und kommen zu einem richtig guten Konzept.

Und, Herr Minister, ich kann die Aufregung von vorhin verstehen. Er arbeitet nicht erst daran, seitdem es Artikel in der Zeitung gibt, er arbeitet seit Langem in seinem Hause daran. Ich denke, wir haben auch schon im Landwirtschaftsausschuss seinerzeit darüber diskutiert, wie wir denn hier etwas Besseres und im Sinne des Tierschutzes was Ordentliches auf die Beine stellen können. Also es ist nicht von heute auf morgen, es ist lange in Arbeit.

Wie ist die Situation? Ich wiederhole – und manchmal prägt sich das ja auch für gewisse Herren besser ein –: Wie ist die Situation? Behörden, die im Rahmen ihres Aufgabenbereiches Tiere aufzunehmen haben, obliegen die im Tierschutzgesetz einem Tierhalter aufgegebenen Pflichten zur angemessenen Ernährung, verhaltensgerechten Unterbringung und Pflege der Tiere. Also auch die Behörden, unsere Kommunen haben das zu vollziehen.

(Vizepräsident Andreas Bluhm übernimmt den Vorsitz.)

Die Tiere sind von Personen – also man kann sie nicht irgendwohin abgeben –, die Tiere sind von Personen mit entsprechenden Kenntnissen und Fähigkeiten zu betreuen. Behörden, die zur Aufbewahrung von Fundtieren oder von ausgesetzten Tieren verpflichtet sind, haben diese Tierhalterpflichten uneingeschränkt zu übernehmen, also auch hier nicht nur als Ersatz oder unabhängig von den gesetzlichen Vorgaben.

Bei der Feststellung von tierschutzwidrigen Zuständen in Tierhaltungen sind die für den Tierschutz zuständigen Behörden verpflichtet, die vorgefundenen Mängel abzustellen und die tierschutzrechtlichen Anforderungen durchzusetzen. Häufig muss eine – und das wurde mehrfach gesagt, aber wie gesagt, ich fasse zusammen – unverzügliche Fortnahme und eine anderweitige Unterbringung der Tiere erfolgen, um das Wohlergehen, das Leben der Tiere zu schützen.

Dabei, meine Damen und Herren, sind die Behörden in der Regel nicht immer in der Lage, diese Verpflichtungen ohne Rückgriff auf fremde Unterstützung jederzeit zu

übernehmen. Auch für eine, insbesondere auch im Interesse der Behörden, möglichst zügige Vermittlung dieser Tiere an neue Besitzer verfügen die Behörden nicht über die dafür erforderlichen Ressourcen. Sie bedienen sich der Tierschutzorganisationen, die Tierheime vorhalten, um auf behördeneigene Unterbringung verzichten zu können.

Und, meine Damen und Herren, wenn wir uns jetzt mal vorstellen, dass jede Behörde, die gesetzlich dazu verpflichtet ist, eine eigene behördliche Unterbringung, Pflege, Versorgung im Sinne des Gesetzes vorhalten müsste, dann würde es, glaube ich, in der Regel teurer, als würde man sich der Tierschutzorganisation bedienen. Das Vorhalten eines landesweiten Tierheimnetzes ist daher unerlässlich, um jederzeit eine ordnungsgemäße Unterbringung und Pflege von entlaufenen, ausgesetzten oder fortgenommenen Tieren gewährleisten zu können. So weit die Theorie, meine Damen und Herren.

Die Praxis ist komplizierter. Schon bei dem Begriff „Behörden“ muss man differenzieren. Wie schon erwähnt, die Zuständigkeit für die Annahme und Unterbringung von Fundtieren obliegt den Gemeinden für 28 Tage, dann wird die Zahlung eingestellt. Für die Übernahme der Unterbringungskosten für ausgesetzte Tiere, das heißt herrenlose Tiere, sind die Landkreise beziehungsweise die kreisfreien Städte zuständig.

Die Unterscheidung zwischen herrenlosen Tieren und Fundtieren ist sehr schwierig, da es sich dem Finder und der Behörde nur bei sehr eindeutigen Anzeichen – wie Anbinden eines Hundes am Tierheimzaun, Aussetzen von Katzen in Kartons, was ja immer wieder vorkommt, und so weiter – auf Anhieb erschließt, ob es sich um ein entlaufenes oder ein ausgesetztes Tier handelt. Und darum streiten sich die zuständigen Behörden.

Neben der Unterbringung von Fundtieren und herrenlosen Tieren nehmen die Tierheime auch Abgabetierr auf, häufig von Tierhaltern, die aus gesundheitlichen oder finanziellen Gründen nicht mehr in der Lage sind, ihre Tiere zu versorgen.

Das alles, meine Damen und Herren, ist sehr verwirrend und führt häufig zu Streit bei der Kostenübernahme beziehungsweise zur Verweigerung der Kostenübernahme. Auszubaden haben das im Prinzip die Tierheime, derer wir uns bedienen. Die wirtschaftliche Lage der Tierheime ist daher ausgesprochen schwierig, sodass nach Lösungen gesucht werden muss, um die vom Tierschutzbund geforderten Existenzsicherungen für Tierheime zu erreichen. Das erwarten wir von einem Landestierheimkonzept neben klaren Festlegungen der Verantwortlichkeiten.

Zu Punkt 2 Ihres Antrages muss ich Ihnen leider, meine Damen und Herren, entschuldigen Sie den Ausdruck, Naivität vorhalten.

(allgemeine Unruhe)

Neben der fehlenden Kompetenz des Bundes in dieser Frage muss Ihnen doch klar sein, dass Regeln für Kosten nicht einheitlich festgelegt werden können. Kostenstrukturen sind immer regional unterschiedlich. Ich nenne hier nur Mieten oder Löhne.

Zu Punkt 3 empfehle ich Ihnen, meine Damen und Herren der Linksfraktion, Ihren Antrag beziehungsweise dieses Anliegen Ihrer Bundestagsfraktion anzutragen. Vielleicht kann von dort aus dann Hilfe kommen.

Meine Damen und Herren, wir lehnen Ihren Antrag ab. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Abgeordnete Peters.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Müller. Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Tino Müller, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In den Städten und Gemeinden wird regelmäßig die Diskussion über die Erhöhung der Hundesteuer geführt. Ein Argument in dieser Diskussion ist die steigende Belastung der Tierheime und die Verantwortung der Gemeinde für Fundtiere. Der Großteil der Tierheime im Land hält sich nur durch Spenden über Wasser. Von einer geordneten Finanzausstattung kann nur in seltenen Fällen gesprochen werden. Schon allein deshalb ist der Antrag der LINKEN unterstützenswert.

(allgemeine Unruhe)

Wer einmal in den Tierheimen war und sich dort umsehen durfte, kann nachvollziehen, warum viele Bürger kein Verständnis dafür aufbringen können, dass anderenorts das Geld sprichwörtlich ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter Müller!

Tino Müller, NPD: ... aus dem Fenster geschmissen wird.

Vizepräsident Andreas Bluhm: Lassen Sie sich kurz unterbrechen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wollte das schon bei dem Vortrag von Frau Peters machen. Ich mache es jetzt. Es ist eine Geräuschkulisse, die es den Rednern schwierig macht, hier vorne vernünftig zu sprechen. Ich bitte doch entsprechend, wenn Sie Gespräche untereinander haben, das außerhalb des Saales nach Möglichkeit zu tun.

Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Tino Müller, NPD: ... dass anderenorts das Geld sprichwörtlich aus dem Fenster geschmissen wird. Gerade die Fördermittelvergabe steht dabei immer wieder in der Kritik. Das Geld ist da, fließt häufig nur in die falschen Töpfe.

Die Verfassung wird gerade in diesem Hohen Haus als besonders schützenswert angesehen. Das Verfassungsziel Tierschutz wird aber allzu gern vernachlässigt, ganz nach dem Motto: „Papier ist geduldig“. Mit Erlass ist für Mecklenburg-Vorpommern geregelt, dass die Gemeinden für die durch Fundtiere entstehenden Kosten erstattungspflichtig sind. Diese Kostenübernahme gilt allerdings nur für vier Wochen. Danach könne das Fundtier der für die Versorgung beauftragten Person oder Stelle zur weiteren Betreuung und eventueller Weitervermittlung überlassen werden, ist im Erlass zu lesen.

Es ist kein Geheimnis, dass die Tierheime von ausgemachten Tierfreuden unterhalten werden. Diese würden nach Ablauf der vier Wochen schwerlich die Betreuung von Fundtieren ablehnen. Aber was wäre, wenn doch? Gerade an diesem Punkt sehen wir Handlungsbedarf, denn solange die Kosten für die Fundtiere übernommen werden, verfügen die Tierheime auch über eine auskömmliche Finanzausstattung. Immer dann, wenn die

Kostenübernahme ausläuft, wird es schwierig. Viele Tierheime geraten schnell in eine finanzielle Schieflage und ein Trägerwechsel ist keine Ausnahmeerscheinung mehr. Wenn Sie es mit dem Verfassungsziel Tierschutz ernst nehmen, dann sind jetzt Taten gefordert. Wir werden diesem Antrag zustimmen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Schwebs. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Birgit Schwebs, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In diesem Landtag ist es scheinbar wie im Märchen vom Hasen und Igel. Die Opposition bringt Anträge ein und die Koalitionsfraktionen rufen ganz schnell: „Ick bün all hier, ick bün all hier“.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Ja, sogar ein Formblatt könnten wir einführen hier.)

Ja, es ist wohl so.

(Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Es war in der Debatte gestern so, als es um die Schlechterstellung von Menschen mit Behinderungen im geplanten Rundfunkstaatsvertrag ging, es war bei unserem Antrag zur Korruptionsvorbeugung so,

(Heinz Müller, SPD: Ja, da habt ihr die Dinge gefordert, die seit fünf Jahren erfüllt sind. Pech!)

es war im letzten Monat so, als wir gesagt haben, wir sprechen uns gegen das Sparpaket der Bundesregierung aus. Und die im Alltag lebenden Menschen in Mecklenburg-Vorpommern reiben sich die Augen und stellen mit Verwunderung fest, der Kaiser ist ja nackt, ist ja doch nicht so, wie die Regierenden das sagen. Und so ist es auch in diesem Falle.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Denn warum sind die Tierheime überfordert mit der gegenwärtigen Situation? Warum sind die Tierheime voll? Warum ist das Tierheim Hagenow pleitegegangen, Herr Minister?

(Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Das haben Sie nicht erklärt.

(Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Das wird offensichtlich überhaupt nicht zur Kenntnis genommen. Aber das Aussitzen oder das Diskutieren um Verantwortlichkeiten hilft nicht.

(Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Uns verpflichtet das Staatsziel Tierschutz, dazu tätig zu werden. Es müssen einfach gesetzliche Grundlagen geschaffen werden, die im Zusammenwirken von Bund, Ländern und Kommunen die Bereitstellung von finanziellen Mitteln für den Tierschutz regeln, denn die Realität zeigt im Moment, dass es so, wie es bisher war, nicht weitergehen kann.

Bundeslandwirtschaftsministerin Aigner prüft seit März den Vorschlag für eine bundesweite Katzenschutzverordnung, sieht aber wenig Handlungsbedarf auf der Bundesebene. Dass so eine gesetzliche Lösung möglich ist, zeigt Österreich seit vielen Jahren schon. Dort haben die Halter von Freigängerkatzen die Pflicht, ihre Tiere zu kastrieren. Das geht, man kann sich dabei sogar auf das Europäische Übereinkommen zum Schutz von Heimtie-

ren berufen, das diese Möglichkeit ausdrücklich in Artikel 12 befürwortet, sofern die Anzahl der streunenden Tiere ein Problem darstellt.

Und wer die Medienberichte in den letzten Wochen verfolgt hat, wer sich mal mit der Problematik beschäftigt hat, der weiß, dass es bei uns inzwischen zu einem Problem geworden ist. Und auch die Bundestagsfraktion der SPD hat am 09.11.2010 auf der Drucksache 17/3653 den Antrag gestellt:

„Der Bundestag wolle beschließen:

Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf, einen Regelungsvorschlag zur verpflichtenden Kennzeichnung, Registrierung und Kastration von Katzen mit Freilauf und freilebenden Katzen vorzulegen.“

Offensichtlich ist es ein Problem, das angegangen werden muss, meine Damen und Herren.

Und jetzt noch zwei Worte zu Ihnen, Frau Reese. Offensichtlich ist der Balken im Auge der FDP-Fraktion so groß, dass der Splitter bei uns im Auge übersehen wird. Wir haben mit unserem Antrag nicht die Forderung nach Geld gestellt. Wir haben – und ich sage es hier noch einmal – ein koordiniertes Vorgehen im Interesse des Tierschutzes von Bund, von Land und Kommunen gefordert, und nur das. Und das, denke ich, ist etwas, was wir von dieser Stelle aus auch leisten können.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Aber, meine Damen und Herren, diese Debatte heute ist viel zu kurz gesprungen, denn Tierschutz ist ein gesamtgesellschaftliches Anliegen mit Verfassungsrang, das in den letzten Jahren enormen Bedeutungszuwachs auf gesellschaftlicher und auf rechtlicher Ebene erhalten hat.

(Zuruf von Minister Dr. Till Backhaus)

Und, Herr Minister, Sie brauchen nicht im Hintergrund rumzubrubbeln. Es kann ja sein, dass Sie formal der oberste Tierschützer in diesem Land sind, aber Sie sind nicht der einzige und Sie sind auch nicht der Retter der Tierheime, als der Sie sich hier dargestellt haben, sondern dort arbeiten viele Menschen und vor allen Dingen viele Menschen bringen sich dort auch ehrenamtlich ein. Ihnen haben Sie hier gedankt und ich denke, das ist auch richtig und wichtig.

Meine Damen und Herren, mit der Verankerung des Tierschutzes als Staatsziel in unserer Verfassung ist er in der Rechtsetzung, in der Rechtsprechung und im Verwaltungshandeln im besonderen Maße zu berücksichtigen. Und genau das haben wir mit unserem Antrag hier eingefordert.

Nach dieser Debatte würde ich mich von Ihnen gerne mit einem Satz von Theodor Heuss verabschieden. Ihm wird Folgendes zugeschrieben: „Dass einmal das Wort Tierschutz geprägt werden musste, ist eine der blamabelsten Angelegenheiten der Menschheit.“ Dass wir uns heute auf diese Art und Weise damit beschäftigen müssen, finde ich, ist nicht besser.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke, Frau Abgeordnete.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3885. Wer diesem Antrag zustimmen wünscht, den bitte ich um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3885 bei Zustimmung aus der Fraktion DIE LINKE und der NPD, Gegenstimmen, ...

(Udo Pastörs, NPD: Da waren
Gegenstimmen bei der LINKEN.)

Nein, da waren keine Gegenstimmen.

(Heinz Müller, SPD: Ich dachte, der
Präsident stellt das Stimmergebnis fest.)

Zweifeln Sie das jetzt förmlich an? Dann stimme ich noch mal ab.

... also bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der NPD, Ablehnung durch die Fraktionen der SPD, CDU und FDP abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 21:** Beratung des Antrages der Fraktion der FDP – Stärkung und Ausbau der Jugendfreiwilligendienste, Drucksache 5/3876.

**Antrag der Fraktion der FDP:
Stärkung und Ausbau der
Jugendfreiwilligendienste
– Drucksache 5/3876 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Grabow. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Ralf Grabow, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen! Mit dem Aussetzen der Wehrpflicht zum 1. Juli 2011 fällt auch der Zivildienst als Pflichtleistung weg. Das stellt die Politik vor neue Aufgaben. Die Wohlfahrtsverbände, die im Alltag auf die Unterstützung der Zivildienstleistenden angewiesen sind, stehen vor einer großen Herausforderung. Die Politik ist gefordert, rechtzeitig Alternativen zu schaffen, zum Beispiel durch den Ausbau freiwilliger Dienste. Die FDP-Fraktion hat deshalb einen Antrag zur Stärkung zum Ausbau der Freiwilligendienste im Land Mecklenburg-Vorpommern – und ich wiederhole: in unserem Bundesland – eingebracht. Ich komme auch nachher an einer Stelle noch mal auf die neuen Ergebnisse von heute von der Bundesebene.

Wir sind uns bewusst, dass eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft mit dem Wegfall der Pflichtdienste noch mehr auf freiwilliges Engagement angewiesen ist. Der Ausbau des Freiwilligen Sozialen und Ökologischen Jahres ist eine Option, den zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Dienste wie das Freiwillige Soziale Jahr oder das Freiwillige Ökologische Jahr müssen gestärkt und weiter ausgebaut werden.

Die Jugendfreiwilligendienste sind ein Erfolgsmodell. Sie sind insbesondere ein starkes Zeichen für bürgerschaftliches Engagement. Sie sind wichtige Lernorte zwischen Schule und Ausbildung. Sie vermitteln fachliche, soziale und interkulturelle Fähigkeiten und sie stärken Selbstverständlichkeiten und Verantwortungsbewusstsein der jungen Leute.

Mit unserem Antrag fordern wir die Weiterentwicklung der Jugendfreiwilligendienste. Sie müssen der Nachfrage gerecht werden und zukunftsfähiger sein. Dazu müssen

die Förderpauschalen für die Träger erhöht werden. Nur so können die Jugendfreiwilligendienste als hochwertige Bildungsmaßnahme weiterentwickelt werden.

(Michael Roof, FDP: Jawohl.)

Wir wollen, dass alle interessierten jugendlichen Menschen sich in einem Freiwilligendienst in M-V engagieren können. Wir Liberalen fordern deshalb neben dem Ausbau der Stellen auch einen Ausbau der Angebotsvielfalt. Die Nachfrage, FSJ und FÖJ abzuleisten, ist heute schon höher als die Zahl der angebotenen Plätze. Das schulische Bildungsniveau sollte kein Kriterium für die Vergabe von Plätzen sein. Besonders durch den hohen Bildungsaspekt sind diese Dienste für benachteiligte Jugendliche aus pädagogischer Sicht sehr wertvoll.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Es ist wichtig, Jugendliche mit einem geringen Bildungsniveau durch bürgerschaftliches Engagement zu stärken, am gemeinsamen Leben teilnehmen zu lassen. Die Träger geben auch jungen Menschen mit besonderen Förderbedürfnissen durch das FSJ eine Perspektive. Hier sind die Träger zu weiteren Anstrengungen bereit. Dies erfordert den Ausbau der pädagogischen Begleitung bei Trägern wie bei Einsatzstellen. Dies fordert eine zielgruppenspezifische Erhöhung der Förderung für benachteiligte Jugendliche.

Erste Schritte können aber auch ohne zusätzliche finanzielle Mittel eingeleitet werden. Ein wichtiger Punkt ist dabei der Bürokratieabbau. Die Träger wenden zurzeit 20 Prozent ihrer Arbeitsleistung für Verwaltung auf. Das ist zu viel.

(Michael Roof, FDP: Ja.)

Die Träger sollten die Möglichkeit bekommen, mehr Zeit für die Vermittlung und die Betreuung der Freiwilligen aufwenden zu können. Deshalb müssen wir den bürokratischen Aufwand der Träger reduzieren. Die Liberalen schlagen dafür eine Einführung einer Festgeldförderung vor. Wir müssen weg von der Fehlbedarfsfinanzierung hin zur Pauschalförderung. Diese ermöglicht den Trägern, dass sie nicht jeden einzelnen Posten bei den Ausgaben festhalten und nachweisen müssen.

Um die solidarische Bürgergesellschaft zu stärken, müssen die Freiwilligendienste nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ verbessert werden. So können mehr Menschen für ein bürgerliches Engagement gewonnen werden. Mit dem Wachsen der Freiwilligendienste muss auch die Qualität wachsen. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen der Jugendfreiwilligendienste müssen weiterentwickelt und ausgebaut werden. So können die Jugendfreiwilligendienste zu Bildungs- und Lernorten für junge Menschen werden.

(Hans Kreher, FDP: Genau.)

Sie müssen als Zugang zu einem bürgerschaftlichen Engagement auch zukünftig attraktiv gestaltet werden. Um neben der Attraktivität dieser Dienste auch die Qualität zu steigern, sollte sich die Landesregierung bei den Freiwilligendiensten für einheitliche Standards bei den Trägern und Einsatzstellen einsetzen. Für die Träger und Einsatzstellen muss klar sein, welche Anforderungen an sie gestellt werden. Dafür müssen Durchführung und Förderung eines Freiwilligendienstes klar geregelt werden, sprich eine Verordnung.

Einheitliche Standards schaffen Rechtssicherheit und Transparenz sowohl für die Träger als auch für die Freiwilligen. So sind beispielsweise die Anforderungen an eine Fachkraft, welche die freiwillige pädagogische Begleitung durchführt, nicht klar geregelt. Und gerade die pädagogische Fachkraft hat einen enormen Anteil an der Qualität des Freiwilligendienstes. Sie begleiten die jungen Menschen ein ganzes Jahr, wenn diese ihre sozialen, interkulturellen und berufsrelevanten Kompetenzen weiterentwickeln, und sie begleiten sie täglich und moderieren oft die Prozesse, sie organisieren die vom Gesetz vorgeschriebenen 25 Bildungstage.

Weiter muss sich das Land dafür einsetzen, dass die Förderbedingungen für alle Freiwilligendienste einheitlich festgelegt werden. Mit dem Aussetzen des Zivildienstes als Pflichtdienst kommt auf die Träger viel Arbeit zu. Gerade in finanzieller Hinsicht ist es dem Träger zuerst noch nicht klar, wie es ab 2011 weitergeht. Einige Ausführungen mache ich nachher für die Bundesebene. Die Träger müssen die Möglichkeit erhalten, sich rechtzeitig auf den Ausbau der Plätze und der Einsatzvielfalt vorzubereiten. Deshalb sind einheitliche Standards für die Durchführung der Förderung eines Freiwilligendienstes so wichtig.

Nicht nachvollziehbar ist, warum das Land die Teilnahme von Jugendlichen, engagierten Jugendlichen aus anderen Bundesländern auf 20 Prozent begrenzt.

(Hans Kreher, FDP: Jawohl.
Das ist gar nicht zu verstehen.)

Führt man sich die demografische Entwicklung unseres Landes vor Augen, können wir uns eine solche Begrenzung gar nicht leisten.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

Wir sollten die Chancen lieber nutzen, um junge Menschen für Mecklenburg-Vorpommern zu begeistern.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Hans Kreher, FDP: Ganz genau.)

Wir haben einen Fachkräftemangel in Mecklenburg-Vorpommern. Wir dürfen uns daher keine Chance entgehen lassen, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Als FDP-Fraktion fordern wir deshalb eine stärkere Integration der Freiwilligendienste in die Wissenschaft und Technik. Wir geben jungen Menschen die Chance, sich in diversen wissenschaftlichen und technischen Berufen zu orientieren. Damit helfen wir jungen Menschen, ihre Berufswahl besser treffen zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Hans Kreher, FDP: Richtig. –
Michael Roof, FDP: Genau.)

Vom Ausbau und der Stärkung des Freiwilligendienstes profitieren somit Jugendliche, die Träger und die immer älter werdende Bevölkerung, aber auch das Land Mecklenburg-Vorpommern profitiert von der Arbeit, wenn benachteiligte Jugendliche in die Bildungsmaßnahmen der Freiwilligendienste integriert werden oder sich junge Menschen unser Land zum Leben und zum Wirken anschauen.

Ich werbe für diesen Antrag. Und da seit wenigen Stunden die Bundesregierung – besser gesagt, unsere Bun-

destagsfraktion und die CDU – das Freiwilligendienstkonzept heute vorgestellt hat, kann ich auch noch mal ein bisschen über die Bundesebene aktuell mitteilen: Es ist also so, dass das Freiwillige Soziale Jahr zukünftig mit 200 Euro statt bisher 72 Euro gefördert wird.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Michael Roof, FDP: He!)

Plätze für Jugendliche mit besonderem pädagogischem Förderbedarf werden weiter mit 50 Euro Förderung im Monat berücksichtigt.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Michael Roof, FDP: Das sind Erfolge.)

Auch werden diese Freiwilligendienste angepasst, es werden weitere entstehen, sodass hier keine Ungleichheit besteht. Und was, glaube ich, ein sehr guter Punkt ist, ist, dass die Kontingentierung entfallen soll. Also bis jetzt war das ja immer beschränkt auf einige Plätze. Dieses soll entfallen.

Ich hätte das gern in meine Rede eingebaut. Aber heute Morgen war die Veranstaltung, um 12.11 Uhr habe ich die Nachricht bekommen. Also reiche ich das mal nach. Das will der Bund tun. Aber ich weise noch mal bitte darauf hin, dass es mir darum geht, was wir im Land tun können.

(Michael Roof, FDP: Genau.)

Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Grabow.

Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erste hat ums Wort gebeten die Ministerin für Gesundheit und Soziales Frau Schwesig. Bitte schön, Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Ministerin Manuela Schwesig: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wir hatten ja schon im März dieses Jahres die Gelegenheit, über den Freiwilligendienst zu sprechen, und da wurde auch ein Beschluss des Landtages gefasst. Und ich will trotzdem ausdrücklich auch noch mal bei diesem Thema betonen, dass die Freiwilligendienste in unserem Land sehr wichtig sind, das Freiwillige Soziale Jahr, das Freiwillige Ökologische Jahr und auch das Freiwillige Demokratische Jahr, was viele Jugendliche in unserem Land durchführen. Und es gibt erste Stimmen, auch aus der Wirtschaft, die fragen: Macht es denn Sinn, dass wir die Freiwilligendienste noch weiter fördern, denn wir brauchen ja die jungen Leute für die Wirtschaft? Und deswegen ist es mir auch noch mal wichtig, hier ganz klar meine Position zu sagen, und ich denke, da wird es Unterstützung geben, zumindest von dem, was ich gehört habe.

Der Freiwilligendienst soll ja nicht nur so ein Ersatzding sein dafür, weil wir bisher nicht genug Jugendliche vielleicht in Ausbildung bekommen haben oder weil sie einen Ersatzdienst leisten sollen in den sozialen Einrichtungen. Und da bin ich sehr dankbar, dass die FDP auch meine Position unterstützt, dass es eben nicht um Pflichtdienst geht, sondern um einen Freiwilligendienst.

(Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

Warum ist der denn so wichtig und warum müssen wir daran weiter festhalten?

Punkt eins: Der Freiwilligendienst ist eine gute Berufsorientierung für Jugendliche.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP – Hans Kreher, FDP: Jawohl.)

Und gerade dann, wenn uns immer wieder auch die Wirtschaft sagt, Mensch, wir haben teilweise Probleme mit den Schulabgängern, wenn sie zu uns in die Ausbildung kommen, dann sage ich, dann ist es gerade wichtig, die Berufsorientierung zu haben.

Zum Zweiten: Das Gesundheits-, Pflege- und Sozialwesen in Mecklenburg-Vorpommern ist auch ein Wirtschaftszweig, ein Arbeitsmarkt in Mecklenburg-Vorpommern,

(Heinz Müller, SPD: So ist es.)

und wir brauchen Nachwuchs für diese Bereiche.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Und meine Erfahrung ist, es sagt eben leider nicht jemand in der 9. oder 10. Klasse: Ich will Altenpfleger werden. Daran was zu ändern, ist sehr schwierig. Aber die jungen Menschen, die ein FSJ zum Beispiel in der Altenpflege gemacht haben, sagen hinterher: Mensch, das ist was für mich, ich mache eine Ausbildung. Das haben mir bisher alle berichtet, die in den Heimen sind.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Oder sie sagen, es ist nichts.)

Oder sie sagen, es ist nichts. Aber ich will es positiv ausdrücken.

Ich frage jeden Jugendlichen, den ich treffe bei Besuchen im Pflegebereich, im Sozialbereich: Warum haben Sie sich für die Ausbildung entschieden? Und bisher hat immer jeder gesagt: Ich habe entweder vorher Zivi gemacht oder FSJ. Es ist die Schiene, hier Nachwuchs zu finden, den wir dringend brauchen.

(Michael Roof, FDP: Richtig.)

Ich glaube, da sind wir uns auch einig.

Und der dritte Punkt: Natürlich ist es ein gesellschaftlicher Wert, wenn junge Menschen sich sozusagen im Freiwilligendienst in den verschiedenen Bereichen engagieren.

(Hans Kreher, FDP: So sehen wir das auch.)

Darüber sind wir uns einig.

Und deswegen möchte ich, möchte die Landesregierung am Freiwilligendienst festhalten. Das Ziel muss eigentlich sein, dass wir den jungen Menschen in M-V, aber deutschlandweit, die es wollen, auch einen Platz anbieten können.

(Hans Kreher, FDP: Ja.)

Und Sie wissen, dass wir den Freiwilligendienst sehr intensiv finanzieren aus dem Europäischen Sozialfonds, der dann auch ab 2013 ausläuft. Da habe ich jetzt bedauerlicherweise, Herr Grabow, nichts gehört von dem, wie Sie Ihre Forderungen finanzieren wollen. Das, finde ich, gehört auch zur finanzpolitischen Seriosität dazu.

(Heinz Müller, SPD: Steuersenkungen bei der FDP. – Torsten Koplin, DIE LINKE: Herr Müller, nicht schon vorsagen! – Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Und deswegen haben wir uns die Frage gestellt: Wie kann man an dieses Ziel kommen? Denn man muss wissen, derzeit ist es so, wir haben deutschlandweit 20.000 Plätze, aber 80.000 Bewerber. Wir haben in M-V – und wir stehen im Ländervergleich gut da – 600 Plätze, aber haben auch doppelt so viele Bewerber. Und es wäre natürlich wünschenswert – und das will ich auch noch mal sagen, bevor wir überhaupt über Pflichtdienst reden, den ich nicht unterstütze, aber bevor man überhaupt darüber redet –, wir sollten es in Deutschland eigentlich alle gemeinsam schaffen, jedem, der es freiwillig will, erst mal einen Platz anzubieten. Das muss unser Ziel sein.

(Michael Roof, FDP: Richtig.)

Und deswegen habe ich in der Diskussion jetzt in Deutschland über die Frage: „Abschaffung Zivildienst“ – was ja konsequent ist, wenn man auch den Wehrdienst abschafft – gehofft, dass wir eine Gesamtlösung genau dafür finden.

(Michael Roof, FDP: Ausbildung aussetzen, nicht abschaffen, muss es heißen. – Zuruf von Matthias Mantei, CDU)

Aussetzen.

Meine Position war schon immer, wir sollten den Zivildienst abschaffen, weil er mir zu sehr an diesem Tropf „Wehrpflicht – ja, nein?“ hängt. Und wir wissen von den Trägern, sie sind überhaupt nicht mehr zufrieden. Der Zivildienst jetzt mit sechs Monaten bringt große Probleme, denn bevor jemand angekommen ist, muss er schon wieder raus. Das wissen Sie.

(Michael Roof, FDP: Ja.)

Ich glaube, da sind wir uns auch einig.

Deswegen habe ich die Abschaffung des Zivildienstes, die ja geplant ist, als große Chance gesehen, jetzt eine Lösung aus einer Hand zu bringen. Und das wurde auch, so habe ich das bisher verstanden, von der FDP unterstützt, und zwar die Lösung, dass wir einen Bundesfreiwilligendienst einrichten – deutschlandweit –,

(Michael Roof, FDP: Kommt. Kommt.)

die Länderkompetenzen abgeben und das Geld vom Zivildienst da reinnehmen und das, was jetzt Länder schon machen.

(Michael Roof, FDP: Kommt.)

Die Lösung jetzt, die auf dem Tisch liegt, ist die Schaffung einer Doppelstruktur. Die Bundesfamilienministerin schlägt vor, dass die Länder weiter ihre Freiwilligendienste machen

(Michael Roof, FDP: Zwei Bereiche.)

und dass sie einen Freiwilligenzivildienst einrichtet. Und das wären zwei Freiwilligendienste auf unterschiedlicher Ebene.

(Michael Roof, FDP: Genau.)

Es gibt noch keine Sicherheit, dass dies gleich bezahlt wird,

(Michael Roof, FDP: Zu denselben Rahmenbedingungen.)

das hat sie heute nicht so versichert, und das ist mein Problem, wenn es uns wirklich darum geht, Freiwilligendienst in Deutschland auf sichere Füße zu stellen.

(Michael Roof, FDP: Zu denselben Rahmenbedingungen.)

Und in Mecklenburg-Vorpommern brauchen wir eine einheitliche Lösung aus einer Hand und keine Doppelstrukturen, die Kohle verprassen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Das ist mein Problem mit der Lösung, die jetzt auf dem Tisch liegt.

Wir haben hier einen gemeinsamen Antrag vom März dieses Jahres, dass sich die Landesregierung einsetzen soll, den Freiwilligendienst stark zu machen. Es gab Vorschläge der Sozialminister der SPD-Seite zu sagen, wir sind bereit, unsere Kompetenzen abzugeben, zu sagen, einen Freiwilligendienst aus einer Hand. Dieser Antrag, den dann Rheinland-Pfalz in den Bundesrat eingereicht hat, hat bedauerlicherweise keine Mehrheit gefunden, weil CDU und FDP dagegen waren. Das finde ich sehr schade, weil die Chance, eine Lösung aus einer Hand, verpasst wurde. Worauf sich die Länder dann geeinigt haben, ist, zu sagen, was wir aber brauchen, ist, dass wenn schon diese Doppelstruktur eingerichtet wird, dass es keinen freiwilligen Dienst erster oder zweiter Klasse gibt, sondern dass es gleichmäßig ausgestattet wird und die Plätze besser gefördert werden müssen.

(Michael Roof, FDP: Das hat damit nichts zu tun.)

Ich bin froh, dass sich die Länder wenigstens mit ihrer Forderung, dass der Freiwilligendienst vor Ort, dass die besser ausgestattet werden, durchgesetzt haben, indem – Herr Grabow hat es gesagt – die Bundesfamilienministerin angekündigt hat, die Plätze besser zu fördern.

(Michael Roof, FDP: Richtig.)

Sie hat aber noch nicht verbindlich gesagt, dass beide Freiwilligendienste, wo mir nicht einleuchtet, warum wir zweimal welche brauchen, gleich gefördert werden. Das ist derzeit noch nicht sicher. Das ist eine große Gefahr. Und noch einmal: Doppelstrukturen schaffen immer mehr Bürokratie, die Sie nicht wollen, das ist also ein Widerspruch,

(Zuruf von Hans Kreher, FDP)

und sie verprassen Geld. Deswegen ist der Plan der Bundesfamilienministerin zu kurz gesprungen.

Ich habe aufmerksam gesehen, Herr Glawe, dass auch die Bundes-FDP sich am Wochenende geäußert hat, dass es doch besser wäre, sozusagen aus einer Hand etwas zu machen. Vielleicht könnten Sie noch einmal da Einfluss nehmen auf der Bundesebene, aber auch bei den Ländern, die es bisher abgelehnt haben, doch diese Idee eines einheitlichen Bundesfreiwilligendienstes zu unterstützen, denn das Ziel, dass wir für jeden Jugendlichen wirklich einen Platz bekommen, wird mit dem Vorschlag der Bundesfamilienministerin nicht erreicht.

Ich kann es Ihnen vorrechnen: Wir haben derzeit 20.000 Plätze. Sie möchte noch Geld für 35.000 mehr dazu stellen, das sind 55.000. Wir haben aber jetzt schon

80.000 Bewerber. Und sie möchte noch, was ich sympathisch finde, andere Generationen mit reinnehmen.

(Michael Roolf, FDP: Das ist nicht sicher, ob andere Generationen kommen.)

Aber das ist letztendlich sozusagen nicht ausfinanziert.

Wir werden jetzt mit dem Modell der Bundesfamilienministerin, was sie heute vorgestellt hat, werden wir nicht jedem Jugendlichen einen Platz zur Verfügung stellen können und schon gar nicht anderen Generationen. Deswegen hat sie da heute viel Schmu in die Welt gesetzt. Das ist nicht ausreichend und ich bin sehr enttäuscht, weil ich die ganze Zeit gehofft habe, dass Sie diesen Weg, unbürokratisch aus einer Hand Platz für jeden, mit unterstützen, dass Sie sagen, das ist schon ein Erfolg. – Es ist kein Erfolg, das ist ein Minischritt, aber da muss noch viel, viel mehr passieren, meine Damen und Herren.

Eine andere Sache, die ich ansprechen will: Hilft uns jetzt der Antrag der FDP weiter? Ich bin der Meinung, nicht, denn der Landtag ...

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Ja, dazu sage ich etwas.

Der Landtag hat sich ja positioniert. Die Landesregierung hat sich eingesetzt. Wie gesagt, wir haben die Bundesratsinitiative, das Freiwilligenjahr hier besser finanziell auszustatten, unterstützt mit Betrieben und da jetzt schon einen Teilerfolg erzielt.

Ich möchte zu Ihren einzelnen Punkten kommen:

Unter Punkt 1 fordern Sie den Ausbau der Stellen des Jugendfreiwilligendienstes, vor allem unter dem Gesichtspunkt einer höheren Einsatzstellenvielfalt. Der Bundesrat hat sich zum Ausbau des Jugendfreiwilligendienstes am 05.11. positioniert. Wir haben im Land große Trägervielfalt. Die Einsatzbereiche umfassen neben den traditionellen Einsatzstellen in der Gesundheitspflege auch die Bereiche Jugendhilfe, Bildungs- und Übernachtungsstätten, Büro- und Verwaltungsdienste, Kultur, Sport, Denkmalpflege und auch das Freiwillige Demokratische Jahr – also sehr vielfältig.

Zu 2. Sie wollen sich dafür einsetzen, dass die Jugendfreiwilligendienste als Bildungs- und Orientierungsjahr gezählt werden, in dem junge Menschen Schlüsselkompetenzen für ihren Lebens- und Berufsweg entwickeln können. Was da als gezählt gilt, wird nicht klar aus dem Antrag, aber Fakt ist, die Freiwilligendienste werden jetzt schon als Bildungs- und Orientierungsjahr anerkannt.

Unter 3. setzen Sie sich ein für eine Verbesserung und Weiterentwicklung der pädagogischen Begleitung der Jugendfreiwilligendienste. Dazu sind beispielsweise bürokratische Hürden, wie mögliche Zwangsabgaben, abzubauen. Das Gesetz zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten bestimmt auch, dass das FSJ und FÖJ pädagogisch begleitet werden. Ebenso wird das Ziel der Begleitung, die Vermittlung von sozialen, kulturellen und interkulturellen Kompetenzen und das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl zu stärken, im Gesetz bestimmt.

Der Bundesrat hat den Bund aufgefordert, die Mittel für die Jugendfreiwilligendienste anzuheben, damit eben Mittel auch für die pädagogische Begleitung erhöht werden können, da der Bund bisher nur die Kosten der pädagogischen Begleitung fördert. Da haben wir heute gehört, da wird sich etwas tun. Da waren wir an der Stelle

schon erfolgreich. Die Jugend- und Familienministerkonferenz, also alle Bundesländer, haben auch am 17. und 18. Juni die Bundesregierung gebeten, endlich einzuführen, dass die Freiwilligendienste von der Umsatzsteuer befreit werden. Da ist leider noch nichts passiert.

Und da Sie sehr erfolgreich bei den Hoteliers waren, würde ich Sie eigentlich auffordern: Setzen Sie sich doch einmal ein dafür, dass die Freiwilligendienste befreit werden. Das wäre eine gute Aktion.

Unter TOP 4 fordern Sie, dass wir uns auf Bundesebene dafür einsetzen, dass die Hinzuverdienstgrenze beim Taschengeld für Ableisten eines Jugendfreiwilligendienstes mit der eines ALG-II-Empfängers harmonisiert wird. Taschengeld ist Aufwandsentschädigung, Aufwandsentschädigung ist zweckbestimmend und fällt unter die Freistellung des Paragraphen 11 Absatz 3 SGB II. Mit „Hinzuverdienstgrenze“ hat das nichts zu tun.

Zu TOP 5, da fordern Sie einheitliche Standards zur Durchführung und Förderung eines Jugendfreiwilligendienstes in M-V. Hier muss ich Ihnen sagen, die Jugendfreiwilligendienste werden auf Grundlage des Gesetzes, was wir haben, nach einheitlichen Standards durchgeführt. Das gilt ebenso für die Förderung. Auch bei Zulassung der Träger durch die Landesbehörde gibt es einheitliche Empfehlungen der Länder. Auch das ist schon längst erledigt.

TOP 6: Sie wollen, dass wir uns auf Bundesebene für bundeseinheitliche Grundsätze bei der Finanzierung der Jugendfreiwilligendienste einsetzen. Also wir haben uns nicht nur für bundeseinheitliche Finanzierungsangelegenheiten eingesetzt, sondern einen bundeseinheitlichen Freiwilligendienst. Noch mal: Ich stehe dafür. Ich wäre bereit, obwohl ich ein Fan dieses Freiwilligendienstes bin, diese Kompetenz abzugeben im Interesse der Sache. Bitte setzen Sie sich da ein, wo Sie die Möglichkeit haben, wenn Sie die Möglichkeit haben!

Unter TOP 7: Sie fordern, die 20-Prozent-Begrenzung für Teilnehmer aus anderen Bundesländern aufzuheben. Da hätte auf den ersten Blick Ihre Argumentation etwas Logisches, Herr Grabow, dass man sagt, warum nicht andere Jugendliche auch von woanders. Aber ich muss Ihnen sagen, erstens ist es kein Problem. Wir stoßen gar nicht an die 20 Prozent. Insofern problematisieren Sie was, was gar kein Problem in M-V ist.

(Michael Roolf, FDP: Dann können wir es ja auch wegnehmen. –
Zuruf von Ralf Grabow, FDP)

Und zweitens finde ich es problematisch, solange wir unsere eigenen Jugendlichen hier nicht halten können, weil wir ihnen den Platz nicht anbieten können. Aber noch einmal: Ich weiß nicht, wo Sie es abgeschrieben haben, in M-V ist es jedenfalls kein Problem.

(Michael Roolf, FDP: Das sehen die Träger anders.)

Unter TOP 8 fordern Sie, dass wir uns beim Ausbau der Jugendfreiwilligendienste verstärkt für eine Integration in Wissenschaft und Technik einsetzen. Hier kann ich Ihnen berichten, dass wir diese Integration der Jugendfreiwilligendienste in Wissenschaft und Technik, die ich auch unterstütze durch mein Haus, in modellhafter Erprobung anstreben.

Insofern, möchte ich Ihnen sagen, bringt uns der Antrag überhaupt nicht weiter. Wenn Sie wirklich ein Interesse

daran haben, den Jugendfreiwilligendienst in unserem Land zu sichern, dann setzen Sie sich dafür ein, dass Ihre Parteifreunde in den Ländern und in der Bundesregierung unsere Idee von einem einheitlichen Bundesfreiwilligendienst für jeden Jugendlichen nicht blockieren! Da wäre ich Ihnen ganz dankbar und da können Sie was leisten. Ihr Antrag ist leider eine ganze Weile zurück, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Ministerin.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Mantei. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Matthias Mantei, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein wichtiges Thema für unser Land, ein wichtiges Thema auch für die Bundesrepublik Deutschland.

Liebe Kollegen der FDP, ihr wart fleißig. Ihr habt euch da einen Kopf gemacht. Lob und Anerkennung dafür zu vergeben, das fällt mir jetzt so ein bisschen schwer.

(Michael Roolf, FDP: Zuckerbrot und Peitsche, komm! – Heinz Müller, SPD: Wie ein Arbeitszeugnis, sie haben sich bemüht.)

Sie bemühten sich, okay.

Meiner Meinung nach kommen Sie aber ein bisschen zu spät. Der Landtag hat sich mit diesem Thema bereits am Anfang des Jahres beschäftigt, positioniert. Und auf Antrag der Koalition wurde ein entsprechender Beschluss gefasst – vielleicht einmal Schreibbereitschaft herstellen –: Drucksache 5/3292, 92. Sitzung, 5. Wahlperiode. Einfach mal nachschauen!

Zum Grundsatz der Politik meiner Partei und meiner Fraktion möchte ich einiges sagen oder vielleicht ein kurzer Abriss: Ein Freiwilliges Soziales Jahr oder ein Freiwilliges Ökologisches Jahr bietet unseren Menschen eine Vielzahl von Möglichkeiten, nicht nur ihre eigene Entwicklung, sondern – und das ist besonders wichtig und Schwerpunkt – vor allem unserer Gesellschaft zu dienen mit ihrem Dienst für unsere Gesellschaft.

Inzwischen hat eine Entwicklung stattgefunden. Zwischen Bund und Ländern gab es eine Einigung zum Jugendfreiwilligendienst. In dieser Einigung ist die Vielfalt die Stärke der Freiwilligendienste. Und genau deswegen wollen wir, die CDU-Fraktion, die bewährten Länderprogramme erhalten und durch einen daran gekoppelten, vom Bund finanzierten Dienst stärken.

(Zuruf von Michael Roolf, FDP)

Ich freue mich über die bereits sehr zahlreichen positiven Signale, die wir von den Trägern und Wohlfahrtsverbänden haben, die sich an der Ausgestaltung des Bundesfreiwilligendienstes aktiv beteiligen wollen oder dies bisher auch schon getan haben. Solch ein Dienst wird den wertvollen Beitrag von circa 90.000 Zivis pro Jahr in unserer Bundesrepublik Deutschland zwar nicht 1:1 ersetzen, aber es ist ein wichtiger Weg. Er eröffnet jedoch denen, die sich engagieren wollen, zusätzliche Chancen, ob Jung, ob Alt, ob Mann, ob Frau.

Nach unserer Auffassung ist der Bundesfreiwilligendienst ein nahtloses Angebot für den Fall – und der wird jetzt wohl eintreten – der Aussetzung von Wehr- und Zivildienst. Er soll das in Länderhoheit fallende Freiwillige Soziale Jahr und Freiwillige Ökologische Jahr stär-

ken, sinnvoll ergänzen, da sind wir wieder zusammen, und gemeinsam mit diesen vor allem von den bestehenden Trägern durchgeführt und verwaltet werden.

(Michael Roolf, FDP: Das sieht die Ministerin aber anders. Nicht ergänzen, fusionieren.)

Zum Bundesfreiwilligendienst im Einzelnen: Der Gesetzentwurf liegt vor. Der Kollege Grabow hat ja ein bisschen daraus zitiert. Ich nehme es mir auch noch einmal vor. Der neue Dienst steht für Männer und Frauen ab 16 Jahre offen und für erweiterte Einsatzbereiche. Da erweitern wir also noch.

Auf Antrag werden Einsatzstellen zusätzlich als Einsatzstellen anerkannt,

(Michael Roolf, FDP: Richtig.)

sofern das zuständige Bundesland, und das sind wir, dieses befürwortet.

(Michael Roolf, FDP: Deshalb geben wir es nicht ab. – Zuruf von Ralf Grabow, FDP)

Ziel ist die Gewinnung deutschlandweit, bundesweit von 35.000 Freiwilligen pro Jahr. Das hat die Ministerin auch klar erklärt.

(Michael Roolf, FDP: Sie hat 35.000 zusätzlich gesagt zu den 20.000.)

Ich spreche jetzt von unserer Bundesministerin, ja, genau.

Regeldauer soll sein ein Jahr, 6 bis 24 Monate sind möglich. Freiwillige, die älter als 27 sind, können sich oder sollen sich zumindest für 20 Wochenstunden verpflichten.

Wie der bisherige Zivildienst wird der Dienst in sozialen Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände, der Kommunen und anderer Träger durchgeführt. Die nach dem Zivildienstgesetz anerkannten Beschäftigungsstellen und -plätze gelten als anerkannte Einsatzstellen und -plätze des Bundesfreiwilligendienstes. Also auch da ändert sich nichts.

Die Freiwilligen werden vor Ort und in Seminaren pädagogisch begleitet. Damit ist die Forderung eigentlich schon erfüllt, weil ...

(Michael Roolf, FDP: Da können Sie mal sehen, wie gut wir in Berlin sind. – Heinz Müller, SPD: Eigenter. – Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Aber wie schlecht ihr hier seid, weil das Ding ist jetzt, ihr seid ja von der Realität überrollt.

Die Kopplung des bestehenden und des neuen Formates findet vorrangig über den bestehenden bundeszentralen Träger von FSJ und FÖJ statt. In einem konstruktiven Austausch zwischen Bund und Ländern haben wir gemeinsam einen Weg formuliert, der zu einer gleichgewichtigen Förderung des alten wie des neuen Formates führen wird. Wichtig ist, das FSJ und das FÖJ, insbesondere die Zusage über künftig alle besetzten Plätze, in vollem Umfang vom Bund zu fördern.

(Michael Roolf, FDP: Einfach mal rumdrehen, zur Ministerin das sagen.)

Ich muss nicht mit der Ministerin, auch wenn wir in einer Koalition sind, immer einer Meinung sein.

(Michael Roof, FDP: Ja, damit sie es hört von Ihnen auch.)

Hinzu kommt die geplante deutliche Erhöhung, das ist hier angesprochen worden, der Bundesförderung auf 200 Euro – das finde ich begrüßenswert –

(Michael Roof, FDP: Ja.)

pro Platz und Monat, beim internationalen Jugendfreiwilligendienst sogar 350 Euro. Benachteiligtenförderung hat der Kollege Grabow genannt: 50 Euro monatlich. Und wichtig ist, die Freiwilligen sind sozialversichert.

(Hans Kreher, FDP: Das ist sehr wichtig. – Michael Roof, FDP: Ganz wichtig.)

Sie sehen, meine Herren und meine Dame von der FDP, es ist eigentlich erledigt.

(Ralf Grabow, FDP: Nicht alles. – Zuruf von Michael Roof, FDP)

Ich denke mal, das, was gemeinsam in Berlin erreicht worden ist, können wir vorzeigen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU – Hans Kreher, FDP, und Michael Roof, FDP: Ja.)

Somit ist euer Antrag überflüssig und überholt.

(Hans Kreher, FDP: Nein, nein!)

Es tut mir leid, dass es euch wieder passiert ist.

(Michael Roof, FDP: Es ist die falsche Koalition.)

Wir können das abkürzen.

(Hans Kreher, FDP: Aber Sie brauchen ja einen Grund, um das abzulehnen.)

Am besten ist, das ist am schmerzfreisten für alle, ihr nehmt euren Antrag zurück, ansonsten lehnen wir euren Antrag ab, weil er von der Realität überholt ist.

(Ralf Grabow, FDP: Das werden wir noch mal klarstellen.)

Schönen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Mantei.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE die Abgeordnete Frau Dr. Linke. Bitte schön, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Dr. Marianne Linke, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die Fraktion der FDP greift mit dem vorliegenden Antrag ein Thema aus der gegenwärtig in der Öffentlichkeit geführten Debatte auf, welche wir hier in dieser Legislaturperiode schon mehrfach beraten haben. Den Auftakt, ich darf daran erinnern, bildete ein Antrag meiner Fraktion auf Drucksache 5/2924 vom 4. November 2009, mit welchem wir uns einerseits gegen die Wehrpflicht und andererseits gleichzeitig für eine Bundesratsinitiative zur Erweiterung und Stärkung von Freiwilligendiensten wie dem Sozialen Jahr und dem Freiwilligen Ökologischen Jahr ausgesprochen haben.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig. Ein guter Ansatz.)

Dieser, auch daran wollen wir uns erinnern, unser Antrag wurde damals abgelehnt. Vermutlich entsprachen die Forderungen, die wir mit diesem Antrag aufgestellt haben, nach Abschaffung beziehungsweise Verkürzung des Wehrdienstes damals eben noch nicht Ihrer Auffassung, verehrte Kollegen von der CDU. Am Dienstag konnten wir zur Kenntnis nehmen, dass die CDU auf ihrem Bundesparteitag hierzu ihre Meinung geändert hat und die gesellschaftliche Stellung des Wehrdienstes zunächst gesetzlich, das möchte ich betonen, also nicht grundgesetzlich, aber gesetzlich ändern will.

Ja, meine verehrten Damen und Herren Abgeordnete, nachdem im vergangenen Jahr unser diesbezüglicher Antrag gegen die Wehrpflicht und für die umfassende Stärkung der Freiwilligendienste noch abgelehnt wurde, haben bei den koalitionstragenden Fraktionen Nachdenkprozesse eingesetzt. Eines sagte ich bereits, das betrifft die Wehrpflicht, und im Frühjahr fand auch ein Umschwenken bezüglich der Bedeutung der Freiwilligendienste statt.

Die Landesregierung wurde durch die regierungstragenden Fraktionen im Landtag beauftragt, sich auf Bundesebene für eine Erhöhung der Bundes-ESF-Mittel einzusetzen und zum 31.12.2010 einen Bericht zur gegenwärtigen Situation der Jugendfreiwilligendienste in Mecklenburg-Vorpommern und zu deren weiteren Absicherung und Weiterentwicklung in den kommenden Jahren zu erarbeiten beziehungsweise vorzulegen.

Herr Grabow hat nun über einige Festlegungen referiert, die heute über den Bund mitgeteilt wurden. Nichtsdestotrotz denke ich, dass der vorliegende Antrag der FDP für die Landesregierung bei der Erarbeitung dieses Berichtes, zu welchem der Landtag hier eine Festlegung getroffen hat, doch eine willkommene Hilfestellung darstellt. So werden immerhin hier Forderungen formuliert, die im Bericht unbedingt enthalten sein sollten.

(Hans Kreher, FDP: Richtig.)

Als solche möchte ich noch einmal die Nummern 1, 2 und 3 nennen. Zu den Punkten 4 bis 8 hat Frau Ministerin schon gesprochen. Das kann im Bericht ebenfalls referiert werden.

Wir – und das möchte ich an dieser Stelle besonders herausstellen – erinnern uns, dass mit dem Inkrafttreten des Jugendfreiwilligendienstgesetzes im Jahr 2008 der Bund das Freiwillige Soziale Jahr und auch das Freiwillige Ökologische Jahr in einem Gesetz geregelt hat. Allerdings fehlen immer noch verbindliche Vorgaben für die Zulassung von Trägern, für die pädagogische Begleitung der Jugendlichen im Freiwilligendienst ebenso wie für deren Finanzierung.

(Ralf Grabow, FDP: Das haben andere Länder schon gemacht.)

Das sind wichtige Voraussetzungen, wenn die Jugendfreiwilligendienste ihrer Funktion, und das möchte ich besonders betonen, wenn sie ihrer Funktion als Bildungs- und Orientierungsdienste für junge Menschen gerecht werden sollen, in denen sie Schlüsselkompetenzen für ihr weiteres Leben erwerben wollen, indem sie Orientierung für ihr berufliches Leben finden. Und das möchte ich noch einmal als Schwerpunkt benennen: Junge Menschen in den Freiwilligendiensten füllen ohne diese Vorgaben aus Sicht der Träger allzu gern und allzu oft, das wissen wir, Lücken, die durch die Kürzungen der Zivildienstdauer bei den freien Trägern entstanden sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, und das möchte ich auch an Frau Ministerin ganz speziell sagen: Meine Fraktion legt Wert darauf, die Fragen der Weiterentwicklung der Freiwilligendienste deshalb unabhängig von der verkürzten beziehungsweise gesetzlich außer Kraft gesetzten Wehrpflicht und der damit einhergehenden Verkürzung beziehungsweise Aussetzung des Zivildienstes zu erörtern, denn Zivildienste für Kriegsdienstverweigerer sind Zwangsdienste.

Und wenn ich nicht mehr verpflichtet bin, zum Bund zu gehen, dann bin ich auch nicht mehr verpflichtet, einen Zivildienst zu leisten. Diese zwei Dinge, denke ich, sollte man schon auseinanderhalten, denn sie erfüllen unterschiedliche Zwecke.

Es mag sein, dass eine Reihe von Verbänden der Freien Wohlfahrt Personalprobleme haben werden, wenn weniger oder keine Zivildienstleistende zu ihnen kommen. Nur, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, Zwangsdienste als Ersatz für den Bundeswehreinsetzung sollten nicht mit den Freiwilligendiensten junger Menschen vermergt werden. Oder anders gesprochen, Freiwilligendienste, geleistet für ein Taschengeld – und hier nehme ich Bezug auf die Auskunft zur Kleinen Anfrage von Herrn Grabow aus dem September 2010 –, diese gehen einfach fehl, wenn sie als Personalpolster für soziale Einrichtungen erhalten sollen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Irene Müller, DIE LINKE:
Das ist richtig, genau.)

Summa summarum dienen Freiwilligendienste der Orientierung junger Menschen für ihr weiteres Leben, dienen auch in gewisser Weise der Wertevermittlung. Personalprobleme von Wohlfahrtseinrichtungen sollten nicht über Freiwilligendienste gelöst werden, sondern über gut bezahltes Fachpersonal, und nicht, wie eben gesagt, über Hilfsleistungen.

Meine Fraktion plädiert dafür, den Antrag der FDP federführend an den Sozialausschuss, mitberatend an den Innen- und Finanzausschuss zu überweisen und dann im Zusammenhang mit dem Bericht der Landesregierung, der uns am 31.12. vorgelegt wird, gemeinsam zu beraten, um Lösungen zu finden, wie die freiwilligen Jahre, ich nenne sie einmal zusammengefasst, in unserem Land optimal gestaltet werden können für die Jugendlichen und mit den Jugendlichen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Dr. Linke.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Herr Roof.

(Ralf Grabow, FDP: Ich bin es!)

Nein, nein, Herr Grabow, dann lassen Sie es mal! Dann sind Sie noch nicht dran, denn ich habe hier zwei Wortmeldungen von der FDP, einmal Herrn Roof und einmal Sie. Wenn sich das auf eine reduziert, dann haben Sie noch ein bisschen Zeit.

Dann rufe ich jetzt auf den Abgeordneten Müller von der Fraktion der NPD. Bitte, Herr Abgeordneter.

Tino Müller, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Liberalextremisten würden ihrem politischen Selbstverständnis einfach nicht gerecht werden,

(Zurufe von der FDP: Oh! –
Peter Ritter, DIE LINKE: Haben Sie
keinen Frisör, dem Sie das erzählen können?!)

wenn sie das freiwillige Interesse vieler Jugendlicher nicht vom kapitalistischen Standpunkt aus betrachten würden. Nicht nur, dass ein Freiwilliges Soziales Jahr oder ein Freiwilliges Ökologisches Jahr als Anschlag für die berufliche Karriere gelten sollte, nein, auch der Frage, was die Jugendfreiwilligendienste für die Wohlfahrtswirtschaft nützen, wird vom vorliegenden Antrag große Bedeutung beigemessen.

Bereits die ersten Zeilen der Antragsbegründung offenbaren, worum es der FDP geht. Dort ist nämlich nur in zweiter Linie davon die Rede, das soziale und ökologische Bewusstsein von Jugendlichen zu schärfen. Vielmehr steht im Vordergrund, dass mit einer Aussetzung der Wehrpflicht die Freien Wohlfahrtsverbände personellen Engpässen ausgesetzt wären. Die Furcht scheint dort besonders groß zu sein, dass die jungen Teilnehmer eines Freiwilligen Sozialen Jahres oder eines Freiwilligen Ökologischen Jahres nicht zum Ausgleich des Zivildienstes herangezogen werden könnten, denn mit dem Wegfall des Zivildienstes würde nämlich den freien Trägern der Wohlfahrt eine nicht zu unterschätzende Stütze im Sozial-, Gesundheits- und Pflegebereich abhandeln kommen.

Die kommende Versorgungslücke möchte man schon frühzeitig gestopft wissen. Da kommen politische Forderungen zum Ausbau der Jugendfreiwilligendienste nur gelegen. Freiwilliges soziales Handeln einerseits und wirtschaftliches Kalkül andererseits passen aber nicht zusammen.

Obwohl doch jeder Missbrauch des freiwilligen Einsatzes Jugendlicher im FSJ oder im FÖJ als Arbeitskräfte untersagt ist, klaffen auch hier wieder einmal Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander. Waren es gestern Zivildienstleistende, die in Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen, Krankenhäusern und Fachkliniken, Alten- und Pflegeheimen und in anderen Sozialdiensten tätig waren, so sollen es morgen die Teilnehmer an einem Jugendfreiwilligendienst sein, die unbewusst helfen, Planstellen einzusparen. Mit einer Arbeitsmarktneutralität hat doch der freiwillige Einsatz Jugendlicher schon lange nichts mehr zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Dies würde sich mit der Einführung eines finanziell besser ausgestatteten Bundesfreiwilligendienstes, so, wie es das Bundesfamilienministerium vorsieht, auch nicht ändern. Somit würden lediglich Doppelstrukturen zwischen Bundesfreiwilligendienst und Jugendfreiwilligendiensten entstehen. Die Zielsetzung bleibt jedoch die gleiche, und zwar soll weiterhin wie beim Zivildienst der Ausnutzung des freiwilligen Handelns Jugendlicher, der Lohndrückerei im sozialen Bereich Vorschub geleistet werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Was für Jugendliche bleibt, ist auf der einen Seite ein Freiwilliges Soziales Jahr oder Freiwilliges Ökologisches Jahr als erste Stufe der Karriereleiter oder der Einsatz als billige Lückenfüßer in der Wohlfahrtspflege. Dies ist doch die wahre Motivation des vorliegenden Antrages, weshalb wir, die NPD-Fraktion, diesen Antrag ablehnen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD die Abgeordnete Frau Tegmeier. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Martina Tegmeier, SPD: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Bluhm, als Sie Herrn Roolf eben aufgerufen haben, habe ich mich sehr gewundert. Wir haben über das Freiwillige Soziale Jahr und das Freiwillige Ökologische Jahr oder sogar im Zusammenhang mit dem Aussetzen der Wehrpflicht und gekoppelt mit dem Zivildienst auch über ein Pflichtjahr diskutiert und da war Herr Roolf, wenn ich mich recht erinnere, eigentlich immer so ein bisschen davor zurückgeschreckt.

(Ralf Grabow, FDP: Ja, meine gute Arbeit. Besser späte Einsicht als nie.)

Und aus wirtschaftlicher Sicht hat er hier die Meinung mit vertreten, dann stehen unserer Wirtschaft die jungen Leute ein Jahr später zur Verfügung und das sei abzulehnen. Deswegen habe ich mich über den ständigen Applaus von Herrn Roolf zu Ihrem Vortrag, Herr Grabow, ein bisschen gewundert, muss ich sagen.

(Hans Kreher, FDP: Es geht nicht um ein Pflichtjahr. – Zuruf von Ralf Grabow, FDP)

Nein, das habe ich überhaupt nicht falsch verstanden. Ich sagte, das haben wir in anderem Zusammenhang hier im Landtag schon öfters diskutiert und auch unter dem Gesichtspunkt, aus dem freiwilligen Jahr ein Pflichtjahr zu machen. Dazu hatte er eindeutig eine gegenteilige Auffassung. Aber ob ich nun freiwillig ein Jahr später in das Berufsleben eintrete oder ob das einer Pflicht zugrunde liegt,

(Hans Kreher, FDP: Ja, hier geht's auch um Berufsorientierung.)

Fakt ist, ist stehe dem Arbeitsmarkt ein Jahr später zur Verfügung. Ich glaube, Sie verstehen nicht, was ich hier sage.

Wir haben ausreichend Drucksachen, glaube ich, ausgetauscht und alle Diskussionen noch einmal reflektiert, die wir im Zusammenhang mit diesem Thema in der letzten Zeit hier geführt haben. Eins war uns, glaube ich, allen gemein, und zwar, dass wir den jungen Leuten, die für das Gemeinwohl ein freiwilliges Jahr ableisten, unsere Wertschätzung entgegenbringen. Das haben wir hier immer wieder zum Ausdruck gebracht.

Für mich offenbart dieser Antrag der FDP eigentlich in erster Linie eins, und zwar ist das das große Misstrauen gegenüber der Bundesregierung, auch im Hinblick auf die Äußerungen von Herrn Grabow, der aus dem Beschluss der Bundesregierung oder der Vorstellung dessen, was die Bundesregierung nun auf den Weg bringen möchte, das hier geäußert hat. Ich sehe ein ganz großes Misstrauen in diese Richtung und auch so ein bisschen Zerrissenheit, was der eine will und der andere tut, und damit meine ich ganz speziell die FDP.

(Michael Roolf, FDP: Wer gegen ein Pflichtjahr ist, darf nicht für ein Freiwilligenjahr sein.)

Frau Ministerin Schwesig hat in ihrem Beitrag eigentlich jeden einzelnen Punkt, Frau Dr. Linke, nicht nur eine bestimmte Anzahl von Punkten des Antrages der FDP hier meiner Meinung nach entkräftet und beantwortet, nämlich es besteht für jeden Punkt entweder eine Aussage, dass etwas abgearbeitet ist, oder die Bitte an Sie,

Ihr Anliegen dort zu vertreten, wo man noch hilfreich unterstützen muss, nämlich bei Ihren Länderkollegen oder auch auf Bundesebene, sodass ich voll und ganz die Aussage unterstützen und unterstreichen kann, dass Ihr Antrag vollkommen, aber auch in jedem Punkt überflüssig ist.

Ich kann Ihnen wirklich auch nur empfehlen, den Rat der Ministerin anzunehmen und sich dort für einzelne Punkte, bei denen Sie der Bundesregierung offensichtlich nicht das nötige Vertrauen zu dem, was Sie sich selber auf die Fahnen geschrieben haben, entgegenbringen, einzusetzen. Vielleicht kommen Sie auf dieser Schiene noch ein Stück weiter.

(Vizepräsident Hans Kreher übernimmt den Vorsitz.)

Ich denke, das ist das Anliegen, was die Ministerin vorhin vertreten hat, nämlich das auf eine Ebene zu bringen, die Freiwilligendienste, und nicht eine zweite Ebene hier einzuführen.

(Zuruf von Michael Roolf, FDP)

Das wäre ein wirklich guter Schritt auch zur Entbürokratisierung in diesem Zusammenhang und zum Sparen an Kosten.

Was die Ministerin allerdings zu Ihrem 8. Punkt im Antrag gesagt hat – ich gucke lieber noch mal rein, damit ich das auch richtig sage –, nämlich sich verstärkt für eine Integration von Wissenschaft und Technik einzusetzen, diesen Punkt haben wir auch schon mal ganz ausführlich diskutiert. Ich erinnere mich ganz deutlich an den Bundeshaushalt. In diesem Zusammenhang wurde gerade mit einem Technischen Freiwilligen Jahr geworben mit einem Haushaltstitel. Man hatte im Nachhinein nach Ablauf dieses „Modellversuchs“ bloß rekapitulieren müssen, dass sich nur ein einziger Bewerber überhaupt darauf beworben hat, also nur ein einziger junger Mann wollte so ein freiwilliges Jahr überhaupt absolvieren. Der Haushaltstitel ist verfallen. Das Geld ist nicht abgehoben worden.

Deswegen halte ich das für sehr ambitioniert, wenn Frau Ministerin das jetzt bei uns im Land anschiebt. Das ist natürlich so ein Anliegen, Wissenschaft und Technik sind hier schlecht besetzt. Wenn das besser angenommen würde, wäre das schön, aber der Versuch im Bund ist in diesem Zusammenhang leider nicht so gut ausgegangen.

Herr Grabow, Sie sehen schon, von unserer Seite null Unterstützung. Nehmen Sie den Ratschlag der Ministerin an und ziehen Sie diesen Antrag einfach zurück!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Tegmeier.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Grabow von der Fraktion der FDP.

Ralf Grabow, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine lieben Kollegen! Wer mich kennt, der weiß, dass ich den Antrag nicht zurückziehen werde. Eher kündige ich jetzt schon mal an, dass wir einen Antrag im Ausschuss erstellen werden zur Selbstbefassung und eine Anhörung, denn wir haben unseren Antrag auch nicht allein gemacht, sondern mit Trägern, die das im Lande gemacht haben.

Zum Beispiel will ich einfach mal mit Bürokratie aufräumen, was man denn machen kann. Der Freistaat

Sachsen hat eine Verordnung, meine Kollegen der CDU und FDP, gemacht, wo genau das drinsteht, was ich vorhin vorgelesen habe, wo ich gesagt habe, da wird die pädagogische Sache erklärt, da werden Verfahrensvorschläge geklärt. Das ist hier alles geregelt. Das ist eine Landesverordnung.

(Michael Roolf, FDP: Genau so.)

Und das ist nicht nur das einzige Bundesland, sondern ...

(Harry Glawe, CDU: Landesverordnung ist Ministersache, Herr Kollege.)

Ja, genau deswegen habe ich auch gesagt, ich habe an einer Stelle meiner Rede darauf hingewiesen, dass meine Punkte eigentlich in eine Verordnung gehören, und ich würde es gut finden ...

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU:
Aber der Freiwilligendienst soll
doch Bundesangelegenheit sein.)

Nein, es ist nicht in allen Punkten. Ich empfehle, die Lektüre zu lesen. Ich schenke sie auch gern meinen CDU-Kollegen.

(Unruhe bei Abgeordneten der
Fraktion der CDU – Heinz Müller, SPD:
Wann haben die Sachsen das denn gemacht?
Wann haben die Sachsen das denn gemacht?)

Darf ich dann noch weitermachen, meine Herren? Ich finde das ja gut, dass wir jetzt alle lebendig werden.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Die ist
schon Jahre alt, die Verordnung. –
Zurufe von Harry Glawe, CDU,
Matthias Mantei, CDU, und
Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Den Bundesratsantrag, den Frau Ministerin erwähnt hat, habe ich mir diesmal geben lassen, und da steht auch von Rheinland-Pfalz auf Seite 2, dass die Länder weiter selbstständig aktiv sein wollen. Die wollen das koordinieren, aber auf Seite 2 ist das so.

(Michael Roolf, FDP: Wer ist denn da der
Ministerpräsident in Rheinland-Pfalz?
Wer regiert denn da?)

Und dass die Herren von der CDU nicht alle gleich wieder neidisch werden:

(Harry Glawe, CDU: Na, na, na, na, na! –
Zuruf von Matthias Mantei, CDU)

Auch die Bayern haben das eingestellt mit uns zusammen, mit eurer Schwesterpartei. Auch da könnt ihr einmal nachlesen, was die denn so vorhaben. Die sind ebenfalls dafür, dass wir das auf Bundesebene zusammen machen,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

aber sie sagen eben auch, schön wäre es, wenn zum Beispiel die Ministerkonferenz sich auf einheitliche Richtlinien festlegen würde in den Ländern, das wäre ein Traum.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Wir sind ja hier nicht beim Träumen!)

Dann würde man darüber mal diskutieren können.

Also, meine Herren, Sie werden mich nicht los. Ich werde das beantragen.

(Heinz Müller, SPD: Bis nächsten September. –
Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Insofern hätte ich es gut gefunden, Sie würden das überweisen, dann hätten wir die Chance, über weitere Ideen zu diskutieren. Wir werden die Träger einladen und dann werden wir hören, welche Probleme sie haben mit der Verwaltung, weil sie drei Stullen ausrechnen müssen, weil da verschiedene Verpflegungskosten so kompliziert sind, dass wir da einen Haufen Arbeit reinstecken.

(Unruhe bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Das wird
aber noch besser werden. Warten Sie mal ab!)

Wir machen eine Anhörung, meine Herren, und dann werden wir sehen, was unsere Träger dazu sagen. Ich wäre für eine Überweisung. Das wollen Sie nicht, aber ich sage Ihnen jetzt schon, wir beschäftigen uns weiter. Das müssten Sie eigentlich von mir kennen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Michael Roolf, FDP: Jawohl, Ralf, das
hast du richtig gemacht, jawohl.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Grabow.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3876 zur federführenden Beratung an den Sozialausschuss sowie zur Mitberatung an den Innenausschuss sowie an den Finanzausschuss zu überweisen. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Überweisungsvorschlag bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE und der FDP, Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU und der NPD abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3876. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3876 bei Zustimmung der Fraktion der FDP, Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der Fraktion DIE LINKE und der NPD und einigen Enthaltungen der Fraktion DIE LINKE abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 22:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Verbraucherschutz stärken – Hersteller und Verwender von Lebensmittelimitaten öffentlich machen!, Drucksache 5/3894.

**Antrag der Fraktion der NPD:
Verbraucherschutz stärken –
Hersteller und Verwender von
Lebensmittelimitaten öffentlich machen!
– Drucksache 5/3894 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Not macht erfinderisch. Aber nicht nur Not macht erfinderisch, sondern auch die Gewinnmarge und vor allem die Gewinnmaximierungssucht. Denn das, was sich im Lebensmittelbereich seit einigen Jahren vollzieht, ist absolut ekelhaft. Aus der Not heraus ist es seit Jahr-

hundertern nicht ungewöhnlich, dass zur Versorgung der Bürger, aber in vergangenen Zeitepochen auch zur Versorgung der Streitkräfte nach preiswerten und haltbaren Nahrungsmitteln gesucht wurde.

(allgemeine Unruhe)

Kaiser Napoleon III. gab 1860 sozusagen die Erfindung eines Butterersatzes in Auftrag. Ein französischer Chemiker mischte dann aus flüssigem Rindertalg, Magermilch und einem gelben Farbstoff einen Ersatz, der heute als Margarine bekannt ist. Heutzutage besteht diese Kunstbutter allerdings – zumindest offiziell – aus Pflanzenöl und wird als Butterersatz vielfach verwendet.

Es ist heutzutage normal und sehr verbreitet, dass Erdbeer- und Kirscharomen in diversen Nahrungsmitteln aus Baumrinde gewonnen werden. Nicht nur Rehe kommen so auf den Geschmack, das volle Aroma des Waldes zu genießen. Apropos Joghurt: Sollten Sie die Aufschrift „modifizierte Stärke“ lesen, so wissen Sie, dass diese Masse, die ihre cremige Konsistenz eigentlich nur dem Milcheiweiß verdankt, mit billiger Stärke so gestreckt wurde, damit man das teure Milcheiweiß reduzieren kann.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Das klappt natürlich nur, wenn man die Stärke erhitzt, damit deren Moleküle koagulieren, deshalb auch modifizierte Stärke. Sie hören, Lebensmittelimitate gibt es schon länger, auch wenn wir bei den einzelnen Produkten unterscheiden müssen.

Das Hauptproblem ist allerdings weniger die Herstellung solcher Produkte, sondern der häufig verheimlichte Umgang mit diesen, vor allem auch hinsichtlich der konkreten Kennzeichnung. Denn ein Skandal ist es, wenn auf Verpackungen vieler Produkte Werbung mit Qualität und der Echtheit entsprechender Zutaten gemacht wird, es sich aber gerade bei diesen Zutaten um absolute Nachahmungen handelt. Hierbei handelt es sich um absolute Verbrauchertäuschungen und diese sind sogar gesetzlich verboten.

Aber vielleicht halten Sie das für übertriebenen Käse. Schade nur, dass Sie auch bei Käse nicht mehr sicher sein können, es sei eine gereifte Masse aus geronnenem Milcheiweiß. Auch in der Fleischbranche ist mittlerweile der Erfindergeist eingekehrt. Richtig lecker schauen die Fleischspieße im Kühlregal manches Großmarktanbieters aus. Aber passen Sie auf, dass sie nicht aus Formfleisch sind!

(Michael Andrejewski, NPD:
Und was ist mit Ravioli?)

Wie man das herstellt, da fragen Sie doch mal Ihren Lebensmittelhändler, der Derartiges führt. Der ist wahrscheinlich unwissend.

Doch auch Schinken muss nicht so gewachsen sein, wie Sie ihn vor sich sehen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Ja, das ist
Formschinken, das wissen wir auch.)

Man kann ihn auch zusammenkleben, wenn die Originale nicht so lecker aussehen, sondern eher Fleischfetzen ähneln.

Manschen und panschen, das ist das Zeitalter, in dem wir leben. Nicht nur Gene von Tieren, Bakterien und Getreidepflanzen werden zusammengemixt. Warum sollen Lebensmittelkonzerne nicht praktizieren, was Saat-

guthersteller wie BASF, Syngenta oder Monsanto schon seit Jahren betreiben?

Doch seit einiger Zeit geht in manchem Politikerhirn ein Umdenken vor sich. Vielleicht denken auch Politiker mit dem Bauch. Bereits im Juli 2009 befeuerte die Bundesministerin für Verbraucherschutz Frau Aigner die aufkommende öffentliche Debatte. Sie forderte von den Ländern mehr Kontrollen. Die Namen von Gastronomen und Herstellern bei Verstößen gegen Kennzeichnungsregeln sollten gemeldet werden.

Zitat aus der „Passauer Neuen Presse“: „Wir brauchen hier ein entschlossenes Vorgehen gegen schwarze Schafe. Irreführung und Täuschung bei der Aufmachung von Lebensmitteln sind keine Bagatelle.“ Fast schon flehend appellierte sie an die Bundesländer, Zitat: „noch stärker auf Verstöße gegen das bestehende Recht zum Schutz der Verbraucher vor Täuschung zu kontrollieren und auch die Namen der Hersteller oder Gastronomen zu nennen“. Sie verwies auf die seit Anfang Juli 2009 im Bundesrecht verbesserte Rechtsgrundlage. Zitat: „Wir haben die Möglichkeiten zur Information der Öffentlichkeit erleichtert. Nun sind die Behörden vor Ort gefordert, dies entschlossen zu nutzen und die Verbraucher zu informieren.“

Auch andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens hatten sich seinerzeit im Sinne der Ministerin geäußert:

Franz-Josef Möllenberg, Chef der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten: „Wir sind gegen jede Form des Manschens und Panschens.“

Ulrich Kelber, seinerzeit SPD-Fraktionsvize im Bundestag: „Es ist ein Skandal, wenn versucht wird, Verbraucher zu täuschen und ihnen billige Ersatzstoffe unterzuschieben.“

Die CDU-Politikerin Klöckner sagte, es handele sich um – Zitat – „totale Verbraucherveräppelung“. Bei Imitaten müsse „draufstehen, dass es sich um Imitate handelt“.

Die FDP-Bundestagsfraktion sprach vor der letzten Bundestagswahl von einem Offenbarungseid der Bundesregierung, weil sie gemeinsam mit der Ernährungsindustrie nicht schon im vergangenen Jahr Maßnahmen dagegen getroffen habe.

Schöne Worte! Und die Taten?

Der Bundesverband der Lebensmittelkontrolleure stellte zur gleichen Zeit fest, dass in Deutschland 1.200 Kontrolleure fehlen.

Mit der gleichen Intention wehrte sich die Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie gegen strengere Gesetze. „Die Regeln müssen nur praktiziert werden“, sagte deren Hauptgeschäftsführer Matthias Horst. Fast schon verräterisch entschuldigend fügte er hinzu: „Nicht immer sei eine falsche Auszeichnung ... Betrug, häufig geschehe dies einfach aus Unkenntnis.“

Die Verbraucherzentrale Hamburg hatte immerhin schon mal eine repräsentative Liste mit Produkten veröffentlicht, in denen Hersteller Lebensmittelimitate verwenden, die nicht eindeutig als solche zu erkennen sind. Etwas mehr als ein Jahr später, im Oktober 2010, will die alte und neue Verbraucherschutzministerin Ilse Aigner nun endlich im Internet über die ganz legalen Tricks der Hersteller aufklären.

Die Lebensmittelindustrie versucht mit allen Mitteln das Projekt zu verhindern. Sogar ein Rechtsgutachten hat der mächtige Lobbyverband BLL in Auftrag gegeben. Es soll belegen, dass die Pläne der Bundesregierung rechtswidrig sind. Es sei nicht die Aufgabe der Staatsleitung, auf Anfrage von Verbrauchern die Deklaration konkreter Produkte auf mögliche Verbrauchertäuschung hin zu überprüfen – vielleicht ein gutes Argument für die Parlamentarier der etablierten Parteien im Landtag, gegen den Antrag der NPD zu stimmen.

Und vor allem dürften nicht, wie vorgesehen, die staatlich finanzierten Verbraucherzentralen mit einem solchen Internetprojekt betraut werden, denn diese seien nicht neutral. Ihre Organe sind nicht mit Vertretern der Wirtschaft besetzt, moniert sich der BLL. BLL steht für „Bund für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde“.

Wir Nationalisten schließen daraus: Die Lebensmittelbranche ist in höchster Aufregung.

Verbraucherministerin Ilse Aigner, CSU, will aber nur ein Onlineportal finanzieren und es von den Verbraucherzentralen betreiben lassen, in dem alle Informationen über die Deklaration von Lebensmitteln zusammengetragen werden. Zudem sollen Verbraucher Anfragen zu Lebensmitteln stellen dürfen, von denen sie sich getäuscht sehen. Das Produkt wird dann mit Namen und Foto sowie einer Stellungnahme des Herstellers veröffentlicht und wieder entfernt, sollte sich der Täuschungsvorwurf objektiv als haltlos erweisen.

Während Essensretter von Foodwatch das Vorhaben öffentlich unterstützen, kommt Kritik vom Koalitionspartner FDP, die in der Regierung, ähnlich wie bei der Steuerenkung, eine 180-Grad-Wendung vollzieht. Die liberale Fraktion lehne – Zitat – „eine politische Steuerung des Konsums und eine Bevormundung der Verbraucher strikt ab“ – Zitatende –, zitiert die Nachrichtenagentur dpa FDP-Politikerin Christel Happach-Kasan.

Das allerdings hält Foodwatch für den falschen Weg, schließlich hat die deutsche Lebensmittelindustrie im Gegensatz zu den Verbrauchern kein Interesse daran, dass ihre Werbetricks aufgedeckt werden.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Das Vorhaben wird bereits, wenn auch in bescheidenem Umfang, seit Ende 2007 auf abgespeist.de verwirklicht. Interessierte finden dort Produktfotos, Herstelleramen und Stellungnahmen der Lebensmittelfirmen. Die geplante Weltnetzseite „Klarheit und Wahrheit“ des Bundesverbraucherministeriums würde bei Übernahme dieses Modells eine Vervielfachung der Aufklärung erreichen. Wo aber bleiben die Aktivitäten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, allen voran des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz unter der Regentschaft von Herrn Dr. Till Backhaus?

Bundesministerin Aigner hatte bereits vor über einem Jahr auf die neuen rechtlichen Möglichkeiten der Länder hingewiesen. Stellungnahmen vonseiten des Ministeriums in dieser wichtigen Frage sind, wie immer bei Anträgen der NPD, nicht zu erwarten. Für diese Aufgabe wird sich eventuell auch jemand aus den sich demokratisch nennenden Oppositionsfraktionen finden lassen. Zu lange hat die Regierung geschlafen. Es wird endlich Zeit, dass sie aus ihrem Schönheitsschlaf aufwacht.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 90 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Peters von der Fraktion der SPD.

Angelika Peters, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Regel sind die Anträge der NPD-Fraktion ja von ihrer braunen Ideologie geprägt. Heute kommt hinzu, dass die NPD sich zum Anwalt der Verbraucher aufschwingt.

(Michael Andrejewski, NPD:
Strafverschärfend kommt hinzu.)

Aber Verbraucher sind wir alle, meine Herren. Wir entscheiden selber über unsere Essgewohnheiten und über unsere Nahrungsaufnahme.

(Udo Pastörs, NPD: Wer ist auf
die Idee gekommen, gnädige Frau?)

Es bedarf da also nicht Ihrer Ratschläge, denn wir sind mündig genug.

(Michael Andrejewski, NPD: Guten Appetit!)

Und wenn Herr Köster so schön bildlich sagt, Politiker denken vielleicht bald auch mit dem Bauch oder denken mit dem Bauch, Herr Köster, das sollte bei Ihnen bald geschehen. Es sollte bald Ihr Denkzentrum in den Bauchraum rutschen und sollte im Dickdarm stecken bleiben, und zwar für immer.

(Udo Pastörs, NPD: Brilliant, brilliant!)

Dann hätten wir wahrscheinlich einige Meinungen von Ihnen nicht mehr zu hören.

Beim Lesen ...

Herr Präsident, darf ich darum bitten, Herr Pastörs ist sonst immer so nett, wenn seine Leute sprechen, nach vorne zu kommen und um Ruhe zu bitten,

(Udo Pastörs, NPD: Zwischenrufe
dürfen und müssen sein.)

ich würde jetzt auch mal darum bitten, dass ich in Ruhe und ohne Störung vonseiten Herrn Pastörs weiterreden kann.

(Udo Pastörs, NPD:
Lesen Sie die Geschäftsordnung! –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Beim Lesen Ihres Antragstitels entstand vor meinem geistigen Auge, nein, wir müssen den Antrag dazu noch mal lesen. Dieser Antrag, meine Damen und Herren, entbehrt oder bedient sich sogar einer Komik. Wenn wir den Antrag lesen, ...

(Udo Pastörs, NPD: Entbehrt jeder Komik!)

Nein, bedient sich einer Komik, habe ich gesagt. Zuhören ist nicht Ihre Stärke.

Wenn wir den Antrag lesen: „Verbraucherschutz stärken – Hersteller und Verwender von Lebensmittelimitaten öffentlich machen“. Verwender!

(Udo Pastörs, NPD: Ja.)

Wer ist denn eigentlich ein Verwender von Lebensmittelimitaten?

(Udo Pastörs, NPD: Das erkläre ich Ihnen gleich noch einmal.)

Nein, nein, nein, nein, der Verwender von Lebensmittelimitaten ist der Käufer,

(Udo Pastörs, NPD: Das ist die Lebensmittelindustrie, gnädige Frau!)

ist der Verbraucher. So, wie es hier steht, ist es der Verbraucher.

(Stefan Köster, NPD: Sie haben ja gar keine Ahnung. Sie haben ja gar keine Ahnung.)

Also, wissen Sie, Sie können dazwischenschreien, wie Sie wollen.

(Udo Pastörs, NPD: Lassen Sie sich Ihr Lehrgeld zurückgeben! – Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Sie können mir ohnehin nicht erlauben, etwas zu sagen, was mir niemand, auch nicht Sie, verbieten kann, Herr Köster.

(Udo Pastörs, NPD: Deutsche Sprache, schwere Sprache, schwere Sprache!)

Machen Sie ruhig weiter so, das Geschrei prägt Sie!

(Stefan Köster, NPD: Sie reden top!)

Das heißt, der Verwender ist eigentlich derjenige, der diese Imitate nimmt, der sie verwendet, und das ist auch der Verbraucher.

(Michael Andrejewski, NPD: Das ist Blödsinn! – Stefan Köster, NPD: Er verwendet sie.)

Insofern, meine Damen und Herren, erschließt sich vor meinem geistigen Auge folgendes Bild: Riesige Schlangen vor den Kassen der Supermärkte in Mecklenburg-Vorpommern,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

weil die Kassiererinnen und Kassierer die Personalien der Verwender, sprich Verbraucher, sprich Käufer von Lebensmittelimitaten erfassen müssen.

(Michael Andrejewski, NPD: Was haben Sie denn gelesen? – Udo Pastörs, NPD: Oh Mann!)

Allabendlich, statt der Sendung das „Nordmagazin“,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

hören wir dann das Verlesen der Namen von Lebensmittelimitateinkäufern.

(Michael Andrejewski, NPD: Was ist das denn für eine Konstruktion?)

Ja, es soll ja öffentlich gemacht werden, Hersteller und Verwender. So könnte man sich das dann künftig vorstellen.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Aber, meine Damen und Herren, im Ernst, und um in der Bildsprache zu bleiben, gilt für Ihren Antrag insgesamt – und um jetzt nicht mit dem Hasen und Igel wieder zu kommen –, der Zug ist längst abgefahren und Sie stehen einsam und verlassen auf dem Bahnsteig.

(Udo Pastörs, NPD: Machen Sie das noch mal mit den Haaren auf der Brust! Das hat uns auch gut gefallen. – Zurufe von Irene Müller, DIE LINKE, und Michael Andrejewski, NPD)

Zu Ihrer Information will ich kurz schildern, wie der Problematik sachgerecht und rechtskonform begegnet wird.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Am 16. Juli 2010 stimmte das Europäische Parlament in Erster Lesung über den Vorschlag der Kommission für eine – ich zitiere – „Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates betreffend die Information der Verbraucher über Lebensmittel“ ab. Im Rahmen der Plenarabstimmung wurde auch ein Änderungsantrag hinsichtlich der Kennzeichnung von zusammengeführten Formfleischprodukten angenommen. Danach muss ein Fleischprodukt, das den Eindruck erweckt, dass es sich um ein gewachsenes Stück Fleisch handelt, obwohl das Produkt aus zusammengesetzten Fleischstücken besteht, auf der Schauseite der Verpackung mit dem Hinweis „Formfleisch aus zusammengesetzten Fleischstücken“ gekennzeichnet sein.

(Stefan Köster, NPD: Das ist alles Theorie.)

Der Bundesrat hat bereits im Oktober mit der „Entscheidung des Bundesrates zur besseren Kennzeichnung von zusammengeführten Formfleischprodukten“, sprich Klebefleisch, die Bundesregierung gebeten,

(Udo Pastörs, NPD: Warum lässt man das überhaupt auf die Verbraucher los?)

sich bei der EU dafür einzusetzen, dass der Einsatz besonderer Technologien, wie beispielsweise die Herstellung von sogenanntem Klebefleisch, klar und eindeutig gekennzeichnet werden muss.

(Udo Pastörs, NPD: Den ganzen Dreck, den man fressen muss.)

Die dazu vorgesehenen Regelungen im aktuell diskutierten Verordnungsvorschlag müssen zeitnah in Kraft treten.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Ministerin Aigner hat erklärt, ihr Ziel sei die klare Kennzeichnung von Schinken- und Käseimitaten auf europäischer Ebene. Dabei hat sie die Unterstützung der Opposition. Zudem plant die Ministerin im Frühjahr 2011 die Einrichtung eines Internetportals gegen Lebensmittel-täuschung unter der Regie der Verbraucherzentrale des Bundesverbandes und der Verbraucherzentrale Hessen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen hier also niemanden aufzufordern, noch aktiver zu werden.

(Udo Pastörs, NPD: Es ist alles in Ordnung.)

Es wird gearbeitet und es bedarf nicht des Antrages der NPD.

(Stefan Köster, NPD: Sie haben die Schweißperlen auf der Stirn.)

Wenn wir denn jetzt mal überlegen, Imitate, imitieren, Imitationen, wie gerne imitieren hier in diesem Hohen Hause einige Leute doch auch Vorbilder oder auch etwas anderes. Wenn man manchmal die Augen zumacht, Herr Leonhard, und dann so diese schnarrigen, kernigen Stimmen hört und sich die Mimik dazu vorstellt,

(Udo Pastörs, NPD: Das ist doch was für Sie, was? Da wachsen selbst Ihnen Haare auf der Brust, gnädiges Fräulein.)

dann weiß man ganz genau, wer hier wen imitiert und wer hier seine Vorbilder nachmachen möchte.

Eigentlich müssten Sie auch auf der Vorderseite ein Transparent haben und da müsste draufstehen: „Ich bin ein Imitat“.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der NPD)

Aber Imitate brauchen wir weder solche noch solche, meine Damen und Herren. Wir wollen Sie nicht und insofern brauchen wir auch Ihren Antrag nicht. Herzlichen Dank. Wir demokratischen Fraktionen lehnen Ihren Antrag selbstverständlich ab. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen DIE LINKE und FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Peters.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Gnädige Frau Peters,

(Angelika Peters, SPD:
Ich bin nicht Ihre gnädige Frau,
und ein Mädchen schon gar nicht!)

„Verwendung“ und „Verbrauch“, ich glaube, diesen Begriffsunterschied haben Sie leider bis heute nicht verstanden.

(Udo Pastörs, NPD: Das war schwierig.)

Ich kaufe mir jetzt irgendwann mal heute Lebensmittel und verwende das. Ich weiß nicht, soll ich es an die Tapete kleben oder Ähnliches?

(Angelika Peters, SPD: Nein,
Sie stecken das in den Mund!)

Verwendung ist dann, wenn ein Produzent zum Beispiel Käseimitate kauft und dieses im Rahmen der Produktion verwendet.

(Udo Pastörs, NPD: So ist es.)

Ich bin gerne bereit, Ihnen das mal in einer Lehrstunde zu erklären, damit Sie es vielleicht endlich mal verstehen.

(Angelika Peters, SPD: In diesem
Fach brauche ich keine Lehrstunde.)

Wenn ich es aufesse, verbrauche ich es, wenn ich es verarbeite, verwende ich es.

(Angelika Peters, SPD: Wenn ich
Gehacktes kaufe und mache daraus
Klopse, dann verarbeite ich es auch.)

Aber ich habe BWL studiert und Sie vielleicht gar nichts. Vielleicht haben Sie bis jetzt eine geringe Lebenskenntnis davon, was Verwendung ist.

Der gesundheitliche Verbraucherschutz und der Schutz vor Täuschung ist der oberste Grundsatz im Lebensmittelverkehr, zumindest nach dem Lebensmittel-, Bedarfsgegenstände- und Futtermittelgesetzbuch. So ist beispielsweise dort ganz klar festgelegt, dass es verboten ist, Lebensmittel unter irreführender Bezeichnung, Angabe oder Aufmachung in den Verkehr zu bringen oder für Lebensmittel mit irreführenden Darstellungen oder sonstigen Aussagen zu werben. So zumindest die Theorie.

Denn die Hersteller und Verwender – Verwender! –, liebe gnädige Frau Peters, von Imitaten sind sehr einfallsreich.

(Michael Andrejewski, NPD:
Schlagen Sie nach irgendwo! –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

So hat der „Westdeutsche Rundfunk“ nachgewiesen, dass zum Beispiel Produkte nicht „Schinken“ genannt werden, sondern zum Beispiel „Vorderschinkenerzeugnis“ oder „mit schinkenhaltiger Füllung“. Oftmals werden Gerichte bemüht, um Klarheit für die Verbraucher herzustellen.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Da hätten Sie sich auch mal kundig machen können, gnädige Frau Peters.

Bis zu einer endgültigen Entscheidung vergehen jetzt jedoch Jahre. Die Regelungen für die Angaben hinsichtlich der Zutaten, also die sogenannte Zutatenliste, lassen Täuschungen des Verbrauchers nach wie vor zu, denn Verarbeitungshilfsstoffe, sogenannte Verschwindstoffe, müssen weder zugelassen noch erwähnt werden.

(Zuruf von Angelika Peters, SPD)

Darüber hätten Sie sich auch mal kundig machen können.

Die bisherigen Maßnahmen der Politik auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene zeichnen ein düsteres Bild vom Verbraucherschutz in unserer Heimat. Wirtschaftliche Interessen stehen schließlich im Vordergrund. Der „Westdeutsche Rundfunk“ stellt zu Recht fest, dass das Ganze ein Katz-und-Maus-Spiel ist. Verbraucherschützer und Politiker scheinen den Herstellern absolut unterlegen zu sein und hinken den neuen Methoden der Hersteller meilenweit hinterher.

Es wird weiterhin heißen: Nach dem Skandal ist vor dem Skandal, zumindest solange in der Politik keine grundsätzliche Änderung der Geisteshaltung und der Abhängigkeit, man könnte auch sagen, Bevormundung der Politik, durch die Wirtschaft erfolgt.

Wir von der NPD-Fraktion fordern, dass die Landesregierung Lebensmittelhersteller öffentlich zu machen hat, die sich bei der Herstellung sogenannter Lebensmittelimitate bedienen. Die Verbraucher haben zu erfahren, bei welchen Produkten zum Beispiel Analogkäse, Garnelensowie Schinkenimitate und natürlich auch Klebefleisch verwendet wurde.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Die Verbraucher

(Udo Pastörs, NPD: Nicht die Verwender!)

müssen ganz einfach die Qualität von Lebensmitteln erkennen. Auch weitere Maßnahmen sind zwingend geboten, zum Beispiel ein Reinheitsgebot für Milch-, Fleisch- sowie Fischwaren. Vergessen wir nicht, Lebensmittelimitate täuschen uns vor, was längst nicht mehr Realität ist. Der köstlich zerlaufene Käse auf der Pizza, ein billiges Imitat aus Pflanzenfett. Schnitzel sind heute nicht selten Fleischreste, die erst durch Hinzufügung von künstlichen Aromen zum Geschmackserlebnis werden,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

und Kochschinken besteht heutzutage nicht selten aus gepresstem Eiweiß. Und die Politik sieht diesem Treiben weitestgehend tatenlos zu.

(Udo Pastörs, NPD: Hören Sie gut zu hier, es geht ums Essen!)

Sie, meinen Damen und Herren der selbsternannten Demokraten, haben nun endlich die Möglichkeit ...

Gnädige Frau Peters, hören Sie mir doch mal zu! Gnädige Frau Peters, ich bitte ums Zuhören!

Sie, meine Damen und Herren, haben nun die Möglichkeit, hier etwas zum Wohl der Bürger umzusetzen. Aber wenn Sie so verfahren wie die Frau Peters, die sich noch nicht einmal die Mühe macht, sich Themen anzuschauen, den Inhalt zu erfassen und dann auch zu verstehen, was in der Wirklichkeit und nicht im Gesetz passiert, sondern in der Wirklichkeit, wenn solche Politiker die Vertreter der LINKEN, der SPD, der CDU und der FDP sind, dann gute Nacht Deutschland!

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3894. Wer dem zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3894 bei Zustimmung der Fraktion der NPD, Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der Fraktion DIE LINKE und der FDP abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 23:** Beratung des Antrages der Fraktionen der CDU und SPD – Repowering von Windenergieanlagen außerhalb von Eignungsräumen, Drucksache 5/3883. Hierzu liegt Ihnen ein Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3918(neu) vor.

**Antrag der Fraktionen der CDU und SPD:
Repowering von Windenergieanlagen
außerhalb von Eignungsräumen
– Drucksache 5/3883 –**

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP
– Drucksache 5/3918(neu) –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Waldmüller von der Fraktion der CDU.

Wolfgang Waldmüller, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Unser Bundesland ist in energiepolitischer Sicht, denke ich, auf dem richtigen Weg. Mit dem Konzept Energieland 2020 gelingt es uns, effiziente Energiepolitik mit Klimaschutz zusammenzuführen. Eine zukunftsfähige Energiewirtschaft soll sowohl Klimaschutzziele erreichen als auch Arbeitsplätze schaffen. Das bedarf einer nachhaltig gestalteten Energiepolitik.

Eine besondere Rolle spielt für unser Bundesland, schon aufgrund der geografischen Gegebenheiten, der Ausbau der Windenergie. Und so ist in Leitlinie 4 des Energiekonzepts 2020 wörtlich zu lesen: „Durch Repowering im Onshore-Bereich sowie den Ausbau von Offshore-Anlagen wird Mecklenburg-Vorpommern seine Windkraftpotenziale erheblich erweitern.“

Sie sehen also, meine Damen und Herren, dass das Thema „Repowering von Windenergieanlagen“ bereits im Energieland 2020 festgeschrieben ist. Und das ist auch sinnvoll so, da gibt es, denke ich mir, auch keinen Disput.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Und wozu ist Ihr Antrag?)

Das schöne ...

Warten Sie es ab! Hören Sie doch zu, Frau Borchardt! Warten Sie!

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Na, ich habe jetzt nicht mitgekriegt,
wozu der Antrag nun eigentlich steht.)

Wir machen die Einführung jetzt.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Na gut.)

Bei der Einführung ist es ein bisschen pauschaler.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Da sind wir jetzt alle zufrieden.)

Meine Damen und Herren, das schöne englische Wort „Repowering“ bezeichnet dabei in der Fachsprache das Ersetzen alter Anlagen zur Stromerzeugung durch neue, leistungsfähigere und effizientere Anlagen. Dieses Verfahren hat insbesondere in der Windenergiebranche durch die technische Weiterentwicklung eine große Bedeutung erlangt. Auch wenn Windenergieanlagen meist für eine Lebensdauer von 25 Jahren ausgelegt sind, hat die rasante technische Entwicklung es wirtschaftlich und technisch sinnvoll gemacht, diese Anlagen bereits vor dem Ablauf der Lebensdauer zu ersetzen. Und dabei bietet Repowering verschiedene Vorteile:

- Zum einen erbringen neue Windkraftanlagen deutlich mehr Stromertrag als alte. Dadurch kommt es in einigen Fällen zu einer Reduktion der Anzahl der Windräder pro Windpark.
- Außerdem sind die neuen Anlagen auch deutlich stromnetzverträglicher als alte und neue Windräder laufen auch erheblich ruhiger. Je nach Art der neu eingesetzten Turbine kann sich die Anzahl der Umdrehungen pro Minute nahezu halbieren.
- Auch sind die neuen Windkraftanlagen leiser als die alten. Dies wird insbesondere durch bessere Flügel-aerodynamik erreicht.
- Darüber hinaus sind sie zuverlässiger und auch wartungsärmer und schaffen vor allem mehr Volllaststunden.

Sie sehen, meine Damen und Herren, dass Repowering von bestehenden Windkraftanlagen eine sehr sinnvolle Maßnahme ist. Durch das Ersetzen von älteren und wenig effizienten Windkraftanlagen durch moderne und leistungsfähige Anlagen kann der Anteil der erneuerbaren Energieträger am Energiemix ausgebaut werden. Für die Windenergieanlagen in ausgewiesenen Eignungsgebieten steht dem Repowering auch nichts entgegen.

(Regine Lück, DIE LINKE:
Das sind ja ganz schön neue Töne.)

Problematisch ist das ...

Nein, Frau Lück, ich glaube, bis hierher haben wir schon immer Konsens gehabt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der SPD – Jochen Schulte:
Nicht irritieren lassen! –
Regine Lück, DIE LINKE: Ja, ja.)

Problematisch ist das Repowering allerdings bei Windenergieanlagen, die außerhalb von Eignungsgebiete-

ten bestehen. Dabei handelt es sich um Anlagen, die bereits vor der ersten Ausweisung von Eignungsgebieten in unserem Bundesland errichtet wurden. Hier gibt es keine bestehende Rechtsgrundlage, nach der ein Antrag auf Repowering für diese Anlagen genehmigt werden könnte. Aber gerade für diese Windenergieanlagen außerhalb von Eignungsgebieten sind rechtssichere Lösungen unabdingbar.

Der Vorteil dieser bestehenden Anlagen, die ab Anfang der 90er-Jahre errichtet wurden, ist im Vergleich zur Errichtung von Anlagen in den neuen Eignungsgebieten, dass sich sowohl die Anwohner als auch die Natur bereits über Jahre an ihr Bestehen gewöhnt haben. Das Repowering von Anlagen an demselben Standort in einem vergleichbaren Rahmen muss deshalb im Sinne des Ausbaus der erneuerbaren Energieträger am Energiemix rechtssicher gemacht werden. Hier bietet sich eine Möglichkeit, ohne eine weitere sogenannte Verspargelung der Landschaft den Anteil von Windenergie auszubauen.

Deshalb fordern wir in dem vorliegenden Antrag, die Voraussetzungen zum Repowering außerhalb von Eignungsgebieten bei der Fortschreibung der regionalen Raumentwicklungsprogramme zu schaffen. Das ist der richtige Weg, um über das Instrument der Raumordnung rechtssichere Lösungen zu schaffen. Dadurch können wir gewährleisten, dass die bereits bestehenden Anlagen an den Standorten, an denen sich sowohl Bevölkerung und Natur an Windenergieanlagen gewöhnt beziehungsweise sie akzeptiert haben, im Rahmen der bestehenden Windparks modernisiert werden. Diese Maßnahme ist deswegen sowohl wirtschaftspolitisch als auch energiepolitisch und klimapolitisch sinnvoll. Ich bitte Sie daher, dem Antrag zuzustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Waldmüller.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Um das Wort hat zunächst gebeten der Minister für Verkehr, Bau und Landesentwicklung Herr Schlotmann. Herr Schlotmann, Sie haben das Wort.

Minister Volker Schlotmann: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Grundsätzlich ist, glaube ich, ohne großen Widerspruch festzuhalten, dass wir alle für den Ausbau der erneuerbaren Energien sind. Das heißt, dass wir ein gemeinsames politisches Ziel dabei haben.

(Regine Lück, DIE LINKE:
Das stimmt überein.)

Zu viele allerdings, und das muss ich auch sagen, das kennen Sie auch aus Ihren Wahlkreisen, halten es unter dem Motto: Für erneuerbare Energie bin ich,

(Heinz Müller, SPD: Aber nicht bei mir.)

ganz klares Ziel, aber bitte nicht vor meiner Haustür. Das ist ein politisches Problem, mit dem wir uns intensiv auch weiterhin auseinandersetzen müssen.

Repowering selber ist innerhalb von Eignungsgebieten unproblematisch, das haben wir ja auch schon mehrfach diskutiert. Und bei Repowering außerhalb von Eignungsgebieten laufen wir beziehungsweise die Eigentümer

Gefahr, dass der Bestandsschutz verloren geht. Und ich rede hier – einfach um das mal deutlich zu machen, über welchen Problemkreis wir wirklich reden, auch quantitativ – beziehungsweise wir reden hier von rund 340 Anlagen. Das sind 25 Prozent der gesamten Anlagen im Land. Das muss man wissen bei der Diskussion.

(Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

Und weil das so ist, meine Damen und Herren, und ich – den Ruf habe ich ja und dazu stehe ich auch – ein Verfechter der Windenergie bin, sage ich: Wir brauchen eine rechtssichere Lösung für dieses Problem. Das ist für mich eine grundsätzliche Voraussetzung.

Ich kann Ihnen Folgendes sagen, das habe ich vorige Woche das erste Mal auch öffentlich verkündet: Wir arbeiten im Ministerium daran. Unser Ziel dabei ist es, für diese Repoweringanlagen oder für das Repowering in der Zukunft spezielle Eignungsgebiete festzusetzen. Das heißt, wir überprüfen die derzeitige Gebietskulisse, die auch in den Planungsverbänden und Planungsregionen unterwegs ist, um das salopp zu formulieren, und werden dann zu gegebener Zeit spezielle Eignungsgebiete für das Repowering, genauso wie für Testanlagen, für Prototypen, das ist ein wirtschaftspolitisch ganz wichtiger Faktor dabei, festlegen.

Repowering außerhalb von Eignungsgebieten würde, und das meine ich nicht ideologisch, sondern ganz pragmatisch, Repowering außerhalb von Eignungsgebieten würde, vom Grundsatz her ist das unsere Befürchtung, die Steuerungsfunktion durch eine zielgerichtete Raumordnung zumindest gefährden,

(Regine Lück, DIE LINKE:
Das ist wichtig für das Protokoll.)

wenn nicht gar infrage stellen.

Deshalb gilt festzuhalten: Die Ausweisung von Eignungsgebieten hat sich bewährt, meine Damen und Herren. Sie ist sogar, wenn man so will, ein Exportschlager. Es gibt aus anderen Bundesländern, sogar aus anderen europäischen Staaten, immer wieder Anfragen, wie das System unserer Ausweisung von Windeignungsgebieten gelaufen ist, wie es technisch läuft. Das heißt, es ist ein Exportschlager und es hat sich deshalb bewährt, weil es auch mit dafür gesorgt hat, dass hier eben keine Spargelwälder wie in anderen Bundesländern, wo dieses Verfahren in der Form so nicht gehandhabt worden ist, existieren. Das ist leider so. Aber diese Frage der Akzeptanz, die damit verbunden ist, gilt natürlich auch für die alten Standorte, also für die, die außerhalb von Windeignungsgebieten sind.

Wir haben jetzt aktuell eine Diskussion, leider auf dieser Ebene, dass Schleswig-Holstein hier wieder einen Alleingang gemacht hat. Schleswig-Holstein hat einen Alleingang gemacht und will auch außerhalb von Eignungsgebieten repowern.

(Regine Lück, DIE LINKE:
Das finden wir nicht gut.)

Ich kann dazu sagen, das ist ein Thema zwischen den Raumordnungsministern. Die Raumordnungsministerkonferenz hat einen Rechtsausschuss, der sich klar positioniert und erklärt hat, dass dieses Verfahren, was Schleswig-Holstein hier betreibt, rechtswidrig sei. Der Rechtsausschuss dieser Ministerkonferenz ist allerdings kein juristisches Gremium im Sinne eines Gesetzes oder eines Gerichtes oder Ähnliches. Deshalb sage ich als

Pragmatiker, das muss nicht rechtswidrig sein. Ich kann das zurzeit nicht beurteilen, es kann aber sozusagen rechtswidrig sein.

Wir werden das, was die Schleswig-Holsteiner jetzt zurzeit gerade machen, in unserem Ministerium sehr genau prüfen, ob das tatsächlich rechtswidrig ist. Wir werden das auch in der Diskussion mit unseren Kollegen immer wieder nach vorne bringen. Ich sage hier auch schon zu, dass wir den Ausschuss auf jeden Fall informieren, sobald das Ergebnis dieser Rechtsprüfung über ein Gutachten dann real vorliegt, damit wir wissen, über was wir in der Realität reden.

Unabhängig von dieser Prüfung und von dem Verhalten der Schleswig-Holsteiner ist mein Petitum, dass wir von vornherein auf der sicheren Seite sein müssen, wenn wir Zielgebiete festlegen. Das ist sinnvoll, um für die Bürgerinnen und Bürger nachvollziehbare, das ist der entscheidende Fakt, nachvollziehbare Ziele zu setzen und sie auch einzulösen. Und wenn wir etwas tun, wir haben das heute bei einem anderen Thema schon mal gehabt, wollen wir das auch verlässlich tun für die Betroffenen, das heißt, für die Unternehmen, die dort investieren, für die Bevölkerung vor Ort, damit das auch wirklich verlässlich und rechtssicher ist, meine Damen und Herren.

Zu dem Änderungsantrag wird mein geschätzter Kollege Udo Timm noch etwas sagen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Minister.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Lück von der Fraktion DIE LINKE.

Regine Lück, DIE LINKE: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Mitte der 90er-Jahre errichteten Windenergieanlagen kommen jetzt in die Jahre. Die erste Generation muss nun in den kommenden Jahren ersetzt werden. In drei Planungsregionen stehen die regionalen Raumentwicklungsprogramme kurz vor der Beschlussfassung.

Die Planungsregion Vorpommern hat seit September ein rechtskräftiges regionales Raumentwicklungsprogramm. Alle vier Programme weisen mehr Eignungsflächen für Windenergie aus als ihre Vorgängerprogramme. Für vorhandene Anlagen, die innerhalb von Eignungsgebieten liegen, die in die aktuellen Raumentwicklungsprogramme übernommen wurden, ist ein Ersatz unstrittig. Zumindest in der Planungsregion Mecklenburgische Seenplatte wurden auch bestehende Anlagenstandorte weiter als Eignungsgebiete ausgewiesen, auch wenn sie nicht in jeder Hinsicht den Vorgaben für die Festlegung von Eignungsgebieten entsprechen.

So geht aus der Begründung hervor, dass dies aus Vertrauensschutzgründen, Eigentümerinteressen und Verlässlichkeit in der Planung erfolgt, jedoch unter der Bedingung, dass dem keine anderen Belange entgegenstehen. Inwieweit in den anderen Planungsregionen regressiver vorgegangen wird, ist den Begründungen in den Raumentwicklungsprogrammen nicht zu entnehmen. In jedem Fall sind Eignungsgebiete nicht willkürlich, sondern nach landeseinheitlichen Kriterien festgelegt worden. Die regionalen Planungsverbände wägen sorgsam ab, ob ein Gebiet als Eignungsgebiet ausgewiesen oder nicht ausgewiesen wird. Ich denke da an die Proteste in Stäbelow im Vorfeld der Beschlussfassung zum Raumentwicklungsprogramm in der kommenden Woche oder an Mestlin, wo vorerst keine Windenergieanlagen gebaut werden dürfen.

Minister Schlotmann hat im Rahmen der Fragestunde hier im Landtag im Oktober 2009 auf meine Frage, ob der Erlass über Hinweise zur Planung und Genehmigung von Windkraftanlagen verlängert werde, eindeutig geantwortet. Ich erinnere, diese Hinweise hätten sich in der Praxis als tauglich erwiesen, deshalb würden sie bei der Neuaufstellung der regionalen Raumentwicklungsprogramme zugrunde gelegt. Das Festlegen von Eignungsgebieten erfolge landesweit einheitlich nach den Ausschluss- und Abstandskriterien zur Festlegung von Windeignungsgebieten.

Meine Damen und Herren, aus einer Kleinen Anfrage von Karin Strenz, CDU, aus dem Jahre 2004 geht hervor, dass 321 Windenergieanlagen mit einer Gesamtleistung von 147 Megawatt außerhalb von ausgewiesenen Eignungsgebieten stehen. Deren Genehmigung erfolgte fast ausschließlich vor Inkrafttreten der regionalen Raumordnungsprogramme. Und genau um diese Anlagen geht es in diesem Antrag. Das möchte ich noch mal auf den Punkt bringen. Diese Altanlagen haben meist eine Leistung von unter 400 Kilowatt. Mit einer Nabenhöhe von unter 50 Metern und 40 Metern Rotordurchmesser wirken sie gegenüber Windenergieanlagen neuester Generationen ja geradezu winzig.

Zum Vergleich: Von der weltgrößten Windkraftanlage, der E-126 von Enercon, sind mittlerweile 16 Anlagen in Deutschland und Belgien auf dem Land gebaut worden. Die Abmessungen sind gigantisch. Eine Anlage wiegt 7.000 Tonnen. Sie ist mit einer Nabenhöhe von 135 Metern und einem Rotordurchmesser von 127 Metern insgesamt fast 200 Meter hoch. Die Leistung einer einzelnen Anlage beträgt 7,5 Megawatt.

Können Sie alle sich vorstellen, wie so ein Riesenspargel das Landschaftsbild verändert und beherrscht? Können Sie sich vorstellen, was es bedeuten würde, so eine Anlage außerhalb eines Eignungsgebietes zu errichten und damit im Nahbereich von Baugebieten? Ich will mir das nicht gerne vorstellen. Haben Sie einmal an die Menschen gedacht, was sie denen zumuten würden, die in der Nachbarschaft dieser Anlagen wohnen? Meine Fraktion und ich sind für regenerative Energien und natürlich auch für die Windenergienutzung, aber die Lebensqualität darf nicht beeinträchtigt werden. Deshalb bedarf es eines ausreichenden Abstandes.

Sie haben es bei der Einbringung schon gesagt, Herr Waldmüller, es müssen ja nicht so große Anlagen sein. Aber lohnt sich dann so eine Investition noch? Gerade die Höhe bringt doch die Leistung.

Von der Branche wird beklagt, dass sie durch die Gemeinden mit ihrer Bauleitplanung eingeschränkt werden. Wir haben das auf dem Parlamentarischen Abend ja erlebt. In der Tat haben Gemeinden mit der Bauleitplanung ein wichtiges Instrument zur Feinststeuerung in der Hand. Aber die bestehenden Bebauungspläne enthalten Festlegungen, die dem Stand der Technik zum Zeitpunkt der Ersterrichtung der Anlagen entsprechen. Damit sind sie für die heutigen Anforderungen ungeeignet. Und sie enthalten aus städtebaulichen Gründen, wie beispielsweise Lärmschutz oder Luftsicherheit, Höhenbegrenzungen auf eine Gesamthöhe von 100 Metern. Damit dürften die bestehenden Bebauungspläne das größere Hemmnis für Repowering sein. Aber um die Bebauungspläne zu ändern, muss die Gemeinde mit ins Boot. Da sind wir uns doch wohl alle einig.

Hier sehe ich das eigentliche politische Betätigungsfeld. Wir sollten uns darauf konzentrieren, dass sich die Gemeinden mit Anlagenstandorten innerhalb von Eignungsgebieten einem Ersatz für größere und leistungsfähigere Anlagen nicht versperren.

Und zu Ihrem Antrag, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der FDP, kann ich nur sagen, dass wir ihn selbstverständlich ablehnen, schon weil wir keine Anlagen außerhalb von Eignungsgebieten wollen.

Er ist aber auch inhaltlich nicht haltbar. Keine Behörde erteilt heutzutage eine Genehmigung für Anlagen, wenn sie nicht dem Stand der Technik entsprechen oder die emissionsrechtlichen Anforderungen nicht erfüllen. Da käme sie nämlich in Teufels Küche. Jede Gemeinde kann durch die gemeindliche Bauleitplanung beeinflussen, wie und wo im Gemeindegebiet gebaut wird. Eine Gemeinde darf nur nicht per se Windenergieanlagen auf ihrem Territorium ablehnen, wenn es innerhalb eines Eignungsgebietes liegt.

Aus unserer Sicht sollte ein Ersatz bestehender Anlagen nur innerhalb von Eignungsgebieten erfolgen. Innerhalb dieser Räume ist sorgfältig abgewogen worden. Meine Fraktion wird also Ihrem Antrag nicht zustimmen. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Lück.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Schulte von der Fraktion der SPD.

Jochen Schulte, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Sehr geehrte Frau Kollegin Lück, der Übergang zu einer nachhaltigen Energieversorgung ist eine der zentralen Zukunftsaufgaben für das 21. Jahrhundert. Die erneuerbaren Energien insgesamt, insbesondere aber die Windenergie, werden dabei gerade in unserem Land einen wesentlichen Beitrag leisten. Vor diesem Hintergrund entwickelt sich die Windindustrie in unserem Land auch wirtschaftlich zu einer der wichtigsten Branchen. Mecklenburg-Vorpommern ist nicht nur zu einem nennenswerten Produzenten von Strom aus Windkraft geworden, unser Land hat sich in der Vergangenheit auch zu einem wachsenden Produktionsstandort für Windkraftanlagen entwickelt. Und das ist angesichts des Umstandes, dass wir nun nicht gerade besonders gesegnet sind mit verarbeitendem Gewerbe, auf keinen Fall zu unterschätzen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die ersten Windkraftanlagen Anfang der 80er-Jahre des vorigen Jahrhunderts brachten es gerade einmal auf eine Nennleistung von 50 Kilowatt. Heute, knapp 30 Jahre später, verfügen die größten Anlagen, Frau Kollegin Lück hat darauf hingewiesen, über eine maximale Leistung von mehreren Megawatt. Die Anlagen, die zum Beispiel in Rostock bei Nordex gebaut werden, um einen anderen Windkraftanlagenhersteller zu nennen, haben eine maximale Leistung von 2,5 Megawatt.

Die sich hierin widerspiegelnde rasante technische Entwicklung hin zu immer größeren Windenergieanlagen in der Vergangenheit zeigt aber auch das Potenzial, das für die Zukunft besteht. Dabei wird, meine Damen und Herren, das Thema Repowering – und da besteht dann offensichtlich zumindest graduell doch ein Unterschied zwischen den Koalitionsfraktionen und der Fraktion DIE LINKE – eine zentrale Rolle spielen.

Wenn wir, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, die Windkraftindustrie in unserem Land auch zukünftig stärken wollen, dann können wir jedoch nicht bloß darauf vertrauen, dass die hier produzierten Anlagen in anderen Gegenden der Welt zum Einsatz kommen. Wir müssen den in unserem Land ansässigen Unternehmen auch einen starken und innovativen Heimatmarkt bieten, einen Heimatmarkt, ...

(allgemeine Unruhe)

Wenn ich Sie störe bei Ihrer Unterhaltung, dann sagen Sie mir Bescheid, dann höre ich hier auf. Sonst bitte ich das Präsidium, dass es vielleicht auch mal für Ruhe sorgt.

... der gerade im Bereich des Repowering Ausdruck der wirtschaftlichen Leistungskraft unseres Landes und der hier ansässigen Unternehmen ist.

Meine Damen und Herren, das Repowering – Frau Lück hat darauf hingewiesen –, das Ersetzen älterer Windenergieanlagen durch moderne, effiziente Turbinen, ist aber nicht nur aus wirtschaftspolitischen Gründen sinnvoll, sondern Repowering ist vielmehr die sinnvolle Verbindung von Ökonomie und Ökologie.

(Rudolf Borchert, SPD: Völlig richtig.)

Moderne Windenergieanlagen nutzen das Windangebot besser aus, sie sind effizienter und damit in Bezug auf die Erzeugungskosten günstiger. Sie produzieren konstanter Energie und sind dabei gleichzeitig weniger lärm-belästigend als ältere Anlagen. Und sie können mit einer geringeren Anzahl von Anlagen deutlich mehr Strom produzieren. Damit nimmt die allseits beklagte Verspargelung der Landschaft – der Kollege Waldmüller hat es eben auch schon angeführt – nicht nur nicht weiter zu, moderne Windenergieanlagen eröffnen vielmehr auch die Chance, bei der Planung von Standorten die Belange des Naturschutzes besser zu berücksichtigen.

Aber, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, wenn man die Chancen des Repowering in unserem Land für unser Land und seine weitere wirtschaftliche Entwicklung nutzen will, dann muss man auch die Rahmenbedingungen hierfür schaffen. Einen wichtigen Schritt in diese Richtung hat das Land mit seinem Konzept Energieland 2020 getan. Dort heißt es unter anderem:

„Mecklenburg-Vorpommern nimmt einen Spitzenplatz bei der Nutzung der Windenergie ein. ... Die fortgeschrittene Windkraftnutzung wird in Zukunft noch verstärkt durch Repowering-Maßnahmen und Offshorenutzung.“

Und an anderer Stelle lautet das Konzept: „Durch Optimierung der Eignungsgebiete für Windenergieanlagen sowie durch Repowering wird Mecklenburg-Vorpommern seine landseitigen Windkraftpotenziale erheblich erweitern.“

Und abschließend: „Bei der weiteren Entwicklung der Windenergienutzung wird der Ersatz alter Windenergieanlagen durch leistungsstärkere ... eine zunehmende Rolle spielen. Durch das Repowering innerhalb bestehender und eine moderate Neuausweisung von Eignungsgebieten werden die Voraussetzungen für eine kontinuierliche Entwicklung geschaffen.“

Diese Grundsätze gilt es – Frau Lück hat darauf hingewiesen – raumplanerisch und planungsrechtlich zu untersetzen. Dabei, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss uns aber eins bewusst sein: Repowering heißt nicht, jede Alt-

anlage im Land außerhalb von Eignungsräumen durch neue, moderne Anlagen zu ersetzen. Repowering öffnet vielmehr auch die Chance, Fehlentwicklungen der Vergangenheit zu beheben. Repowering kann daher gerade unter planungsrechtlichen Gesichtspunkten nur bedeuten, dass im Rahmen der zukünftigen Überarbeitung der regionalen Raumordnungsprogramme – Herr Minister Schlotmann hat es ausgeführt – für die Ersetzung der Altanlagen entsprechende Standorte geschaffen werden.

In den regionalen Raumordnungsprogrammen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werden die Eignungsräume für die Errichtung von Windenergieanlagen ausgewiesen. Außerhalb dieser Eignungsräume sind Windenergieanlagen im Rahmen des derzeitigen Planungsrechts nur ausnahmsweise zulässig. Hintergrund hierfür ist, dass die konzentrierte Ansiedlung von Windenergieanlagen etwaige Nutzungskonflikte mit den Belangen des Naturschutzes, des Tourismus und der Naherholung vermindern und eine technische Überformung der Landschaft verhindern soll. Außerhalb dieser Eignungsräume sind nach den derzeitigen regionalen Raumentwicklungsplänen – Sie führten es aus – Windenergieanlagen nur im Ausnahmefall zulässig.

Meine Damen und Herren, wir sollten aber nicht grundsätzlich an dem Grundsatz der Ausnahme außerhalb der Eignungsräume rütteln. Was wir aber tun sollten, Herr Kollege Waldmüller hat es eben ausgeführt, ist, uns ernsthaft mit der Frage zu beschäftigen, wie wir die Ausnahme definieren.

(Rudolf Borchert, SPD: Richtig.)

Es kann weder heute noch in Zukunft nicht unser Ziel sein, Eigentümer, deren Windenergieanlagen sich außerhalb von ausgewiesenen Eignungsräumen befinden und nicht mehr dem ökologischen und ökonomischen Standard entsprechen, nur dadurch zu einer überlangen Nutzung ihrer Anlagen zu bewegen, weil wir ihnen für den Fall eines ansonsten anstehenden Repowering, also dem vollständigen Ersetzen der Altanlage durch eine leistungsstärkere, modernere Anlage, mit dem Knüppel des Wegfalls des Bestandsschutzes kommen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns lieber ein Signal an die Windkraftpioniere in unserem Land geben. Wenn beispielsweise durch ein Repowering von Windenergieanlagen auch außerhalb von bisher ausgewiesenen allgemeinen Eignungsräumen keine schwerwiegende zusätzliche Beeinträchtigung entsteht, wenn durch die Windenergieanlage auch nach dem Repowering keine wesentlich größere Beeinträchtigung des Landschaftsbildes erfolgt, wenn durch das Repowering mehr Leistung bei gleichzeitiger Reduzierung der Anlagenzahl erzielt werden kann und wenn die Standortgemeinde, Frau Kollegin Lück, auch vor dem Hintergrund steigender Gewerbesteuererinnahmen, das ist bei Windkraftanlagen durchaus ein Aspekt, aufgrund der mit dem Repowering verbundenen Leistungssteigerung keine Bedenken erhebt, dann sollten wir allerdings, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, solche Möglichkeiten landesseitig auch eröffnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Schulte.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Reese von der Fraktion der FDP.

Sigrun Reese, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Landesregierung hat es sich zum Ziel gemacht, die Stromerzeugung bei der Windkraft bis 2020 gegenüber 2005 zu versechsfachen. Wir als FDP-Fraktion begrüßen die Ziele zum Ausbau der Windenergie dem Grunde nach.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Das Repowering von kleineren und damit ineffizienten Anlagen ist genau der richtige Schritt in die richtige Richtung.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Mit dem Repowering wird ermöglicht, schneller als bisher den Ausbau der Windenergieproduktion auszubauen. Weiterhin bietet das Repowering die Möglichkeit, einerseits Windenergieanlagen zurückzubauen und die Windstromproduktion trotzdem zu erhöhen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Bei der Genehmigung solcher Energieanlagen gilt es aber immer auch, die berechtigten Interessen der Bevölkerung wohl gegeneinander abzuwägen. Wichtig bei der Frage ist, die Bürger möglichst früh in die geplante Entwicklung seitens des Gesetzgebers beziehungsweise des Investors einzubeziehen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Wenn wir den Ausbau und die Effizienzsteigerung von Windenergieanlagen auch ausdrücklich begrüßen, muss diese Entwicklung eigentlich durch die Raumordnung gedeckt sein.

(Toralf Schnur, FDP: Genau.)

Werte Kollegen der CDU, das Timing für diesen Antrag hätte also schlechter nicht sein können. In den vier Planungsregionen des Landes ist die Fortschreibung der regionalen Raumentwicklungsprogramme gerade abgeschlossen oder steht kurz vor dem Abschluss. In der nächsten Woche beschließen dies aller Voraussicht nach zwei Planungsregionen.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Sehr richtig.)

Erst in circa zehn Jahren wird es eine weitere Fortschreibung der regionalen Programme geben.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wesentlicher Inhalt der gerade abgeschlossenen Fortschreibung war aber gerade die Ausweisung von Eignungsräumen für Windenergieanlagen. Wenn die Fortschreibung der regionalen Programme beschlossen ist, gibt es im Land Mecklenburg-Vorpommern circa 12.500 Hektar Eignungsflächen, was einem Flächenanteil von circa 0,93 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche und damit 2.500 Hektar mehr als noch nach der ersten Fortschreibung entspricht.

Und da komme ich jetzt zu dem problematischen Teil Ihres Antrags.

(Egbert Liskow, CDU: Aha?!)

Nach den neuen Planungen sollen Eignungsräume an raumordnerisch gebündelten Standorten liegen, einen entsprechenden Pufferabstand zur Wohnbebauung vorweisen und in störungsunempfindlichen Räumen des Naturschutzes und der Landschaftspflege liegen. Weiterhin sollen die neu ausgewiesenen Eignungsräume eine Fläche von 45 Hektar nicht unterschreiten, keine

Höhenbegrenzung enthalten und somit das spätere Repowering zulassen. Weiterhin ist festgelegt, dass die Errichtung, der Ersatz sowie die Erneuerung bestehender Anlagen ausschließlich innerhalb ausgewiesener Eignungsgebiete für Windenergieanlagen zulässig sind. Also, alles ist gut, solange es im Eignungsraum passiert.

(Regine Lück, DIE LINKE: Genau.)

Und genau hier liegt der Kern des Antrages und hier liegt auch das Dilemma.

(Egbert Liskow, CDU:
Haben Sie richtig gelesen?)

Nach Aussage der Landesregierung standen in 2009 mehr als 1.300 Windenergieanlagen in Mecklenburg-Vorpommern.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Von diesen 1.300 Anlagen befindet sich ein Anteil von knapp über 25 Prozent außerhalb der Eignungsräume.

(Michael Roof, FDP: Sehr richtig.)

Die außerhalb von Eignungsräumen bestehenden Anlagen besitzen Bestandsschutz. Die Genehmigung erfolgte unbefristet, aber jeweils für die einzelne Anlage. Da jede Anlagenänderung einen neuen Antrag auf Genehmigung nach sich zieht, ist ein Repowering ineffizienter kleinerer Anlagen aufgrund der Festlegungen in den regionalen Raumentwicklungsprogrammen derzeit gar nicht zulässig.

(Toralf Schnur, FDP: So ist das.)

Aus raumordnerischer und raumplanerischer Sicht ist die hier nun vorgesehene Handlungsweise durchaus problematisch.

Ich gebe zu, die Entscheidung zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich meine Fraktion nicht leicht gemacht.

(Heiterkeit bei Abgeordneten
der Fraktion der FDP)

Eine Umsetzung des Antrages bedeutet eine Abkehr von den Aussagen der regionalen Raumplanungsprogramme und das Eingehen vieler Ausnahmetatbestände. Eine Ablehnung wiederum bedeutet das bewusste Verhindern von Effizienzsteigerung in der Windenergieerzeugung an Standorten, an die sich die Bevölkerung nun schon seit Jahren gewöhnt hat. Und hier liegt die Krux zu dem Thema.

Und auch wenn es raumordnerisch nicht konsequent ist, möchten wir uns der Effizienzsteigerung nicht verwehren, darum unser Änderungsantrag, sodass Maßnahmen fürs Repowering nur dann gegeben sind, wenn die Gemeinden und damit die Bürger frühzeitig und umfassend in das neue Genehmigungsverfahren mit einbezogen werden,

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Rudolf Borchert, SPD: Selbstverständlichkeit.)

und dass die Genehmigung dem jeweiligen aktuellen Stand der Technik sowie den bau- und immissionsschutzrechtlichen Anforderungen entspricht, damit dann auch das leidige Problem der Anlagenbefeuern dem jeweils aktuellen Stand der Technik entsprechend angepasst werden kann. Darum bitten wir, unseren Änderungsantrag mit aufzunehmen. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Zuruf von Egbert Liskow, CDU –
Vizepräsident Hans Kreher spricht
bei abgeschaltetem Mikrofon. –
Heinz Müller, SPD: Mikro!)

Vizepräsident Hans Kreher: Verzeihung, ich wiederhole noch mal, es war das Mikrofon nicht richtig an.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für die Windenergieerzeugung kommen aus technischen und ökonomischen Gründen vor allem Standorte im Außenbereich der Gemeinde in Betracht. Doch gerade dort treten eine Reihe von Interessenkonflikten auf, wie etwa: Es kommt zu Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes und einer damit verbundenen Störung des Tourismus. Es kommt zu Störungen des Naturhaushaltes, vornehmlich der Avifauna, das heißt von Vögeln und Fledermäusen.

(Vizepräsident Andreas Bluhm
übernimmt den Vorsitz.)

Und es kommt zur Belastung der Bevölkerung vor allem durch Minderung der Lebensqualität. Gesamthöhen moderner Anlagen von 120 Metern sind bereits seit einigen Jahren die Norm. Wie also mit den Interessenkonflikten umgehen?

Bereits 1996 wurden Windenergieanlagen durch das Bundesverwaltungsgericht in den Katalog der privilegierten Vorhaben aufgenommen, um rechtliche Hemmnisse für die Errichtung der Anlagen zu beseitigen und eine Förderung erneuerbarer Energien nicht ins Leere laufen zu lassen. Das Privilegierungsgesetz für Windenergieanlagen trat zum 01.01.1997 in Kraft mit der Folge, dass die Errichtung solcher Anlagen gegenüber öffentlichen Belangen höher gewichtet wird und eine Baugenehmigung erteilt werden muss, wenn öffentliche Belange nicht entgegenstehen und eine ausreichende Erschließung gesichert ist.

Einerseits haben nun Gemeinden auf ihrem Territorium unter Berufung auf Paragraph 35 Absatz 3 Satz 3 Baugesetzbuch die Möglichkeit, Windanlagen auf bestimmte Standorte in Flächennutzungsplänen in sogenannten Eignungsgebieten oder Eignungsräumen als Vorrangszonen zu konzentrieren und zugleich die Zulassung weiterer Anlagen im übrigen Planungsgebiet auszuschließen. Andererseits hat die Regionalplanung die Möglichkeit, Flächen für Windenergienutzung gemeindeübergreifend als Ziele der Raumordnung und Landesplanung freizuhalten oder festzulegen. Nach Paragraph 35 Baugesetzbuch Absatz 1 „ist ein Vorhaben (im Außenbereich) nur zulässig, wenn öffentliche Belange nicht entgegenstehen“. Absatz 3 legt fest: „Eine Beeinträchtigung öffentlicher Belange liegt insbesondere dann vor, wenn das Vorhaben

1. den Darstellungen des Flächennutzungsplanes widerspricht,
2. den Darstellungen eines Landschaftsplans oder sonstigen Plans, insbesondere des Wasser-, Abfall- und Immissionsschutzrechts, widerspricht,
3. schädliche Umwelteinwirkungen hervorrufen kann oder ihnen ausgesetzt wird ...“

Gemäß Paragraph 245b Baugesetzbuch hatte die Baugenehmigungsbehörde auf Antrag der Gemeinde die Ent-

scheidung über die Zulässigkeit von Windenergieanlagen bis längstens zum 31. Dezember 1998 auszusetzen, wenn die Gemeinde beschlossen hat, Windenergieanlagen für ihr Gebiet durch Bauleitplanung zu ordnen, oder die Landesplanungsbehörde eine Aufstellung von Zielen der Raumordnung zur Planung von Windenergieanlagen eingeleitet hat. Ab dem 1. Januar 1999 sollte dann die volle Privilegierung greifen. Diese Form der Planung sollte einer Verspargelung und einem unkontrollierten Wildwuchs von Windenergieanlagen im Außenbereich Einhalt gebieten. Für Windenergieanlagen außerhalb von Eignungsräumen gilt also zunächst Paragraph 35 Absatz 3 Satz 1 bis 3 Bundesbaugesetzbuch vollumfänglich.

Die Frage ist also, ob die Landesregierung mit Landesrecht überhaupt in der Lage ist, Voraussetzungen für eine kapazitätsvergrößernde Modernisierung, denn nichts anderes versteckt sich hinter dem Anglizismus „Repowering“, zu schaffen, ohne dass gegen Bundesrecht verstoßen wird. Da neue Anlagen regelmäßig um ein Vielfaches höher und eine größere Rotationsfläche als ihre unter Bestandsschutz arbeitenden Vorgänger haben, sind ihr Einfluss auf die Avifauna und die Gefährdung von Menschen im Havariefall neu zu bewerten. Es entsteht die prinzipielle Frage, ob Kapazitätsausweitung noch mit Bestandsschutz gedeckt ist oder wie die Errichtung einer vollkommen neuen Anlage außerhalb von Eignungsgebieten zu bewerten ist.

Hierbei sind wir Nationalisten bei geltender Rechtslage zu folgendem Ergebnis gekommen: Modernisierte Anlagen, die in Höhe und Rotationsfläche nicht vom Vorgängermodell abweichen, aber eine bessere Energieeffizienz haben, können alte Anlagen ersetzen. Andernfalls sind Anlagen wie neu zu errichtende Anlagen außerhalb von Eignungsräumen zu behandeln beziehungsweise ist eine Einzelfallprüfung zu Umwelteinwirkungen und Gefährdungen vorzunehmen. Wir lehnen den Antrag der SPD und der CDU ab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Timm. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Udo Timm, CDU: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Endlich haben wir dieses Thema auf der Tagesordnung, ...

(Regine Lück, DIE LINKE:
Wenn auch ein bisschen spät.)

Es war eine völlig unnötige Bemerkung, aber sie war ja nicht böse.

... weil ich mich persönlich seit 2007 darum bemühe, dass wir dieses Ding in den Landtag bekommen und darüber reden können, andere auch.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Warum haben Sie denn keinen Antrag eingebracht?)

Witzbold!

Und wenn wir hier ...

(Peter Stein, CDU: Das Beste zum Schluss.)

Witzbold!

Und wenn wir hier darüber reden, wenn Frau Lück feststellt, dass in den Planungsregionen die Programme fertig sind, dann hat sie recht. Und es ist bedauerlich, dass aus diesem Grund, dass wir das hier im Landtag nicht

besprechen konnten, die Zeit verloren gegangen ist. Da pflichte ich Ihnen unbedingt zu, wenn Sie das denn so gesagt haben: Neues entwickeln, Vorhandenes bewahren.

Leistungssteigernd ist für mich der ingenieurtechnische Umgang mit Windenergiestandorten und mit Windenergieanlagen. In unserem Antrag bitten wir die Landesregierung, bei der Fortschreibung der regionalen Raumentwicklungsprogramme auch außerhalb von Eignungsgebieten stehende Windenergieanlagen technisch erneuern zu dürfen. Wir sind also höflich, wir bitten.

Hier handelt es sich sehr häufig um Anlagen, die 1991 beginnend gebaut worden sind. Damals gehörten Generatoren mit 300 und 500 Kilowatt zu den großen Anlagen. Windmühlen aus dieser Zeit haben neue landschaftliche Bezüge in der Ästhetik geschaffen,

(Peter Stein, CDU: Oh!)

haben ein neues Zeitalter der Stromerzeugung eingeläutet und den Maschinenbau zu immer perfekteren Konstruktionen getrieben. Mit ihnen wurde ein neuer Markt eröffnet, Geld verdient und Steuern in die Gemeindegassen gezahlt.

Die Lebensdauer solcher Anlagen liegt bei 20 bis 25 Jahren, das trifft für den Turm und die Gondel zu, und sie sind ja auch bereits dann abgeschrieben. Auf einer 20 Jahre alten Anlage ersetzt man eine 300-Kilowatt-Maschine nicht durch eine Maschine gleicher Leistung. Das wäre, wenn ich das Repowering nicht will oder es umgehen muss, die Möglichkeit, aber die ist schlicht und ergreifend technischer Unsinn:

Erstens wird sie nicht mehr Strom produzieren.

Und zweitens würde der Turm viel eher verschlissen sein als die neue Gondel, die wir oben draufgesetzt haben.

(Peter Stein, CDU: Die gibt es ja auch gar nicht mehr.)

Doch, lieber Herr Stein, die gibt es.

(Peter Stein, CDU: Echt?!)

Jetzt kommt das Problem: Außerhalb von Eignungsräumen geht bei der Erneuerung des Turmes der Bestandsschutz verloren, der Standort der Windenergieanlagen damit auch. Aus mit den Gewerbesteuern für die Kommune, obwohl sie damit gerechnet hat. Es ist für einige Kommunen in Mecklenburg-Vorpommern die einzige Steuereinnahme. Ich komme darauf noch mal zurück.

Und wenn wir uns, wie in dem vorliegenden Antrag beschrieben, erst bei der Fortschreibung des regionalen Raumentwicklungsprogramms mit dem Repowering von Windenergieanlagen außerhalb von Eignungsräumen auseinandersetzen, haben die meisten von ihnen durch eine nicht zulässige Erneuerung des Turmes ihren Bestandsschutz verloren. Das ist die Praxis.

Können wir uns das leisten? Wind kaputt, Kohle geht zu Ende, Atom verteufelt. Ich will das nicht und, ich glaube, viele von Ihnen auch nicht. Ich will da repowern, wo es technisch Sinn macht.

Nach Aussage des Landesvorstandes vom Windenergieverband Mecklenburg-Vorpommern Herr Jesse gibt es auf den verschiedensten in Nichteignungsgebieten stehenden Windenergieanlagen, in der Regel 300-Kilowatt-Anlagen, 360 Windkraftanlagen, die technisch repowerfähig sind.

(allgemeine Unruhe)

Jungs, hört doch mal ein bisschen zu! So uninteressant ist das doch nicht.

Der Anlagenbestand reduziert auf die Hälfte, weniger Verspargelung, das bedeutet größere Abstände zur Bebauung. Wir kommen damit nicht in Konflikt mit unseren Vorschriften für die zukünftigen und für die bisherigen Anlagen. Das ist ein Trugschluss, der heute hier in den Saal reingetragen worden ist.

Ich will versuchen, Ihnen, meine Damen und Herren Abgeordneten, meine Auffassung zu dem Problem nahezubringen, um zeitverkürzt das Repowering von Windenergieanlagen außerhalb von Eignungsgebieten zu ermöglichen. Hierzu ein Beispiel von der Insel Rügen, von der nördlichen Halbinsel Wittow, aus dem Slawischen übersetzt, das Windland: Auf Wittow stehen auf dem Territorium der Gemeinde Wiek und Altenkirchen 15 Windenergieanlagen, die jährlich 20.912.000 Kilowattstunden sauberen Strom erzeugen. Total haben sie bisher 306.000.000 Kilowattstunden ins Netz eingespeist. Die Leistung der Generatoren liegt zwischen 80 und 1.650 Kilowatt. In der Summe sind das bei den in Betrieb befindlichen Anlagen 8.000 Kilowatt.

Die ersten sieben Anlagen im Windpark Schwabe wurden 1991 mit je 300 Kilowatt aufgebaut. Sie stehen jetzt 19 Jahre. Gehen wir von einer Standzeit der Türme von maximal 25 Jahren aus, haben wir für die Vorbereitung des Repowering an dem Standort noch fünf Jahre Zeit. Das heißt, wenn wir das Wort „Fortanschreibung des regionalen Entwicklungsprogramms“ nicht so verstehen, dass wir in zehn Jahren damit anfangen, um fortzuschreiben, dann sind die alle im Eimer, dann können wir die abreißen oder sie sind umgefallen. Ob zu diesem Zeitpunkt die Fortanschreibung des regionalen Raumentwicklungsprogramms Planung und Bau fortgeschrieben ist, das glaube ich nicht.

Repowering auf Wittow bedeutet, dass die Anzahl der Altanlagen halbiert und die installierte Leistung mit den Neuanlagen verdoppelt wird. Die Altanlagen sollen durch Windenergieanlagen der neuesten Technik mit einer installierten Leistung von 2,3 Megawatt je Anlage und mit einer Flügelspitzenhöhe von kleiner als 100 Meter ersetzt werden. Es gibt dazu ganz klare und eindeutige Aussagen der Herstellerindustrie, dass sie in der Lage sind, mit maximal 100 Metern Flügelspitzenhöhe die Windkraftanlagen bis zu 2,3 Kilowatt zu bauen. Das ist enorm. Damit würden wir das, was wir hier vielfach gehört haben, was also die Landschaftsästhetik betrifft, was viele andere Dinge betrifft, was vor allen Dingen die Akzeptanz der bestehenden Anlagen in der Fläche, in der sie stehen, betrifft, nicht stören.

Meine Damen und Herren, wenn der Oberbürgermeister von Stralsund der Meinung ist, dass die Windenergieanlage, die kurz vor Altefähre steht, die Ansicht der Stadt Stralsund stören würde, dem würde ich dann gerne mal sagen, dass er vielleicht das Ende zu Fuß geht, dann hat er mehr Zeit zum Gucken. Das ist einfach Unsinn! Es haben sich inzwischen alle Leute, die über den Rügendamms fahren, damit abgefunden, dass die sogenannte Klorolle in der Silhouette der Altstadt Stralsund steht, das Meereskundemuseum. Das ist der freundliche Begriff dafür in der Gegend.

(Udo Pastörs, NPD: Ein sehr guter Begriff für diese Entartung.)

Da ist er aber wieder stolz, dass er das rausgefunden hat.

Aber, meine Damen und Herren, ich will nur sagen, dass solche Aussagen ...

(Zurufe von Dr. Norbert Nieszery, SPD, und Udo Pastörs, NPD)

Ich habe diesen Hinweis vorhin bekommen, den will ich aufgreifen und gerne meinem CDU-Oberbürgermeister von Stralsund zur Hand gehen und mit ihm diesen Spaziergang machen, um ihm das zu erklären.

(Rudolf Borchert, SPD: Gute Idee.)

Das, was wir hier heute betreiben, würde vielleicht auch die Situation verbessern und uns unterstützen.

(Rudolf Borchert, SPD: Mach doch mal einen Spaziergang mit dem Bürgermeister.)

Damit würden dann Altanlagen entstehen, die in ihrer Wirkung auf die Landschaftsästhetik keinen neuen Störfaktor bilden, denn die Gondeln benötigen keine Befuerung. Die Neuanlagen mit den schon genannten Leistungen würden prognostisch circa 7 Millionen Kilowattstunden pro Jahr und Maschine erbringen. Das heißt, zehn Altanlagen mit 2,3 Megawatt und 6 Millionen Kilowatt würden durch fünf Neuanlagen mit 11,5 Megawatt und jährlich 35 Millionen Kilowatt ersetzt. Das heißt, die jährliche Produktion von sauberem Windstrom wird in Wittow auf 470 Prozent gesteigert.

Meine Damen und Herren, wer dieses Thema nicht aufgreift und es nicht exakt und intensiv technisch verfolgt, der muss einfach nicht ganz in Ordnung sein. Also so etwas muss man doch einfach machen.

Meine Damen und Herren, es lohnt sich doch, nach neuen Lösungsansätzen zu suchen. Es lohnt sich auch, dafür zu kämpfen. Nach dem EEG wird in der ersten Vergütungsstufe für einen Zeitraum von mindestens fünf Jahren ein Preis von 9,02 Cent gezahlt. Danach erfolgt die Absenkung in die zweite Vergütungsstufe mit 4,92 Cent. Damit wäre der Strom aus Windenergieanlagen genauso teuer wie Atomstrom, der an der Leipziger Stromhandelsbörse gehandelt wird. Auch das ist also ein außerordentlich plausibler Grund, das zu machen. Das bedeutet, dass die Betreibergesellschaften nach maximal sieben Jahren wieder richtigen Gewinn machen und die Gemeinden Einnahmen aus der Gewerbesteuer erzielen. Sollten die Windenergieanlagen auf Wittow nicht repowert werden können, ist mittelfristig mit einem Rückbau der Anlagen zu rechnen und sechs Millionen Kilowattstunden sauberer Strom werden pro Jahr nicht mehr erzeugt.

Zu den Gewerbesteuereinnahmen der Gemeinden Wiek und Altenkirchen möchte ich Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, Folgendes ausführen: Die Gemeinde Wiek hat bisher 1.004.000 Euro und die Gemeinde Altenkirchen 262.000 Euro an Gewerbesteuern eingenommen.

(Egbert Liskow, CDU:
Jährlich, oder insgesamt?)

Insgesamt.

Dieser Betrag ist natürlich durch das Repowering und die fast Verfünfachung der Energieleistungen weiter zu steigern.

(Udo Pastörs, NPD: Knallt die Landschaft voll, dann geht es uns gut!)

Das Repowering der Anlagen könnte dieses Ergebnis zukünftig also noch wesentlich verbessern.

(Udo Pastörs, NPD: Ja, ja!)

Lassen Sie uns mit Ihrer Zustimmung, meine Damen und Herren, den Antrag an die Landesregierung zur positiven und zeitnahen Erledigung weitergeben, denn auch die Bundesregierung fordert in ihrem Energiekonzept 2050 Planungs- und Investitionssicherheit für Anbieter und Nachfrager, bessere Bedingungen für Repowering onshore, Ausweis neuer Flächen für Onshorewind in Raumordnungsplänen – das ist passiert – und Absicherung des Repowering im Bau- und Planungsrecht für bestehende Anlagen. Lassen Sie uns da gründlich drüber nachdenken!

Ich bin sehr erfreut, dass Herr Minister Schlotmann dieser Aufgabe sehr positiv gegenübersteht. Ich habe mit ihm mehrfach darüber sprechen können. Und so wage ich, die Hoffnung aufzunehmen, Herr Minister wird sich dafür ordentlich einsetzen. Wenn wir in fünf Jahren mit dem Repowering und damit mit dem Abbau von Anlagen, zehn Anlagen weg, fünf neu hin, das erfolgreich umsetzen können, dann werden die Gemeindekassen wieder zuversichtlich mit uns umgehen können, da wir ihnen auf diese Art und Weise eine finanzielle Ausgewogenheit ihres Haushaltes ermöglichen.

(Udo Pastörs, NPD: Repowering der Haushaltskassen!)

Und wenn DIE LINKE sich darauf bezieht, dass sie außerhalb von Eignungsgebieten kein Repowering zulässt, dann soll sie das gerne tun. Dann verkaufen Sie Ihren Gemeinden auch, warum sie weniger Gewerbesteuer bekommen. Wir möchten es gerne andersrum machen. Und weil mit dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP keine Verbesserung unseres Antrages zu erkennen ist, lehnen wir den auch gleich noch mit ab. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Timm.

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst abstimmen über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3918(neu). Wer diesem Änderungsantrag zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3918(neu) bei Zustimmung durch die Fraktion der FDP und ansonsten Ablehnung durch die Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und NPD abgelehnt.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/3883 in unveränderter Fassung zustimmen wünscht, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Danke schön. Die Gegenprobe. – Danke schön. Stimmenthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Antrag der Fraktionen der CDU und SPD auf Drucksache 5/3883 bei Zustimmung durch die Fraktionen der SPD, CDU und FDP sowie Ablehnung durch die Fraktionen DIE LINKE und NPD angenommen.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 24:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Gleichstellung von Frauen und Männern weiter verstärkt fördern, Drucksache 5/3886.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Gleichstellung von Frauen und
Männern weiter verstärkt fördern
– Drucksache 5/3886 –**

Das Wort zur Begründung hat die Abgeordnete Frau Borchardt von der Fraktion DIE LINKE. Bitte schön, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Barbara Borchardt, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Offensichtlich ist die Landtagswoche nicht nur von der Behandlung landwirtschaftlicher Themen geprägt, sondern auch von Themen, die sich mit der Gleichstellung beziehungsweise Chancengleichheit von Frauen und Männern beschäftigen,

(Heinz Müller, SPD: Vornehmlich in der Landwirtschaft.)

und das aus gutem Grund, wie wir meinen.

Im Oktober 2010 hat die Europäische Kommission ihre Strategie für Gleichstellung von Frauen und Männern für die Jahre 2010 bis 2015 beschlossen. Diese Strategie soll dazu beitragen, das Potenzial der Frauen besser für die wirtschaftlichen und sozialen Ziele zu nutzen.

(Stefan Köster, NPD: Auszunutzen meinen Sie.)

Grundlage für die neue Strategie bildet die Charta für Frauen und die Charta der Grundrechte der Europäischen Union aus dem Jahre 2000. Hier wurde gefordert, das ist sicherlich allseits bekannt, dass die Gleichstellung in allen Bereichen jegliche Diskriminierung aufgrund des Geschlechts verbietet. Darüber hinaus wird in Artikel 23 der Charta betont, dass der Grundsatz der Gleichheit einer Beibehaltung und der Einführung spezifischer Vergünstigungen für das unterrepräsentierte Geschlecht nicht entgegensteht, Artikel 23. Mit der Verabschiedung der Frauencharta der Kommission im März 2010 wurden diese Forderungen nochmals unterstrichen und die Notwendigkeit, eine geschlechtersensible Perspektive in allen Politikfeldern einzunehmen, hervorgehoben.

In der nun von der Europäischen Kommission verabschiedeten Strategie wurden konkrete Maßnahmen festgeschrieben, um in Europa auf dem Weg der Gleichstellung ein weiteres Stück voranzukommen. Sie gruppieren sich in fünf Schwerpunkte, die da sind:

- Wirtschaft und Arbeitsmarkt
- gleiches Entgelt
- Gleichheit in Führungspositionen
- Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt und
- Förderung der Gleichheit der Geschlechter, auch außerhalb der Europäischen Union

Zu diesen Maßnahmen gehört mehr Beschäftigung für Frauen, damit Europa sein Ziel in 2020 einer Beschäftigungsquote von 75 Prozent erreichen kann, die Förderung zielgerichteter Initiativen, um mehr Frauen in Führungspositionen in der Wirtschaft zu bringen, Frauen als Unternehmerinnen und Selbstständige zu fördern. Die Einführung eines Europäischen Tages für gleiches Entgelt soll das Bewusstsein dafür schärfen, dass Frauen in der Europäischen Union im Durchschnitt nahezu 18 Prozent weniger verdienen als Männer, und die Zusam-

menarbeit mit allen anderen Mitgliedsstaaten bei der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen verbessern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Kommission verpflichtet sich mit der Strategie zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter, in allen ihren Richtlinien die Chancengleichheit und Gleichstellung umzusetzen. Sie stellt fest, dass Ungleichbehandlungen von Frauen und Männern Grundrechtsverstöße darstellen. Sie belasten die Wirtschaft, weil vorhandene Potenziale nicht ausgeschöpft werden und Begabungen, Talente und Fähigkeiten der Frauen zu großen Teilen ungenutzt bleiben.

Wenn man sich nun die drei Säulen der Europäischen Strategie zu Europa 2020 ansieht, nämlich für ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum einzustehen, dürfen die Potenziale der Frauen nicht länger ungenutzt bleiben.

Nun sagen Sie bitte nicht, es ist alles in Ordnung beziehungsweise im Vergleich zu anderen europäischen Ländern steht Deutschland ganz gut da. Das ist nicht so und das werden wir auch anhand konkreter Zahlen belegen.

Die Bundesrepublik Deutschland hat die Gleichberechtigung der Geschlechter in Artikel 3 Absatz 2 des Grundgesetzes verankert und das Diskriminierungsverbot aufgrund des Geschlechts in Absatz 3 des Artikels 3 Grundgesetz festgeschrieben. Und dass wir in Mecklenburg-Vorpommern den Fragen der Gleichstellung eine besonders hohe politische Aufmerksamkeit schenken, will ich an dieser Stelle auch besonders betonen. Sie kommt auch durch die besondere Struktur der Gleichstellungsbeauftragten zum Ausdruck, die auf den unterschiedlichen Ebenen ihr Möglichstes versuchen. Ihnen haben wir zu verdanken, dass vielfältige Programme und Projekte zur Gleichstellung und gezielte Frauenförderung sowie ein über die vergangenen Jahre entstandenes Netz der außerparlamentarischen Frauenstrukturen entstanden ist, die kontinuierlich auf eine Verbesserung der Situation der Frauen und Männer im Land hinwirken. Für diese Arbeit möchte ich mich im Namen meiner Fraktion recht herzlich bedanken.

Aber das, was es in Mecklenburg-Vorpommern an gleichstellungspolitischen Instrumenten schon gibt, kann nicht über Defizite hinwegtäuschen, die nach wie vor hinsichtlich der Gleichstellung von Frauen und Männern bestehen. Und das liegt nicht an den engagierten Frauen und Männern, sondern an den vielen Hürden, die trotz vieler Sonntagsreden in der Gesellschaft und durch das Handeln politisch oder wirtschaftlich Verantwortlicher zu überwinden sind. Denn wie sonst kann man sich erklären, dass der Niedriglohnsektor ausgeweitet wurde und die Frauen überproportional in diesem Bereich tätig sind? Ihr Anteil liegt hier bei zwei Dritteln.

Niedriglohn wird vor allem im Handel und Dienstleistungsbereich, in der Gebäudereinigung sowie der Landwirtschaft gezahlt, Branchen, die in Mecklenburg-Vorpommern besonders stark vertreten sind. Schaut man sich die Entgeltunterschiede zwischen Frauen und Männern an, liegen diese bei durchschnittlich 7,2 Prozent.

Zunächst fällt auf, dass der Unterschied geringer ist als im Bundesdurchschnitt mit 23 Prozent. Zieht man aber die Tatsache hinzu, dass in Mecklenburg-Vorpommern bundesweit durchschnittlich die niedrigsten Bruttolöhne gezahlt werden, wird lediglich deutlich, dass sich die Männer auf der Einkommensspirale nach unten den Gehältern der Frauen annähern, eine aus unserer Sicht traurige Entwicklung.

Frauen sind nach wie vor in Führungspositionen stark unterrepräsentiert, sowohl in der Wirtschaft als auch in der Politik. Der Atlas zur Gleichstellung der Frauen und Männer in Deutschland, der im Oktober 2009 vom Bundesministerium für Familie und Senioren, Frauen und Jugend veröffentlicht wurde, zeigt deutlich die bestehenden Diskrepanzen in den Bereichen politische Teilhabe, Bildung und Ausbildung, Arbeit und Einkommen sowie der Lebenswelt von Frauen und Männern im bundesdeutschen Vergleich.

Bei der Besetzung von Länderparlamenten mit weiblichen Mandatsträgern gehört Mecklenburg-Vorpommern zu den Schlusslichtern im bundesdeutschen Vergleich. Der Frauenanteil im Landtag Mecklenburg-Vorpommern liegt bei unter 27 Prozent. Schlechter schneidet nur noch Baden-Württemberg ab.

Auch bei den Abteilungsleiterpositionen der oberen Landesbehörden sieht es düster aus. Hier beträgt der Frauenanteil lediglich 9 Prozent. Damit liegt Mecklenburg-Vorpommern im Bundesvergleich weit abgeschlagen im hinteren Drittel, und das trotz des Gesetzes zur Gleichstellung von Frauen und Männern im öffentlichen Dienst des Landes Mecklenburg-Vorpommern, das die Einrichtungen wie die Landesverwaltung verpflichtet, auf die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Beschäftigung und auf die Beseitigung von bestehenden Unterrepräsentationen von Frauen hinzuwirken, und wo diese Verpflichtung sogar als eine besondere Aufgabe bezüglich der Beschäftigten mit Leitungsfunktionen steht.

Positiv an der Stelle ist zu bewerten der relativ hohe Ministerinnenanteil in der Landesregierung. Sieht man sich allerdings die Staatssekretäre an, sieht es wieder ganz anders aus. Auch der hohe Anteil der Frauen in den Verwaltungsspitzen der Landkreise und kreisfreien Städte macht dies nicht unbedingt positiver.

Die Unterrepräsentanz von Frauen in den zuvor genannten Bereichen stellt aus unserer Sicht einen dringenden Handlungsbedarf dar. Auch hinsichtlich des Frauenanteils an den Hochschulprofessuren liegt Mecklenburg-Vorpommern mit 13,8 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt von 16,2 Prozent. Ziel der Länder ist ein Frauenanteil von 30 Prozent. Beim Frauenanteil in den erfolgreich absolvierten Habilitationen befindet sich Mecklenburg-Vorpommern sogar an letzter Stelle. Schaut man sich die Selbstständigkeit von Frauen an, sieht es auch nicht besser aus.

Die Handlungsbedarfe für die Landespolitik zeichnen sich also klar ab. Und da ist es aus unserer Sicht nur recht und billig, wenn wir als Parlament von der Landesregierung fordern, dass Sie uns darstellen, wie Sie die von der Europäischen Union festgeschriebenen Ziele erreichen wollen, durch welche Maßnahmen diese erreicht werden können.

Zum Abbau bestehender Benachteiligungen und zur Vorbeugung vor neuen Ungleichheiten muss der Aspekt der Geschlechtergerechtigkeit in allen Lebensbereichen einfließen. Wir werden diesbezüglich auch nicht müde, das will ich an dieser Stelle versprechen. Deshalb erwarten wir auch eine ressortübergreifende Draufsicht und Erklärung beziehungsweise Darstellung der Problemlösung und nicht nur eine Übertragung auf die Parlamentarische Staatssekretärin Frau Dr. Seemann, die sich seit Jahren bemüht, wie eine tibetanische Gebetsmühle dieses Problem in die Öffentlichkeit zu tragen. Und wir erwarten auch, dass wir gemeinsam als Politikerinnen und Politi-

ker des Landes Mecklenburg-Vorpommern diese Frage in die Gesellschaft tragen und nicht müde werden, zu diesem Problem Stellung zu beziehen und uns diesbezüglich zu engagieren. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und bitte um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Borchardt.

Im Ältestenrat ist vereinbart worden, eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vorzusehen. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erste hat das Wort für die Fraktion der SPD Frau Dr. Seemann. Bitte schön, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

Dr. Margret Seemann, SPD: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Der uns auf Drucksache 5/3886 vorliegende Antrag hört sich gut an und zweifellos sind die Befunde, die Sie, Frau Kollegin Borchardt, hier aufgeführt haben, auch richtig, denn unbestritten sind auf der Ebene des Landesparlaments und der Landesregierung in Führungspositionen Frauen unterrepräsentiert, und das seit vielen Jahren. Das sage ich auch ausdrücklich und unabhängig davon, welche Koalitionen bestanden. Ich habe gestern schon während des Tagesordnungspunktes 9 darauf aufmerksam gemacht, wo die Ursachen liegen.

Der Grundstein hierfür ist – und das wiederhole ich noch mal – gerade, was die Situation in der Landesregierung angeht, Anfang der 90er-Jahre gelegt worden mit der Besetzung der Stellen mit männlichen Personen im Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Anders als in der Privatwirtschaft ist die Fluktuation im öffentlichen Dienst geringer. Das heißt, die Stellen sind lange besetzt und diejenigen, die die Stellen einmal innehatten, sind auch diejenigen, die letztendlich befördert werden. Zudem wurden die Spielräume, die dann bestanden, die ganz geringen Spielräume, kaum oder gar nicht in den Folgejahren genutzt. Und jetzt haben wir den Personalabbau und die ganze Situation ist noch schwieriger. Ich sage das noch mal ganz bewusst, damit auch deutlich wird, wie schwierig es ist, selbst bei gutem Vorsatz die Situation zu ändern. Aber ich denke, wir müssen trotzdem gemeinsam daran arbeiten.

Es wird in dem Antrag gefordert, dass die Landesregierung Lösungsansätze vorlegt, um den Frauenanteil nicht nur in der Landesregierung, sondern, wenn man sich das genau unter Punkt 2 noch mal anguckt, auch im Landesparlament zu erhöhen. Ich habe noch mal ins aktuelle Handbuch geguckt. Ich hoffe, ich habe mich nicht verzählt, weil wir ja hier ein paar geänderte Situationen haben. Momentan sind nach meiner Zählerei unter den 71 Abgeordneten 15 Frauen, demnächst voraussichtlich 16. Das macht einen prozentualen Anteil von 21 Prozent beziehungsweise in Kürze dann wohl von 23 Prozent aus und ist einfach, um das salopp zu sagen, indiskutabel. Und, wie sollte es anders sein, bei der Fraktion der NPD ist entsprechend ihrem Frauenbild natürlich auch keine Frau dabei.

(Heinz Müller, SPD: Aber eine können
sie haben zum Hemdenbügeln! –
Irene Müller, DIE LINKE:
Stullenschmierer, Hosenbügeln!)

Genau, sie sollen ja auch waschen. Wie war das? Ihnen wurde gedankt für Wäschewaschen und Stullenschmierer. Ja, genau.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wer ist denn für den Anteil der Frauen im Parlament verantwortlich?

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Die Landesregierung? Sie hat wohl kaum Einfluss nach meiner Meinung. Entscheidend dafür ist, dass in den Parteien Frauen für die Wahl nominiert werden. Dazu müssen sie im Vorfeld motiviert und gefördert werden. Sie müssen in den Parteien die Chance erhalten, in bestimmten Funktionen Erfahrungen zu sammeln, sich gegebenenfalls auch in Kommunalparlamenten einbringen zu können.

Aber meines Erachtens, liebe Kolleginnen und Kollegen, fängt doch da das Problem schon an: Frauen interessieren sich zwar für das, was bei ihnen vor Ort passiert, und sind aufgrund der bestehenden Aufgabenteilung häufig auch diejenigen, die als Erste kommunale Entscheidungen zu spüren bekommen – zum Beispiel wenn die einzige Kita in der Gemeinde geschlossen wird und sie mit ihren Kindern dann in die nächste Gemeinde fahren müssen –, aber sie fühlen sich oft nicht in der Lage, zusätzlich zu den Verpflichtungen in der Familie sich auch noch in der Kommunalvertretung oder in einer Partei zu engagieren. Dabei spielen zum Teil ganz banale Dinge – da hat es ja Untersuchungen gegeben zu den letzten Kommunalwahlen – wie Sitzungszeiten eine Rolle. Frauen mit kleinen Kindern ist es kaum möglich, um 19.00 Uhr zu einer Sitzung zu kommen, da Kinder in der Regel genau um diese Uhrzeit ins Bett gebracht werden. Aber genau zu diesen Uhrzeiten finden dann die entsprechenden Sitzungen statt.

(Hans Kreher, FDP: Dann
machen das die Männer.)

Leider viel zu wenig.

(Michael Andrejewski, NPD:
Dann machen wir nachts Sitzungen.)

Herr Kreher, wir haben leider sehr viele Alleinerziehende. Und ich glaube, es wäre auch gut, wenn wir in den Parlamenten noch mehr Alleinerziehende hätten, denn die haben ja nun noch mit besonderen Problemen zu kämpfen.

(Stefan Köster, NPD: Und was
machen wir mit den Berufstätigen? –
Zuruf von Hans Kreher, FDP)

Und ein weiteres Thema ist die Aufstellung von Listen. Ich freue mich, dass endlich auch die Frauenquote in der CSU eine Mehrheit gefunden hat. In der Tat hat sich der Anteil der Frauen nach Einführung der Quoten bei den Grünen und bei der SPD erhöht. DIE LINKE hat von vornherein eine Frauenquote festgelegt,

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Hört, hört!)

auch mit dem Ergebnis, dass ein relativ hoher Anteil von Frauen letztendlich im Parlament ist.

(Regine Lück, DIE LINKE: Genauso ist es.)

Zum Thema Quote haben wir uns gestern schon ausgetauscht. Ich sage es noch einmal ganz deutlich: Ich wäre die Erste, die sich für die Abschaffung einer Quote einsetzen würde, wenn bei der Besetzung von bestimmten

Positionen wirklich ausschließlich Fähigkeit und Leistung eine Rolle spielen würden. Bis das der Fall ist, brauchen wir die Quote, damit Frauen überhaupt erst die Chance erhalten, ihre Fähigkeiten und Leistungen unter Beweis zu stellen. Die Stigmatisierung von Frauen als Quotenfrauen ist meines Erachtens einfach lächerlich

(Irene Müller, DIE LINKE:
Einfach lächerlich, genau.)

und macht auf mich den Eindruck, dass vor allem diejenigen, die Angst vor zusätzlicher Konkurrenz haben, diese Negativdiskussion führen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Genau, genau.)

Schade nur, dass Frauen sich davon auch noch beeindrucken lassen und das zum Teil noch selber mit kolportieren.

Und letztlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, entscheiden natürlich die Wählerinnen und Wähler, wer ins Parlament kommt. Nur, wenn Frauen gar nicht erst aufgestellt werden, können sie auch nicht gewählt werden. Der Auftrag, den Anteil von Frauen im Landesparlament zu erhöhen, muss also nicht an die Landesregierung gestellt werden, sondern in erster Linie an die demokratischen Parteien und, ich denke, auch an ihre parteinahen Stiftungen, weil die parteinahen Stiftungen die Möglichkeiten haben, über Veranstaltungen, über Coaching Frauen zu motivieren, sich in die Politik einzubringen. Die Landesregierung kann hingegen nur flankierend versuchen, über Programme und Projekte Frauen zu Kandidaturen zu ermutigen und Hilfestellung zu geben.

So habe ich als Parlamentarische Staatssekretärin in den vergangenen Jahren zuletzt zu den Kommunalwahlen die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten, den Landesfrauenrat Mecklenburg-Vorpommern und Stiftungen wie die Amadeu-Antonio-Stiftung dabei unterstützt, Frauen das notwendige Handwerkszeug zu vermitteln und sie zu einem politischen Engagement zu ermutigen. Und dort, wo es zur letzten Kommunalwahl solche Angebote gab von Mentoring und Coaching, wie zum Beispiel im Landkreis Ludwigslust, hat sich der Anteil von Frauen unter den Kandidaten auch in der Tat erhöht. Deshalb überlege ich, vonseiten des Landes verstärkt auch Mentoringprogramme zu entwickeln und mit Partnerinnen und Partnern vor Ort umzusetzen. Das kann ein Beitrag des Landes oder der Landesregierung sein.

Zu einem weiteren Punkt des vorliegenden Antrages, dem Anteil der Frauen an den Abteilungsleiterpositionen in den obersten Landesbehörden, auch dazu habe ich gestern schon geredet. Ich habe gestern auch noch mal deutlich gemacht, dass diese engen Spielräume, die wir haben, viel stärker genutzt werden müssen. Und ich habe auch den Eindruck – wir diskutieren ja nun heute im Rahmen dieser Sitzungswoche schon das zweite Mal über das Problem –, dass sich das Problembewusstsein mittlerweile unabhängig von der Fraktionszugehörigkeit erhöht hat. Und das ist meines Erachtens eine gute Chance, trotz der begrenzten Spielräume wirklich alle Möglichkeiten und Maßnahmen zu nutzen, um den Frauenanteil zu erhöhen. Dazu gehören auch die Sensibilisierung und die Überwindung von Vorurteilen.

Ich habe gestern die Anwesenheitskultur oder -unkultur angesprochen. Ein anderes Problem in dem Zusammenhang sind die Beurteilungen, die für den Aufstieg im öffentlichen Dienst immens wichtig sind. Ich glaube unbenommen, wenn mir erklärt wird, dass diese mit

größter Objektivität erstellt und Frauen nicht subjektiv schlechter beurteilt werden. Aber Ausführungen wie: „Wenn eine Mitarbeiterin jeden Morgen erst zwei Kinder anziehen und in den Kindergarten bringen muss, dann kann sie gar nicht mehr so belastbar sein, wenn sie zur Arbeit kommt. Deshalb kann sie in einer Beurteilung aus objektiven Gründen bei Belastbarkeit nicht die volle Punktzahl bekommen“, rühren nicht aus der Motivation einer bewussten Benachteiligung von Frauen her, sondern sind unbewusst geprägt. Tatsache ist nämlich, dass das Gegenteil der Fall ist. Frauen mit familiären Verpflichtungen sind meist besser organisiert, erfüllen ihre Aufgaben in kürzerer Zeit und gehen verantwortungsvoll mit den Personal- und Zeitressourcen um.

Doch das scheint nicht überall bekannt zu sein. Und ich unterstelle wirklich niemandem, dass er oder sie bewusst Frauen benachteiligt. Das Problem ist vielmehr, dass es unbewusst passiert, wie eben bei dieser genannten Aussage, die mir gegenüber wirklich mal geäußert worden ist. Und weil das so unbewusst passiert, ist das viel schwieriger, sie zu greifen und auch zu verändern.

Deshalb haben wir ja bereits 2002, also in der Koalition mit Ihrer Fraktion, Herr Holter, das für die öffentliche Verwaltung geltende Gleichstellungsgesetz dahin gehend geändert, dass wir nicht nur periodisch eine quantitative Berichterstattung anfertigen, sondern auch ergründen, was Frauen das Erreichen von Führungspositionen eigentlich erschwert. Im Ergebnis wird ein Maßnahmenplan erarbeitet, um den Frauenanteil in den Bereichen der Landesverwaltung, in denen Frauen unterrepräsentiert sind, zu steigern, Frauen bei Umstrukturierungen nicht überproportional zu belasten und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu optimieren. Denn die Erfahrungen zeigen, Frauen arbeiten gut, sie werden von den Vorgesetzten gelobt. Wenn aber die Rangliste für die Beförderung aufgestellt wird, stehen sie an zweiter oder an dritter Stelle. Leistungen von Frauen und Männern werden unterschiedlich beurteilt.

Ich sage es noch einmal, weil mir das ganz häufig unterstellt wird: Es handelt sich nicht in der Mehrheit der Fälle um eine bewusste Benachteiligung, jedoch hat die anonymisierte Überprüfung von Beurteilungen gezeigt, dass nach wie vor das Vorurteil in den Köpfen besteht, Frauen sind weniger belastbar, Frauen können schlechter führen, Frauen sind nicht rund um die Uhr einsetzbar.

Der sich derzeit in der Erarbeitung befindende Bericht soll 2011 dem Parlament vorgelegt werden. Lassen Sie uns, liebe Kolleginnen und Kollegen, nicht noch einen Bericht erarbeiten, sondern lassen Sie uns diesen Bericht abwarten und dann über die entsprechenden Maßnahmen diskutieren.

Zu einem weiteren Punkt: Die Fraktion DIE LINKE bezieht sich in dem vorliegenden Antrag auch auf die Strategie der Europäischen Kommission zur Gleichstellung von Frauen und Männern 2010 bis 2015 sowie auf den Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. Die fünf Punkte der Strategie der Europäischen Union hat Frau Borchardt eben genannt, die möchte ich nicht noch mal wiederholen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, alle fünf Schwerpunkte finden Sie in der Gleichstellungskonzeption der Landesregierung bereits wieder. Hier arbeiten wir dran und sind in Mecklenburg-Vorpommern gut aufgestellt.

(Detlef Müller, SPD: Sehr gut.)

Das belegt unter anderem der Atlas zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland. Es ist richtig, Frau Borchardt, zwar belegen wir untere Plätze in Bezug auf den Frauenanteil in den Landesparlamenten und auch in den Abteilungsleiterpositionen, aber wir sind bundesweit in den oberen Plätzen bei dem Anteil der Ministerinnen – das haben Sie gesagt – in der Landesregierung, bei dem Frauenanteil in den Verwaltungsspitzen von Landkreisen und kreisfreien Städten, bei der Studienberechtigtenquote von Frauen, bei den Beschäftigungsquoten von Frauen in den Landkreisen und kreisfreien Städten sowie bei den Erwerbstätigenquoten von Müttern und Vätern mit jüngstem Kind unter drei Jahren. Und ich finde, da sollten wir unser Licht auch nicht unter den Scheffel stellen.

(Regine Lück, DIE LINKE: Wir können aber auch noch besser werden.)

Zu dem insgesamt positiven Ergebnis tragen insbesondere Maßnahmen bei, die wir in den letzten Jahren erfolgreich gemeinsam begonnen haben und weiterführen werden. Einige aktuelle Beispiele:

Mit dem landesweiten hochschulübergreifenden Projekt „Karrierewege für Frauen in Wissenschaft und Wirtschaft M-V“ verfolgen wir das Ziel, hoch qualifizierte Frauen zu fördern und bei ihrer Karriere in Wissenschaft und Wirtschaft zu unterstützen. An allen fünf Hochschulstandorten des Landes werden Studentinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen entsprechend unterstützt. Anfang November fand im Rahmen dieses Projektes mit großem Erfolg in Greifswald die erste Absolventinnenbörse für Mecklenburg-Vorpommern statt. Absolventinnen aller Hochschulen unseres Landes und Unternehmen hatten die Möglichkeit, berufliche Perspektiven zu sichern. Knapp 500 Besucherinnen sind gekommen, eine Vielzahl von Praktika – ich war selbst überrascht –, Volontariaten, angebahnten Einstellungen und Kontakten sind entstanden. Und das Erfreuliche ist, es gibt bereits erste Anmeldungen von Firmen und Absolventinnen für das nächste Jahr.

Des Weiteren haben im Rahmen der Bundesinitiative „Gleichstellung von Frauen in der Wirtschaft“ zwei Projekte aus Mecklenburg-Vorpommern den Zuschlag bekommen, die das Ziel haben, gemeinsam mit den Unternehmen Frauen für Führungspositionen zu gewinnen.

Und als letztes Beispiel von vielen sei hier genannt die Aktion „Unternehmensnachfolge ist weiblich“, die seit einem Jahr läuft. Nach vier Veranstaltungen konnte die Koordinierungsstelle für Unternehmensnachfolge in Mecklenburg-Vorpommern feststellen, dass der Anteil von Frauen, Herr Nieszery, die eine Unternehmensnachfolge antreten wollen, von 15 auf 18 Prozent gestiegen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bitte lassen Sie uns also an dem weiterarbeiten, was wir in den letzten 20 Jahren kontinuierlich aufgebaut haben. Erfolge in der Gleichstellungspolitik zu erreichen, ist ein langwieriger Prozess, weil sich erst etwas im Denken verändern muss. Hierzu bedarf es unterschiedlicher Maßnahmen, sei es eine Quote, sei es die Gleichstellungskonzeption, seien es Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen oder sei es der per Gleichstellungsgesetz geforderte Bericht zur Situation im öffentlichen Dienst des Landes. Dieser erscheint – ich sage es noch einmal – im nächsten Jahr. Dann können weitere Maßnahmen abgeleitet werden.

Die Schwerpunkte, meine sehr geehrten Damen und Herren, der EU-Strategie setzen wir also in Mecklenburg-Vorpommern um.

(Detlef Müller, SPD: Sehr gut.)

In vielen Bereichen der Gleichstellung von Frauen und Männern ist Mecklenburg-Vorpommern im bundesweiten Vergleich vorbildlich. Unser Erfolg basiert auch darauf, dass wir – Landesregierung und Landesparlament – gemeinsam kontinuierlich und mit entsprechenden Prioritäten über mehrere Legislaturen, das möchte ich ausdrücklich betonen, an diesen Themen gearbeitet haben. Das müssen wir fortsetzen. Aber neue Berichte zu bekannten Tatsachen, an deren Veränderung bereits mit vielen Partnerinnen und Partnern gearbeitet wird, helfen den Frauen und dem Land Mecklenburg-Vorpommern letztendlich nicht weiter.

Und deshalb bitte ich auch darum, dass diesem Antrag nicht zugestimmt wird. Ich möchte mich darauf konzentrieren, als nächsten Schwerpunkt den Gleichstellungsbericht, der uns periodisch in Auftrag gegeben worden ist, vernünftig zu erarbeiten. Er erscheint 2011. Und dann sollten wir daraus weitere Schlussfolgerungen ziehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Dr. Seemann.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Herr Köster. Bitte, Herr Abgeordneter.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie beklagen heute wieder einmal einen Zustand, den Sie, wenn er denn überhaupt zutrifft, wie Sie es hier behaupten, selbst zu verantworten haben. Es geht wieder einmal um die teilweise sicherlich vorhandene, von Ihnen aber auch aus politischem Interesse aufgebauschte Schlechterstellung von Frauen, vor allem auf dem Arbeitsmarkt.

(Regine Lück, DIE LINKE: Die ist nicht aufgebauscht.)

Diese ist zweifelsfrei vorhanden. Unterhalten Sie sich doch einmal mit Beschäftigten in Supermärkten, im Friseurhandwerk oder auch im Erziehungsbereich! Oder fragen Sie doch einmal die Beschäftigten im Hotel- und Gaststättengewerbe! Die verdienen alle größtenteils so wenig, dass ihr Gehalt häufig nicht zum Leben reicht. Frauen werden darüber hinaus heutzutage zusätzlich für ihre Mutterschaft und die damit verbundenen Erziehungszeiten bestraft, denn beim Wiedereintritt der Frauen ins Berufsleben erhalten diese bis zu 20 Prozent weniger Gehalt als jene Frauen ohne Erziehungszeiten.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das ist doch Quatsch!)

Das ist wissenschaftlich erwiesen.

(Dr. Margret Seemann, SPD: Quatsch! – Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Wer aber ist für diesen Missstand verantwortlich? Sind es allein die Betriebe, die Frauen schlechter bezahlen, oder sind es nicht vielmehr Ihre Parteien, die eigentlich für die Rahmenbedingungen verantwortlich sein müssten? Doch Sie versagen wieder einmal auf breiter Front. Worum es Ihnen eigentlich geht, hat uns Frau Borchardt nähergebracht in ihrer Einleitung, die wirtschaftliche Nutzung des Potenzials von Frauen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Das ist unsozial, steht da, unsozial steht
da. Immer bei der Wahrheit bleiben!)

In der Wirklichkeit bedeutet dies natürlich die Ausnutzung von Frauen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Immer bei der Wahrheit bleiben!)

Dass die LINKEN mittlerweile für die Ausnutzung der Frauen im wirtschaftlichen Bereich eintreten,

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das ist
doch ein Blödsinn, was Sie da erzählen! –
Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE,
und Peter Ritter, DIE LINKE)

ist uns von der NPD neu, verwundert uns allerdings aufgrund Ihrer EU-Hörigkeit überhaupt nicht.

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Die NPD möchte, dass die Frauen
zu Hause bleiben und in Armut leben.)

Die NPD bekennt sich im Gegensatz zu Ihnen zur Unterschiedlichkeit und Gleichwertigkeit von Frau und Mann.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Wir lehnen jedoch entschieden Ihren Genderirrsinn genauso entschieden ab wie Ihren Quotenwahn.

(Reinhard Dankert, SPD: Und
wir lehnen Ihren Wahnsinn ab. –
Zurufe von Dr. Margret Seemann, SPD,
und Helmut Holter, DIE LINKE)

Statt alles zu unternehmen, um die Leistung der Hausfrau und Mutter entsprechend der in anderen Berufen erbrachten Arbeitsleistung zu würdigen, wollen Sie die Frauen als Ausnutzungspotenzial für die Wirtschaft dienbar machen.

(Udo Pastörs, NPD: Richtig.)

Sorgen Sie endlich dafür, dass Mütter nicht mehr der Armut ausgesetzt sind!

(Reinhard Dankert, SPD: Sie haben Angst,
dass Ihre Frauen auf andere Gedanken
kommen, deshalb bleiben sie zu Hause.)

Sorgen Sie endlich dafür, dass die Erziehung der Kinder keinen sozialen Abstieg mehr bedeuten könnte!

(Irene Müller, DIE LINKE: Und
wie sieht's mit den Vätern aus?)

Sorgen Sie endlich dafür, dass Mütter nicht mehr aus finanziellen Gründen gezwungen sind, aushäusig zu arbeiten!

(Irene Müller, DIE LINKE: Sie sollten dafür
sorgen, dass Männer inhäusig arbeiten. –
Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

Geben Sie den Frauen, Männern und Kindern im Land endlich eine finanzielle und soziale Zukunft! – Wir lehnen Ihren Antrag ab.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Das Wort hat jetzt für die Fraktion der CDU die Abgeordnete Frau Schlupp. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

Beate Schlupp, CDU: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu Herrn Köster kann ich nur sagen, er hat den Genderansatz immer noch nicht verstanden, aber eigentlich hatte ich das auch nicht erwartet.

(Stefan Köster, NPD:
Sie sind ja völlig vergendert. –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, die Gleichstellungspolitik der Großen Koalition in Mecklenburg-Vorpommern steht unter dem Leitgedanken fairer Chancen

(Stefan Köster, NPD: Man könnte
auch sagen, die Gleichschaltung.)

für Frauen und Männer in allen Bereichen der Gesellschaft, vor allem im Erwerbsleben. Dabei geht es beispielsweise um Entgeltgleichheit, gleiche Karrierechancen und den Schutz vor Altersarmut. Um diese Ziele zu erreichen, setzen wir bei den Ursachen ungleicher Chancen an. Dazu gehören die Strukturen der Arbeitswelt. Insbesondere Frauen bezahlen für familienbedingte Auszeiten im Beruf mit Gehaltseinbußen und eingeschränkten beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten. Wenn der Zusammenhalt in der Gesellschaft gestärkt werden soll, darf nicht zugelassen werden, dass Frauen oder auch Männer, die Verantwortung für Kinder oder pflegebedürftige Angehörige übernehmen, die ökonomischen und persönlichen Risiken dieser Entscheidung allein tragen.

Echte Gleichberechtigung setzt aber auch die Gewissheit voraus, ohne Angst vor Gewalt leben zu können. Das beginnt bei der häuslichen Gewalt und reicht bis zur Zwangsheirat oder Zwangsprostitution. Hilfe für Frauen in Notlagen bietet die Schwangerschaftsberatung ebenso wie die Bundesstiftung „Mutter und Kind“,

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

die Frauenhäuser, Interventionsstellen, Notrufe sowie die Beratungsstellen für Frauen. Zu einer modernen Gleichstellungspolitik gehört aber nicht nur die Frauenpolitik, sondern auch eine Jungen- und Männerpolitik, die neue männliche Rollenbilder fördert.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Partner moderner Gleichstellungspolitik sind Unternehmen, die sich im Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen mit familienfreundlichen Arbeitsbedingungen und fairen Aufstiegschancen und Verdienstmöglichkeiten für Frauen positionieren. Diesen notwendigen Wandel in der Arbeitswelt fördern und unterstützen wir, damit Frauen und Männer Erfolg im Beruf mit Verantwortung in der Familie verbinden können.

Sehr geehrte Damen und Herren, eine moderne Gleichstellungspolitik hat viele Facetten, denn Frauen und Männer haben vielfältige Rollen, Lebenserfahrungen und Lebensvorstellungen. Unsere Gleichstellungspolitik berücksichtigt diese Vielfalt, sie nimmt die Unterschiede der Lebensläufe von Frauen und Männern in den Blick. Gleichstellung in Mecklenburg-Vorpommern findet auch im politischen Alltagsgeschäft aller Ministerien Berücksichtigung. Sozialpolitik, Bildungspolitik, Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik – überall finden sich Inhalte und Aufgaben, die durch die Berücksichtigung der unterschiedlichen Auswirkungen auf Frauen und Männer zielgenauer, passgenauer und gesellschaftspolitisch wirksamer werden.

Es wäre sicherlich noch vieles hinzuzufügen, dies alles erkennt ja auch DIE LINKE unter Punkt 1 ihres Antrages an. Dass wir uns mit dem Erreichten nicht zufrieden geben können und wollen, haben die Koalitionsfraktionen mit ihrem gestrigen Antrag „Frauenanteil in Aufsichtsratsgremien landeseigener Unternehmen erhöhen“ unter Beweis gestellt.

(Stefan Köster, NPD: Auch ein Unsinn.)

Die Intention Ihres Antrages, sehr geehrte Damen und Herren der Fraktion DIE LINKE, geht, denke ich, in die gleiche Richtung, schießt aber in Teilen über das Ziel hinaus.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Sie sind doch immer die Europapolitiker und wir sind die Europafeinde. Wir haben uns nur an der Europäischen Kommission orientiert. Das ist jetzt aber komisch.)

Ich denke dabei explizit an den letzten Absatz Ihrer Begründung, ich zitiere: „Dies betrifft unter anderem den Frauenanteil an Mandaten im Landesparlament Mecklenburg-Vorpommern, der bundesweit mit am geringsten ist ...“ Frau Dr. Seemann hat dazu bereits ausgeführt.

Ich möchte auch in Anbetracht des Frauenanteils in meiner Fraktion auf die Besonderheiten des Wahlrechts eingehen. Um zu verdeutlichen, worauf ich hinaus will, betrachten wir das Wahlergebnis der Landtagswahl 2006. Von den 22 Abgeordneten meiner Fraktion sind in freien Wahlen 20 mit Direktmandat in den Landtag eingezogen. Und ich setze voraus, dass Sie am grundsätzlichen Wahlmodus nichts ändern wollen. 2006 hätte man den Frauenanteil im Parlament also nur signifikant erhöhen können, wenn beispielsweise Ihre Fraktion alle ausichtsreichen Listenplätze mit Frauen besetzt hätte.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Jeder zweite, jeder zweite ist besetzt.)

Ich traue Ihnen, sehr geehrte Herren von der LINKEN, ja einiges zu, aber dass Sie dazu tatsächlich bereit gewesen wären, schließe ich aus.

(Helmut Holter, DIE LINKE: Bei uns ist quotiert. Die Listen sind durchgängig. Schauen Sie sich das mal an!)

Ja. Wenn die Liste nicht zieht, dann kann man quotieren, wie man will,

(Irene Müller, DIE LINKE: Und wenn Frauen nicht gewählt sind, gehen sie auf die gemischte Liste. Sie sollten sich mal informieren.)

dann muss man das Wahlergebnis so akzeptieren, wie es dann kommt.

(Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe bereits auf die gestrige Debatte verwiesen und habe in diesem Punkt den von meiner Fraktion geäußerten Positionen nichts hinzuzufügen. Alles, was ich darüber hinaus noch ausführen wollte, ist – und das hatte ich eigentlich bereits auch so erwartet – durch Frau Dr. Seemann vorgetragen worden.

(Peter Ritter, DIE LINKE: Das ist ja schön.)

Von daher bleibt mir nur, für meine Fraktion die Ablehnung Ihres Antrages anzukündigen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Peter Ritter, DIE LINKE: Na prima. –
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Frau Schlupp.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Ritter. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Peter, jetzt geht was ab hier.)

Peter Ritter, DIE LINKE: Es ist ja zwecklos hier.

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich zunächst bei meiner Mitarbeiterin entschuldigen, dass ich weitgehend auf den von ihr vorgeschlagenen Redebeitrag hier verzichte.

(Udo Pastörs, NPD: Da lesen Sie endlich mal nicht ab.)

Ich will es Ihnen deutlich sagen, dass ich es leid bin, zu dieser Themenstellung hier immer nur kluge Reden zu hören oder vertröstet zu werden oder mitgeteilt zu bekommen: Wir haben den schön längst, DIE LINKE ist an dieser Stelle völlig überflüssig.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist eine grandiose Fehleinschätzung.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Diese Einschätzung tragen wir nicht mit. –
Zuruf von Wolf-Dieter Ringguth, CDU)

Liebe Frau Parlamentarische Staatssekretärin, ich will die Zahlen, die Sie hier für das Parlament dargestellt haben, noch etwas untersetzen, damit es etwas deutlicher wird, was den Männeranteil oder den Frauenanteil angeht. Es ist einfach so, dass in der CDU-Fraktion hier im Landtag ein Männeranteil von 91 Prozent zu verzeichnen ist,

(Beate Schlupp, CDU: Ja, ja.)

bei der FDP ein Männeranteil von 86 Prozent,

(Zuruf von Dr. Armin Jäger, CDU)

in der SPD von 74 Prozent. In meiner Fraktion gibt es einen Männeranteil von 54 Prozent und einen Frauenanteil von 46 Prozent und damit ein nahezu ausgewogenes Verhältnis.

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Das hab ich aber gesagt. –
Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Einige Prozente mehr als bei Ihnen, das können Sie aber wissen. –
Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Stefan Köster, NPD)

Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist beinahe das reale Abbild der Gesellschaft auch bei uns im Land.

(Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

In Mecklenburg-Vorpommern leben knapp 1,7 Millionen Menschen, davon sind 833.000 Frauen und 818.000 Männer.

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Udo Pastörs, NPD)

Weniger als ein Drittel der Abgeordneten im Landtag Mecklenburg-Vorpommern sind dagegen weiblich.

In den kommunalen Vertretungen unseres Landes sind nicht mal ein Viertel der Mandatsträger weiblich. Der Frauenanteil in den politischen Entscheidungspositionen in unserem Land liegt damit deutlich unter dem Anteil der weiblichen Bevölkerung. Und das ist eine große Baustelle. Da hätte ich mir schon gewünscht, dass wir die Gelegenheit nutzen, auch über diese Frage miteinander zu diskutieren. Was mir aber entgegenschlägt, ist grandiose Ablehnung unseres Antrages. Wir hätten gemeinsam darüber diskutieren können, wie wir den Frauenanteil auch unter anderem bei der Besetzung von Landtagsmandaten und kommunalen Mandaten erhöhen können. Hier gibt es zum Beispiel Möglichkeiten, auch bei der Wahlrechtsänderung mittels Festschreibung einer Quote für weibliche Mandatsträger und andere Dinge.

(Irene Müller, DIE LINKE: Die alten Männer aus der CDU brauchen das nicht. –
Matthias Mantei, CDU: Das ist ja schon eine Beleidigung für die Frauen. –
Zurufe von Michael Andrejewski, NPD,
und Stefan Köster, NPD)

Aber die Ablehnung unseres Antrages verdeutlicht, dass Sie trotz aller klugen Reden hier nicht bereit sind, über solche Dinge mit uns zu diskutieren.

(Stefan Köster, NPD: Verrückte Theorien bei den LINKEN.)

Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, noch einige Bemerkungen zum vorliegenden Antrag.

(Michael Andrejewski, NPD: Sie hatten Margot Honecker, das müsste reichen. –
Udo Pastörs, NPD: Aber Hilde Benjamin hatten sie auch. Die rote Hilde war auch da.)

Im Punkt 3 erwarten wir, dass die Landesregierung einen Bericht vorlegt bis zum 31. März 2011, um darzustellen, wie die EU-Strategie umgesetzt werden kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Dr. Seemann, ich weiß, wenn dieser Antrag angenommen werden würde, dass die Erarbeitung dieses Berichtes wieder bei Ihnen landen würde. Und ich weiß angesichts der personellen Ausstattung Ihres Bereiches, dass das eine Erwartungshaltung ist, die nahezu nicht zu erfüllen ist. Deshalb unterstütze ich Sie ja in Ihrer Herangehensweise, dass auch Ihr Bereich endlich ordentlich ausgestattet wird. Hier steht aber nicht umsonst in dem Antrag, dass die Landesregierung aufgefordert wird,

(Dr. Armin Jäger, CDU:
Was haben wir denn gemacht?)

diese entsprechende Berichterstattung zu erarbeiten und vorzulegen, weil es ein ressortübergreifender Ansatz ist.

Im Punkt 2 erklären wir, dass es weiteren Handlungsbedarf gibt hinsichtlich dieser Strategien. Den Handlungsbedarf haben Sie gestern hier selbst ausreichend beschrieben bei der Begründung und Beschlussfassung Ihres Antrages. Und es ergibt sich aber weiterer Handlungsbedarf, denn die EU-Strategie zur Umsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern im Zeitraum von 2010 bis 2015 ist erst am 21. September dieses Jahres verabschiedet worden. Und da können Sie sich doch hier als Koalition nicht ernsthaft hinstellen und sagen, wir arbeiten schon längst an der Umsetzung dieser Strategie.

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Wir haben ja neue Projekte. – Zuruf
von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Wie soll das bitte schön funktionieren?

Und der erste Punkt unseres Antrages – das will ich hier noch mal deutlich sagen – ist eine deutliche Wertschätzung der Arbeit derjenigen, die sich mit der Frage von Gleichstellung von Frauen und Männern in unserem Land in den letzten 20 Jahren auseinandergesetzt haben. Dazu gehören die Parlamentarischen Staatssekretärinnen, die wir im Laufe dieser Zeit gehabt haben. Dazu gehören die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten. Und wenn Sie nicht mal in der Lage sind, einer solchen Wertschätzung, aus welchen Gründen auch immer, zuzustimmen, dann tut mir das wirklich leid, dann zweifle ich an der Ernsthaftigkeit der Auseinandersetzung in dieser Frage. Ich beantrage deshalb im Namen meiner Fraktion, dass über die vorliegenden drei Punkte getrennt abgestimmt wird. – Danke schön.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Ritter.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Schnur von der Fraktion der FDP.

(Dr. Armin Jäger, CDU: Jetzt aber! –
Matthias Mantei, CDU: Nun aber Galopp!)

Toralf Schnur, FDP: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Im Zusammenhang mit dem vorliegenden Antrag möchte ich noch mal auf den Punkt 2 und insbesondere da auf die Frage eingehen, dass der Landtag Mecklenburg-Vorpommern Handlungsbedarf im Zusammenhang mit der Erhöhung des Frauenanteils im Landesparlament sieht oder erkennt.

Aus meiner Sicht handelt es sich bei diesem vorliegenden Antrag durchaus um ein erhebliches verfassungsrechtliches Problem, denn wir würden nach meiner Auffassung mit einer Quotierung – denn das wäre im Rahmen einer Änderung des Wahlrechts zwingend erforderlich, Herr Ritter hat es ja angedeutet – erhebliche Probleme mit der eigenen Verfassung bekommen,

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Die Benachteiligung der Männer, oder was?)

und nicht nur mit der eigenen Landesverfassung, sondern auch mit dem Grundgesetz. Ich will auch mal darauf hinweisen ...

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Die Männer klagen wegen Benachteiligung dann.)

Ja, ist richtig.

Wenn wir die Parteien möglicherweise sensibilisieren, das in ihrer Aufstellung von Wahlbewerbern vorzunehmen, dann kann man wohl zu der Entscheidung kommen, dass die Parteien mit einer Sensibilisierung und Ähnlichem dort ...

(Die Abgeordnete Barbara Borchardt bittet um das Wort für eine Anfrage.)

Frau Borchardt, ich beantworte jetzt keine Frage, weil ich meine Rede halten will.

Ich möchte einfach nur darauf hinweisen, die Parteien können das sicherlich für sich tun, aber wir können doch

nicht als Landtag den Parteien vorschreiben, wen sie für eine Landtagswahl aufstellen wollen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Da kommen Sie in Nöte, was?)

Also ich weiß gar nicht, wie ich mir das vorstellen soll.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Aber an der Stelle werden Sie es uns ja vielleicht noch erklären können.

(Michael Andrejewski, NPD: Wie beim
Fischfang, da werden die Quoten zugeteilt.)

Was ich aber noch mal erwähnen möchte, ist die Frage, wissen Sie, Frau Seemann, und da möchte ich auch Sie ganz persönlich ansprechen: Sie haben eine 16-minütige Rede gehalten und bestimmt hundertmal das Wort ...

(Dr. Margret Seemann, SPD:
Oh, haben Sie die Zeit gestoppt?)

Ja, ich war ja da.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Sie haben eine 16-minütige Rede gehalten und ...

(Dr. Margret Seemann, SPD: Das kann nicht
sein. Ich hab noch 3 Minuten und hatte nur 15.)

Ja, Sie hatten 19 Minuten. Sie haben 16 Minuten Redezeit gehabt

(Zuruf von Dr. Margret Seemann, SPD)

und haben es tatsächlich geschafft – ich habe mal versucht, darauf zu achten –, nicht ein einziges Mal das Wort „Männer“ in den Mund zu nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP –
Matthias Mantei, CDU: Ja.)

Dazu will ich mal Folgendes sagen:

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Sie sind an dieser Stelle ja nicht Frauenbeauftragte, Sie sind Gleichstellungsbeauftragte.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der CDU und FDP –
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ist das peinlich!)

Und ich will es auch ganz deutlich sagen, das ist an der Stelle für mich immer und immer wieder,

(Zurufe von Stefan Köster, NPD,
und Udo Pastörs, NPD)

wenn Sie ans Rednerpult gehen, der Eindruck, dass Sie nicht Gleichstellungsbeauftragte sind,

(allgemeine Unruhe –
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das
kommt ja richtig aus der Steinzeit. –
Heinz Müller, SPD: Junge, Junge!)

sondern vielmehr Frauenbeauftragte.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Die sind ja so benachteiligt. Die sind
ja so benachteiligt, die Männer.)

Ich will Ihnen ganz offen sagen, Frau Seemann, da müssen Sie sich auch diese Fragen gefallen lassen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das ist ja unterirdisch.)

Ich sage Ihnen ganz offen, der Begriff der Gleichstellung umfasst eben nicht nur den Anteil der Frauen, sondern auch den der Männer,

(allgemeine Unruhe –
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Haben
Sie sich mal die Quoten angehört? –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

und ich kann Ihnen für uns sagen, wenn wir von Gleichstellung sprechen, dann meinen wir beide. Ich glaube, unser Grundgesetz kennt beide Seiten, und ich glaube, das ist auch gut so. – Wir werden den Antrag der LINKEN natürlich ablehnen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Tiefste Steinzeit. –
Heinz Müller, SPD: Das war 'ne
schwache Nummer, Herr Schnur.)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Schnur.

Das Wort hat jetzt noch einmal Frau Dr. Seemann von der Fraktion der SPD.

(Zurufe aus dem Plenum: Oh! –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Aber jetzt, Herr Schnur, aber jetzt gibt's
Feuer. – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Dr. Margret Seemann, SPD: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Schnur, Sie haben sich eben lächerlich gemacht zum einen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD –
Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Das zeigt, dass Sie überhaupt keine Ahnung vom Thema haben, und vor allen Dingen, dass Sie überhaupt nicht zu dem Antrag gesprochen haben.

(Udo Pastörs, NPD: Das haben
Sie ja auch nicht gemacht.)

Sie verfahren permanent gebetsmühlenartig und fast bei jedem Antrag nach dem Prinzip der grünen Gurke. Das, was Sie mir mit den Männern eben gesagt haben, das beten Sie gebetsmühlenartig vor,

(Toralf Schnur, FDP: Ja.)

weil in der Tat die FDP

(Toralf Schnur, FDP: Ich
konnt's ja nicht verstehen.)

überhaupt keine Ansätze zur – und ich sage es bewusst – Frauen- und Gleichstellungspolitik hat.

(Matthias Mantei, CDU:
Das ist doch Quatsch.)

Und wenn dieser Antrag irgendetwas gefordert hätte im Zusammenhang mit Männern, dann hätte ich mich dazu sicherlich geäußert.

(Torsten Renz, CDU: Das will
ich glauben. Das will ich glauben.)

Aber dieser Antrag

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Du
musst dich dafür nicht rechtfertigen.)

sagt zur Erhöhung des Frauenanteils im Landesparlament und in den Abteilungsleiterpositionen etwas.

(Irene Müller, DIE LINKE: Geht's um Männeranteil oder um Frauenanteil?)

Und, Herr Schnur, Sie haben das Problem überhaupt nicht begriffen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Herr Schnur hat sich selber lächerlich gemacht. – Michael Andrejewski, NPD: Er wird zur Nachhilfe verdonnert. – Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ich möchte aber noch mal zu Herrn Ritter was sagen: In der Tat, der Punkt 1 beinhaltet den Dank an alle gleichstellungspolitischen Akteurinnen und Akteure. Und ich denke, wir hier im Saal schließen uns auch dem Dank an, dem Dank an die kommunalen Gleichstellungsbeauftragten, dem Dank an den Landesfrauenrat

(Udo Pastörs, NPD: Vielen Dank für alles.)

und weitere gleichstellungspolitisch aktive Akteurinnen und Akteure.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Da brauchen wir aber keinen Antrag.)

Aber ich glaube – Herr Nieszery, Sie haben recht –, dafür brauchen wir nicht unbedingt einen Antrag.

(Heinz Müller, SPD: So ist es. – Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Das äußern wir auch bei anderen Gelegenheiten.

Zu den anderen Punkten: Herr Ritter, ja, ich glaube, ich habe immer deutlich gemacht, dass wir noch erheblichen Handlungsbedarf haben. Das stellt auch niemand in Abrede. Aber wir haben sehr viele Dinge in die Wege geleitet. Das Thema Absolventinnenbörse – das habe ich gerade gesagt – ist erst infolge dieser neuen EU-Strategie entwickelt worden.

(allgemeine Unruhe)

Und ich bin der Auffassung, wir sollten nicht Zeit damit verbringen, Berichte zu erarbeiten, sondern wir sollten Zeit damit verbringen, Maßnahmen zu konzipieren, was wir auch gemacht haben, und dann an der Umsetzung zu arbeiten. Mir ist die Zeit einfach zu schade, immer wieder Berichte zu erarbeiten, immer wieder Sachstände zu erheben, die zum Teil zurückliegen. Ich möchte die Zeit nutzen, dass wir wirklich in der Tat etwas aktuell ändern. Und dafür haben wir die entsprechenden Konzepte und dafür haben wir die entsprechenden Maßnahmen. Und deshalb bitte ich Sie auch, lassen ...

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Wir brauchen keine gesellschaftspolitische Debatte. Das brauchen wir alles nicht. Das können Sie alles alleine. Das ist alles schick. Das ist alles klasse.)

Frau Borchardt, wir haben doch unter anderem sehr ...

(allgemeine Unruhe – Zuruf aus dem Plenum: Die Redezeit ist um! – Heinz Müller, SPD: Herr Präsident, was ist denn hier los?! – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Man versteht ja sein eigenes Wort nicht hier. – Glocke des Vizepräsidenten)

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, Frau Dr. Seemann hat das Wort und ich bitte Sie, sich so zu verhalten, dass man das auch hier oben noch hören kann.

Frau Dr. Seemann, Sie haben das Wort.

(Zuruf von Toralf Schnur, FDP)

Dr. Margret Seemann, SPD: Also ich finde, dafür, dass einige so desinteressiert an dem Thema sind, ist dann immer ganz schön Aufregung hier. Also scheint das doch ein ganz, ganz wichtiges Thema zu sein.

(allgemeine Unruhe – Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ja, ja. – Zuruf von Heinz Müller, SPD)

Noch mal die Bitte an die Fraktion DIE LINKE: Gerade mit Herrn Holter zusammen habe ich sehr viele Maßnahmen erarbeitet, die die Wirtschaftspolitik, Arbeitsmarktpolitik und Erwerbstätigkeit von Frauen angeht.

(Udo Pastörs, NPD: Aufhören! Aufhören!)

Vizepräsident Hans Kreher: Frau Dr. Seemann!

(allgemeine Unruhe – Udo Pastörs, NPD: Aufhören! – Stefan Köster, NPD: Schluss!)

Dr. Margret Seemann, SPD: Und ich bitte Sie einfach, lassen Sie mich arbeiten,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

um diese umzusetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD – Stefan Köster, NPD: Das hat doch keiner gehört.)

Vizepräsident Hans Kreher: Meine Damen und Herren, ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Im Rahmen der Debatte ist beantragt worden, über die Ziffern 1 bis 3 des Antrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3886 gesondert abzustimmen.

Wer der Ziffer 1 des Antrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3886 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. –

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Oh, oh, oh!)

Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist die Ziffer 1 des Antrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3886 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der FDP und der NPD abgelehnt.

Wer der Ziffer 2 des Antrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3886 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? –

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Oh, oh, oh, oh, oh! – Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE)

Damit ist die Ziffer 2 des Antrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3886 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der FDP und der NPD abgelehnt.

Wer der Ziffer 3 des Antrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3886 zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? –

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Oh, oh, oh, oh, oh!)

Damit ist die Ziffer 3 des Antrages der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3886 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der FDP und der NPD abgelehnt.

Meine Damen und Herren, ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 25**: Beratung des Antrages der Fraktion der FDP – Erarbeitung eines Konzeptes für ältere Menschen mit Behinderung, Drucksache 5/3878.

**Antrag der Fraktion der FDP:
Erarbeitung eines Konzeptes für
ältere Menschen mit Behinderung
– Drucksache 5/3878 –**

Das Wort zur Begründung hat der Abgeordnete Herr Grabow von der Fraktion der FDP.

Ralf Grabow, FDP: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Abgeordnete! Wir verdanken dem medizinischen Fortschritt eine stetig steigende Lebenserwartung. Seit vielen Jahren steigt auch die Lebenserwartung von Menschen mit Behinderung stetig. Es freut mich, dass wir mit der modernen Medizin diese Hilfe leisten können.

Für die meisten Menschen in unserer Gesellschaft beginnt mit dem Rentenalter eine sehr schöne Zeit ihres Lebens. Mit freudiger Erwartung sehnt man sich der freien Zeit entgegen, um diese mit der Familie zu verbringen oder um sich lang gehegte Reisewünsche zu erfüllen, für die im Berufsleben leider keine Zeit ist. Für Rentner bietet sich oft eine ganz neue Perspektive für das Leben. Dieser Wandel gehört zu unserem Leben dazu. Und es freut mich, dass die Medizin dazu beiträgt, dass immer mehr Menschen diesen Wandel gesund durchleben können.

Für ältere Menschen mit Behinderung ist dieser Lebenswandel mit großen Herausforderungen verbunden. Menschen mit Behinderung verbringen in der Regel immer noch ihre Erwerbsphase in Werkstätten für Menschen mit Behinderung und leben während dieser Zeit in Heimen oder bei Familien, inzwischen auch vermehrt in ambulant betreuten Wohngemeinschaften beziehungsweise im ambulant betreuten Wohnen. Für sie bedeutet das Altwerden und der Wechsel von der Berufstätigkeit zum Rentendasein eine große Umstellung, die von qualifizierten Fachkräften eng betreut werden muss, um ihnen ein selbstbestimmtes Leben im Alter zu ermöglichen.

Diese Praxis in der Einrichtung hat gezeigt, dass der im Landesrahmenplan vorhandene L2 – das erkläre ich gleich noch mal für alle, weil das ziemlich kompliziert ist – vorgesehene Personalschlüssel von 1:3 nicht auskömmlich ist, wenn für vorgesehene Personenkreise neben Grundleistungen zur Bewältigung des Alltages auch individuelle Anpassungen und angebotene persönliche Assistenz und Leistungen der Trägerstruktur erbracht werden.

Hier möchte ich ganz kurz drauf eingehen und meine Rede an der Stelle ganz kurz unterbrechen, weil Sie bestimmt fragen: Was macht der da vorne? Was redet der von L1 und L2? Ich will das einfach für alle an einem einfachen Beispiel erklären: Der L1 ist ein Vertrag im Landesrahmenplan, wo geregelt ist, was bekommen die Träger bezahlt und welche Leistungen haben sie zu erbringen, wenn ein Mensch in eine Werkstatt geht und auch gleichzeitig im ambulant betreuten Wohnen lebt. Der L2,

den gibt es schon für älter gewordene Behinderte, wenn sie ihre Freizeit genießen wollen.

Jetzt hat das alles einen kleinen Schönheitsfehler. Wenn Sie eine Wohngruppe mit acht Menschen haben, wovon aus Versehen irgendwann auch mal zwei 60 Jahre werden, dann gehen sechs noch in den Werkstattbereich und zwei bleiben ständig im Hause. Das bekommen Sie nicht gehandelt. Im Augenblick ist es so, dass diese Menschen umziehen müssen. Ich glaube, alle von Ihnen finden das bestimmt nicht nett, wenn Sie automatisch mit 60 aus Ihrer gewohnten Umgebung, wo Sie vielleicht 30 oder 40 Jahre gewohnt haben, einmal umziehen sollen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP –
Toralf Schnur, FDP: Ja, da hast du recht, Ralf.)

Insofern macht das schon Sinn, wenn man sich über das Thema mehr Gedanken macht.

(Regine Lück, DIE LINKE:
Da haben Sie recht, Herr Grabow.)

Ich fahre mit meiner Rede fort: In vielen Einrichtungen haben engagierte Mitarbeiter versucht, den Alltag von älteren Menschen mit Behinderung entsprechend zu gestalten. Leider fehlen dafür oftmals personelle und finanzielle Mittel. Wir wollen weder die Fachkräfte in den Einrichtungen noch die Betroffenen mit dieser Situation alleine lassen. Daher fordert die FDP-Fraktion die Landesregierung auf, ein Konzept für ältere Menschen mit Behinderung zu erarbeiten.

(Toralf Schnur, FDP: Für Frauen und Männer.)

Darin können zum Beispiel auf folgende Fragen Antworten gegeben werden:

- Wie kann eine selbstständige Lebensführung erhalten werden?
- Wie kann der Alltag neu gestaltet werden?
- Wie kann eine soziale Integration stattfinden?

Diese Liste ließe sich weiter fortführen. Die Landesregierung muss mit dieser Konzeption den Einrichtungen und den Kostenträgern einen Rahmen für ältere Menschen mit Behinderung vorgeben. Sie muss aber auch eine Antwort auf die Frage geben,

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

wie man sich ein Älterwerden in Mecklenburg-Vorpommern für Menschen mit Behinderung vorstellt. Der Landesarbeitskreis „Behindertenhilfe“ diskutiert über diese Problematik bereits seit mehreren Jahren. Also sie haben 2007 mit der Arbeit angefangen und heute haben wir das Jahr 2010. Ein Ergebnis steht leider bis heute aus.

Überlassen Sie es nicht den engagierten Fachkräften alleine, Menschen mit Behinderung in Würde alt werden zu lassen in Mecklenburg-Vorpommern. Lassen Sie uns gemeinsam eine Antwort finden zum Prinzip, wie wir mit diesen Menschen umgehen! Ich werbe für meinen Antrag. – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Grabow.

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Um das Wort gebeten hat zunächst die Ministerin für Soziales und Gesundheit Frau Schwesig. Frau Schwesig, Sie haben das Wort.

Ministerin Manuela Schwesig: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Landtag befasst sich heute nicht zum ersten Mal mit dem Thema „Menschen mit Behinderung“, vor allem auch ältere Menschen mit Behinderung. Der Landtag Mecklenburg-Vorpommern hat bereits in seiner 59. Sitzung am 19. Dezember 2008 nach Beratung des Antrages der Fraktion der FDP „Entwicklungskonzept für eine Politik für Menschen mit Behinderungen“, in welcher auch ältere Menschen mit Behinderung Berücksichtigung finden, und des Änderungsantrages der Fraktion DIE LINKE beide Anträge an den Sozialausschuss überwiesen.

Das Thema ist dann auf der 54. Sitzung des Sozialausschusses am 8. Juli 2009 beraten worden. Der Ausschuss stimmte in dieser Sitzung der Vertagung des Antrags auf den Juli 2010 zu. Und im Juli 2010, am 23. Juli, auf der 75. Sitzung des Sozialausschusses wurde unter TOP 4 durch das Ministerium für Soziales und Gesundheit entsprechend berichtet. Insofern ist der vorliegende Antrag aus meiner Sicht heute kein neuer inhaltlicher Antrag.

Menschen mit Behinderung ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben in Eigenverantwortung zu ermöglichen, ist für mich ein sehr wichtiges Thema, ist für die Landesregierung ein sehr wichtiges Thema. Da die demografische Entwicklung und der damit verbundene Wandel der Altersstruktur in den kommenden Jahren in Mecklenburg-Vorpommern zu tief greifenden Veränderungen führen wird, muss die Politik dabei selbstverständlich auch den Wünschen und Bedürfnissen älterer Menschen mit Behinderung entsprechend gestaltet werden.

In Umsetzung des Landesprogramms „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“ wurde dieses Thema beraten. Und da es nur eine Pflicht gibt, dass zum Landesprogramm „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“ die Landesregierung erst 2012 prüfen soll, ob eine Änderung, Ergänzung oder Fortschreibung des Landesprogramms notwendig ist, wurde im Rahmen des Arbeitskreises dort vereinbart, dass das Thema „Ältere Menschen mit Behinderung“ hier nicht weiterverfolgt wird, sondern dass wir schneller sind, weil wir, ehrlich gesagt, 2010 zu langsam waren, sondern dass wir uns in anderen Bereichen damit beschäftigen, zum Beispiel derzeit mit unserer groß und breit angelegten Facha- tung, den Maßnahmenkatalog für Menschen mit Behinderung in Mecklenburg-Vorpommern aufzustellen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Richtig.)

Dass das Thema an Bedeutung in Mecklenburg-Vorpommern gewinnt, hat Herr Grabow vorgestellt. Ich würde es gern mit Zahlen unterlegen: Wir haben insgesamt 105.422 Menschen über 65 Jahre, die schwerbehindert sind in Mecklenburg-Vorpommern.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Und deswegen hat dieses Thema für mich eine große Bedeutung, nicht nur natürlich ältere Menschen mit Behinderung, sondern generell Menschen mit Behinderung, wie sie leben in unserem Land. Und deswegen habe ich mich entschlossen, die Sozialberichterstattung 2011, die nur alle zwei Jahre möglich ist, genau die-

sem Thema zu widmen. Wir werden eine Sozialberichterstattung 2011 konkret für Mecklenburg-Vorpommern mit dem Schwerpunkt der Situation „Menschen mit Behinderung in Mecklenburg-Vorpommern“ vorlegen.

Und an der Stelle, Frau Müller, Sie erinnern sich, Sie hatten ja in der letzten Landtagssitzung die Kritik, dass in der Sozialberichterstattung „Kinder und ihre Familien in M-V“ nicht explizit auf Kinder mit Behinderung eingegangen wurde,

(Irene Müller, DIE LINKE: Nee! Familien mit behinderten Kindern.)

auf Familien mit behinderten Kindern eingegangen wurde. Die Kritik ist grundsätzlich berechtigt, aber nur insofern, weil für uns klar war, dass wir noch mal eine explizite Sozialberichterstattung generell für Menschen mit Behinderung in Mecklenburg-Vorpommern machen. Und diese Sozialberichterstattung hat zum Ziel ...

(Irene Müller, DIE LINKE: Ich will ja nicht wissen, wie es den behinderten Kindern geht, sondern den Familien.)

Frau Müller, beides wird eine Rolle spielen, die Menschen mit Behinderung. Ich wollte Sie nur informieren, weil Sie ja diese Frage hatten, wie gehen wir eigentlich mit dem Thema um, und wollte Ihnen sagen, dass das natürlich auch in diesem Bericht eine Rolle spielen wird.

Die Sozialberichterstattung hat zum Ziel, eine Datengrundlage für die Politik zu schaffen, auch Grundlage zu sein, die Diskussion voranzutreiben. Und selbstverständlich wird die Landesregierung auch dazu wieder eine Stellungnahme abgeben. Die Untersuchung wird die besondere Berücksichtigung von Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit Behinderung in den grundlegenden Lebensbereichen wie Arbeit, Wohnen, Mobilität und Freizeit beinhalten. Dabei werden folgende Punkte eine Rolle spielen: die selbstständige Lebensführung, die Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung bestehender Betreuungs- und Förderkonzepte, das Wohnen mit erhöhtem Pflegebedarf, die Arbeit und Beschäftigung, tagesstrukturierende Angebote, Angebote auf den Gebieten Prävention, Gesundheit und Pflege, Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben sowie neue Förderkonzepte, Kompetenzprofile, Mobilität, Gestaltung des Alltags, soziale Integration, Umwelt, also eine sehr breit aufgelegte Sozialberichterstattung.

Aber natürlich wollen wir nicht alleine auf diesen Sozialbericht warten. Wir sind schon viel weiter im Land. Das wissen Sie auch, Herr Grabow, denn Sie nehmen an den Veranstaltungen, die wir machen, sehr regelmäßig und intensiv teil.

Wir haben als einen weiteren Schwerpunkt in der Arbeit des Ministeriums für Soziales und Gesundheit derzeit die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die seit dem 26. März 2009 auch für Deutschland verbindlich ist. Diese Konvention führt den Menschenrechtsansatz ein und formuliert das Recht auf Selbstbestimmung, Teilhabe und umfassenden Diskriminierungsschutz für Menschen mit Behinderungen. Sie fordert außerdem eine barrierefreie und inklusive Gesellschaft.

Das UN-Übereinkommen ist ein wichtiges Referenzdokument, auf dessen Grundlage wir neue Entwicklungen in der Politik für und vor allem mit Menschen mit Behinderung anstoßen, umsetzen und beurteilen müs-

sen. Das Anliegen der Konvention ist die Inklusion von Menschen mit Behinderung in allen Lebensbereichen, das heißt, gesellschaftliche Veränderungen im Denken und Handeln anstoßen. Diese Veränderungen bewirken, dass Menschen mit Behinderung wahrgenommen, anerkannt und selbstverständlich akzeptiert werden. Eine inklusive Gesellschaft lässt Ausgrenzung nicht zu.

Unabhängig von den Aktivitäten zur Erstellung eines nationalen Aktionsplanes auf Bundesebene hat die Landesregierung erste Maßnahmen in Umsetzung der Konvention ergriffen. Unter der Moderation meines Ministeriums wurde der Entwurf eines Maßnahmenplans erarbeitet, der die Grundlage für die Diskussion und Umsetzung der Aufträge aus der UN-Konvention bildet. Und dieser Entwurf wurde auf einer Fachtagung am 10. November diesen Jahres mit den Vereinen und Verbänden der Menschen mit Behinderung und weiteren Akteuren diskutiert. Und das ist mir ganz wichtig, dass wir gemeinsam diesen Maßnahmenkatalog erarbeiten. Und es geht nicht nur darum, was am Ende dort drinsteht und umgesetzt wird, sondern, ich denke, es geht vor allem auch um diesen gemeinsamen Diskussionsprozess. Auch das ist Aufgabe der UN-Konvention.

Die Visionen, Leitgedanken und Ziele aus der Diskussion werden Beachtung finden. Nach dieser Auftaktveranstaltung werden wir jetzt noch mal Vereine und Verbände anschreiben, um hier auch schriftlich Stellung zu nehmen. Und diesen Diskussionsprozess werden wir weiterhin tragen, fördern und moderieren, sodass wir insgesamt Ende nächsten Jahres den Maßnahmenplan vorlegen können, also eher, als es aus dem Landesprogramm für ältere Menschen gewesen wäre.

Und natürlich gibt es weitere Aktivitäten. Herr Grabow, Sie wissen, wir haben den Integrationsförderrat. Auch in diesem Integrationsförderrat gibt es jederzeit die Möglichkeit, aktuelle Thematiken, auch natürlich von älteren Menschen mit Behinderung, einzubringen. Das hatten wir auch auf der letzten Sitzung. Da ging es gerade um die Diskussion „Wohnformen“, dass es doch möglich sein sollte, durch bestimmte Hilfen älteren Menschen mit Behinderung zu ermöglichen, noch länger in den eigenen vier Wänden zu bleiben.

Ein weiterer Schwerpunkt wird mich bewegen auf der Arbeits- und Sozialministerkonferenz in der nächsten Woche. Bereits im Jahr 2007 hat sich die 84. Arbeits- und Sozialministerkonferenz mit der Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung beschäftigt. Eine im Auftrag der Sozialministerkonferenz eingerichtete Arbeitsgruppe auf Bund-Länder-Ebene wird der 87. ASMK, also nächste Woche, ein Eckpunktepapier zur Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe vorlegen, das in einem engen Zusammenhang mit der UN-Konvention steht. Das Eckpunktepapier formuliert ausdrücklich, dass es im Kern um eine qualitative Weiterentwicklung des Rechts im SGB XII für Menschen mit Behinderung zur vorrangigen Unterstützung einer individuellen Lebensführung im Lichte der UN-Konvention geht.

Mit meinen Ausführungen möchte ich zum Ausdruck bringen, dass es erforderlich ist, eine Harmonisierung unterschiedlicher Berichtsbegehren zu erreichen. Es hat weder einen politischen noch fachlichen Mehrwert, neue und spezielle Auskunftsbegehren zu kreieren, bevor die vorhandenen Berichte, Erkenntnisse und Diskussionen abgeschlossen werden. Und deswegen brauchen wir Ihren Antrag nicht, Herr Grabow. Wir haben genug.

Ich glaube, das habe ich jetzt deutlich gemacht. Da sollten wir uns gemeinsam einbringen. Das nehme ich auch wahr, dass sich alle demokratischen Fraktionen in diesen Prozess einbringen. Und wenn Sie das weiter begleiten und auch kritisch unterstützen, dafür wäre ich Ihnen sehr dankbar. Aber jetzt noch mal irgendwie einen weiteren Bericht, das halte ich, ehrlich gesagt, für überflüssig und wäre meines Erachtens bürokratisch. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der SPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Ministerin.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Rühls von der Fraktion der CDU.

Günter Rühls, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein Antrag der FDP, der lediglich aus einem sehr schlichten Satz besteht – ich zitiere –: „Die Landesregierung wird aufgefordert, die Arbeit an einem Konzept für ältere Menschen mit Behinderung in Mecklenburg-Vorpommern im Landesarbeitskreis Behindertenfragen fortzusetzen und dem Landtag bis zum 01.02.2011 ein Ergebnis vorzulegen.“

(Michael Roof, FDP: Ja.)

Auch die Begründung ist wenig umfänglicher. Dort heißt es: „Seit September 2007 wird im Landesarbeitskreis ‚Behindertenfragen‘ an einem Konzept für ältere Menschen mit Behinderung gearbeitet. Im Rahmen des Landesprogramms ‚Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern‘ sollten auch die Belange älterer Menschen mit Behinderung ins Blickfeld genommen werden. Leider stehen die Ergebnisse bisher aus.“ Ende des Zitats.

Wie Sie der Rede der Ministerin entnehmen konnten, muss die Landesregierung nicht zur Fortsetzung der Arbeit im Landesarbeitskreis „Behindertenfragen“ oder aber zur Weiterarbeit an einem Konzept für ältere Menschen mit Behinderung aufgefordert werden. Die Arbeiten wurden nie unterbrochen beziehungsweise beendet, sie dauern an und werden fristgerecht mit dem gewünschten Ergebnis erfolgreich abgeschlossen.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

In diesem Zusammenhang ist es dem Anliegen wenig dienlich, vonseiten der FDP jetzt mit Ultimaten zu arbeiten. Ich bitte Sie, arbeiten Sie lieber weiterhin konstruktiv mit, beteiligen sich aktiv am Meinungs- und Informationsaustausch sowie an der Konzepterstellung. Dazu bedarf es dieses Antrages nicht. Wir lehnen ihn ab. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Rühls.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Müller von der Fraktion DIE LINKE.

Irene Müller, DIE LINKE: Werter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Uns liegt ein Antrag vor, dass wir dafür sorgen mögen, ein Konzept für ältere Menschen mit Behinderung vorzulegen, auf den Weg zu bringen, hier abzustimmen.

Schon im Jahr 2007 und auch im Jahr 2008 hatte ich mich in Anfragen darüber erkundigen wollen, was die Arbeitskreise machen, die aus unterschiedlichen Gründen beim Sozialministerium eingerichtet worden sind. Ich fragte nach den Zielen, ich fragte nach den Ergebnissen und ich fragte nach den Zeitschienen. Beide Male

bekam ich von dem damaligen Sozialminister Herrn Selering die Antwort: Es wird gearbeitet. Wir sind auf einem guten Weg.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Nur Ankündigungen!)

Ergebnis haben wir noch nicht, aber wir machen.

Selbstverständlich sind nun dreieinhalb Jahre vergangen und es ist schon von Herrn Grabow verständlich, dass er nach dem Ergebnis fragt. Ganz davon abgesehen, dass er wusste, wie das Ergebnis ist, müsste natürlich nach so einer langen Zeit ein Ergebnis da sein. Die Frage ist also berechtigt. Allerdings ist meine Frage dahin gehend auch: Wer hat da die Ziele bestimmt? Und sind die Ziele dreieinhalb Jahre lang die gleichen geblieben, obwohl es eine Welt gab rundherum, die sich verändert hat, die sich weiterentwickelt hat und die in der Zwischenzeit auch einen Paradigmenwechsel, langsam, aber sicher, von sich gibt? Und wenn es um ein Konzept für ältere behinderte Menschen gehen soll, frage ich mich natürlich: Eingeeengt auf das Personal von Einrichtungen mit älteren behinderten Menschen, das kann es heute 2010 wohl nicht mehr sein, überhaupt nicht mehr.

Natürlich hat die Arbeitsgruppe zusammengesessen und gearbeitet. Und es wird schon irgendwelche Ergebnisse geben. Dazu muss ich dann aber sagen, haben wir jetzt allen Anlass, auf das zu gucken, was aktuell gemacht wird. Und da muss ich Frau Schwesig recht geben, wir hatten vorherige Woche die Veranstaltung zur Umsetzung der „UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen“. Und natürlich, wenn wir die Zusammensetzung der Vereine und Verbände von behinderten Menschen begucken, sind bei uns zum großen Teil ältere Menschen. Die bewegen sich aber nicht nur in Einrichtungen, im Gegenteil, die bewegen sich auch sehr selbstständig und wollen das sehr selbstständig weiterhin machen.

Wir haben den Maßnahmenplan, den Aktionsplan – ist ja nun egal, wie er genannt wird – vorgelegt bekommen. Wir sind vorherige Woche am 10.11. aufgefordert worden, als Vereine und Verbände mitzutun. Da, denke ich mir, sind auch Arbeitskreise einbezogen, die bisher gearbeitet haben und auch weiterhin ihre Erfahrungen einbringen sollen. Also würde ich vorschlagen, dass das Ministerium, wenn es das nicht schon längst tut, die Ergebnisse, die beim Arbeitskreis bisher erarbeitet wurden, ganz flugs in den Aktionsplan, in den Maßnahmenplan einarbeitet, um insgesamt eine Inklusion darzustellen, was es auch heißt, nämlich die Einbeziehung aller Menschen, die Vielfalt der Menschen.

Ich für meine Begriffe und wir als Fraktion sagen: Eine extra Konzeption für ältere behinderte Menschen, die in einer Vielfalt leben, die vielfältige unterschiedliche Ansprüche an das Leben haben, eine gesonderte Konzeption brauchen wir nicht. Wir brauchen eine Konzeption, einen Maßnahmenplan, einen Optionsplan für alle, für alle Menschen in einer inklusiven Gesellschaft und demzufolge unser aller Mitarbeit.

Ich würde vorschlagen, dass wirklich die Ergebnisse der Arbeitsgruppe genommen werden und sie mit in den Plan eingepasst werden, dass geguckt wird, was noch fehlt, und natürlich auch das Programm „Älter werden in Mecklenburg-Vorpommern“ durchforstet wird. Unsere Fraktion macht noch mal darauf aufmerksam, dass es nötig ist, den Geriatrieplan vorzustellen. Aber da haben wir ja gesagt bekommen in der Landtagssitzung im Sep-

tember, dass es nicht nötig ist, dass wir das Sozialministerium treiben, also wird das ja in dem Zusammenhang kommen. Und spätestens dann haben wir eine richtig gute Grundlage für die Arbeit, für das Darstellen einer Konzeption, auch für ältere behinderte Menschen in Mecklenburg-Vorpommern, die in ihren unterschiedlichsten Lebenslagen die unterschiedlichen Erfordernisse und Forderungen an das Leben haben. Und wir werden dementsprechend agieren.

Ich kann also alle nur auffordern: Lesen Sie sich den Maßnahmenplan durch! Schauen Sie nach, was in den verschiedenen Rubriken, den verschiedenen Ressorts, den verschiedenen Politikfeldern bis jetzt drinsteht! Das ist beileibe nicht nur Sozialministerium und Pflege und Einrichtungen, sondern viel, viel mehr. Und machen Sie selbst mit! Fordern Sie alle um sich rundherum auf mitzumachen, damit wir ein richtig gutes Konzept haben zur Umsetzung der UN-Konvention für alle Menschen, und nicht nur für ältere! – Danke.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Müller.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Heydorn von der Fraktion der SPD.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Herr Heydorn macht es kurz.)

Jörg Heydorn, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete!

Dieser Antrag macht mich hilflos,

(Udo Pastörs, NPD: Sind
Sie das nicht längst schon?)

weil man gar nicht weiß, was man dazu sagen soll. Wir haben ja den vorherigen Antrag der FDP gehabt, der war in acht Unterpunkte unterteilt. Und wenn man sich diesen jetzt ansieht, da steht ein Satz, mit dem man nicht viel anfangen kann.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Es soll darum gehen, ein Konzept für ältere Menschen mit Behinderung zu erarbeiten. Was ist denn die Zielgruppe? Ich habe gedacht, vielleicht sind es diejenigen, die nach dem Schwerbehindertenrecht mehr als 50 Prozent schwerbehindert sind, das sind Menschen, ältere Menschen mit Behinderung. Es gibt einen Behinderterbegriff im SGB IX, der ist relativ umfassend, und im SGB VII gibt es einen. Es wird an keiner Stelle deutlich gemacht, um welche älteren Menschen mit Behinderung geht es denn bei diesem Antrag? Ich habe dann mitgekriegt in der Rede des Kollegen Grabow, dass es ihm um ältere Menschen geht, die Werkstätten für Menschen mit Behinderungen besuchen und dann irgendwann aus Altersgründen ausscheiden, wo die Frage zu stellen ist: Wie werden diese Menschen versorgt?

Das ist Gegenstand der überörtlichen Sozialhilfe. Überörtlicher Sozialhilfeträger bei uns in Mecklenburg-Vorpommern ist der Kommunale Sozialverband. Also wäre es schon mal angezeigt, diese Dinge mit dem Kommunalen Sozialverband zu besprechen und mit ihm Kostenätze auszuhandeln, wie eine Versorgung und Betreuung der Menschen gewährleistet werden kann.

Wenn man sich den Antrag heute in dieser Richtung ansieht, dann muss man sagen, mit dem Gedanken der Inklusion hat das so richtig viel nicht zu tun. Inklusion heißt ja „inklusive Gesellschaft“ und separiert nicht bestimmte Menschen mit Behinderung noch mal für sich.

Außerdem läuft gerade der Inklusionsprozess – die Ministerin hat darauf aufmerksam gemacht – bei uns in Mecklenburg-Vorpommern an. Es hat jetzt eine entsprechende Fachtagung zu dem Thema gegeben. Es geht also um das Thema Inklusion im Rahmen der nächsten Sozialberichterstattung.

Sie werden sich daran erinnern, dass wir uns dazu durchgerungen haben, die Sozialberichterstattung thematisch zu differenzieren. In der letzten Sozialberichterstattung haben wir uns darauf konzentriert, die Situation von Familien mit Kindern aufzugreifen. In der nächsten Sozialberichterstattung wird es darum gehen, die Situation von Menschen mit Behinderung in Mecklenburg-Vorpommern genauer zu betrachten. Aber das jetzt wieder zu segmentieren und zu sagen, wir gucken uns mal ganz separat die Situation von älteren Menschen mit Behinderung an, das ist nicht zielführend.

Entweder wir wollen Inklusion oder wir wollen es nicht. Nur das ist alles Kaffeesatzleserei. Wenn Sie sich den Antrag mal ansehen, daraus ist nichts zu entnehmen, der ist nicht hinreichend bestimmt. Ich finde, wenn man Landtagsanträge einbringt, dann sollte man das schon so präzise machen, dass derjenige, der sich zu diesen Landtagsanträgen äußern soll, auch klar erkennen kann, worum es eigentlich geht. Das kann man hier nicht. Ich weiß nicht, wie der entstanden ist, aber damit kann man nichts anfangen. Das ist Murks und deswegen wird er von uns abgelehnt. – Danke schön.

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Heydorn.

Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Köster von der Fraktion der NPD.

Stefan Köster, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! „Erarbeitung eines Konzeptes für ältere Menschen mit Behinderung“ – durch diesen Antrag wird erneut deutlich, dass in der Bundesrepublik Deutschland zwischen der Theorie und der Praxis, man könnte auch sagen, dass zwischen Anspruch und Wirklichkeit Welten liegen.

Generell sollen in der Bundesrepublik Deutschland alle Politiker dem Wohl des deutschen Volkes dienen. Dieser Antrag belegt, dass dieses wohl nur nationale Abgeordnete berücksichtigen. Ihre Politik ist nun mal nicht ganz einheitlich ausgerichtet. Für viele in unserer Republik ist das Altwerden mit einer Behinderung eine Vorstellung, die große Angst auslöst. Einerseits die Frage: Was für finanzielle Auswirkungen wird dieses für einen haben? Oder: Wer hilft mir, wenn ich persönlich nicht mehr alles bewältigen kann?

Das Problem in dieser Republik ist allerdings, dass allgemein gültige Werte wie Gemeinschaftssinn nicht mehr als selbstverständlich verbindlich gelten und dadurch die Rechte von Einzelgruppen eigens zu verteidigen und zu erstreiten sind.

(Udo Pastörs, NPD: Jeder gegen jeden!)

Die NPD-Fraktion wird dem Antrag trotzdem die Zustimmung verweigern, da wir nicht den Eindruck haben, dass dieser Bericht irgendetwas bewirken wird.

(Michael Roof, FDP: Das ist auch gut so.)

Die starrsinnige Haltung der Koalitionsfraktionen zum Rundfunkstaatsvertrag und den Auswirkungen auch für Behinderte verdeutlichen dieses nur zu deutlich.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Herr Grabow von der Fraktion der FDP.

Ralf Grabow, FDP: Meine Damen und Herren!

Vielleicht sollte ich dann trotzdem noch mal an einigen Stellen etwas erläutern.

(Gino Leonhard, FDP: Herr Präsident!)

Also, ich ...

Oh! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meine Kollegen! Ich würde auf einige Sachen eingehen wollen, die hier gesagt worden sind.

Ja, Frau Ministerin, ich finde es gut, dass wir jetzt – und wenn Sie sich daran erinnern, 2007 hat die FDP mal einen Antrag gestellt –, ich finde es gut, dass Sie den Sozialplan ...

(Zuruf von Ministerin Manuela Schwesig)

Ja, aber es ist ja für mich die Landesregierung. Und im Endeffekt sieht man, wie lange und kontinuierlich ich an der Sache dran bin. Man kann ja nicht sagen, das habe ich mir heute einfallen lassen, sondern ich bin seit 2007 kontinuierlich an der Sache dran. Und ich freue mich, dass auch dieser Prozess so breit angestellt ist.

Aber es gibt die Kleinigkeiten des Lebens und die machen häufigerweise viel aus. Und darüber, Herr Heydorn, würde ich gerne, wenn Sie sich umdrehen würden, mit Ihnen reden. Sie waren Vorsitzender des KSV-Beirates. Und dies ist speziell einer meiner Punkte, die ich vorhin erklärt habe, den wollten wir im August ansprechen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Am 4. August!)

Und vielleicht ist das ja so, es mag ja sein, dass wir das hätten detaillierter machen können, nur auf dieses Problem bezogen. Das wollten wir aber nicht, wir wollten dies heute hier vortragen.

Und da habe ich auch eine Bitte an die Ministerin, denn Herr Heydorn hat es nicht hingekriegt. Vielleicht können Sie helfen, denn im Augenblick steht hier Folgendes fest: Natürlich hat Herr Heydorn recht, es sind Vertragspartner, auf der einen Seite der KSV, auf der anderen Seite die kommunalen Verbände und die Wohlfahrt. Die verhandeln seit drei Jahren einen neuen Leistungsvertrag, wo genau das, was ich vorhin erklärt habe,

(Zuruf von Gino Leonhard, FDP)

draus hervorgeht, wo keine der Seiten sich bewegt, und zwar auf Kosten der Menschen mit Behinderung, die in diesen Einrichtungen sind. Deswegen, Herr Heydorn, können Sie mir nicht vorwerfen, dass ich nicht im KSV-Beirat schon in der Augustsitzung, den Termin haben Sie abgesagt, darüber diskutieren wollte. Dazu sollte der KSV Stellung nehmen. Ich wollte dieses Thema heute hier nicht auf die Liste setzen, sondern ich bin eher jemand, der mit leisen Tönen das Thema hinkriegt.

Frau Ministerin, ich bitte Sie darum, dann bringen Sie sich mit ein und versuchen Sie, mit uns zu verhandeln. Die Verhandlungen sind stecken geblieben. Aber die Menschen mit Behinderung können nicht warten bis 2011 oder 2012, denn es geht hier um Menschen, die jetzt in den Einrichtungen sind. Es geht darum, diesen Menschen jetzt ein sinnvolles Leben zu ermöglichen. Und die Vertragspartner – ja, das ist die Struktur, deswegen muss man auch noch mal überlegen, ob das mit dem KSV alles so richtig ist, ob es richtig ist, dass wir als Landtag jegliche Macht hier aus der Hand gegeben

haben, und ob wir noch eine Mitgestaltungsmöglichkeit haben.

Ich bitte Sie wirklich – mit den Trägern vielleicht moderierend, ich weiß, wir können es nur moderierend machen, wir können es nur mit Druck machen, vielleicht machen wir es auch gemeinsam mit dem Ausschuss – uns zu helfen, diesen Gordischen Knoten zu lösen, damit die Partner zu einer Einigung kommen, denn es geht hier um Menschen mit Behinderung. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der FDP)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Grabow.

Die Ministerin hat noch einmal um das Wort gebeten. Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Ministerin Manuela Schwesig: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete!

Herr Grabow, ich will gerne dieses Einzelproblem mitnehmen – Sie haben mich jetzt hier angesprochen – und mich da moderierend einklinken. Sie haben es gesagt, das sind unsere Möglichkeiten. Ich finde es eigentlich gut, den letzten Vorschlag, den Sie gemacht haben, dass wir das vielleicht gemeinsam im Sozialausschuss machen und uns dort von beiden Seiten berichten lassen. Ich hätte dann die Anregung, dass Sie im Rahmen des Sozialausschusses sich damit befassen oder das als Selbstbefassung aufrufen und wir dazukommen. Das wäre jetzt für mich die konkrete Verabredung zu diesem konkreten Problem.

Ich will aber auch hier noch einmal anbieten – und das wissen Sie –, wenn solche konkreten Sachen sind, dann gibt es meines Erachtens immer zwei noch schnellere Möglichkeiten als so einen Grundsatzantrag. Und hier ging es um einen Bericht, der jetzt noch ewig gedauert hätte, ohne dieses konkrete Problem zu lösen, dass Sie zum einen – das wissen Sie selbst, Sie sind ja Vorsitzender des Sozialausschusses – jederzeit sich natürlich ein Thema auf die Tagesordnung nehmen können, das brennt. Und dann wissen Sie auch, dass wir dazukommen. Und zum Zweiten, selbstverständlich ist es auch jederzeit möglich, die Ministerin oder meinen Staatssekretär anzusprechen, wenn es diese konkreten Pläne gibt. Aber das haben wir so nicht aus dem Antrag gesehen.

Ich denke, um dieser ganzen Sache hier in der Debatte noch was Konkretes abzugewinnen, würde ich vorschlagen: Greifen Sie es auf im Sozialausschuss, wir kommen dazu und schauen, ob wir an der Stelle gemeinsam etwas bewegen können.

(Ralf Grabow, FDP: Danke.)

Vielen Dank.

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Ministerin.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3878. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Antrag der Fraktion der FDP auf Drucksache 5/3878 bei Zustimmung der Fraktion der FDP sowie Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der Fraktion DIE LINKE und der NPD abgelehnt.

Meine Damen und Herren, die Fraktion der FDP, Verzeihung, der NPD hat um eine Auszeit von 15 Minuten gebeten. Wir unterbrechen die Sitzung und setzen sie drei Minuten nach 19.00 Uhr fort.

Unterbrechung: 18.48 Uhr

Wiederbeginn: 19.04 Uhr

Vizepräsident Andreas Bluhm: Meine sehr verehrten Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 26:** Beratung des Antrages der Fraktion der NPD – Belästigung durch Mautausweichverkehr beenden – Sperrung von Straßen für überregionalen LKW-Durchgangsverkehr veranlassen, auf der Drucksache 5/3895.

**Antrag der Fraktion der NPD:
Belästigung durch Mautausweichverkehr beenden – Sperrung von Straßen für überregionalen LKW-Durchgangsverkehr veranlassen
– Drucksache 5/3895 –**

Das Wort zur Einbringung hat für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Herr Müller. Bitte, Herr Abgeordneter.

Tino Müller, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor ziemlich genau eineinhalb Jahren setzte die NPD-Fraktion einen Antrag auf die Tagesordnung mit ähnlichem Inhalt. Damals ging es speziell um die Bundesstraße 104 und konkret um den Abschnitt von Woldegk über Strasburg, Pasewalk und Löcknitz bis zum Grenzübergang Linken. Die Landesregierung sollte den Lkw-Fernverkehr auf diesem Streckenabschnitt weitestgehend unterbinden und im Benehmen mit dem Bundesverkehrsministerium für den Grenzübergang Linken ein Durchfahrtsverbot für mautpflichtige Lkw durchsetzen.

Wie wichtig und auch wie notwendig unser damaliger Antrag war, zeigt die nach wie vor besorgniserregende Situation vor Ort, denn nach wie vor rasen besonders zur Nachtzeit vorwiegend ausländische Lkw im Minutentakt durch die Ortschaften und lassen die Anwohner nicht mehr zur Ruhe kommen. Gesundheitsprobleme, Umweltverschmutzung und Straßenschäden sind die zwangsläufigen Begleiter in dieser seit Jahren anhaltenden Situation.

Und auch wenn die Gegenrednerin zum NPD-Antrag Frau Schlupp damals im April 2009 versuchte, die Situation zu beschönigen und die Anwohner entlang der Strecke mit blumigen Worten zu beruhigen, hat sich seitdem in dieser Angelegenheit nichts maßgeblich geändert. Im Gegenteil, die Unfähigkeit der Landes- und Bundespolitik hat dazu geführt, dass wir heute den damaligen Antrag erweitern mussten, denn im heutigen Antrag geht es nicht nur um das Schwerlastverkehrsproblem auf der B 104, sondern auch um die Probleme auf anderen Bundesstraßen, so wie beispielsweise auf der B 5.

Auch wenn sich hier zwischenzeitlich etwas getan hat, kann man getrost davon ausgehen, dass Verkehrsminister Schlotmann, wäre er nicht unmittelbar im Fall der B 105 in Zugzwang geraten, auch hier weiterhin die Füße still gehalten hätte. Doch bleiben wir erst mal bei der B 104, denn hier kann besonders anschaulich nachgewiesen werden, wie langsam, schwerfällig und vor allem unwillig die Polittmühlen in diesem Land mahlen.

Am 01.01.2005 wurde die Lkw-Maut auf Autobahnen eingeführt. Im gleichen Jahr stellte der Deutsche Bundestag für die B 104 erhöhte Belastungen durch Mautausweichverkehre fest. Dies wurde bereits unmittelbar nach Einführung der Maut festgestellt und hat sich laut Bundestag auch im Jahr 2007 nicht wesentlich geändert. Am 11.06.2007 beschäftigte sich dann der Kreistag des Landkreises Uecker-Randow mit dem Thema des immer mehr ausufernden Problems entlang der B 104. Daraufhin kam es zu einem Gespräch der Verkehrsbehörden des Landkreises Uecker-Randow und Mecklenburg-Strelitz und des Straßenbauamtes Neustrelitz. Im Ergebnis wurde eine gemeinsame Erklärung verfasst, die die rechtlichen Rahmenbedingungen aufzeigte und für Woldegk eine Geschwindigkeitsreduzierung für Lkw über 3,5 Tonnen empfahl.

Im Anschluss kam es dann noch zu differenzierten Verkehrszählungen, gegliedert nach Gewichtsklassen. Verschwiegen wurde von Frau Schlupp damals, dass es in Pasewalk bereits 2007 zu Verkehrszählungen durch Ein-Euro-Jobber gekommen ist. Diese zählten innerhalb von neun Stunden 795 Lkw. Also schon 2007 durchfuhr mehr als ein Lkw pro Minute die Kreisstadt Pasewalk. Und es gab seitdem noch mehr Verkehrszählungen, überwiegend durchgeführt von Privatpersonen. Am 9. März 2009 zählte ein Löcknitzer Bürger in 25 Minuten 27 Lkw und am nächsten Tag in einer Stunde 43 Lkw. Ein anderer zählte am 11. Februar 2009 in 25 Minuten 17 Lkw, am 17. Februar in 10 Minuten 13 Lkw und am 18. Februar in 50 Minuten 45 Lkw. Dies ist alles festgehalten in den Protokollen der Kreistagssitzungen im Landkreis Uecker-Randow.

Die offiziellen Zählungen von behördlicher Seite kamen aber zu anderen Ergebnissen. Hier wurde meistens davon gesprochen, dass das Verkehrsaufkommen im Normalbereich liege. Die Situation vor Ort blieb weiter angespannt. Es wurden Unterschriften gesammelt. Gemeinden und Anwohner wandten sich an den Bundesverkehrsminister, an den Ministerpräsidenten, an den Landesverkehrsminister, an den Europaabgeordneten Kindermann, an den Landrat, an das Straßenbauamt und so weiter. Doch nichts passierte – außer einer mehr als dürftigen Beschilderung, die die Lkw-Fahrer eher zum Lächeln bringt als zum Langsamfahren.

Immer wieder wurden die Zuständigkeiten in jeweils andere Behördenstuben verwiesen. Keiner wollte Verantwortung übernehmen und den Bürgern vor Ort helfen. Mittlerweile haben sogar einige der etablierten Parteimitglieder die Nase voll und ihr Vertrauen in die gehobene Politik vollends verloren. Als eine Frau in Löcknitz von einem Lkw angefahren und schwer verletzt wurde, kam das leidige Thema B 104 während einer Kreisausschusssitzung zur Sprache. Als Landrat Böhning Stellung beziehen sollte, platzte ihm augenscheinlich der Kragen. Böhning meinte, dass wir mit unserer Kompetenz am Ende seien und als untere Verkehrsbehörde bei diesem Problem nicht mehr handlungsfähig sind. Er kritisierte die Vorgehensweise des Landesverkehrsministers scharf und bezeichnete einige Aussagen Schlotmanns zur Zuständigkeit von verkehrsbehördlichen Einschränkungen als einfach nicht zutreffend.

Unzutreffende Aussagen tätigte Schlotmann auch bei der B 5 im Landkreis Ludwigslust. Ähnlich wie an der B 104 werden in Westmecklenburg die Anwohner entlang der B 5 mit zunehmendem Mautausweichverkehr belästigt. Bekanntlich wurde am 8. November die B 5 im Raum Ludwigslust für Lastwagen über zwölf Tonnen

gesperrt. Die Schilder wurden zwischenzeitlich bereits installiert. Die Sperrung wurde vom Verkehrsministerium in Absprache mit dem Landratsamt angeordnet. Dies wurde nötig, da Schleswig-Holstein eine Sperrung der B 5 auf eigenem Landesgebiet verfügte.

Entsprechend heftige Reaktionen vom sogenannten Alleingang Schleswig-Holsteins folgten dann aus Schwerin. Erst im Oktober fanden Gespräche im Bundesverkehrsministerium zwischen Bund, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Brandenburg statt. Es wurde die Erstellung eines Gutachtens vereinbart, welches den Mautausweichverkehr zur Zufriedenheit aller mindern sollte, mehr aber auch nicht, denn auch ein Gutachten, welches abermals nur das bekannte Problem analysiert, wird nicht zu einer Lösung führen.

Noch im Mai führte Minister Schlotmann an der B 5 bei Groß Krams eine Vor-Ort-Besichtigung durch. Dort versammelten sich wütende Anwohner, die von der Landespolitik klare Worte und zumindest Lösungsansätze erwarteten. Stattdessen rief Schlotmann den Bürgern zu, Zitat: „Ich war selbst mal Lkw-Fahrer, ich weiß, wie die Jungs ticken.“ Zitatende.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Schlussendlich kündigte Schlotmann an, dass er alle an einen runden Tisch holen wollte.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Hier war er wieder, der runde Tisch. Wie bei der B 104 hatte Schlotmann für die betroffenen Bürger nur tröstende Worte, mehr aber auch nicht. Eine durch das Verkehrsministerium angeordnete Sperrung der B 5 für den Schwerlasttransport stand zum damaligen Zeitpunkt nicht zur Debatte, vielmehr waren die politisch Verantwortlichen bemüht, sich die Kompetenz gegenseitig zuzuschieben.

Die Realität holte jedoch zwischenzeitlich die Herren wieder ein. Die B 5 ist nunmehr für Schwerlasttransporte gesperrt. Bei der B 104 versicherte Schlotmann bislang immer noch, alles Mögliche in Bewegung gesetzt zu haben, um die erheblichen Verkehrsbelastigungen einzudämmen. So recht glauben mögen ihm die Anwohner entlang der B 104 seit der Sperrung der B 5 aber nicht mehr.

Also was auch immer seit unserem Antrag hier im Landtag vor eineinhalb Jahren geschehen ist, reicht nicht aus, um den Bürgern vor Ort bei ihren Problemen zu helfen. Anstatt stundenlang in Ausschüssen, Arbeitskreisen und an runden Tischen sinnlose Gespräche zu führen, sollten sich anstatt Verkehrsminister Schlotmann lieber Fachleute mit diesem Thema auseinandersetzen.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Solche wie Herr Müller!)

Nur so kann dafür Sorge getragen werden, dass eine weiträumige Rückverlagerung der überregionalen Lkw-Durchgangsverkehre auf die Autobahn oder besser noch auf die Schiene stattfindet, ohne dabei die örtlichen Speditionen in den Ruin zu treiben.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Im Ältestenrat ist eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 90 Minuten vereinbart worden. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster erhält das Wort für die Fraktion der FDP der Fraktionsvorsitzende Herr Roof. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Michael Roof, FDP: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der NPD-Fraktion ist in sich widersprüchlich und der Kollege Müller hat leider nicht zu seinem Antrag gesprochen, sondern er hat was zu zwei einzelnen Straßen in Mecklenburg-Vorpommern hier eingebracht.

(Udo Pastörs, NPD: Dann sprechen Sie mal zu unserem Antrag!)

Wenn wir uns Punkt 1 angucken: „Die Landesregierung wird aufgefordert, unverzüglich dafür Sorge zu tragen, für alle Straßen ...“, das heißt für alle Straßen in Mecklenburg-Vorpommern, das sind Bundesstraßen,

(Udo Pastörs, NPD: Richtig.)

das sind Landesstraßen

(Udo Pastörs, NPD: Richtig.)

und das sind Kreisstraßen, „eine weiträumige Rückverlagerung des überregionalen LKW-Durchgangsverkehrs“, also aller Lkw-Verkehre, Lkw-Durchgangsverkehre, „auf die A14, A19, A20 und A24 durchzusetzen.“ Noch mal: Auf allen Straßen für alle Lkw ein Durchfahrverbot in Mecklenburg-Vorpommern.

(Stefan Köster, NPD: Das haben wir nicht geschrieben.)

Das steht hier.

(Stefan Köster, NPD: Nein.)

Das heißt klar und deutlich, das wäre die Einführung einer Autobahnpflicht für alle Lkw in Mecklenburg-Vorpommern. Und die Autobahnpflicht ist in der Straßenverkehrsordnung des Bundes zu regeln, also gar nicht in der Aufgabe des Landes.

(Udo Pastörs, NPD: Das kann man aber durch eine Initiative machen, wie Sie wissen.)

Das heißt, in dem Bereich eine Autobahnpflicht einführen zu wollen, ist ziemlich hanebüchen, was Sie da versuchen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und FDP)

Und wenn wir uns dann den zweiten Teil Ihres Antrages angucken, dann wird es noch widersprüchlicher, denn im zweiten Teil schreiben Sie: „Entsprechend der Entscheidung der Landesregierung von Schleswig-Holstein ist u. a. auch eine Teilspernung“, da sind wir bei Teilspernung „von Bundesstraßen“, da sind wir dann nur noch bei Bundesstraßen, „für den überregionalen LKW-Durchgangsverkehr über 12 Tonnen ...“, da sind wir dann nur noch bei 12-Tonnen-Lkw. Also während Sie im ersten Bereich für alle Straßen, für alle Lkw komplette Durchfahrverbote haben wollen, gehen Sie im zweiten Teil davon aus, dass Sie nur noch für die 12-Tonnen-Lkw für ganz bestimmte Straßen eine Teilspernung haben wollen. Wie das logisch zueinander passt,

(Heinz Müller, SPD: Gar nicht.)

das müssen Sie einfach mal erklären, denn es ist ein Antrag, der in sich so was von unsinnig ist und so was von widersinnig ist, dass es einem fast schwerfällt, darüber zu reden. Und deshalb ist es auch wichtig, sich mal im Detail damit auseinanderzusetzen.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Und wenn Sie ansprechen, dass für die Bürgerinnen und Bürger nichts gemacht wird, dann denke ich, dass es einen Unterschied gibt zwischen diesem etwas verwirrten, willkürlichen Akt, den Sie hier vorschlagen, und dem, was rechtlich möglich ist. Wir haben ja eine Situation, und das haben wir alle mitbekommen, dass gerade im Bereich der B 5 Niedersachsen und Schleswig-Holstein recht forsch vorangeprescht sind und dass das nicht die Lösung sein kann, egoistisch in einem Bereich für eine Region eine Lösung anzubieten. Das haben wir, glaube ich, alle sehr deutlich hier im Landtag auch klargemacht: Man kann nicht das Problem aus einem Bundesland in das nächste Bundesland verschieben und in das nächste Bundesland verschieben.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Verkehrliche Belästigung ist ein Problem aller und deshalb muss es auch gemeinschaftlich gelöst werden.

(Zuruf von Stefan Köster, NPD)

Und an der Stelle ist dann die Vorgehensweise auch völlig konsequent und richtig. Wenn fünf Bundesländer daran beteiligt sind, an der Problemlösung der Mautausweichverkehre, dann müssen diese fünf Bundesländer, wie es in einem demokratischen Rechtsstaat notwendig ist, zusammenkommen und müssen nach einem Lösungsweg suchen.

(Zurufe von Stefan Köster, NPD, und Udo Pastörs, NPD)

Das tun sie ja.

Der Lösungsweg ist, dass man sich verlässliche Daten besorgt und dass diese verlässlichen Daten dann zu einer verlässlichen Entscheidung führen.

(Stefan Köster, NPD: Wir finden die Entscheidung von Schleswig-Holstein gut.)

Also man mag beklagen, dass uns manche Dinge zu langsam gehen, das mag man beklagen,

(Stefan Köster, NPD: Seit 2005.)

man mag aber einem Antrag der NPD-Fraktion, der in sich so widersprüchlich ist, wie man es eigentlich gar nicht schlimmer schreiben kann,

(Stefan Köster, NPD: Der ist nicht widersprüchlich.)

indem man erst alles sperrt und dann nur Teilspernungen macht, dem kann man nun weiß Gott nicht zustimmen, denn der ist an keiner Stelle Ansatz zur Lösung des Problems. Das ist Panikmache, das ist wirre Diskussion, das bringt uns kein Stück weiter.

(Udo Pastörs, NPD: Wo ist Ihre Alternative, Herr Roof?)

Und deshalb, denke ich, spreche ich für die Kollegen der LINKEN, der SPD und der CDU, dass wir Ihren Antrag an dieser Stelle ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU, DIE LINKE und FDP)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Roof.

Es hat jetzt noch einmal das Wort für die Fraktion der NPD der Abgeordnete Herr Müller. Bitte, Herr Abgeordneter.

Tino Müller, NPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Unser Antrag lautet: „Belästigung durch Mautausweichverkehr beenden“.

(Heinz Müller, SPD: So lautet die Überschrift. –
Michael Roof, FDP: Das ist die Überschrift. –
Zuruf von Hans Kreher, FDP)

2005 wurde vom Bundestag schon ein Mautausweichverkehr festgestellt und die Belästigung durch Mautausweichverkehre zu beenden, das ist eine Lösung des Problems. Und ich habe auch zumindest erwartet, dass hier heute ein Fachmann spricht und nicht eine liberale Luftpumpe.

(Beifall und Heiterkeit bei
Abgeordneten der Fraktion der NPD)

Und wieder einmal wurde bewiesen ...

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter Müller, ich erteile Ihnen für die Beleidigung des Abgeordneten Roof einen Ordnungsruf.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Sie sind ein Fachmann? Sie sind
ein Fachmann, Herr Müller?!)

Tino Müller, NPD: Und wieder einmal wurde bewiesen, wie wichtig es ist, dass wir Nationalisten hier im Landtag und auch auf kommunaler Ebene mit mehreren Abgeordneten vertreten sind. Die Anwohner entlang der Bundesstraßen haben es satt, ständig von heute auf morgen vertröstet zu werden. Sie haben es satt, dass sich hoch bezahlte Politiker hinter unverständlichen Gesetzestexten verstecken und ein konsequentes Handeln vor Ort unterbinden. Wozu werden denn eigentlich Gesetze erlassen, wenn diese stets und ständig zum Nachteil der Bürger ausgelegt werden? Die Schwerlasttransporte rollen ungeachtet dessen weiter im Minutentakt. Im Rahmen dieser Debatte sind schon wieder mindestens zehn Lkw durch Löcknitz, Rossow, Zerrenthin, Polzow, Pasewalk und Strasburg gerauscht, und das teilweise ohne Rücksicht auf Verluste.

(Heinz Müller, SPD: Papendorf haben
Sie vergessen. Das liegt dazwischen.)

Seit nunmehr fast sechs Jahren brennt den Anwohnern das Schwerlasttransportproblem entlang der B 104 sprichwörtlich unter den Nägeln. Und was ist seitdem passiert? So gut wie nichts, und dies, obwohl sich oft genug in parlamentarischer Manier die Mäuler zerrissen wurden. Als hier in diesem Hause im April 2009 von meiner Fraktion das gleiche Thema auf die Tagesordnung gesetzt wurde, wurde uns unter anderem auch vorgeworfen, dass die NPD wieder mal auf ein Thema aufspringt, das seit Jahren die Menschen stark beschäftigt, ohne wirklich Lösungen anzubieten.

Unsere Lösungsvorschläge haben wir seitdem mehr als einmal aufgezeigt, unter anderem im Kreistag Uecker-Randow, als wir forderten, den Grenzübergang Linken für Schwerlasttransporte zu schließen. So kamen selbst Bürgermeister, Herr Nieszery,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja, Herr Müller,
ja. Der Fachmann spricht jetzt.)

selbst Bürgermeister von betroffenen Gemeinden zu uns und informierten sich über unsere Initiativen auf Landesebene, während Schlotmann am runden Tisch in Löcknitz angefeindet wurde. Das ist die Realität, Herr Nieszery. Sie zeigen sich entsetzt darüber, wie ein Minister

großspurig Lösungen ankündigt, während wenige Tage zuvor im Landtag geschlossen gegen den NPD-Vorstoß gestimmt worden war.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Und die gleichen Erfahrungen haben wir bei diesem Thema auch auf kommunaler Ebene gemacht. Als wir im Kreistag forderten, den Grenzübergang Linken für Schwerlastverkehr zu schließen, stimmten auch dort die Blockparteien gegen dieses Ansinnen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Weil es unrealistisch war.)

Man konnte an den Reaktionen im Publikum aber erkennen, wie aufgebracht einige Zuschauer waren.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Weil Sie die aufgehetzt haben, ne?)

Zwischenzeitlich wendeten sich viele Anwohner an uns und signalisierten uns ihre Unterstützung.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja, weil Sie
die schön aufgehetzt haben, Herr Müller, mit
Anträgen und allen möglichen Lösungen.)

Darum habe ich, Herr Nieszery, am 4. Dezember in Löcknitz eine Demo angemeldet.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja.)

Und ich bin fest davon bezeugt, dass viele Vertreter auch Ihrer Parteien

(Zurufe von Dr. Norbert Nieszery, SPD,
und Udo Pastörs, NPD)

sich anschließen werden, vor allem Bürger der Gemeinden.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Diesen
Rattenfängern laufen wir nicht
hinterher, da können Sie sicher sein.)

Auch Herrn Schlotmann, wenn er hier wäre, würde ich auffordern, zu unserer Demo zu kommen, an unser offenes Mikrofon zu treten und Stellung zu beziehen,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

endlich Farbe zu bekennen, was er denn getan hat.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Was
haben Sie denn getan? Was haben
Sie denn getan, Herr Müller?)

Das können Sie ja Ihrem Minister mitteilen, dass er herzlich willkommen ist und Farbe bekennen kann. Dann kann er ja gucken, wie die Bürger dort reagieren.

Auch fordere ich Herrn Schlotmann auf, an dem Treffen, was ich heute Vormittag bei der Fragestunde angesprochen habe, das der Landkreis Neustrelitz am 29. November durchführt, persönlich teilzunehmen und nicht wieder einen Vertreter zu schicken. Herr Schlotmann ist ein Minister, ein Diener des Volkes, und hat da persönlich zu erscheinen. Uns ist dieses Thema wichtig, darum fordere ich im Namen meiner Fraktion namentliche Abstimmung.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der NPD –
Udo Pastörs, NPD: Sehr gut.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Ich schließe damit die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung.

Im Rahmen der Debatte ist vonseiten der Fraktion der NPD gemäß Paragraph 91 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung zum Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3895 namentliche Abstimmung gefordert worden.

Meine Damen und Herren, wir beginnen nun mit der Abstimmung. Dazu werden Sie hier vom Präsidium namentlich aufgerufen und gebeten, vom Platz aus Ihre Stimme mit Ja, Nein oder Enthaltung abzugeben. Ich bitte den Schriftführer zu meiner Linken, die Namen aufzurufen.

(Die namentliche Abstimmung wird durchgeführt.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat?

(Die Abgeordneten Rudolf Borchert und Reinhard Dankert werden nachträglich zur Stimmabgabe aufgerufen.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat?

(Der Abgeordnete Dr. Till Backhaus wird nachträglich zur Stimmabgabe aufgerufen.)

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Das scheint nicht der Fall zu sein, dann schließe ich die Abstimmung und unterbreche die Sitzung für zwei Minuten zur Feststellung des Ergebnisses.

Unterbrechung: 19.28 Uhr

Wiederbeginn: 19.30 Uhr

Vizepräsident Andreas Bluhm: Meine Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das Ergebnis der Abstimmung bekannt. An der Abstimmung haben insgesamt 54 Abgeordnete teilgenommen. Mit Ja stimmten 5 Abgeordnete, mit Nein stimmten 49 Abgeordnete. Damit ist der Antrag der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3895 abgelehnt.

Ich rufe auf den **Tagesordnungspunkt 30:** Beratung des Antrages der Fraktion DIE LINKE – Zukunftsfähiges Konzept zur Entwicklung der Theater- und Orchesterstrukturen erarbeiten, Drucksache 5/3888.

**Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Zukunftsfähiges Konzept zur
Entwicklung der Theater- und
Orchesterstrukturen erarbeiten
– Drucksache 5/3888 –**

Das Wort zur Begründung hat für die Fraktion DIE LINKE der Abgeordnete Herr Koplín. Bitte schön, Herr Abgeordneter.

Torsten Koplín, DIE LINKE: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir möchten uns seitens der LINKE gern mit Ihnen über die Situation der Theater und Orchester verständigen. Wie Sie wissen, hat die Landesregierung im August 2008 ein Strukturkonzept vorgelegt über die Entwicklung der Theater- und Orchesterlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern.

(Udo Pastörs, NPD: Wie er hier auftritt, ist unerträglich!)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Abgeordneter Herr Pastörs, ich weise Sie noch einmal darauf hin, dass

Sie durch das Präsidium bereits darauf aufmerksam gemacht wurden, dass Sie die Ordnung des Hauses einzuhalten haben und gegebenenfalls die Folge, dass Sie das nicht tun, damit sozusagen darin gipfelt, dass Sie des Saales verwiesen werden. Ich bitte Sie, sich in der entsprechenden Art und Weise hier zu verhalten.

Bitte, Herr Abgeordneter.

Torsten Koplín, DIE LINKE: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind der Meinung, dass es nach zwei und einem Vierteljahr an der Zeit ist, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Anhand unserer Drucksache können Sie erkennen, wie unsere Bewertung ausfällt. Wir sind der Meinung, dass das Konzept aus dem Jahr 2008 gescheitert ist.

Nach Vorlage unserer Drucksache hat der Bildungsminister eine Presseerklärung abgegeben, in der sehr akribisch und sehr detailliert aufgelistet ist, was sich an den einzelnen Theater- und Orchesterstandorten in letzter Zeit getan hat. Er kommt zu dem Fazit: Die Orchester- und Theaterstrukturen im Land sind auf einem guten Kooperationskurs und es wäre sehr viel Dynamik in dem Prozess.

Nun, für uns liest sich diese Einschätzung so, dass man alles, was in jüngster Zeit bei den Theatern und Orchestern geschieht, für sich verbucht und sagt, genau das haben wir mit unserem Konzept schon immer gewollt. Nur, schaut man sich das Konzept genau an und geht es Zeile für Zeile durch, dann ist das Bild ein anderes. Ich will vier Punkte aufzählen, anhand derer deutlich wird, dass das Konzept so nicht umsetzbar ist und es jetzt an der Zeit ist, die Reißleine zu ziehen und zu sagen: Lasst uns einen neuen Ansatz finden, damit die Theater- und Orchesterstrukturen in unserem Land keinen Schaden nehmen.

Ein erster Punkt, ein sehr wichtiger: Mit dem Konzept war die Zusicherung verbunden, dass es Planungssicherheit insbesondere in Bezug auf die Finanzen für die Theater und Orchester bis zum Jahr 2020 geben wird.

(Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

Schaut man sich die Standortsituation einmal an, ist festzustellen, in Rostock müssen aktuell 1,2 Millionen Euro nachgeschossen werden in das Jahr 2011. Die Zukunft ist dort also ungewiss.

(Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

Schaut man sich die Situation in Stralsund, Greifswald und Putbus an – meine Kollegin Frau Dr. Linke wird darauf nachher noch näher eingehen –, dann ist Folgendes erkennbar: 2009 war ein Krisenjahr, 2010 ausgeglichene Bilanz, unklar die Zukunft für 2011.

Schaut man sich die Situation in Neubrandenburg/Neustrelitz an, ist erkennbar, dass über das gesamte Jahr mit Nothaushalten gearbeitet wurde und jetzt zum 30.11. ein neues Konzept vor Ort erstellt werden muss. Unter einer Holding soll die Theater und Orchester GmbH aufgesplittet werden.

Summa summarum könnte man sagen, das ist eine Angelegenheit der Kommunen.

(Regine Lück, DIE LINKE:
Der Pleitekommunen.)

Aber das Konzept ging von einem ganzheitlichen Ansatz aus. Wir haben auch eine gemeinschaftliche Verantwortung, und zwar in doppelter Hinsicht, einmal für die

Finanzierung der Theater und Orchester über das FAG und einmal auch über die Potenzen, die sich für die Kommunen aufgrund ihrer Haushaltssituation ergeben. Wir können uns also nicht herausstellen und sagen, das ist eine Angelegenheit der Kommunen.

Ein zweiter Punkt, der in Rede steht, ist die Frage der Kulturkooperationsräume rechts und links der Autobahn. Die Fusionsbestrebungen von Anklam mit Schwerin sind ein pfiffiger Beweis dafür, dass deutlich wird, man kann sozialräumliche Beziehungen und künstlerische sowie kulturelle Beziehungen nicht rechts und links der Autobahn aufteilen. Es ist aus unserer Sicht für das Engagement der Akteure eine Ohrfeige durch die Kulturtechnokraten, die sozusagen vom grünen Tisch aus einteilen.

(Torsten Renz, CDU: Wen meinen Sie damit? Wen meinen Sie damit?)

Wir sind der Meinung, dass Kulturkooperationsräume an sich nichts Schlechtes sind. Aber Kulturkooperationsräume als Kulturentwicklungsräume müssen neu definiert werden, und zwar anhand der sozialräumlichen Beziehungen, anhand der Beziehungen, die in den Regionen auszumachen sind.

Ein dritter Punkt, der sich wie ein roter Faden durch das Entwicklungskonzept zieht oder durch das Strukturkonzept der Landesregierung, sind die Fusions- und Kooperationsbestrebungen. Schaut man sich die Situation genau an, zeigt sich, dass an einigen Stellen sogar das Gegenteil geschieht.

Es war vor einiger Zeit unter einheitlicher Intendanz von Putbus bis Neustrelitz – rechter Hand der Autobahn – geplant, eine Megafusion in Gang zu bekommen. Von diesem Vorhaben hat man sich allseits verabschiedet. Mehr noch, schaut man sich in Neubrandenburg/Neustrelitz die Situation an, ist jetzt – zumindest gibt es die Gefahr eines Rückschrittes um zehn Jahre, denn im Jahre 2000 war es mühsam, wie sich dann später zeigte – mit Erfolg eine Kooperation auf den Weg gebracht worden, die die Theater und Orchester GmbH stärkte. Und jetzt ist man dabei, das auseinanderzunehmen.

Ein vierter und letzter Punkt, den ich anführen möchte, ist folgender: Im Konzept ist die Rede von einem Vierstandortemodell, gemeint sind die Standorte der Mehrspatentheater. Und dort ist sehr detailliert aufgelistet, wer mit wem zusammengehen könnte. Parchim mit Schwerin – was ist daraus geworden? Sie wissen, wie die Situation ist. Anklam mit Stralsund, Greifswald und Putbus – was daraus geworden ist, hatte ich eben gerade gesagt.

Also auch an dieser Stelle ist ein wesentlicher Bestandteil dieses Strukturkonzepts nicht aufgegangen. Das sage ich ohne Häme. Wir haben hier in diesem Land oftmals das Ritual, die einen bringen etwas auf den Weg, die Koalitionäre unterstützen es und die anderen attackieren es, in diesem Falle eben wir als Opposition. Vielleicht bekommen wir mal die Größe hin zu sagen, so, wie es jetzt läuft, geht es nicht.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Da verlangst du ziemlich viel.)

Wir versuchen, gemeinsam eine Lösung zu finden, um die Bestandssicherung der Theater- und Orchesterstruktur zu gewährleisten, und zwar insbesondere in finanzieller Hinsicht. Denn schaut man sich die Finanzen an – der Erlass ist ja eine Ableitung aus diesem Konzept, wir werden auch in den Medien tagtäglich damit konfrontiert –, schaut man sich das mal an, ich habe mir das mal ange-

schaut anhand der Zahlen und Fakten des Zukunftsberichts, der alljährlich erstellt wird, der Fortschrittsbericht, dann ist die Förderung des Landes für Theater und Orchester im Land pro Einwohner auffällig. Das ist nicht wenig. Nur die Zahlen mal: 21 Euro pro Einwohner.

(Matthias Mantei, CDU: Ja.)

Schaut man sich ebenfalls einen innovativen Bereich an, die Technologie- und Forschungsunternehmen: 84 Euro pro Einwohner. Schaut man sich das gewerbliche Unternehmen an: 114 Euro pro Einwohner. Alles für sich gesehen, ist das nicht verkehrt.

(Matthias Mantei, CDU: Ja, und?)

Herr Mantei, wo ist das Problem?

(Torsten Renz, CDU: Haben Sie Vergleichszahlen zu anderen Bundesländern noch mal oder Ähnliches?)

Ich will es Ihnen sagen: Gewerbliche Unternehmen, Technologieunternehmen, deren Wertschöpfung ist eigentlich da,

(Marc Reinhardt, CDU: Aber?)

dass die Mittel und Ressourcen aus deren Wertschöpfung genutzt werden für die gesellschaftliche Finanzierung von Kultur, Soziales, Bildung et cetera pp. Und hier verkehrt sich etwas ins völlige Gegenteil. Es wird der Bereich, der eigentlich die Werte bringen soll für Kultur, mehr gefördert, als die Kultur selber. Da stimmt doch was nicht.

(Matthias Mantei, CDU:
Das ist Wertschöpfung. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Schauen Sie sich das mal an! Da stimmt doch was nicht.

(Matthias Mantei, CDU: Das ist eine Wertschöpfungskette, Volkswirtschaft. –
Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ihre Logik ist nicht meine Logik.

So, und nun schauen wir uns mal die Auswirkungen des Theater- und Orchesterkonzepts in den letzten Jahren ...

(Marc Reinhardt, CDU: Wo haben Sie das gelernt, von Lomonossow?)

Lomonossow war ein kluger Mann, ja, Herr Reinhardt.

(Harry Glawe, CDU: Mecklenburg-Vorpommern gibt zehn Jahre Planungssicherheit.)

... seit 2008 an, also dieses Konzept. Wie haben sich in den letzten Jahren die Finanzsituation und die Gesamtergebnisse der Theater und Orchester entwickelt? Schauen Sie sich das mal an!

(Harry Glawe, CDU: Es gibt kein Land in Deutschland, dass das so lange garantiert.)

Frappierend ...

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Herr Glawe, das will ich Ihnen gern sagen, ich merke schon, Sie haben ein besonderes Interesse an diesem Thema.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Interesse schon, Verständnis nicht. –
Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Vergleicht man die Zahlen aus dem Konzept mit den Daten des Jahres 2006

(Regine Lück, DIE LINKE: Hören Sie doch erst mal zu! – Harry Glawe, CDU: Ich habe doch zugehört. – Zuruf von Wolfgang Griese, DIE LINKE)

und schaut man sich die summarischen Tabellen des Deutschen Bühnenvereins vom Jahr 2008/2009 an, Herr Glawe,

(Zurufe von Harry Glawe, CDU, und Stefan Köster, NPD)

sind die Gesamtetats der Orchester und Theater im Land um 4,5 Prozent gesunken. So, das sagt erst mal noch nicht viel. Frappierend ist aber, dass die Personal-etats gesunken sind in diesem Zeitraum, allein in diesen drei Jahren um 21,7 Prozent. Das habe ich mir mal genau angeschaut. Und es stellt sich zumindest für mich anhand dieser beiden Quellen, die ich gerade genannt habe, so dar, dass sich die Anzahl der Beschäftigten in den Theatern und Orchestern in den letzten drei Jahren von 1.355 auf 1.050 reduziert hat. Wir haben einen schleichenden Niedergang in diesem Bereich.

(Michael Andrejewski, NPD: Wie in jedem Bereich.)

Und ich frage Sie: Warum? Theater und Orchester sind auch Unternehmungen, sind auch Wirtschaftsobjekte, sie machen auch Wertschöpfung. Warum werden sie ungerechter behandelt als andere Bereiche?

(Matthias Mantei, CDU: Herr Koplin, erklären Sie mir mal, wie Sie Wertschöpfung verstehen.)

Die Folgen der ganzen Sache sind fatal.

Ich sage es hier noch einmal: Wir sollten im Interesse der Beschäftigten und im Interesse der Theater- und Orchesterstandorte die Größe haben, dass wir sagen, wir ziehen die Reißleine. Wir erkennen, so geht es nicht. Und unser Vorschlag ist, ...

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Ich komme dann zum Schluss.

... ein neues Konzept aufzulegen,

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

regionale Kulturentwicklungsräume zu definieren

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

und hierfür eine nachhaltige Förderung und Entwicklung auf den Weg zu bringen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Sehr gut, Torsten, sehr gut.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Koplin.

Im Ältestenrat wurde eine Aussprache mit einer Dauer von bis zu 60 Minuten vereinbart. Ich sehe und höre keinen Widerspruch, dann ist das so beschlossen. Ich eröffne die Aussprache.

Als Erster hat ums Wort gebeten der Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur Herr Tesch. Bitte schön, Herr Minister, Sie haben das Wort.

(Udo Pastörs, NPD: Auch das noch!)

Minister Henry Tesch: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wir haben heute in der Sitzung des Landtages einen Antrag der Fraktion DIE LINKE, man könnte sagen, erneut einen Antrag mit dem Titel „Zukunftsfähiges Konzept zur Entwicklung der Theater- und Orchesterstrukturen erarbeiten“.

(Birgit Schwebs, DIE LINKE: Der ist doch gut, der Antrag. Das Thema brennt. – Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Bitte, Frau Müller, wenn Sie meine Rede halten wollen, dann machen Sie sich einfach auf den Weg, dann setze ich mich wieder hin. So einfach können wir das machen.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU – Irene Müller, DIE LINKE: Da ich nicht Ihrer Meinung bin, kann ich auch nicht Ihre Rede halten.)

Ich hatte nur gedacht, dass ich jetzt gerade rede.

(Michael Andrejewski, NPD: Das ist leider so.)

Die Landesregierung wird aufgefordert, dieses Konzept zu erarbeiten und dazu Gespräche mit den Trägern, den Intendanten und Geschäftsführern sowie mit den Betriebs- und Personalräten der Theater und Orchester aufzunehmen.

Also, Herr Koplin, Sie haben es ja selbst erwähnt und ich sage es auch ganz deutlich: Dieses zukunftsfähige Konzept der Theater und Orchester mit einer Laufzeit von 2010 bis 2020 ist vorhanden. Der Prozess ist im Gang, auch wenn Sie es nicht wahrhaben wollen.

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Genau.)

Und ich sage noch mal zur Erinnerung, auch darauf haben Sie reflektiert, dass die Landesregierung bereits am 26. August 2008 einstimmig das Diskussions- und Eckpunktepapier zur Weiterentwicklung dieser Theater- und Orchesterstrukturen in Mecklenburg-Vorpommern von 2010 bis 2020 beschlossen hat.

(Harry Glawe, CDU: Richtig.)

Das kann man jetzt kleinreden. Aber ich finde, man kann es eben nicht kleinreden. Insofern sind es Zahlenvergleiche, und jeder Vergleich hinkt natürlich, man kann natürlich auch demografische Prozesse einfach ausblenden. Diese Landesregierung hat trotz der schwierigen Rahmenbedingungen seitens des Landes für diesen Zeitraum 2010 bis 2020 eine Festfinanzierung und eine Finanzierungszusage in Höhe von 35,8 Millionen Euro gegeben. Und das ist bundesweit einmalig.

(Harry Glawe, CDU, und Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Richtig.)

Das ist bundesweit einmalig.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Und wenn Sie sich dafür interessieren, ob es Gewerkschaftsvertretungen oder Arbeitgebervereinigungen sind, dann werden Sie niemanden finden, der das in einem anderen Bundesland so sagen kann. Sie finden niemanden!

(Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

Und jeder, der eine GmbH führt, weiß, wenn er eine solche Einnahmesäule hat – Sie können natürlich die Nicht-

dynamisierung problematisieren –, aber jeder, der eine GmbH hat und weiß, er hat über zehn Jahre eine feste Säule, eine solche Säule, der kann ganz anders planen als in anderen Bundesländern, wo zurzeit Kürzungen beschlossen werden.

(Harry Glawe, CDU: Richtig.)

Und damit sage ich für diese Landesregierung, das ist eine absolute Schwerpunktsetzung, auch hinsichtlich der Förderung der Theater und Orchester. Und Sie wissen selbst, wenn ich in der KMK unterwegs bin, was mir die anderen Länder, wenn Sie jetzt hier mit Pro-Kopf-Zahlen kommen, sagen. Verglichen mit vergleichbaren Strukturen in Deutschland stehen wir überproportional gut da. Das muss man einfach mal sagen. Auch das kann man zur Kenntnis nehmen.

(Harry Glawe, CDU: Das hat Herr Koplín noch nicht gehört.)

Ich weiß natürlich, auch aus vielen Diskussionen, die wir miteinander geführt haben, dass Sie eben Ihre Schwierigkeiten mit diesem Theater- und Orchesterkonzept des Landes haben. Aber vielleicht liegt es auch ein bisschen daran – und jetzt, Herr Holter, sage ich das mal bei allem Respekt, ich glaube einfach, dass Sie klüger sind als dieser Antrag,

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Oha!)

nur der Beweis ist hier vorne nicht angetreten worden, das ist das Problem –, wenn Sie mit diesen Anträgen, wie lange denn, acht Jahre, zehn Jahre, zwölf Jahre, was haben Sie denn an Strukturveränderungen erreicht, das kritisieren, was momentan auf den Weg gebracht wird, das ist doch nichts. Und eben haben wir gehört, neues Konzept, Räume definieren, Förderung sichern.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Also, Herr Koplín, das ist zu wenig. Und es ist auch dazwischengerufen worden, es brennt. Und weil es brennt, hat diese Landesregierung reagiert. Dass das Thema nicht einfach ist, das wissen wir doch. Normalerweise ist es doch so im politischen Raum, dass man es dann wegdefiniert, austanzt, zunebelt. Das machen Sie. Nein, wir wissen, dass es schwierig ist. Insofern glaube ich auch, wenn wir über dieses Papier reden, dass das Konzept weit fortgeschritten ist. Ich finde es nicht richtig – und Sie wissen es auch –, weil viele, auch Ihrer Vertreter vor Ort, sich redlich Mühe geben mit diesem Konzept.

(Torsten Koplín, DIE LINKE:
Sie haben ja keine andere Chance.)

Und es ist vielleicht kein Jubeln,

(Torsten Koplín, DIE LINKE:
Sie haben keine andere Chance.)

aber sie stellen es nicht infrage, sondern sie haben sich vor Ort mit anderen in Vertretungen und Organisationen qualitativ und quantitativ dafür eingesetzt.

Es gibt noch einen anderen Grund: Ich glaube, wir sollten gerade hier den theatertragenden Kommunen, den Verantwortlichen vor Ort, die schon viel erreicht haben für diese zukunftsfähige Theater- und Orchesterstruktur, einmal danken. Insofern darf man auch nicht unterschlagen, welche Strukturen wir haben. Sie haben es ja selbst gesagt, kommunale Verantwortung. Wir sind doch hier keine durchregierende Diktatur, die von oben sagen kann, was passiert. Das gibt das Konzept doch gar nicht her.

Und um ein qualitativ und quantitativ ausgewogenes Theater- und Konzertangebot in den Landesteilen zu erreichen, wurden zukünftig zwei Kulturkooperationsräume definiert in diesem Konzept. Wir reden über zehn Jahre einer einheitlichen Intendanz. Und dass man dazu natürlich kurz- und mittelfristig Kooperationen zwischen Einspartentheatern und Gastspielbühnen eingehen muss, dass man zwischen strukturbestimmenden Mehrspartentheatern innerhalb der Kulturkooperationsräume arbeiten muss, das ist richtig.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

All diese Eckpunkte sind in diesem Land, wie ich finde, relativ gut gelungen. Das hat die Konsequenz und auch die Zielrichtung der Landesregierung deutlich gemacht, dass man diese Zielstellung eines Theaterkonzeptes – und zeigen Sie mir es doch einfach mal vor, wo Sie das schon mal gemacht haben – in einem FAG-Erlass abgebildet hat und es jetzt mit einer Laufzeit von 2010 bis 2013 auch in Kraft gesetzt hat. Das heißt also, auch für diesen Zeitraum ist die haushaltsrechtliche Absicherung schon mal gegeben.

Und wenn wir uns jetzt die einzelnen Räume anschauen, dann ist es natürlich ganz klar, dass alles, was dort passiert – und Sie müssen es einfach sehen, weil es ja über unsere Tische läuft –, an diesen Erlass und an das Konzept geknüpft ist. Im Kulturkooperationsraum I ist es so, dass zwischen dem Volkstheater Rostock und dem Mecklenburgischen Landestheater Parchim ein Kooperationsvertrag geschlossen wurde. Die erste Zusammenarbeit beider Theater in der Spielplangestaltung 2010 ist erfolgreich. Jetzt strebt man eine Fusion an. Und Sie haben ja selber das Wort gesagt „könnte“.

Wir haben mit dem Konzept, wenn Sie so wollen, eine B-Seite vorgelegt und haben gesagt, was wir glauben, wer dann mit wem in einem solchen Raum als Nächstes kooperieren und fusionieren kann. Aber es gibt doch keine Ausschließlichkeit. Das ist sozusagen auch so, wenn andere Möglichkeiten gegeben sind, dass man sie nutzen kann. Nur genehmigen mussten wir sie in diesem Zusammenhang auf der Grundlage des Konzeptes. Also es ist nichts vom Himmel gefallen.

Auch mit dem Theater der Hansestadt Wismar besteht im Kulturkooperationsraum I ein Kooperationsvertrag des Volkstheaters Rostock. Ebenfalls im Kulturkooperationsraum I ist es nach bisherigen Aussagen der Trägerkommunen Schwerin und Rostock so, dass man hier außerhalb einer Fusion zusammenarbeiten will. Weiter ist man nicht. Sie wissen selbst, woran das liegt. Und die Landeshauptstadt Schwerin und das Mecklenburgische Staatstheater Schwerin haben mitgeteilt, dass sie nach wie vor an einer Zusammenarbeit mit dem Mecklenburgischen Landestheater Parchim interessiert sind. Es wird trotzdem auf dieser Seite schon zusammengearbeitet und es werden hier die Gespräche nicht eingestellt.

Zur aktuellen Situation in Rostock, wenn Sie das ansprechen: Die am Volkstheater Rostock bestehende finanzielle Situation muss natürlich auch durch das Theater zusammen mit der Hansestadt Rostock geklärt werden.

(Regine Lück, DIE LINKE: Ja, ja.)

Das ist ja die Kunst, die Sie glauben, machen zu können, dass Sie immer kommunale Probleme,

(Regine Lück, DIE LINKE:
Was heißt „kommunale Probleme“?)

auch da steht „Theater“ drüber, egal an welcher Stelle, mixen mit dem, was Landesaufgaben sind. Das kann man tun, nur richtiger wird es dadurch nicht. Es ist einfach das Problem, dass wir uns in Rostock natürlich für Gespräche nicht verweigern. Aber ich sage Ihnen ganz klar: Die Aufgabe meines Hauses wird es sein, eine eingehende Prüfung des der FAG-Berechnung zugrunde liegenden Zahlenmaterials vorzunehmen. Und das werden wir tun. Dann werden wir schauen, wo wir am Ende des Tages sind.

(Regine Lück, DIE LINKE:
Da bin ich gespannt. – Zuruf
von Irene Müller, DIE LINKE)

Kurz zum Kulturkooperationsraum II: Der Zusammenschluss der Theater und Orchester GmbH Neubrandenburg/Neustrelitz mit der Deutschen Tanzkompanie im Rahmen der Theater und Orchester Holding ist bereits im Dezember 2009 erfolgt. Nehmen wir doch auch mal hier das öffentliche, jetzt sage ich mal, Theater. Was ist passiert? Es war erfolgreich, wenn wir uns ansehen, welche Strukturen hier gestrafft worden sind. Sie können ja mal nachfragen, wie viele Buchungsvorgänge die Tanzkompanie in einem Monat zu erledigen hatte und warum und wie viele Menschen dafür angestellt waren. Ich weiß nicht, vielleicht kriegen Sie es heraus. Dann sage ich Ihnen einfach, wie schlank man so etwas machen kann an der Stelle.

Es ist ebenfalls im Kulturkooperationsraum II so, dass ein Kooperationsvertrag der Theater und Orchester GmbH Neubrandenburg/Neustrelitz mit dem Ernst-Barlach-Theater Güstrow existiert. Zudem wurden zukünftige Kooperationen zwischen den Partnern in den Bereichen Vorpommern, also hier Stralsund, Greifswald, Putbus, und auch mit der Theater und Orchester GmbH Neubrandenburg/Neustrelitz sowie auch mit der Vorpommerschen Landesbühne zur überregionalen Zusammenarbeit im Kulturkooperationsraum II ausgelotet. Natürlich – und Sie kennen die Papiere – wollte man noch einen Schritt weiter gehen. Aber dafür braucht man kommunale Beschlüsse, dafür muss man vielleicht auch mal eine Struktur eines Unternehmens ordentlich sortieren, um dann zusammengehen zu können. Auch das sind alles Dinge aus der Vergangenheit. Insofern, glaube ich, ist es dort sehr erfolgreich.

Und die Vorpommersche Landesbühne, da kann ich mich ja nur wundern, was Sie als pfiffig bezeichnen. Ich glaube, die sind pfiffig, aber nicht in Ihrem Sinne. Die Vorpommersche Landesbühne Anklam

(Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

hat nämlich allen Mehrspartentheatern, allen – Sie können natürlich manchem öffentlichen Kommentator auf den Leim gehen –, die Vorpommersche Landesbühne hat allen Mehrspartentheatern dieses Angebot gemacht. Das ist die Wahrheit! Insofern ist sie natürlich auch in Gesprächen hier vor Ort mit der Neustrelitzer und Neubrandenburger Theater GmbH. Was aber viel wichtiger ist, und das war auch bei Parchim mit dem Jugendtheater wichtig, dafür sind wir nämlich da, dass wir sagen, wenn man mit diesen Theatern – und jetzt bleiben wir mal bei Anklam –

(Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

zusammengeht, egal wer es ist, dann müssen wir anpassen, dass das auf Augenhöhe mit den großen passiert. Und genau dafür werden wir uns einsetzen,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Das haben die Parchimer sich aber
sehr hart erarbeitet, sehr hart erarbeitet.)

dass die laufenden Verhandlungen der Vorpommerschen Landesbühne Anklam im Theaterverbund hier auf Augenhöhe auch passieren. Laut FAG-Erlass muss eine Fusion bis zum 31.12.2010 erfolgt sein, damit ein Einspartentheater dann in 2011 eine hundertprozentige Zuweisung aus dem FAG erhält.

Und wenn Sie Neubrandenburg/Neustrelitz ansprechen, dann ist es auch dort so, und das haben wir ganz klar bei allen Gesprächen gesagt, egal – in Anführungszeichen –, was man dort vorhat, Prämisse wird sein, bei aktuellen strukturellen Entwicklungen, auch in diesem Kulturkooperationsraum II, dass man auf der einen Seite die strikte Umsetzung des Eckpunktepapiers im Auge behält und gleichzeitig den FAG-Theatererlass. Nur das kann dann letztendlich gelten. Und man muss dann auch in den Theatervertrag, ob nun mit einer GmbH oder mit zweien, eintreten. Das sind ganz klare Prämissen, da geschieht nichts aus dem Selbstlauf heraus.

Die jetzigen Strukturüberlegungen haben das Ziel, die Sparten des Theaterverbundes für eine übergreifende Zusammenarbeit innerhalb des Kulturkooperationsraumes II zu stärken. Dazu erarbeitet die Geschäftsführung der Theater und Orchester GmbH Neubrandenburg/Neustrelitz bis zum 30.11.2010 ein entsprechendes Konzept. Insofern sind das alles Dinge, die hier in Gang gekommen sind. Die Gespräche mit den Kommunen werden fortlaufend geführt.

Ich kann Ihnen hier an dieser Stelle auch sagen, gerade haben mir Kommunen und Theater die Berichte zum Stand der Umsetzung und Ausgestaltung der Kooperationen und Fusionen vorgelegt. Es wird von allen nachgewiesen – von allen, die Sie hier gerade sozusagen aufgezählt haben, wo Sie gesagt haben, dass sie nichts hätten –, dass die Zusammenarbeit bereits im ersten Jahr erfolgreich verlaufen ist und als inhaltlich, personell, strukturell und finanziell tragfähig eingeschätzt wird und auch fortgesetzt werden soll.

Natürlich haben einige auch noch ihre Hausaufgaben zu machen. Aber hier vom Scheitern eines Konzeptes zu reden, das, glaube ich, ist einfach nur dahergeredet. Es ist schwierig, aber ich sage Ihnen auch ganz ehrlich, Herr Koplin, auf diese Lösung wartet niemand. Was hat man davon? Nichts! Sie wollen sozusagen in der Reihung aufzählen, mit wem Sie alles reden wollen. Es wird nichts passieren. Das ist insofern ein Prozess, der hier in Gang gesetzt worden ist.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Jawohl.)

Ich würde mir schon wünschen, dass Sie dann etwas Konkretes vorlegen. Das ist passiert vonseiten der Landesregierung und den Theaterverantwortlichen.

(Irene Müller, DIE LINKE: Ja,
wenn man keine Alternativen hat.)

Wir werden gemeinsam an dieser Umsetzung arbeiten. Wir wissen, dass das nicht einfach ist. Diesem Problem muss man sich stellen. Es bleiben Freiräume, auch das hat dieses Papier immer deutlich gemacht. Das ist, glaube ich, wichtig und das ist Ihnen wahrscheinlich, das unterstelle ich mal, ebenso wichtig.

Ich sage es noch mal: Die Maßgabe der Fortschreibung auch der Landesfinanzierung für zehn Jahre eröffnet

genau diese Möglichkeiten. Das ist meine Antwort. – Ich danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion der CDU)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Minister.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Dr. Körner. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Dr. Klaus-Michael Körner, SPD: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Es liegt zum wiederholten Male, wenn ich den Zeitraum von 12, 16, 18 Monaten im Auge habe, ein Antrag der Linksfraktion zum Thema Theater vor.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ja. –
Zuruf von Peter Ritter, DIE LINKE)

Wir haben heftige

(Irene Müller, DIE LINKE: Sie haben ihn immer niedergemacht, ohne nachdenken zu wollen.)

und ausführliche Debatten zu diesem Thema hier in diesem Hause gehabt.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Nee. –
Zuruf von Birgit Schwebs, DIE LINKE)

Mir erschließt sich überhaupt nicht, was mit dem heutigen Antrag nun Neues im Gegensatz zu den zurückliegenden Landtagssitzungen, den zurückliegenden Debatten hier eingespeist werden sollte, wo es sich lohnt, noch einmal neu anzusetzen, neu zu diskutieren und neu zu bewerten. Aus diesem Grunde, weil nämlich in den zurückliegenden Sitzungen eigentlich alles gesagt wurde und auch vom Kollegen Koplín heute nichts Neues gesagt wurde, was er nicht auch schon mit gleicher Intention in zurückliegenden Sitzungen vorgetragen hat,

(Torsten Renz, CDU:
Das ist mir auch aufgefallen.)

werde ich heute auch nicht weiter inhaltlich einsteigen.

Und zum Zweiten: Es gibt noch einen zweiten Grund, weshalb ich heute auch nicht intensiver einsteigen werde.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Sie wollen einfach die Probleme nicht zur Kenntnis nehmen. Das ist Ihr Problem.)

Ich habe den Eindruck, sehr geehrter Herr Kollege Koplín, dass Ihr Antrag heute so ganz ernst auch nicht gemeint ist.

(allgemeine Unruhe)

Ich habe Sie ...

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das ist jetzt aber eine böartige Unterstellung, oder?!)

Einmal kann man sich den Punkt 1 anschauen. Der lautet ein bisschen zugespitzt gesagt: Die Landesregierung soll doch endlich erklären, dass sie gescheitert ist oder dass Alternativen kommen.

Werter Herr Kollege Koplín, ich habe Sie zu diesem Punkt und an diesem Pult auch schon besser vorbereitet und beredter erlebt als heute.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion
DIE LINKE – Torsten Renz, CDU:
Auch das ist mir aufgefallen. –
Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Das finde ich gar nicht.)

Das war, fand ich, heute doch nicht so ein bisschen mit Ihrem Herzblut, was Sie sonst manchmal an den Tag legen.

(Zurufe von Barbara Borchardt, DIE LINKE,
und Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Zum Dritten haben Sie den Prozess innerhalb der Theaterlandschaft gegenwärtig bewertet. Auch das war ein bisschen oberflächlich. Ich kann es im Bereich Neustrelitz/Neubrandenburg genau sagen: Was Sie hier über die gegenwärtige Situation dargestellt haben, entspricht nicht den Tatsachen,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ach so?!)

wie sie in den einzelnen Kooperationsbeziehungen, in den einzelnen Gesprächen gegenwärtig laufen. Auch da habe ich Sie schon besser erlebt.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Dann ist ja alles falsch.)

Und zum Vierten, und da schaue ich jetzt noch mal auf den dritten Punkt Ihres Antrages, wollen Sie ernsthaft fordern, dass ein neues Konzept bis zum 31. März nächsten Jahres auf dem Tisch liegt,

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Ja, ganz ernsthaft. – Zuruf von
Peter Ritter, DIE LINKE)

unter Einbeziehung der Betriebs- und Personalräte,

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

der Theater und Orchester und natürlich auch der Kommunen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ja.)

Halten Sie das im Ernst für möglich?

(Irene Müller, DIE LINKE: Wir haben doch zweieinhalb Jahre Erfahrungen geschöpft.)

Wenn Sie das im Ernst für möglich halten, dass die von Ihnen bezeichneten Intentionen innerhalb von vier Monaten in der Lage sind, zusammen mit der Landesregierung ein neues Konzept auf den Weg zu bringen, dann muss ich sagen,

(Wolf-Dieter Ringguth, CDU: Genau.)

dann haben Sie von Konzeptentwicklung im Theaterbereich in den zurückliegenden zehn Jahren aber auch nichts in Erinnerung.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Aha?! –
Zuruf von Torsten Renz, CDU)

Da ich denke, Sie nehmen es nicht so ganz ernst mit diesen Punkten heute,

(Heinz Müller, SPD: Es geht mehr um den
Wahltermin als um einen Realisierungstermin.)

werden Sie von mir insofern auch nicht erwarten, dass ich da ernsthaft einsteige. Ich verabschiede mich mit einem freundlichen Lächeln: Bis zum nächsten Mal!

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktionen der SPD und CDU –
Regine Lück, DIE LINKE: Das ist
ja wohl mehr als ironisch.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Dr. Körner.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der FDP Vizepräsident Kreher. Bitte schön, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Hans Kreher, FDP: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die FDP-Landtagsfraktion hat schon im März 2009 festgestellt, dass das Eckpunktepapier der Landesregierung zur Theater- und Orchesterförderung untauglich ist.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Richtig. –
Zuruf von Dr. Klaus-Michael Körner, SPD)

Der Minister sagte vorhin, der Prozess sei im Gange. Er sagte sogar, er sei weit fortgeschritten.

(Marc Reinhardt, CDU: Genau.)

So habe ich das vorhin gehört. Wenn ich dann allerdings in die einzelnen Ausführungen genau hineinsehe, ist das Wort, was am meisten vorkommt, „angestrebt“, es wird angestrebt.

(Zuruf von Minister Henry Tesch)

Es sollen erneut Verhandlungen mit Parchim aufgenommen werden. Also was da im Gange ist, das verstehe ich nicht ganz.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Dabei ist
doch alles in Ordnung. Es ist alles schön. –
Zuruf von Regine Lück, DIE LINKE)

Es kommt auch hinzu, dass wir davon gehört haben, dass die kaum gegründete Orchester GmbH zwischen Neubrandenburg/Neustrelitz und auch die Kooperation mit Güstrow schon wieder auseinanderzubrechen droht.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Richtig.)

Was, meine Damen und Herren, ist hier wirklich weit fortgeschritten? Das erschließt sich uns nicht.

(Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Wir stellen einfach fest, das, was der Minister sich hier vorgenommen hat, ist gescheitert.

(Minister Henry Tesch: Nein.)

Wir stellen fest, es ist gescheitert. Wenn Sie anderer Meinung sind, dann beweisen Sie uns das in nächster Zeit!

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Man kann
ja auch mal was Falsches feststellen.)

Wir wären ja froh, wenn Sie vorankommen.

(allgemeine Unruhe)

Dann, Herr Minister, nehmen wir das auch gerne zurück. Dann nehmen wir das auch gerne zurück und würden uns freuen und sagen: Jawohl, Herr Minister, Sie haben einen großen Erfolg.

(Zuruf von Minister Henry Tesch)

Das können wir im Moment wirklich nicht feststellen.

Wir stellen weiterhin fest, das Konzept ist untauglich. Wir stellen auch fest, das betone ich noch mal, nach jetzigem Stand sind Sie gescheitert.

(Beifall bei Abgeordneten
der Fraktion DIE LINKE –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Richtig.)

Meine Damen und Herren, wir haben nicht das Konzept, das die LINKEN vorlegen. Wir haben vor längerer Zeit hier schon vorgestellt, dass wir ein Konzept vorziehen, das mehr leistungs- und kreativbezogene Förderung mit einbezieht. Dazu gibt es oder gäbe es genügend gute Beispiele, was man da besonders mit einbeziehen könnte.

(Irene Müller, DIE LINKE: Also könnte man
doch ein neues Konzept vorlegen. Sehr richtig.)

Zum Beispiel ist es sehr erfolgreich, wie es im Schweriner Theater gemacht wird, zum Beispiel bei der Theaterthekennacht. Die Landesregierung sollte diese und solche Initiativen in ihr Konzept aufnehmen

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Aber
es ist noch weit entfernt von einem
Gesamtkonzept, Herr Kreher, oder? –
Zuruf von Minister Henry Tesch)

und in diese Förderung stärker mit einbeziehen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Aber ein Gesamtkonzept kann ich nicht so richtig erblicken.)

Und ...

Hören Sie bitte zu! Hören Sie bitte zu!

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Da bin ich gespannt jetzt.)

Und dabei, meine Damen und Herren, ist es nicht nur Aufgabe eines Ministers hier im Land,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Aha?!)

das muss ich immer wieder feststellen,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Aha?!)

sondern es sind auch andere Bereiche. Zum Beispiel ist dabei mit zu überlegen, inwieweit auch die wirtschaftlichen Vorteile, die durch ein solch gutes Theater wie hier in Schwerin zustande kommen, wie solche Bereiche auch stärker mit gefördert werden können, zum Beispiel auch durch das Wirtschaftsministerium. Und ganz genauso können wir uns vorstellen, dass auch aus dem Bereich des ländlichen Raumes, also aus dem Bereich dieses Ministers, der auch dort mit sitzt, ...

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Sie haben
noch die Finanzministerin vergessen. –
Heinz Müller, SPD: Und die Justizministerin.)

Nein.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

... aus diesem Bereich, dass diese Verantwortung für kulturelle Entwicklung dort stärker mit einbezogen wird. Das sind Dinge, die überhaupt noch nicht genügend durchdacht wurden.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Aha?!
Aber Sie haben es getan, oder?)

Und es sind zum Beispiel auch Vorschläge gekommen in der E-Venture-Studie, welche von der Orchestervereinigung unterstützt wurde. Das ist besonders tragisch, weil dadurch der wichtigste Teil bei den Theatern vergessen wird, dass nämlich die Orchester das größte Problem hierbei sind.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ah ja!)

Wie die Landesregierung es anstellen will, ohne die Orchester da stärker mit einzubeziehen, das ist uns auch ein Rätsel.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Aber die sind doch mit einbezogen.)

Und da gibt es viel bessere Lösungen als das,

(Dr. Till Backhaus, SPD: Welche denn?)

was bisher angestrebt wird.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Nennen Sie doch mal eine.
Nennen Sie nur eine, nur eine!)

Ich sage es noch einmal, meine Damen und Herren, auch wenn Sie es nicht hören wollen, zum dritten Mal: Es ist gescheitert.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Das ist eine Behauptung.)

Beweisen Sie uns bitte, dass es nicht so ist, dann würden wir uns freuen

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Dann gucken Sie sich mal um!)

im Sinne unseres Landes, im Sinne der Theater,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Gute Orchester.)

im Sinne der Kultur hier in Mecklenburg-Vorpommern. – Danke schön, meine Damen und Herren.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ich habe nichts gehört von einem Konzept der FDP.)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Danke schön, Herr Abgeordneter Kreher.

Es hat jetzt das Wort für die Fraktion der CDU der Abgeordnete Herr Mantei. Bitte, Herr Abgeordneter.

Matthias Mantei, CDU: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich könnte es kurz machen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Bitte, bitte.)

Ja?

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Besser ist es.)

Mensch, Frau Borchardt, jetzt aber ganz wirklich: Ich habe noch nicht einmal den Knochen herausgeholt, da sabbern Sie schon Ihre Oppositionsbank voll. Sie sind besser als pawlowsche Hunde.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Gesabbert haben Sie die ganze Zeit.)

So.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE – Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Vizepräsident Andreas Bluhm: Herr Mantei, also für bildhafte Sprache ist man sicherlich zu haben, aber ein bisschen die Würde des Hause wahren.

Matthias Mantei, CDU: Jawohl, ich entschuldige mich, Herr Präsident.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, eigentlich wollte ich sagen, der Punkt 1 zu Ihrem Antrag kann nicht

scheitern, denn es ist ein Eckpunktepapier und kein Konzept. Er kann einfach nicht scheitern.

Punkt 2: Sie können auch mal ein Konzept vorlegen, das ist Ihr Recht in der Opposition.

Und Punkt 3 ist in der Konstellation, wie Sie es aufgeschrieben haben, einfach zum Scheitern verurteilt. Bei den unterschiedlichen Interessenlagen funktioniert das nicht. Das muss Ihnen auch klar sein.

(Vizepräsident Hans Kreher
übernimmt den Vorsitz.)

Und, Herr ...

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Haben Sie das Eckpunktepapier mal gelesen?)

Natürlich.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Oh, oh!)

Und, Herr Koplín, eines habe ich auch noch mitgenommen: Von Wertschöpfungskette haben Sie leider keine Ahnung. Sie wollen die Kuh schlachten, die Sie melken wollen, nicht?

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ah!)

Aber mein PGF hat gesagt, ich soll trotzdem meine Rede halten, weil die Gefahr besteht, dass Sie das vielleicht nicht verstehen, wenn ich es abkürze.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sehr gut.)

Und deswegen tue ich das jetzt. Es tut mir leid.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Sie haben alles gesagt, Herr Mantei. Es war erschöpfend. – Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Papier,

(Michael Andrejewski, NPD:
Holen Sie doch einen Knochen raus! – Heiterkeit bei Abgeordneten der Fraktion der NPD)

was Sie immer beschreiben, ist ein Diskussionspapier.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Ich habe es gesagt und ich vertrete auch die Auffassung, dass Diskussionen ein Prozess sind, der durch Selbstdarstellungen nicht scheitern kann. Denn wer sich in einem Prozess befindet, so wie in diesem Fall die Theaterträger,

(Udo Pastörs, NPD: Herr Mantei, was wollen Sie uns denn sagen?)

das Land, das Ministerium, der arbeitet an sich, der arbeitet mit sich, der arbeitet mit den eigenen und den Vorstellungen anderer. Er überlegt, verwirft, diskutiert intensiv oder weniger

(Irene Müller, DIE LINKE: Das war schön hier gestern gewesen.)

in diesem Falle über zukunftsfähige Theater- und Orchesterangebote. Ich sage es ganz bewusst, Angebote und nicht Standorte für unser Land.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD, CDU und DIE LINKE)

Zweitens. Wir lehnen Ihren Antrag auch deswegen ab, weil Sie in Punkt 2 ein Konzept verlangen,

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

ein zukunftsfähiges Konzept. Sie selber bringen es ja auch nicht. Sie scheinen ja Ideen zu haben, aber Sie sagen es nicht.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Gucken Sie sich mal unsere Anträge an!)

Scheinbar haben Sie hellseherische Fähigkeiten, dann teilen Sie uns doch Ihre Weisheiten mit.

(Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Was ist zukunftsfähig, meine Damen und Herren?

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Ja, machen Sie.)

Ist zukunftsfähig, was vielleicht der Landesrechnungshof in seinem Jahresbericht von 2008 im Teil 2 zu den Kommunal финанzen auf Drucksache 5/2083 beschreibt? Ich erinnere mal daran: Der Landesrechnungshof hat mit Unterstützung einer kommunalen Beratungsgesellschaft erstens ein Integrationsmodell zur Zusammenarbeit der Theaterbetriebe in Rostock und Schwerin entwickelt.

(Irene Müller, DIE LINKE:
Und was ist daraus geworden?)

Dieses sah eine weitgehende Aufrechterhaltung der Leistungsangebote in quantitativer und qualitativer Hinsicht an beiden Standorten bei allerdings arbeitsteiliger Schwerpunktfestsetzung nach Sparten vor.

(Irene Müller, DIE LINKE: Was ist aus Rostock und Schwerin geworden?)

Der Landesrechnungshof stellte fest, dass dieses Integrationsmodell weitgehend kompatibel mit dem Theaterkonzept der Landesregierung ist.

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE: Aha!)

Er stellt weiterhin fest, dass bei einem unveränderten Landeszuschuss infolge der Synergien und einer Ausstattung mit zusammen rund 500 Stellen Istzustand, zu dem damaligen Zeitpunkt 667 Stellen, Einsparungsmöglichkeiten von 3,22 Millionen Euro für beide Städte zu erwarten waren.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Sparen und sparen und sparen!)

In einer zweiten Variante wurde ein Minimalmodell für einen gemeinsamen Theaterbetrieb mit 350 Stellen beschrieben.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Wir können nicht alles mit vollen Händen auskippen. –
Barbara Borchardt, DIE LINKE: Ja, wir sparen.)

Bei einem dann quantitativ eingeschränkten Angebot und gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Mehrspartenbetriebe könnten Einsparungen von jeweils 5,95 Millionen Euro erzielt werden.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Bis zu diesem Punkt waren wir in den Diskussionen überhaupt noch nicht, oder?

(Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE:
Sie sind ja ein Klasse Kulturpolitiker.)

Oder haben wir schon mal offen darüber diskutiert, ob es vielleicht – und das ist jetzt meine Idee, nicht, dass Sie es noch anderen in die Schuhe schieben –

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Nicht so aufregen! – Irene Müller, DIE LINKE:
Langsam, langsam!)

nicht auch für unser Land möglich wäre, mit nur einem A-Orchester zu agieren. Alles andere ist doch Luxus, das müssen wir uns doch auch mal anhören.

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Hört, hört!)

Das ist aber meine Meinung.

Das sind alles Fragen, die im laufenden Prozess natürlich noch gestellt werden dürfen.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Aber Ihr Minister scheinbar nicht.)

Ja, ich stelle sie.

Wir alle wissen, Kultur wird immer ein Zuschussgeschäft bleiben, leider Gottes. Kultur ist aber, und das ist auch meine ganz persönliche Meinung, da werden wir jetzt mal wieder ein bisschen sachlich, für mich auch so etwas wie ein Grundnahrungsmittel. Ohne kulturelle Bildung, und dazu gehören eben auch Theater und Orchester, fehlen unseren Kindern und unseren Bürgern wesentliche Grundlagen bei der Herausbildung ihrer eigenen Persönlichkeiten im Prozess des lebenslangen Lernens. Und weil dies wichtig ist, hat diese Landesregierung, unsere Landesregierung von SPD und CDU, als erste Landesregierung in diesem Land zwar nicht die finanziellen Mittel erhöht, aber diese doch wenigstens – und das müssen Sie zur Kenntnis nehmen – für einen langfristigen Zeitraum festgeschrieben, nämlich bis 2020.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Oooh! –
Zuruf von Irene Müller, DIE LINKE)

Und natürlich wären Sie, sehr geehrte Kollegen von der Fraktion DIE LINKE, aber auch ich wesentlich glücklicher und zufriedener, wäre es uns gelungen, noch 10 Millionen Euro mehr draufzupacken. Dem ist aber nicht so, weil wir uns den Realitäten stellen müssen. Das kann man beklagen oder auch nicht, aber so ist das, und das ist Demokratie.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Jetzt haben wir zwei unglückliche Männer in diesem Saal.)

Es ist gelungen, 35,8 Millionen Euro festzuschreiben. Das ist ein Erfolg.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Das ist eine festgeschriebene Summe, zwar auf hohem Niveau, aber natürlich auch ein enger Handlungsrahmen für die Agierenden.

(Irene Müller, DIE LINKE: Klar, null Wachstum ist nach vorne.)

Es ist ein Handlungsrahmen, der sicher ist, in dem sicher und langfristig geplant werden kann. Dieser Rahmen lässt realistischerweise keine Träumereien zu. Real ist jedoch auch, dass dieser Rahmen immerhin 53 Prozent, Herr Koplín, 53 Prozent der Kulturausgaben Mecklenburg-Vorpommerns darstellt, die in die Theater- und Orchesterfinanzierung fließen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der Fraktion DIE LINKE, natürlich ist es einfach, von der Oppositionsbank immer alles zu beklagen und gegen alles zu sein oder eine träumerische Vielfalt von Anträgen einzubringen. Aber Sie müssen sich auch die Frage gefallen lassen: Was haben Sie getan?

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Da gucken Sie sich mal die ganze
Legislaturperiode an, was Sie getan haben.)

Was haben Sie getan, als Sie auf der Regierungsbank
gesessen haben?

(Irene Müller, DIE LINKE: Was haben Sie getan,
als Sie auf der Oppositionsbank gesessen haben?
Wie war das mit träumerischen Anträgen?)

Ich habe mir die Mühe gemacht und habe nachgeschaut.
Also, Herr Koplin, ich habe nichts gefunden. Gar nichts
habe ich gefunden. Sie haben nichts gemacht.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

Ich habe jedenfalls nichts gefunden, wo Sie mal was
über eine Dynamisierung der Landesbeteiligung zu Ihren
Zeiten eingebracht haben.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE: Na, doch.)

Nichts, nichts.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Welche
zielgerichteten Anträge gab es von der CDU?
Da habe ich auch nichts gefunden.)

Wovon sprechen wir eigentlich?

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Und nun? –
Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Nichts habe ich gefunden. Sie haben nichts in die Hand
genommen. Sie haben nichts organisiert, um langfristige
Strukturen und langfristige Angebote in guter Qualität
vorzuhalten.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE: Und welche
guten Vorschläge gab es von der CDU?)

Im Bundesvergleich zählen wir zu den Ländern, der
Minister hat das gesagt, mit der höchsten Theaterförde-
rung.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Na, wo kommt die wohl her?)

Im Vergleich zu unserer Wirtschaftskraft und Einwohner-
zahl geben wir mehr Geld für Theater und Musik aus als
vergleichbare Flächenländer West,

(Zuruf von Andreas Bluhm, DIE LINKE)

weil uns Kultur wichtig ist, meine Damen und Herren.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Uns auch, uns auch.)

Das Land hat gehandelt. Das Land hat den gesetzlichen
Rahmen mit dem FAG für die Theaterförderung festge-
legt. Vorschläge und Eckpunkte, die das Land gemacht
hat, dürfen und können mit Leben gefüllt werden, dür-
fen selbstverständlich weitergedacht, weiterentwickelt
oder anders miteinander verbunden werden. Das ist alles
möglich. Nur tun müssen es die Träger der Theater und
Orchester selbst.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Den trauen Sie es ja nicht zu.)

Das Land ist nicht Träger der Orchester oder eines The-
aters.

(Andreas Bluhm, DIE LINKE:
Leider, leider!)

Die Gründe sind genannt, wir lehnen den Antrag ab. Sie
können es nachlesen, der Minister hat das hier ausge-
führt. Und bitte verschonen Sie doch das Haus zukünftig
mit solchen schwachen Anträgen. – Schönen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und NPD)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Herr Mantei.

Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Dr. Linke von
der Fraktion DIE LINKE.

Dr. Marianne Linke, DIE LINKE: Herr Präsident! Meine
sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Wenn
die elektronische Statistik der Landtagsdatenbank
stimmt, behandeln wir heute tatsächlich zum achten Mal
einen Antrag,

(Michael Andrejewski, NPD:
Wir haben bald den neunten.)

der sich mit der zukunftsfähigen Entwicklung von The-
atern und Orchestern in unserem Land befasst. Nun
könnte man sagen, in Ordnung, Künstler sind findige
Menschen, die eben häufig und regelmäßig den Weg zu
ihren Abgeordneten finden.

(Zuruf von Andreas Bluhm, DIE LINKE)

Schaut man aber genauer hin, geht man zurück in die
vergangenen Monate, dann erinnern wir uns, es sind ja
nicht nur die Künstler beziehungsweise wir, die Abgeord-
neten, die sich über Theater und Orchester Gedanken
machen. 17.000 Frauen und Männer hatten sich einer
Petition von Autoren der Hansestadt Stralsund zur Per-
spektive von Theatern und Orchestern angeschlossen
und die hier im Landtag eingereicht, die jedoch bei der
praktischen Kulturpolitik unserer Landesregierung bisher
überhaupt keine Beachtung gefunden hat.

(Barbara Borchardt, DIE LINKE:
Die wurden ja ignoriert.)

Das verblüfft, das verblüfft.

Lassen Sie mich die Landtagssitzung des vergange-
nen Monats in Erinnerung rufen. Wir haben uns hier
im Oktober dieses Jahres im Plenum mit der Stellung-
nahme der Landesregierung zur Umsetzung des Berich-
tes zur Lebenssituation von Haushalten mit Kindern in
Mecklenburg-Vorpommern befasst. Und ich rekapituliere
bewusst noch einmal das Fazit dieses Berichtes, das
uns aus anderen Analysen bereits bekannte Tatsachen
nahebrachte.

(Zuruf von Dr. Wolfgang Methling, DIE LINKE)

Wir erinnern uns einfach: Mecklenburg-Vorpommern ist
das Land mit der höchsten Langzeitarbeitslosigkeit,

(Torsten Renz, CDU: Welches Thema haben
wir jetzt? – Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Arbeitslosigkeit von Theatermusikern
und Schauspielern.)

mit den geringsten Nettoeinkommen,

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen
der SPD, CDU und DIE LINKE)

mit dem höchsten Anteil von Frauen und Männern, die
sogenannte Transferleistungen erhalten. Und darüber
sollte man nicht lachen, sondern da sollte man einfach
die Realität in seinem Wahlkreis zur Kenntnis nehmen.

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Mecklenburg-Vorpommern ist das Land mit der höchsten Kinderarmut und das trifft ganz besonders auch die Situation in den östlichen Teilen des Landes.

(Zuruf von Michael Andrejewski, NPD)

Es ist das Land mit dem höchsten Anteil von Kindern, die eine Förderschule besuchen, mit dem höchsten Anteil von Jugendlichen, die ohne einen qualifizierten Abschluss die Schule verlassen.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der CDU und DIE LINKE – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das ist alles nur deswegen, weil wir eine Theaterstruktur gefordert haben. – Regine Lück, DIE LINKE: Ich kann Frau Linke nicht mehr verstehen.)

Es ist das Land – und wir sprechen über Kultur – mit der geringsten Abiturquote, es ist das Land mit der höchsten Abbrecherzahl in der Berufsausbildung.

(Heinz Müller, SPD: Es ist sowieso alles ganz schrecklich. Oder wie soll ich Ihre Rede verstehen?)

Ich habe Ihnen Daten genannt aus einem Bericht. In diesem Bericht ist erwähnt, dass Familien mit Kindern und Jugendlichen unter 25 Jahren zu 55 bis 65 Prozent regelmäßig Kino, Theater und Konzerte besuchen.

(Michael Andrejewski, NPD: Freiwillig oder zwangsweise?)

Die Landesregierung jedoch hat in ihrer Stellungnahme zu diesem sozialen Bericht in ihren Handlungsempfehlungen das Thema Kultur, also auch die Theater und Konzerte, weitestgehend ausgespart. Es wäre interessant zu erfahren, auch vom Bildungsminister, wie viele Kinder unseres Landes heute eigentlich noch ein Theater- oder Konzertanrecht haben, wie das durch die Schulen gefördert wird.

Lassen Sie mich eine Episode erwähnen, die erklärt, warum ich das eben Gesagte trotz der Proteste meiner Kollegen von der CDU-Fraktion an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung gerufen habe.

(Matthias Mantei, CDU: Geht am Thema vorbei. Geht am Thema vorbei.)

Ein Abgeordneter meiner Fraktion war mit Schülerinnen und Schülern in einer Theateraufführung.

(Zurufe von Egbert Liskow, CDU, und Tino Müller, NPD)

In der nachfolgenden Debatte sagte ein Schüler: Das war aber ein schöner Film. Ja, verehrte Abgeordnete, soll das die Regel werden?

(Zuruf von Marc Reinhardt, CDU)

Wollen wir ernsthaft als Landtag akzeptieren, dass die Landesregierung ein Konzept vertritt und umsetzt, das perspektivisch auf zwei Kulturkooperationsräume abstellt,

(Egbert Liskow, CDU: Acht Jahre hatten Sie Zeit.)

Theater, die Theaterdichte verengt und damit auch perspektivisch Menschen vom kulturellen Leben ausgrenzt?

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Matthias Mantei, CDU: Was haben Sie gemacht in Ihrer Zeit?)

Wer wird, wer kann bei Umsetzung dieses Konzeptes angesichts der oben geschilderten sozialen Situation noch ins Theater gehen?

(Matthias Mantei, CDU: Es ist ein Eckpunktepapier.)

Wer kann es sich leisten, diese Entfernungen zurückzulegen? Wer kann die Fahrkosten tragen?

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Was wollen Sie stattdessen, Frau Linke? – Heinz Müller, SPD: In jedem Dorf ein Theater, oder was? – Barbara Borchardt, DIE LINKE: Herr Präsident, können Sie nicht mal für Ruhe sorgen?)

Die Bürgerinnen und Bürger der Hansestadt Stralsund und auch die Abgeordneten meiner Fraktion können nicht verstehen, dass im Diskussions- und Eckpunktepapier 2010 bis 2020 der Landesregierung aus dem Jahr 2008 als Vergleichsmaßstab westdeutsche Länder herangezogen werden. Die Begründung hierfür lautet, die ostdeutschen Länder gäben für Theater und Kultur immer noch vergleichsweise mehr aus als die westdeutschen Vergleichsländer. Herr Bildungsminister, sollte das so sein, dann wäre es gut, Sie würden sich dafür einsetzen, diesen unseren Maßstab den westdeutschen Ländern nahezubringen

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja, klar.)

und auch dort Theaterkultur als Quelle der Erkenntnis und der Persönlichkeitsentwicklung zu verstehen.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion der SPD – Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Auf welchem Stern leben Sie eigentlich? – Heinz Müller, SPD: Die Quelle der Erkenntnis sprudelt hier nicht so richtig.)

Vizepräsident Hans Kreher: Frau Dr. Linke, einen ...

Dr. Marianne Linke, DIE LINKE: Natürlich wissen wir ...

Vizepräsident Hans Kreher: Frau Dr. Linke, einen Augenblick.

Meine Damen und Herren. Es ist spät. Aber es ist ...

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Augenblick, Herr Dr. Nieszery.

Es ist spät, aber es ist sehr unschön, wenn hier jemand redet, dass lauter Zwischengespräche geführt werden. Es sind Zwischenrufe erlaubt, aber dieses Durcheinander ist keine würdige Debatte, meine Damen und Herren. Ich bitte hier, der Rednerin zu folgen und durchaus durch Zwischenrufe die Debatte interessant zu gestalten, aber mehr bitte nicht, meine Damen und Herren.

Dr. Marianne Linke, DIE LINKE: Ich bedanke mich beim Präsidenten und darf den letzten Gedanken noch mal wiederholen:

Sollte es also tatsächlich so sein, dass die ostdeutschen Länder für Kultur, für Theater mehr ausgeben als die westdeutschen Vergleichsländer, so wäre es gut, Herr Bildungsminister, Sie würden sich dafür einsetzen, dass dieser unser Maßstab den westdeutschen Ländern nahegebracht wird und auch dort Theaterkultur

(Zuruf von Torsten Renz, CDU)

als Quelle der Erkenntnis und der Persönlichkeitsentwicklung verstanden wird.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Zuruf von Barbara Borchardt, DIE LINKE)

Natürlich, verehrte Abgeordnete, wissen wir, dass Kultur, dass der Unterhalt von Theatern zu den Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung gehören.

(Matthias Mantei, CDU: Das ist Tatsache.)

Aufgabe der Länder und des Bundes ist es allerdings, durch eine sozial gerechte Steuerpolitik Kommunen in die Lage zu versetzen, ihre Selbstverwaltungsaufgaben wahrzunehmen. Das ist Verfassungsauftrag.

Sie, verehrter Herr Bildungsminister, stellen in dem in Rede stehenden Konzept fest, dass der Anteil öffentlicher Ausgaben für die Theater und Orchester in Mecklenburg-Vorpommern deutlich höher als in anderen Ländern ausfällt. Sollte das stimmen, dann wäre es angesichts der Einnahmesituation der hiesigen Bevölkerung sehr zu begrüßen, in unserem Land mit Steuergeldern kulturelle Institutionen entsprechend zu fördern,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Was wollen Sie dafür streichen? Was wollen Sie dafür streichen? Sagen Sie doch mal ein paar Beispiele! Das würde mich mal interessieren.)

denn wir wissen, dass das durchschnittliche Jahreseinkommen in Mecklenburg-Vorpommern etwa 4.000 Euro unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Fraglich ist aber, ob die Aussage des Ministers tatsächlich zutreffend ist.

(Torsten Renz, CDU: Na, Sie haben ja bestimmt schon die Antwort mit.)

Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik beträgt die öffentliche Theaterförderung in Mecklenburg-Vorpommern 79 Euro je Karte und liegt damit am Ende der Bundesländer.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Die Karte? Was ist das denn für ein Parameter? –
Zuruf von Matthias Mantei, CDU)

Verehrte Abgeordnete, Herr Koplin hat es dargestellt, die Kulturschaffenden signalisieren es uns regelmäßig,

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Herr Kreher hat es wiederholt und hat es auch begründet, das Konzept der Regierung ist gescheitert.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE –
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja, das haben wir von Herrn Kreher schon gehört. –
Zuruf von Harry Glawe, CDU)

Für die Hansestadt Stralsund, darf ich sagen, gibt es einen Bürgerschaftsbeschluss.

(Zuruf von Dr. Norbert Nieszery, SPD)

Es gibt eine Volksinitiative, es gibt ein tolles Theater mit Putbus und Greifswald zusammen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Putbus soll jetzt ein Opernhaus kriegen, hab ich gehört.)

Das wollen wir erhalten und Stralsund hat Vorstellungen. Wir plädieren dafür, Kultur wie eine Pflichtaufgabe zu behandeln. Wir sehen es so, wie Sie gesagt haben, Herr Minister:

(Matthias Mantei, CDU: Oh!)

Wenn der Betrag festgeschrieben wird, dann muss er dynamisiert werden.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja.)

Die 2,5 Prozent stehen ja im Raum.

(Matthias Mantei, CDU: Dann müssen Sie uns sagen, woher das Geld kommen soll!)

In einem Konzept dürfen Standorte, Theater nicht gegeneinander ausgespielt werden. Eigenständigkeit, Kooperation müssen gleichermaßen gefördert werden.

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Vincent Kokert, CDU: Sie kennen sich ja mit wundersamer Geldmehrung aus.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete, auch die der CDU, die jetzt ein wenig aufgeregt sind, ...

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktion der CDU –
Dr. Norbert Nieszery, SPD: Die sind verzweifelt. Die sind verzweifelt. –
Glocke des Vizepräsidenten)

Das verstehe ich.

... wir als Landtag sind gut beraten, und darauf zielt ja unser Antrag ab,

(Zuruf von Harry Glawe, CDU)

endlich von der Landesregierung ein tragfähiges Konzept zu verlangen,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD:
Sie wollen doch Knete.)

in dem – und jetzt hören Sie bitte genau zu! – nicht zunächst so viel über Geld, sondern erst einmal das kulturpolitische Ziel und dann dessen finanzielle Umsetzung abgehandelt wird,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das ist definiert. Das ist klar definiert.)

also weniger Finanzstatistik und Technik.

(Zuruf von Egbert Liskow, CDU)

Ich habe mir das Eckpunktepapier noch einmal angeschaut, ich würde es Ihnen auch empfehlen. Die ersten sechs Seiten sind nur finanzielle Abhandlungen,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ja. –
Zuruf von Matthias Mantei, CDU)

dann kommt ein wenig zur Struktur, dann geht es wieder um Finanzen.

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Wir leben aber in der Realität, Frau Linke.)

Und, meine sehr verehrten Damen und Herren, alle, die irgendwie aus der Praxis kommen, wissen,

(Matthias Mantei, CDU: Hier, ich! Hier!)

dass Finanzen und Strukturen den Inhalten folgen, also weniger Finanzstatistik und Technik,

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Ein bisschen mehr träumen, ne? Das find ich auch.)

aber ein wenig mehr Goethe, Bach, Herder, Eisler, Hacks oder Brecht.

(Zuruf von Udo Pastörs, NPD)

Wie heißt es doch so treffend bei Bertolt Brecht? Sie können das vollständig nachlesen im „Me-ti. Buch der Wendungen“. „Die Tugend der Gerechtigkeit“,

(Torsten Koplín, DIE LINKE: Sehr schön.)

ich zitiere: „Es gibt Staaten, in denen die Gerechtigkeit zu sehr gerühmt wird. In solchen Staaten ist, wie man vermuten darf, es besonders schwer, Gerechtigkeit zu üben. Viele Menschen scheiden dafür aus, weil sie entweder zu arm und zu benachteiligt sind, um gerecht sein zu können, oder um unter Gerechtigkeit etwas anderes zu verstehen als sie selbst.“

(Dr. Norbert Nieszery, SPD: Das war zu kompliziert für uns, Frau Linke.)

„In Ländern, die gut verwaltet sind, braucht es keine besondere Gerechtigkeit.“

(Zuruf von Heinz Müller, SPD)

„Dem Gerechten fehlt dort die Ungerechtigkeit wie dem Klagenden der Schmerz. In solchen Ländern versteht man unter Gerechtigkeit etwas Erfindarisches, ein fruchtbares Vorgehen,“

(Zurufe von Michael Andrejewski, NPD, und Udo Pastörs, NPD)

„das die Interessen Verschiedenster gleich richtet.“

(Unruhe bei Abgeordneten der Fraktionen der SPD und CDU)

Verehrte Abgeordnete! Verehrter Herr Bildungsminister! Künstlerinnen und Künstler sollten ebenso wie interessierte Bürgerinnen und Bürger unseres Landes an diesem Konzept, das wir mit diesem Antrag hier anempfehlen, mitschreiben.

(Zuruf von Minister Henry Tesch)

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der Fraktion DIE LINKE – Dr. Norbert Nieszery, SPD: Sie kommen aus der Traumfabrik, oder?)

Vizepräsident Hans Kreher: Danke, Frau Dr. Linke.

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3888. Wer dem zustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist der Antrag der Fraktion DIE LINKE auf Drucksache 5/3888 bei Zustimmung der Fraktion DIE LINKE, aber Ablehnung der Fraktion der SPD, der CDU, der FDP und der NPD abgelehnt.

Ich rufe auf den **Zusatztagesordnungspunkt:** Einspruch des Abgeordneten Udo Pastörs, Fraktion der NPD, gegen die Erteilung von zwei Ordnungsrufen in der 107. Sitzung des Landtages für Ordnungsverletzungen im Rahmen der Begründung des Antrages der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3797 in der 106. Sitzung.

Einspruch des Abgeordneten Udo Pastörs, Fraktion der NPD, gegen die Erteilung von zwei Ordnungsrufen in der 107. Sitzung des Landtages für Ordnungsverletzungen im Rahmen der Begründung des Antrages der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3797 in der 106. Sitzung

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, der Abgeordnete Pastörs hat mit Schreiben vom 17. November 2010 gegen die Erteilung von zwei Ordnungsrufen in der 107. Sitzung des Landtages im Rahmen der Begründung des Antrages der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3797 in der 106. Sitzung des Landtages gemäß Paragraf 100 Geschäftsordnung des Landtages Einspruch eingelegt.

Lassen Sie mich zu den Einsprüchen Folgendes anmerken: Gemäß Paragraf 100 unserer Geschäftsordnung entscheidet der Landtag nach Beratung im Ältestenrat über die Einsprüche ohne Aussprache. Die Beratung im Ältestenrat hat in der 176. Sitzung stattgefunden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einspruch.

Wer dem Einspruch des Abgeordneten Pastörs, Fraktion der NPD, gegen den ersten Ordnungsruf in der 107. Sitzung des Landtages im Rahmen der Begründung des Antrages der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3797 in der 106. Sitzung des Landtages zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Danke. Damit ist der Einspruch des Abgeordneten Pastörs abgelehnt.

Wer dem Einspruch des Abgeordneten Pastörs, Fraktion der NPD, gegen den zweiten Ordnungsruf in der 107. Sitzung des Landtages im Rahmen der Begründung des Antrages der Fraktion der NPD auf Drucksache 5/3797 in der 106. Sitzung des Landtages zuzustimmen wünscht, den bitte ich um ein Handzeichen. – Danke. Die Gegenprobe. – Danke. Enthaltungen? – Damit ist dieser Einspruch des Abgeordneten Pastörs abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Schluss der heutigen Sitzung. Ich berufe die nächste Sitzung des Landtages für Freitag, den 19. November 2010, 9.00 Uhr ein. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss: 20.26 Uhr

Es fehlten die Abgeordneten Raimund Frank Borrmann, Sylvia Bretschneider, Lorenz Caffier, Renate Holznagel, Burkhard Lenz, Sebastian Ratjen und Jörg Vierkant.

Schriftliche Beantwortung

zu den Fragen 1, 9, 12 und 14

der

Fragestunde

– Drucksache 5/3912 –

Geschäftsbereich der Justizministerin

Zu Frage 1

„Sehr geehrter Herr Pommerening,

nachstehend übersende ich Ihnen die Antwort der Justizministerin auf die Frage des Abgeordneten Raimund Borrman in der 108. Sitzung des Landtages am 18. November 2010 (Drucksache 5/3912):

Frage 1:

Ab welchem Zeitpunkt fallen nach Ansicht der Landesregierung ungeborene Kinder unter den Artikel 1 des Grundgesetzes, in dem es heißt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“?

Antwort:

Die Landesregierung verweist auf die hierzu ergangenen Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, zuletzt mit Urteil vom 28. Mai 1993. Danach beginnt menschliches Leben im Sinne des Artikels 1 Absatz 1 des Grundgesetzes spätestens mit der Schwangerschaft, also mit dem Abschluss der Einnistung des befruchteten Eis in der Gebärmutter.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

gez. Monika-Maria Kunisch
Koordinierungsreferentin i. V.“

Geschäftsbereich des Ministers für Verkehr, Bau und Landesentwicklung

Zu Frage 9

„Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin,

im Nachgang zur 108. Landtagssitzung vom 18. November 2010 lasse ich Ihnen die Antwort für die folgende Zusatzfrage der Abgeordneten Sigrun Reese, Fraktion der FDP, zu Frage 9 der LT-Drs. 5/3912 zukommen.

Zusatzfrage der Abgeordneten:

Frage:

Bei land- und forstwirtschaftlichem Verkehr gilt das nur für land- und forstwirtschaftliche Unternehmen, die ihre Flächen an den angrenzenden Wegen haben, oder auch für andere?

Antwort:

Ob ein Verkehrsvorgang unter die durch Zusatzzeichen 1026-36 bzw. 1026-38 getroffene Ausnahmeregelung fällt, richtet sich nach seiner Zweckbestimmung. Die Ausnahme gilt auch für Lohnunternehmen oder für Fuhrunternehmen beim Transport von Saat- oder Erntegut und auch beim Transport von land- oder forstwirtschaftlichem Gerät. Auf die Eigenschaft eines Grundstückseigentümers oder -pächters kommt es nicht an.

Mit freundlichen Grüßen

Volker Schlotmann“

„Sehr geehrter Herr Pommerening,

Geschäftsbereich der Ministerin für Soziales und Gesundheit

Zu den Fragen 12 und 14

folgend finden Sie die Antworten der Ministerin für Soziales und Gesundheit auf die Zusatzfragen / bzw. die nicht gestellte Frage der o. g. Sitzung.

Zusatzfrage zur Frage 12:

Antwort:

Fördern Sie die originären Schulkosten für die Schulträger?

Antwort:

Die Landesregierung übernimmt für ca. 100 Umschüler, die in 2011 die Ausbildung beginnen die Schulkosten für das dritte Umschulungsjahr, die bei den Bildungsträgern anfallen, aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF).

Zusatzfrage zur Frage 12:

Wie ist die Zahlung gedacht für die Sicherung der Mittel zum Lebensunterhalt?

Antwort:

Nach § 17 Absatz 1a Altenpflegegesetz vom 25.8.2003 (GVOBl. I S. 1690) hat im dritten Ausbildungsjahr einer Weiterbildung (Umschulung) zur Altenpflegerin / Altenpfleger der Träger der praktischen Ausbildung dem Schüler über die Ausbildungsvergütung hinaus die Weiterbildungskosten entsprechend § 79 Absatz 1 Nummer 2 bis 4 des Dritten Buches Sozialgesetzbuch zu erstatten, sofern diese im dritten Ausbildungsjahr anfallen. Hierbei handelt es sich um:

- Nummer 2 Fahrkosten,
- Nummer 3 Kosten für auswärtige Unterbringung und Verpflegung,
- Nummer 4 Kosten für die Betreuung von Kindern.

Frage 14 des Abgeordneten Raimund Borrman, Fraktion der NPD

Wie viele ungeborene Kinder werden seit Geltung des Grundgesetzes am 3. Oktober 1990 in Mecklenburg-Vorpommern ohne medizinische Not, da heißt um das Leben der Mutter zu schützen, durch Abtreibung getötet?

Antwort:

Mir ist nicht bekannt, dass in Mecklenburg-Vorpommern ungeborene Kinder getötet wurden.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

Julia Keßler“

Namentliche Abstimmung

über den

Antrag der Fraktion der NPD

**Belästigung durch Mautausweichverkehr beenden – Sperrung von
Straßen für überregionalen LKW-Durchgangsverkehr veranlassen**

– Drucksache 5/3895 –

Jastimmen

NPD

Andrejewski, Michael
Köster, Stefan
Lüssow, Birger
Müller, Tino
Pastörs, Udo

Renz, Torsten
Ringguth, Wolf-Dieter
Rühs, Günter
Schlupp, Beate
Specht, André
Stein, Peter
Timm, Udo

DIE LINKE

Neinstimmen

SPD

Dr. Backhaus, Till
Baunach, Norbert
Borchert, Rudolf
Brodkorb, Mathias
Dankert, Reinhard
Heydorn, Jörg
Dr. Körner, Klaus-Michael
Müller, Heinz
Dr. Nieszery, Norbert
Peters, Angelika
Polzin, Heike
Schildt, Ute
Schlotmann, Volker
Schulte, Jochen
Schwarz, Thomas
Dr. Seemann, Margret
Tegtmeier, Martina
Dr. Zielenkiewitz, Gerd

Bluhm, Andreas
Borchardt, Barbara
Griese, Wolfgang
Holter, Helmut
Koplin, Torsten
Dr. Linke, Marianne
Lück, Regine
Dr. Methling, Wolfgang
Müller, Irene
Ritter, Peter
Schwebs, Birgit
Dr. Tack, Fritz

FDP

Grabow, Ralf
Kreher, Hans
Leonhard, Gino
Reese, Sigrun
Roolf, Michael
Schnur, Toralf

CDU

Glawe, Harry
Dr. Jäger, Armin
Liskow, Egbert
Löttge, Mathias
Mantei, Matthias
Reinhardt, Marc

Endgültiges Ergebnis:

Abgegebene Stimmen	54
Gültige Stimmen	54
Jastimmen	5
Neinstimmen	49
Enthaltungen	-